



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Wound Culture - Die Vermittlung und Vermarktung eines
Serienmörders durch die Medien
anhand des Falls von *Bruno Lüdke*“

Verfasserin

Daniela Scheidbach

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt: Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuer: Dr. Clemens Stepina, Privatdoz.

Inhalt

1. Einleitung.....	5
1.1. Themenwahl und Erkenntnisinteresse.....	5
1.2. Aufbereitung.....	7
2. Alte und Neue Medien.....	8
2.1. Definitionen zur Thematik der Medien.....	9
2.2. Apparatur Medien - Aufbau, Funktion und Verbreitung.....	12
2.3. Subjektivität der Medien.....	18
2.4. Nachrichtenwert und Agenda-Setting - Die Macht der Medien.....	21
3. Wound Culture.....	35
3.1. Was versteht man unter Wound Culture?.....	35
3.2. Inwieweit spielen die Medien eine wichtige Rolle in der Wound Culture?.....	38
3.3. Die Faszination des Bösen - Das Warum hinter der Wound Culture.....	42
3.4. Angebot und Nachfrage von Filmen, Dokumentationen, Büchern und Berichte über Serienmörder, sowie die ‚Mediengeliebt‘ der Menschen.....	49
3.5. Definitionen zur Thematik Serienmord.....	55
3.5.1. Definitionen zum Thema Mord.....	55
3.5.2. Verschiedene Arten von Serienmördern.....	56
3.5.3. Geschichte des Serienmordes und weitere wichtige Begriffe.....	59
3.5.4. Das Serienmörderprinzip von Stephan Harbort.....	65
4. Vermittlung und Vermarktung eines Serienmörders durch die Medien.....	67
4.1. Darstellung eines (Serien-)Mörders in den Medien - mediale Inszenierung.....	67
4.2. Analyse des Serienmörders Bruno Lüdke.....	79
4.2.1. Der Fall Bruno Lüdke.....	79
4.2.2. Bruno Lüdkes Leben bis zur Verhaftung.....	80
4.2.3. Analyse der Artikelserie in der <i>Münchener Illustrierten</i>	82
4.2.4. Was wirklich geschah.....	111
4.2.5. Das Album der Morde - Berliner Kriminalmuseum.....	113
4.2.6. Nachts, wenn der Teufel kam - Der Film.....	114
4.2.7. Bücher, Berichte und Internetseiten zum Fall Bruno Lüdke.....	115
4.2.8. Fazit zum Fall Bruno Lüdke.....	118
4.2.9. Kann so etwas heute auch noch passieren?.....	120

5. Schlusswort.....	122
5.1. Zusammenfassende Darstellung und Schlussfolgerungen.....	122
5.2. Dank.....	134
5.3. Literaturverzeichnis.....	135
5.4. Filmverzeichnis.....	139
5.5. Bildverzeichnis.....	140
5.6. Internetverzeichnis.....	140
5.7. Abkürzungsverzeichnis.....	141
Abstract.....	142
Lebenslauf.....	144

Gleichheitsgrundsatz

Aus Gründen der Lesbarkeit habe ich mich entschieden, nur die maskuline Form zu benutzen, die in dieser Arbeit für beide Geschlechter steht.

1. Einleitung

1.1. Themenwahl und Erkenntnisinteresse

Ich habe für meine Diplomarbeit das Thema *Wound Culture die Vermittlung und Vermarktung eines Serienmörders durch die Medien anhand des Falles von Bruno Lüdke* gewählt. Mit diesem Beispiel werde ich die Medienvermittlung analysieren und aufzeigen, wie Bruno Lüdke durch die Medien zu einem Serienmörder und Monster gemacht wurde. Welche Medien dabei eine leittragende Rolle gespielt haben und wie sie arbeiteten, wird ebenso analysiert. Doch die Medien berichten nur über das, was die Menschen auch sehen oder lesen wollen. Aus diesem Grund werde ich mich mit dem Thema Wound Culture auseinandersetzen, um herauszufinden, warum die Faszination des Bösen so unglaublich groß ist.

Das Thema interessiert mich in zweierlei Hinsicht: Zum einen, weil ich selbst, wie vermutlich der Großteil der Gesellschaft auch, Bücher und Filme und Zeitungsberichte über Serienmörder und andere brutale Verbrechen lese und ansehe. Die Faszination des Bösen im Menschen und die Berichte, wozu manche Menschen fähig sind, lassen mich zugleich staunen und erschaudern. Aber warum? Warum bleiben viele Menschen bei einem Verkehrsunfall stehen und schauen? Warum möchte die Gesellschaft alles über schlimme Verbrechen lesen? Warum wollen die Menschen Filme zu diesem Thema sehen? Vor diesem Hintergrund komme ich zu meiner ersten Hypothese: Menschen sind sensationsgeil. Sie sind fasziniert von dem Bösen im Menschen, und von dem, wozu Menschen fähig sind. Mich interessiert die Ursache hierfür. Warum möchte die Gesellschaft alles über die schlimmsten Verbrechen dieser Welt erfahren?

Zum anderen interessiert mich das Thema, weil mich die Macht der Medien, die Art, wie die Medien arbeiten und wie sie damit die Menschen erreichen, fasziniert. Medien besitzen eine ganz besonders weitreichende Machtposition und Manipulationsfähigkeit. Für viele Menschen ist das, was in den Nachrichten zu sehen oder in der Zeitung zu lesen ist eine objektive Zusammenfassung der Geschehnisse in der Welt. Viele zweifeln keineswegs an dem Wahrheitsgehalt der Informationsmedien und das, obwohl wir schon des Öfteren eines Besseren belehrt wurden. Medien können niemals ganz objektiv bleiben. Meine zweite Hypothese lautet daher: Medien sind subjektiv und manipulativ. Medien besitzen eine große Macht. Sie können Menschen falsche bzw. gefilterte

Informationen über ein bestimmtes Thema zukommen lassen und das nutzen einige zu ihrem Vorteil.

Dies ereignete sich auch mit Bruno Lüdke. Bis heute ist nicht bewiesen, dass Bruno Lüdke ein Serienmörder war im Gegenteil: Heute geht man davon aus, dass Bruno Lüdke vollkommen unschuldig ist. Doch die Medien der damaligen Zeit haben ihn zu einem Monster degradiert und die Gesellschaft hat es geglaubt. Hypothese Nummer 3 lautet somit: Medien verkaufen, was sich verkaufen lässt, und denken oftmals nicht an die Auswirkungen, zudem halten sie sich in einigen Fällen auch nicht an die Wahrheit, wie zum Beispiel im Fall Bruno Lüdke.

Ich möchte mit meiner Arbeit zeigen, wie Medien arbeiten und welchen Einfluss sie auf das Leben der Menschen haben. Ebenso möchte ich darlegen, dass man längst nicht alles, was in den Zeitungen steht oder in den Nachrichten gezeigt wird, für die absolute Wahrheit halten sollte, sondern stets die Skepsis walten lassen sollte. Ich werde anhand eines Beispiels analysieren, wie die verschiedenen Medien ineinander greifen und zusammenarbeiten. Zudem versuche ich, zu erläutern, warum das Interesse vonseiten der Gesellschaft besteht, über grausamste Verbrechen jedes noch so kleinen Detail zu erfahren. Warum gerade die schlimmen Ereignisse solche Schlagzeilen machen und einen regelrechten Medienhype auslösen, soll zu klären versucht werden. Ich werde daher die Grundpfeiler der Wound Culture definieren. Infolgedessen komme ich zu meiner vierten und letzten Hypothese: Medien haben heutzutage einen großen Einfluss auf die Menschen und ihr Leben. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der Wound Culture.

Aus meiner Perspektive ist es vonnöten, dass sich die Menschen mehr mit der Thematik der Medien auseinandersetzen. Vor allem in der heutigen Zeit ist es wichtig bzw. von Vorteil, sich über die einzelnen Medien und deren Arbeits- bzw. Vorgehensweise zu informieren. Man kann nicht mehr allem Glauben schenken, was in der Zeitung steht oder in den Nachrichten gesendet wird. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Menschen verstehen, wie der ganze Medienapparat funktioniert und arbeitet. Ansonsten wird man leicht ein Opfer der Medien, welche die Gutgläubigkeit und Sensationslust der Menschen nutzen, um Schlagzeilen zu machen und Umsätze zu generieren. Eine weitere Tatsache ist, dass die Medien in immer mehr Bereiche des Lebens eindringen. „Es wird, so viel ist sicher, keinen Bereich des Lebens geben, den die Daten nicht umhüllen. Und vielleicht

sorgt diese Allgegenwart dafür, dass um die Daten eine nahezu religiöse Debatte aufglüht“¹, dies kann man in der Augustausgabe des Geo-Magazins lesen.

Die zentralen Forschungsfragen, welche ich im Laufe dieser Diplomarbeit beantworten möchte, sind folgende: Wound Culture: Warum wollen Menschen alles über ein grausames Verbrechen erfahren, Bücher dazu lesen und Filme sehen? Und wie funktionierte die Vermittlung und Vermarktung des Serienmörders Bruno Lüdke durch die Medien? Kann so etwas heute auch noch passieren?

1.2. Aufbereitung

Im ersten Teil meiner Diplomarbeit geht es um die Medien selbst und darum ein Basis-Hintergrundwissen zu vermitteln. Die Funktion und die Arbeitsweise der Medien werden erläutert und auch kritisch betrachtet.

Im zweiten Teil meiner Arbeit geht es um die Wound Culture. Es wird dargelegt, was dieser Begriff genau bedeutet und welche Rolle die Medien in dieser „Wunden-Kultur“ übernehmen. Zudem werde ich auch auf das Warum hinter der Wound Culture eingehen. Dies ist mir persönlich sehr wichtig, da ich verstehen wollte, warum Menschen so fasziniert von dem Bösen - ja regelrecht davon besessen - sind.

Diese ersten beiden Teile meiner Arbeit stützen sich auf wissenschaftliche Fachliteratur. Ich zeige den Status des Forschungsstandes im Bezug auf die Medien auf.

Im dritten und letzten Teil meiner Arbeit geht es schließlich um den Fall Bruno Lüdke. Zu Beginn dieses Abschnittes beschäftige ich mich mit der medialen Inszenierung von (Serien-)Mördern in den Medien. Thematisiert wird, wie sie dargestellt und den Lesern und Zuschauern präsentiert werden. Der Hauptanteil dieses Kapitels nimmt jedoch die Analyse der Artikelserie *Nachts, wenn der Teufel kam* in der *Münchener Illustrierten* ein. Ich gehe auf jeden der 15 Berichte einzeln ein, analysiere, wie und was geschrieben wurde, und mit welchen Bildern dies unterlegt und verstärkt wurde. Im Sinne der Vollständigkeit wende ich mich danach auch noch dem Film von ROBERT SIODMAK *Nachts, wenn der Teufel kam* aus dem Jahre 1957 zu. Ebenso wird das Album der Morde angeschnitten und ich gebe einen Überblick über die Literatur, Filme, Berichte und Websites die es zu dem Fall Lüdke gibt.

¹ Rick Smolan: *Big Data. Der vermessene Mensch*, Hamburg 2013, S. 88.

Zum Schluss wende ich mich noch der essenziellen Frage zu, ob so etwas wie es damals Bruno Lüdke passierte auch heute noch geschehen kann.

Der letzte Teil meiner Arbeit ist im hermeneutischen Stil geschrieben, da es sich um meine Analyse der Medienbeiträge handelt, und wird somit durch keine wissenschaftliche Literatur gestützt. Die Analyse baut natürlich auf den zuvor wissenschaftlich erklärten Themen auf. Ich interpretiere also die Ergebnisse und Erkenntnisse, die mir vorliegen.

Am Ende meiner Arbeit werde ich das Geschriebene zusammenfassen, um einen klaren und verständlichen Überblick über die Thematik zu geben. Anschließend folgt die Schlussfolgerung, im Zuge dessen die Hypothesen und Forschungsfragen beantwortet werden. Die Interpretation der Ergebnisse meiner Analyse werden ebenfalls nochmals skizziert.

2. Alte und Neue Medien

Die Printmedien, die Telekommunikation, das Fernsehen, das Internet oder kurzum alle Massenmedien sind in der heutigen Gesellschaft kaum mehr wegzudenken. Sie sorgen nicht nur für Ablenkung und Zeitvertreib, sondern beeinflussen unser Leben und unser Arbeiten und nehmen darin eine zentrale Stellung ein. Durch die verschiedenen Möglichkeiten der Medien ist der Mensch praktisch rund um die Uhr mit der ganzen Welt vernetzt egal, ob es sich dabei um Unterhaltungsmedien, um Lernmedien oder Informationsmedien handelt - sie sind allgegenwärtig und nicht mehr zu umgehen.

Doch um die Medien richtig nutzen zu können und mit ihnen zu arbeiten, muss man lernen sie zu verstehen. Der Mensch muss sich mit ihnen auseinandersetzen damit er sich nicht von den Medien manipulieren lässt.

Im folgenden Kapitel geht es um die Apparatur der Medien, ihre Subjektivität und Manipulativität. Es wird auf die Macht der Medien eingegangen und aufgezeigt, wie sie arbeiten und womit sie ihre Leser und Nutzer ködern. Es wird einen allgemeinen Umriss über den Aufbau die Funktion und die Verbreitung der Medien geben. Doch zuerst werden ausgewählte Begriffe definiert, die für den Bereich der Medien und für diese Arbeit von Bedeutung sind.

2.1. Definitionen zur Thematik der Medien

Der Medienbegriff.

„Das Wort stammt etymologisch von der lateinischen Bezeichnung für *Mitte* ab. Es bedeutet *Mittel* oder *Mittelglied*, *Mittler*, *vermittelndes Element* oder in den Naturwissenschaften etwa Träger von Schallwellen. Als weiter Bedeutungen werden *Einrichtungen für die Vermittlung von Kulturgütern*, *insbesondere eines der Massenmedien Film, Funk, Fernsehen, Presse und Unterrichtshilfsmittel*, *das der Vermittlung von Informationen und Bildung dient* angegeben; zudem bezeichnet das Wort ein *für die Werbung benutztes Kommunikationsmittel, Werbeträger*².

Der Medienbegriff ist demnach breit gefächert und wird von verschiedenen Wissenschaften und Berufsgruppen bzw. -feldern benutzt. Wichtig für diese Arbeit ist der Medienbegriff der für die Vermittlung von Information und Bildung durch die Massenmedien dient.

„Unter Medienpsychologie versteht man das wissenschaftliche Feld, das sich mit der mikroanalytischen Beschreibung und Erklärung des durch Medien der Individual- und Massenkommunikation bedingten Verhaltens von Individuen befasst“³. Das heißt, dass sich die Medienpsychologie mit der Nutzung und Wirkung der verschiedenen Massenmedien beschäftigt. Die Medienpsychologie unternimmt den Versuch herauszufinden, wie und welche Medien die einzelnen Personen benützen und welche kurz- oder langfristigen Auswirkungen dies auf das Leben der Menschen hat.

Unter Mediatisierung versteht man das Eindringen von Computer- und Informationstechnologien in die verschiedenen Bereiche des Lebens und Arbeitens. Neue Technologien werden in den Alltag integriert und sind nach einer gewissen Zeit fast unverzichtbar. „Dadurch wandeln sich die kommunikativen Formen, und alles andere, was darauf beruht, Beziehungsnetze, Demokratie, Wirtschaft, Denken, Sozialisation und so weiter“⁴.

„Der Begriff Medienkultur behauptet nun, dass Kultur ihren Charakter ändert, weil Medien bestim mend für Kultur geworden sind. Das heißt insbesondere auch, dass

² Carsten Rösler: *Medien-Wirkungen*, Münster 2004, S. 12, zit. n: Duden 1990, S. 488.

³ Peter Winterhoff-Spurk: *Medienpsychologie: eine Einführung*, Stuttgart/Berlin/Köln 1999, S. 137.

⁴ Friedrich Krotz: Kommunikations- und Medienwissenschaft unter den Bedingungen von Medienkultur. In: Hepp, Andreas; Höhn, Marc und Wimmer, Jeffrey (Hg.), *Medienkultur im Wandel*, Konstanz 2010, S. 101.

Medien, Mediensystem und Kultur historische Konzepte sind⁵. Das bedeutet, dass die Medien auch für die Kultur unabdingbar geworden sind und einen wichtigen Bestandteil in ihr eingenommen haben, der in der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken wäre.

Eine Sensation ist etwas Außergewöhnliches. Etwas, das nicht alltäglich ist. Ein Ereignis, das interessant genug ist, um von den Medien aufgegriffen und noch weiter bekannt gemacht zu werden. Laut KÜHNE ist eine Pressesensation:

„(...) eine schlagartig auftretende, aufsehenerregende Nachricht über ein außergewöhnliches Ereignis, die für einzelne Menschengruppen oder die gesamte Menschheit Bedeutung besitzt. Sie ist milieugebunden, spricht Trieb und Interessen in erhöhtem Maße an und löst innere oder äußere Reaktionen aus“⁶.

Für PARRAGH ist eine Pressesensation dann gegeben, wenn folgende Aspekte vorliegen:

„Die Schlagzeile diesem Ereignis gewidmet ist, die Berichterstattung räumlich viel Platz einnimmt, dem Ereignis Aufmacher und Leitartikel gewidmet sind, neben der Hauptinformation auch Hintergrundinformationen bereitgestellt werden, das verwendete Bildmaterial das Ereignis betrifft, die Quellen der Berichte möglichst vielfältig sind, die Berichterstattung emotional ist, Kommentare zu diesem Ereignis verfasst werden und die Berichterstattung bei den Rezipienten Reaktionen auslöst“⁷.

Eine Sensation kann nur dann gegeben sein, wenn für das Ereignis eine öffentliche Aufmerksamkeit vorhanden ist und somit auch ein Interesse besteht. Leider gibt es auch immer wieder *falsche* Sensationen. Sensationen, die eigentlich gar keine sind, den hierbei wurde das Geschehene von den Medien zu einer Sensation gemacht. Die Pseudosensation besitzt „die gleichen Merkmale wie eine Sensation außer, dass die Inhalte irrelevant oder inaktiv sind. Sie erregt zwar Aufmerksamkeit, aber das liegt daran, dass das Ereignis bedeutsam von den Medien inszeniert wird und nicht, weil das Ereignis bedeutsam ist⁸. Eine Pseudosensation liegt meist dann vor, wenn es gerade keine *echten* Sensationen gibt. Das Ziel einer falschen Sensation ist es, die Absatzzahlen zu steigern und somit Gewinn zu erzielen. „Das Tragische an einer Pseudosensation ist, dass die

⁵ Krotz in Hepp, Höhn, Wimmer (2010): S. 95.

⁶ Petra Hedman: *Sensation als journalistische Darstellungsform. Sensationalismus am Beispiel der Schlagzeilen von „täglich Alles“ und der „Neuen Kronen Zeitung“*, Wien 1999, S. 12, zit. n: Kühne 1955, S. 26.

⁷ Schabernig Katrin: *Sensationsjournalismus und Ethik am Beispiel des „Falls Natascha Kampusch“*. Eine qualitative Inhaltsanalyse der Medien „Österreich“, „Kronen Zeitung“ und „News“ unter dem Aspekt der Prominenzierung, Wien 2008, S. 7, zit. n: Parragh 1976, S. 36.

⁸ Vgl. Hedman (1999): S. 14.

Menschen der Presse zum Opfer fallen und ein unbedeutendes Ereignis für wichtig gehalten wird“⁹.

„Moral bezeichnet einen Bereich des menschlichen Lebens, der von Kunst, Wissenschaft, Recht oder Religion verschieden ist; Moral ist die Gesamtheit der moralischen Urteile, Normen, Ideale, Tugenden, Institutionen“¹⁰. „Ethik ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Bereich der Moral“¹¹.

„Der Begriff Ethik leitet sich vom griechischen Wort *ethos* ab und bedeutet Gewohnheit, Herkommen, Sitte. Ethik wird zumeist synonym mit dem Terminus Moralphilosophie verwendet. Seit der Antike ist Ethik ein zentraler Begriff der Philosophie, der sich damit beschäftigt, an welchen Werten, Normen, Zielen und Zwecken die Menschen ihr Handeln orientieren sollen“¹².

Prominente Personen sind Menschen öffentlichen Interesses, die in der Gesellschaft einen gewissen Bekanntheitsstatus innehaben. „Diese Bekanntheit wurde massenmedial erzeugt, beruht auf der Annahme der Person als prominent durch das Publikum und bedarf einer bestimmten Dauer“¹³. Neben dieser freiwilligen Prominenz gibt es auch noch die unfreiwillige Prominenz. „Unfreiwillige Prominente wollen gar nicht prominent sein und sind dafür auch nicht geeignet. Das könnten sein: Katastrophen- und Verbrechensopfer, Partner, Familie und Freunde prominenter Personen, Menschen in Elitepositionen oder gefasste Kriminelle“¹⁴.

Diese Personen erlagen erst durch die Medien, die über sie berichten einen Prominentenstatus, den sie eigentlich nicht gewollt haben und mit dem die meisten auch nicht umgehen können, da sie es nicht gewohnt sind im Rampenlicht zu stehen, sich dies auch nicht ausgesucht haben.

Besonders für Opfer von Verbrechen oder Katastrophen hat dies auch schlimme Folgen, da diese Personen nun nicht mehr nur mit der Tatsache umgehen müssen, dass sie ein Opfer eines Ereignisses sind, sondern sich nun auch noch mit dem ungewohnten Medienrummel auseinandersetzen müssen, der ihnen psychisch und physisch noch mehr zusetzt.

⁹ Vgl. ebd., S. 15, zit. n: Kühne 1955, S. 64.

¹⁰ Friedo Ricken: Allgemeine Ethik. In Matthias Karmasin (Hg.), *Medien und Ethik*, Stuttgart 2002, S. 38.

¹¹ Matthias Karmasin (Hg.), *Medien und Ethik*, Stuttgart 2002, S. 38.

¹² Schabernig (2008): S. 48, zit. n: Der Brockhaus von A-Z in drei Bänden 2000, S. 418.

¹³ Ebd., S. 80, zit. n: Wippersberg 2007, S. 37.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 85.

„Soziologisch und psychologisch wird die Masse als konkrete und überschaubare Menge von Menschen beschrieben, die über gemeinsames Handeln oder gemeinsame Werthaltungen bzw. soziale Orientierungen zu mobilisieren ist“¹⁵.

Ein solches Kollektiv zeichnet sich nach GUSTAVE LE BON durch folgende Eigenschaften aus:

„Der Einzelne erlebt ein Gefühl unbeschränkter Macht und Verantwortungslosigkeit, Triebhaftigkeit der Massenmenschen tritt in den Vordergrund, einzelne nehmen die Belange der Masse als ihre eigenen an, in der Masse wird der Einzelne fügsam und leicht beeinflussbar“¹⁶.

Eine Masse von Menschen ist demnach leicht zu beeinflussen und zu kontrollieren, wie man auch unschwer an dem Beispiel des Nationalsozialismus während des 2. Weltkrieges erkennen kann.

„Das Auftreten besonderer Charaktereigenschaften der Masse wird durch verschiedene Ursachen bestimmt. Die erste dieser Ursachen besteht darin, dass der einzelne in der Masse schon durch die Tatsache der Menge ein Gefühl unüberwindlicher Macht erlangt, welches ihm gestattet, Trieben zu frönen, die er für sich allein notwendig gezügelt hätte. Er wird ihnen um so eher nachgeben, als durch die Namenlosigkeit und demnach auch Unverantwortlichkeit der Masse das Verantwortungsgefühl, das die einzelnen stets zurückhält, völlig verschwindet“¹⁷.

In einer Masse gehen man selbst und die eigenen Interessen schnell verloren und das Verantwortungsgefühl, die Konsequenzen für sein Handeln zu tragen schwinden ebenfalls. Eine Masse von Menschen ist nur mehr schwer zu steuern und zu kontrollieren.

2.2. Apparatur Medien - Aufbau, Funktion und Verbreitung

Die Geschichte der modernen Medien reicht weit zurück. Mit der Erfindung des Buchdrucks fing das Zeitalter der Massenmedien an. Durch immer ausgefeilte Technologien konnten immer mehr Menschen schneller erreicht werden. Heutzutage gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Medien, die das Leben und den Alltag erleichtern. Sie dienen nicht mehr nur der Informationsverbreitung, sondern leitgebend auch der Unterhaltung.

¹⁵ Rösler (2004): S. 11.

¹⁶ Rössler (2004): S. 11, zit. n: Le Bon 1982, S. 12.

¹⁷ Alice Voith: *Des einen Leid, des anderen Freud. Ein Vergleich zwischen den öffentlichen Hinrichtungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit und den Daily Talkshows im heutigen Medienzeitalter*, Wien 2006, S. 47, zit. n: Le Bon 1982, S. 15.

Dennoch folgt jedes Medium einem ganz strickten Plan, dem Informationsmodell von SHANNON und WEAVER. „Nach diesem Modell ist Kommunikation allgemein wie folgt zu beschreiben: Ein *Sender* kodiert eine *Nachricht* und übermittelt sie über einen *Kanal* mit variablen Störeinflüssen an einen *Empfänger*, der die erhaltenen Nachrichten dekodiert“¹⁸.

Dieses Modell lässt sich auf alle bekannten Medien übertragen und es findet sich bei der klassischen Zeitung, beim Film, im Internet und auch bei der Telekommunikation wieder. Um eine Information, egal ob sie nun der reinen Informationsgewinnung, dem Lernen oder der Unterhaltung dient, zu empfangen, braucht es immer einen Sender, eine Nachricht, einen Kanal und einen Empfänger. Ohne diese vier Grundpfeiler kann nichts übertragen und verstanden werden. Der Nutzer muss die Nachricht nicht nur empfangen können, sondern ihm muss es auch gelingen, sie zu dekodieren, damit er sie verstehen kann. Um diese Voraussetzungen zu erfüllen, benötigt der Mediennutzer gewisse Kompetenzen.

Diese gliedern sich wie folgt:

„Die Sachkompetenz bezieht sich auf die Fähigkeit des Individuums zur technischen Handhabung von Kommunikationstechnologie, die Selbstkompetenz auf die persönlichkeitsbezogenen Grundfähigkeiten wie reflexive Medienrezeption, Differenzierbarkeit von Realität und Fiktion etc. und die Sozialkompetenz schließlich auf die Fähigkeiten wie die sozial angemessene Nutzungsfähigkeit von Medien. Der gesamte Bereich des sach-, selbst- und sozialbezogenen Wissens über Sachverhalte und Fertigkeiten im Medienbereich kann als Kommunikationskompetenz bezeichnet werden. Er lässt sich in die beiden Teilbereiche der Kompetenz zum Umgang mit Informationstechnologien (Informationskompetenz) und der Kompetenz zum Umgang mit Massenmedien (Medienkompetenz) gliedern“¹⁹.

Wer all diese Kompetenzen besitzt, kann Medien richtig nutzen und verstehen. Der Großteil der jüngeren Generation hat damit keinerlei Probleme. Für den älteren Teil der Gesellschaft ist dies sicherlich schwerer, da sich viele Medien erst vor wenigen Jahren etabliert haben. Dennoch ist es wichtig, dass sich auch ältere Menschen mit den neuen, modernen Technologien bis zu einem gewissen Grad auseinandersetzen, da es in der heutigen Zeit erforderlich ist, über dieses Wissen zu verfügen. Es wird immer mehr digitalisiert. Dadurch ist es in vielen Bereichen notwendig, wenn nicht gar unabdingbar geworden, dass man mit den neuen elektronischen Medien umgehen kann.

Die Kommunikationskompetenz beinhaltet die:

„Technische Informationskompetenz besteht aus Kenntnissen und Fähigkeiten für die Inbetriebnahme und Bedienung von technischen Geräten einschließlich der notwendigen Kommando- oder Programmiersprachen. Selbstbezogene Informationskompetenz ist die Fähigkeit und Bereitschaft, sich aktiv und reflexiv mit den Informationstechnologien und ihren

¹⁸ Winterhoff-Spurk (1999): S. 10.

¹⁹ Ebd., S. 132.

Entwicklungen auseinanderzusetzen und sie angemessen in die eigenen Aktivitäten einzubinden. Soziale Informationskompetenz meint die Fähigkeit und Bereitschaft zur sozialkritischen Reflexion von Informationstechnologien sowie ihre Nutzung als Mittel sozialer Kooperation.

Technische Medienkompetenz meint ebenfalls die technischen Fähigkeiten zur Inbetriebnahme und Bedienung von Geräten wie aktive und passive Beherrschung der entsprechenden Mediencodes. Selbstbezogene Medienkompetenz ist die Fähigkeit zur selektiven und reflexiven Medienrezeption. Soziale Medienkompetenz bezieht sich auf die Kenntnis der sozialen Auswirkungen von Medien und Medienrezeption²⁰.

Die Funktion der Medien ist heute so unterschiedlich wie noch nie zuvor. Medien dienen nicht mehr nur der Lieferung von Information über gewisse Themen, der weitaus größere Anteil dient der Unterhaltung.

In jedem Medienzweig - gleichgültig, ob es sich um Printmedien oder um elektronische Medien handelt - finden sich sowohl Informations- als auch Unterhaltungsanteile. Diese gliedern sich wiederum in unterschiedliche Arten von Informationen und Unterhaltungsstile.

Wenn man beispielsweise das Medium Fernseher heranzieht, dann finden sich im Programm die unterschiedlichsten Informationssendungen. Angefangen von Nachrichtensendungen, die über das tagtägliche Geschehen berichten, über Wissenssendungen, wie Galileo oder Wunder Welt Wissen, politische Sendungen und Diskussionsübertragungen, bis hin zu den klassischen Dokumentarfilmen über verschiedenste Thematiken.

„Durch Massenkommunikation kann der Mensch sein Wissen erweitern, er kann Daten, Fakten, Informationen aufnehmen, ihm werden Zusammenhänge verständlich gemacht, kurz: der Mensch kann durch Medien lernen“²¹. Die Art des Mediums kann variieren. Das bedeutet, dass man von einer Dokumentation im Fernsehen genauso etwas lernen kann wie von einem Fachbuch über ein bestimmtes Thema.

Auf der anderen Seite - dem weitaus größeren Teil - findet man eine Unzahl an Unterhaltungssendungen. Auch hier gibt es wieder unterschiedliche Formate wie: Soaps, Serien und Spielfilme. In jeder dieser Kategorien gibt es ebenso differierende Genres - wie beispielsweise die Komödie, das Drama, der Thriller, usw. - die auf die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse der Zuschauer zugeschnitten sind.

Die Unterhaltungsindustrie ist somit eine nicht mehr wegzudenkende Komponente im Leben vieler Menschen geworden.

²⁰ Ebd., S. 133.

²¹ Maletzke in Winterhoff-Spürk (1999): S. 74.

„Ob und wie die Massenmedien das Verhalten der Rezipienten beeinflussen, ist nach wie vor ein außerordentlich wichtiges Thema der Medienforschung“²². Folgende Aspekte wurden hier unter anderem intensiv untersucht:

„*Aggressives Verhalten*, als das am intensivsten untersuchte Beispiel unbeabsichtigten und zugleich unerwünschten Verhaltens, *prosoziales Verhalten* (Spenden, Hilfeleistung, empathisches Verhalten) als Beispiel für teilweise intendiertes, teilweise unbeabsichtigtes in jedem Fall aber immer erwünschtes Verhalten und *auswählendes Verhalten* (kommerzielle Werbung, Wahlwerbung) als Beispiele für erwünschtes und intendiertes Verhalten“²³.

Die Frage, ob Gewalt in den Medien Gewalt im realen Leben hervorrufen kann, ist nach wie vor ungeklärt. Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von Studien über dieses brisante Thema. Die einen belegen, dass Gewaltdarstellungen in Massenmedien keine reale Gewalt evozieren, andere Studien wollen das Gegenteil bewiesen haben.

„Das sporadische Sehen aggressiver Medieninhalte hat so gut wie keinen Effekt auf das Verhalten. Wenn die befürchteten Wirkungen auftreten, dann durch kontinuierlichen, häufigen Konsum und im Zusammenhang mit Umweltfaktoren, beim Vorliegen individueller Faktoren und bei medieninternen Kontextfaktoren“²⁴.

Eine weitere Funktion der Massenmedien ist die Nutzung dieser am Arbeitsplatz. Mittlerweile gibt es sehr viele Berufe, die ohne die Verwendung moderner Medien nicht mehr funktionieren bzw. die betroffenen Unternehmen sich nicht mehr am Markt behaupten würden. Fast jedes Unternehmen hat eine eigene Webseite oder zumindest einen Eintrag im World Wide Web. Somit sind auch die Anforderungen an die Arbeitnehmer um diesen Aspekt gestiegen. Arbeitssuchende müssen sich mit den Neuen Medien auskennen. Allein schon, um sich über das Unternehmen zu informieren und sich bewerben zu können, ist eine gewisse Kompetenz notwendig.

Massenmedien haben folglich ganz bestimmte Funktionen. Funktionen die sie sich selbst auferlegen bzw. von der Gesellschaft auferlegt bekommen haben. HEINZ PÜRER fasst die Aufgaben von Massenmedien in sechs Punkten zusammen:

1. „Herstellung von Öffentlichkeit: Die Massenmedien sollen gesamtgesellschaftliche Phänomene, zB politische Entscheidungen, transparent machen und politische Meinungs- und Willensbildung ermöglichen.
2. Massenmedien sollen Kritik und Kontrolle ausüben: das gesamtgesellschaftliche Umfeld soll kritisch beobachtet werden, aber auch das Medienfeld selbst soll kritisiert und kontrolliert werden.
3. Massenmedien sollen Sozialisationsfunktion ausüben, dh sie sollen zur gesamtgesellschaftlichen Integration beitragen. Dies soll durch Spiegelung und Prägung gesellschaftlicher Normen und Verhaltensweisen geschehen. Dem Individuum soll die Eingliederung in das soziale Umfeld erleichtert werden.

²² Winterhoff-Spurk (1999): S. 104.

²³ Ebd., S. 104.

²⁴ Ebd., S. 109.

4. Massenmedien haben eine Kultur- und Bildungsfunktion. Kunst, Kultur und Brauchtum soll überliefert und vermittelt werden, über alle Bildungsbereiche soll zur Wissenserweiterung und Volksbildung beigetragen werden.
5. Die Massenmedien sollen unterhalten und somit zur Entlastung, Entspannung und zur kreativen Freizeitgestaltung beitragen.
6. Die Werbefunktion soll Werbebotschaften und Werbeinhalte übermitteln²⁵.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Mediatisierung sowohl in privater als auch in beruflicher Hinsicht immer weiter fortschreitet. Die Medien durchdringen das Leben und haben sich in vielen Situationen unabdingbar gemacht und somit eine Medienkultur erschaffen, in der sich die Gesellschaft zurechtfinden muss.

Die Verbreitung der Medien bzw. die Verbreitung von Nachrichten, Informationen und die Unterhaltung durch die Massenmedien verläuft über verschiedenste Kanäle.

„Die Welt intelligenter machen. Muster sehen, die vorher niemand erkannt hat. Entscheidungen treffen, die nicht mehr auf dem begrenzten Wissen von Experten, sondern auf dem gewaltigen Bestand von Daten aus der unübersehbaren Wirklichkeit beruhen. Das ist das Versprechen von *big data* - so wird die ungeheure Schwemme digitaler Daten bezeichnet, mit der die Menschheit seit einigen Jahren konfrontiert ist. Das Versprechen erfasst alle Wissenschaften und Industrien, jeden Bereich des Lebens“²⁶.

Das Leben ist von den Medien praktisch infiltriert. Unabhängig von den klassischen Printmedien gibt es heute dank der elektronischen Medien eine globale Öffentlichkeit. Ein Leben ohne die Nutzung modernen Massenmedien in der westlichen Welt ist kaum mehr denkbar. Vor allem mittels des Internets kann man Informationen schnell und breit gefächert verbreiten. „Heute wird von einer Medienkultur bzw. einer Mediengesellschaft gesprochen, da die Medien eine immer größere Bedeutung für die Kommunikation und das soziale Zusammenleben einnehmen“²⁷.

Neue Medien können den Alltag der Menschen von Grund auf verändern. Wird ein neues Medium erfunden, wie beispielsweise Handy, Internet, MP3-Player oder Laptop wirkt sich das unausweichlich auf das Leben der Menschen aus. Die Neuen Medien nehmen ihren Platz im Alltag der Menschen ein und verdrängen meist auch ihre Vorgänger - Telefonzelle, Bücher, CD-Player/Discman und Schreibmaschine. Doch diese Veränderungen müssen nicht unweigerlich negative Aspekte mit sich bringen, gegenteilig ist jede Veränderung gut und bringt neue Möglichkeiten und Perspektiven mit sich. Die Neuen Medien erleichtern das Leben und werden aus diesem Grund auch immer öfter eingesetzt, verwendet und verbreitet.

²⁵ Heinz Pürer: *Einführung in die Publizistikwissenschaft. Systematik, Fragestellungen, Theorieansätze, Forschungstechniken*, München 1993, S. 76f.

²⁶ Smolan (2013): S. 85.

²⁷ Krotz in Wimmer (2010): S. 93.

Durch die Mediengesellschaft ist es heutzutage möglich so viele Menschen wie noch nie zuvor zu erreichen und sie mit Informationen und Wissen zu versorgen. Die meisten Menschen - abgesehen von der Bevölkerung in der Dritten Welt - haben Zugang zu Bildungs- und Informationsquellen, die durch die Massenmedien zur Verfügung gestellt werden. Somit haben sie die Möglichkeit inne, sich über alles das zu informieren, was sie interessiert und ihnen Freude bringt.

Mit dem Aufkommen und der Verbreitung des Internets ist in den letzten Jahren vor allem das Schlagwort Web 2.0 leitgebend geworden. „Es verweist auf Internet-Anwendungen und korrespondierende Praktiken, deren gemeinsames Merkmal die Tatsache ist, dass die Nutzer selbst zu Inhaltenanbietern werden und so genannten ‚user generated content‘ produzieren können“²⁸. Diese Menschen werden Prosumer genannt, denn sie nützen und produzieren zugleich. Das bedeutet es stehen vor allem die Vernetzung und der sozialer Austausch im Vordergrund. Neue Plattformen wie Twitter, Facebook, studiVZ, MySpace, YouTube, Vimeo, aber auch Wikipedia u.v.m. ändern das Kommunikationsverhalten vor allem junger Menschen. Heute wird nicht mehr nach der Telefonnummer gefragt um in Kontakt zu treten, sondern nach dem Namen auf Facebook. Man gratuliert nicht mehr persönlich oder mit einer Karte zum Geburtstag, sondern schreibt eine SMS oder eine FB-Nachricht. Das Sozialverhalten hat sich durch die Neuen Medien verändert und hat sich in den nicht-realnen und pseudo-sozialen Raum des Internets verlegt. Die Einschätzung, ob dies nun eine gute bzw. gewünschte Option ist, bleibt jedem selbst überlassen. Wichtig ist jedoch, dass man sich im WWW nicht verliert und nicht vergisst, dass es ein reales Leben außerhalb des Internets gibt. „Der Abbruch der Kommunikation ist der Beginn der unausweichlichen Eskalation - dort, wo das Gespräch endet, beginnt die Gewalt“²⁹, schreibt THOMAS MÜLLER.

²⁸ Uwe Hasebrink, Ingrid Paus-Hasebrink, Jan-Hinrik Schmidt: Das Social Web in den Medienrepertoires von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Wimmer (Hg.), (2010): S. 331.

²⁹ Thomas Müller: *Bestie Mensch. Tarnung. Lüge. Strategie*, Reinbeck bei Hamburg 2010, S. 183.

2.3. Subjektivität der Medien



Abb. 1

Seit es Medien gibt, wird immer wieder über ihre Objektivität und Subjektivität diskutiert. Unter Objektivität kann folgendes verstanden werden: „Objektive Erkenntnis ist die vom empirischen Subjekt und seiner persönlichen Veranlagung unabhängige, nur auf das allgemeine Subjekt als solches bezogene und deshalb von jedem nachprüfbare, ‚wahre‘ (gewisse) Erkenntnis“³⁰. Um eine objektive Sichtweise auf etwas zu einzunehmen, muss dies losgelöst von den eigenen Meinungen, Interessen und Erkenntnisse geschehen. Unter Subjektivität wird „allgemein die Reduzierung aller Wahrheit und Sittlichkeit auf die je veränderliche unübersteigbare psychische Individualität des einzelnen Subjekts, ohne jede Möglichkeit intersubjektiv-allgemeiner notwendiger Gültigkeit“³¹ verstanden. Dies bedeutet, dass hier die Meinungen, Interessen und Erkenntnisse eines Individuums in die Beurteilung und Verarbeitung einfließen und die dadurch aufbereitete Thematik lediglich einen Blickwinkel abbildet.

Wenn man sich im Bereich der Massenmedien bewegt, dann sind diese meist von dem fehlenden Vorhandensein eines Objektivitätsanspruches gekennzeichnet. Medien, gleichgültig, ob es sich dabei um Printmedien, Film und Fernsehen, das Internet oder um andere Medienarten handelt, können niemals etwas vollkommen objektiv darstellen. Sie beanspruchen immer einen gewissen Subjektivitätsanteil für sich. „Wenn soziale Strukturen die öffentliche Kommunikation bestimmen, verfolgen die Medien aufgrund der

³⁰ Max Müller (Hg.), Alois Halder (Hg.), *Kleines Philosophisches Wörterbuch*, Freiburg im Breisgau 1971, S. 193.

³¹ Müller, Halder (1971): S. 265.

Tatsache, daß sie Teil einer Machtstruktur sind, in direkter, öfter aber in indirekter Weise spezifische politische, ökonomische und soziale Interessen“³².

Dies verdeutlicht das Beispiel einer Zeitung, die Auswahl, was denn überhaupt abgedruckt wird und in welcher Reihenfolge die Artikel erscheinen - hierbei ist vor allem die Titelseite entscheidend - ist eine subjektive Wahl.

Erfahrungsgemäß sind die Artikel, die immer zu Beginn jedes Zeitungsteiles, stehen die wichtigsten und interessantesten. Das würde aber wiederum bedeuten, dass alles was, weiter hinten in der Zeitung abgedruckt ist, nicht so wichtig bzw. interessant ist. Der Zeitungsverlag bzw. die Journalisten versuchen zwar - jedenfalls sollte es im Idealfall so sein - ihre Artikel so objektiv wie möglich zu halten und alle wichtigen Informationen aufzuzeigen, aber dennoch ist auch hier wieder allein die Wahl, wie lange ein Artikel sein darf, eine subjektive. Wie man sieht, gestaltet es sich nicht einfach, im Bereich der Printmedien objektiv zu arbeiten.

Allein schon die Frage, wann denn ein Ereignis zu einer Nachricht wird (siehe nächstes Kapitel) oder ab wann ist etwas in den Zeitungen oder den Abendnachrichten erwähnenswert ist, bildet jeweils eine subjektive Auswahl ab. Natürlich spielen diesbezüglich viele Faktoren eine Rolle. Es kommt auch immer darauf an, was sich alles an einem Tag ereignet. Eine Nachricht die heute für erwähnenswert gehalten wird, könnte - hätte sie sich erst morgen ereignet, zeitgleich mit einem Amoklauf ereignet - am nächsten Tag nicht mehr erwähnenswert sein, da es wichtigere bzw. erwähnenswertere Inhalte gibt. Generell gilt jedoch: „Wenn Leute etwas Bedeutendes tun oder wenn etwas Wichtiges mit ihnen geschieht und wenn das, was sie tun bzw. was mit ihnen geschieht, von Interesse für die Leser ist, so wird daraus ein Nachrichteneignis“³³.

Ein anderes Beispiel wären die Abendnachrichten. Denkt man nur einmal an die Aufgabe des Cutters, dann wird deutlich, dass es sich auch hier um eine äußerst subjektive Auswahl handelt. Denn der Cutter und die Redakteure entscheiden, welches gedrehte Material für eine Sendung verwendet wird und wie der Zusammenschnitt erfolgt. Wann wird ein Interview abgebrochen? Welche Fragen und Antworten werden gezeigt? Ein und dasselbe Interview kann vollkommen verschiedene Aussagen haben, in Abhängigkeit davon, wie es zusammengeschnitten wird. Welche Information wird dem Zuschauer gegeben? Alle diese und noch viel weitere Entscheidungen müssen Cutter und

³² Michael Traber: Alternativer Journalismus. In: Wunden (1989): S. 112.

³³ Traber in Wunden (1989): S. 115.

Redakteur treffen. Und all diese Entscheidungen sind bis zu einem gewissen Maße subjektiv.

Wie diese beiden Beispiele im Bereich der Printmedien und der Abendnachrichten gezeigt haben, ist es beinahe unmöglich, im Bereich der Massenmedien, hinsichtlich der Verbreitung von Nachrichten und Ereignissen, vollkommen objektiv zu arbeiten. Das Wichtige ist, dass sich der Rezipient über diese Zusammenhänge im Klaren sein muss. Der Leser oder Zuschauer muss die Information, die er über die Massenmedien bekommt, kritisch betrachten und hinterfragen. Dies endet wiederum in der Kommunikationskompetenz endet, die - wie bereits früher erklärt - in der heutigen Zeit mit all den Medien, die unser Leben bestimmen und beeinflussen, für jeden Menschen wichtig ist.

Denn der „gegenwärtige Medienmarkt beherrscht sein eigenes Marketing. Nichts bleibt dem Zufall überlassen“³⁴. Es ist entscheidend, dass man sich in diesem Dschungel der Medien zurechtfindet, gerade weil der ganze Medienapparat kalkuliert arbeitet und der Gesellschaft das präsentiert, was sie sehen, hören und lesen wollen. „Gefragt sind nach wie vor Macht und Not, Hoffnungslosigkeit und Entbehrung, Brutalität und Furcht. Peinliches und Privates reihen sich aneinander. Nebenbei wird auch noch informiert. Die Gewalt der Aussage zählt dabei mehr als der Gehalt“³⁵. Aus diesem Grund ist es äußerst relevant, dass der Mediennutzer nicht alles glaubt, was in den Medien gesagt oder geschrieben wird. Leider gibt es immer wieder Falschmeldungen, oder falsch recherchierte Berichte oder Pseudosensationen, die aufgrund von Desinteresse oder Zeitmangel oder falschen Schlussfolgerungen vonseiten der Journalisten zustande kommen. So war es damals auch mit dem Fall Bruno Lüdke, auf den später noch genauer eingegangen wird. Diese Falschmeldungen und Pseudosensationen bringen die Zeitungen und Nachrichtensender zwar kurzzeitig in Verlegenheit, schaden ihrem Image als seriöse Informationsquelle bei den meisten Menschen jedoch nicht. Nach einer kurzen Zeit ist das Ganze dann meist auch schon wieder vergessen, da ein neues Ereignis die Aufmerksamkeit der Menschen fordert.

Denn „Medien haben entscheidende Rolle bei der Entstehung und Erhaltung von Fremdenfeindlichkeit. Sie informieren und sie sind für die Herausbildung von Meinungen und Einstellungen verantwortlich“³⁶.

³⁴ Hunold in Hunold (2001): S. 1.

³⁵ Ebd., S. 1.

³⁶ Vgl. Dirke Köpp: *Keine Hungersnot in Afrika hat keinen besonderen Nachrichtenwert. Afrika in populären deutschen Zeitschriften (1946-2000)*, Frankfurt am Main 2005, S. 106.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es beinahe so gut wie unmöglich ist vollkommen objektiv zu sein. Menschen, die im Massenkommunikationsbereich arbeiten, sollte jedoch versuchen sich an einen gewissen Objektivitätsanspruch zu halten und im Sinne der Gesellschaft die Nachrichten und Ereignisse so wahrheitsgetreu und unverfälscht wie möglich wiederzugeben. Denn der Rezipient ist - ob er das will oder nicht - bis zu einem gewissen Maße abhängig vom Wahrheitsgehalt der Nachrichten. Natürlich sollte man nicht alles glauben, sondern, gerade bei kritischen Themen, diese immer hinterfragen, aber Tatsache bleibt auch, dass man den Zeitungen und ihren Nachrichten vertraut. Man vertraut darauf, dass man über die Ereignisse wahrheitsgemäß und umfassend dargelegt werden. Man vertraut den Medien. Nutzen diese das Vertrauen der Menschen aus und diese bemerken das, dann wird irgendwann das Vertrauen aufgebraucht sein und das Medium wird nicht mehr konsumiert. Das bedeutet, dass eine gegenseitigen Abhängigkeit besteht. Die Medien brauchen die Menschen, um existieren zu können und Gewinne zu erzielen sowie ein Publikum zu haben und die Gesellschaft braucht die Medien, um über Wichtiges in der Welt richtig und objektiv informiert zu werden.

2.4. Nachrichtenwert und Agenda-Setting - Die Macht der Medien



Abb. 2

Bevor auf die Macht der Medien eingegangen wird, wird ein kurzer Überblick über die Nachrichtenwertforschung gegeben, damit man sich besser orientieren kann und damit schlussfolgernd über die Macht der Medien gesprochen werden kann. Denn ohne die Nachrichtenwertforschung würden die Zeitungen eventuell ganz anders arbeiten und aussehen. In letzter Zeit wurde das Thema wieder von einigen Wissenschaftlern aufgegriffen und in Bezug auf die visuellen Medien bzw. die visuellen Aspekte in den Medien hin betrachtet und erforscht.

„Aktuelle Modelle, die in der Nachrichtenwertforschung diskutiert und überprüft werden, beschäftigen sich mit der Bedeutung der Nachrichtenfaktoren für die journalistische Selektion und thematisieren ihre Relevanz für den Rezeptionsprozess“³⁷.

Vor allem das Agenda-Setting-Konzept - das nach der Nachrichtenwertforschung erläutert wird - spielt eine große Rolle für das spätere Beispiel des Falls von Bruno Lüdke.

„Die Nachrichtenwert-Theorie ist ein theoretisches Konzept zur Erklärung der Nachrichtenauswahl von Massenmedien“³⁸. Die Nachrichtenwertforschung geht also davon aus, dass Ereignisse gewisse Merkmale aufweisen. Je mehr davon ein Ereignis innehaltet, desto eher wird dies zu einer Nachricht bzw. Meldung in den Medien. Die Merkmale der Geschehnisse werden Nachrichtenfaktoren genannt. Die Erforschung dieser Faktoren übernahmen eine Reihe von Wissenschaftlern und haben verschiedene Kriterien herausgearbeitet. Diese Nachrichtenfaktoren sind schließlich für den Selektionsprozess der Journalisten und Medien verantwortlich.

„Bei Katastrophen und Unglücken gilt: Je mehr Schaden, desto wahrscheinlicher die Berichterstattung. Der gewaltsame Tod (durch Unfall oder Katastrophe), der spektakuläre Tod (durch Anzahl oder Prominenz) und der skandalöse Tod (Kinder als Opfer oder durch unheilbare Krankheiten) bieten sich als Themen an. Der Tod ist ein soziales Phänomen und die Vermeidung eine der Aufgaben der Lebenden“³⁹.

„Der Nachrichtenwert eines Ereignisses bestimmt also, ob ein Ereignis berichtenswert ist, und entscheidet auch darüber, wie stark die Medien es durch Platzierung, Umfang und Aufmachung hervorheben“⁴⁰.

³⁷ Vgl. Michaela Maier, Karin Stengel, Joachim Marschall: *Nachrichtenwerttheorie*, Baden-Baden 2010, S. 26.

³⁸ Christian Bruckmayr: *Kernenergie in der tagesaktuellen österreichischen Zeitungsberichterstattung. Eine Input-Output-Studie auf Basis der Nachrichtenwert-Theorie*, Wien 1994, S. 33.

³⁹ Clemens Schwender: *Medien und Emotionen. Evolutionspsychologische Bausteine einer Medientheorie*, Wiesbaden 2006, S. 231.

⁴⁰ Hedman (1999): S. 27.

Der erste Autor, der sich mit der Nachrichtenwertforschung beschäftigt bzw. den Begriff des Nachrichtenwerts zum ersten Mal definiert hat, ist WALTER LIPPmann. In seinem Buch *Public Opinion* beschreibt er, „welchen Einfluss die Medienberichterstattung auf die Vorstellungen der Bürger vom Zeitgeschehen hat“⁴¹.

Der Nächste, der sich mit der Nachrichtenwertforschung intensiv beschäftigte ist EINAR OSTGAARD im Jahre 1965. Er „integrierte als erster verschiedene Nachrichtenfaktoren in ein komplexes theoretisches Konzept, in dem er Nachrichtenfaktoren als Ursachen für Verzerrungen im internationalen Nachrichtenwesen betrachtete“⁴². OSTGAARD bestimmte drei verschiedene Merkmale. Auf Basis seines Forschungsansatzes entwickelten JOHAN GALTUNG und MARI HOLMBOE RUGE ihr Konzept der Nachrichtenfaktoren. Sie definierten insgesamt zwölf Nachrichtenfaktoren und führten auch als Erste das Wort der Nachrichtenfaktoren ein. Gemäß GALTUNG und RUGE „spiegeln die von ihnen aufgestellten Nachrichtenfaktoren die allgemeinen menschlichen Wahrnehmungsprozesse wider“⁴³.

„Eine wesentliche Weiterentwicklung auf dem Gebiet der empirischen Nachrichtenwertforschung bringt jedoch erst die Studie von WINFRED SCHULZ (1976), der die Übertragbarkeit der Nachrichtenwerttheorie auf den Journalismus in Deutschland überprüft“⁴⁴. SCHULZ bezieht sich auf die Forschungen von GALTUNG und RUGE und überarbeitete ihren Katalog. Infolgedessen stellte er 18 Nachrichtenfaktoren auf. SCHULZ meinte, dass die „Nachrichtenfaktoren journalistische Selektions- und Aufmerksamkeitsregeln repräsentieren, dass sie also Muster zur Konstruktion von Wirklichkeit sind“⁴⁵.

Nach SCHULZ fügte erst STAAB im Jahr 1990 einen weiteren wichtigen Beitrag zur Nachrichtenwertforschung hinzu. Er entwickelte das Finalmodell der Nachrichtenauswahl. „Nachrichtenfaktoren sind nicht länger Kriterien für die journalistische Selektion, sondern die Folge derselben. STAAB kommt zu dem Ergebnis, dass der Einfluss der Nachrichtenfaktoren vom jeweiligen Themengebiet abhängt“⁴⁶. STAAB umschrieb

⁴¹ Maier, Stengel, Marschall (2010): S. 28.

⁴² Ines Christiane Purtauf: *Der Reiz der Katastrophen. Ein Diskurs über sensationelle und sensationalistische Berichterstattung in Boulevardmedien unter besonderer Berücksichtigung von Katastrophen-Ereignissen und deren Wirkung auf die Rezipienten*, Wien 2003, S. 42.

⁴³ Vgl. Maier, Stengel, Marschall (2010): S. 34.

⁴⁴ Ebd., S. 39.

⁴⁵ Winfried Schulz: *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*, Freiburg/München 1990, S. 95.

⁴⁶ Vgl. Maier, Stengel, Marschall (2010): S. 40.

insgesamt 22 Nachrichtenfaktoren, er stützte sich dabei auf den Nachrichtenkatalog von SCHULZ.

„Einige Jahre später beschäftigt sich EILDERS damit, dass die Nachrichtenfaktoren sowohl für die journalistische Auswahl, als auch für die Rezeption von Nachrichten bedeutsam sind“⁴⁷. Sie erweitert den Nachrichtenkatalog von STAAB um die Faktoren Emotion sowie Sex/Erotik und reduziert ihn dann schließlich auf 13 Faktoren. „Aus dieser Sichtweise sind Nachrichtenfaktoren nicht objektiv gegeben, sondern entstehen erst aus der Interaktion von Ereignismerkmalen und kognitiven Prozessen, sowohl bei Journalisten als auch bei Rezipienten“⁴⁸.

„Die Nachrichtenwerte-Theorie unternimmt den Versuch, die Nachrichtenauswahl und -gestaltung der Massenmedien auf spezifische Eigenschaften und Qualitäten von Ereignissen oder Meldungen zurückzuführen. ‚Objektive‘ Merkmale eines Ereignisses (Nachrichtenfaktoren) bestimmen danach, ob und wie - d.h. mit welchem Umfang, welcher Platzierung und welcher Aufmachung - die Medien hierüber berichten. Das theoretische Modell geht davon aus, dass die einzelnen Nachrichtenfaktoren die Publikationswürdigkeit von Ereignissen bzw. Meldungen, ihren Nachrichtenwert, determinieren. Die Nachrichtenwert-Theorie ist damit im Grunde apolitisch; sie führt journalistische Selektionsentscheidungen auf „objektive“ Kriterien und Normen zurück“⁴⁹.

Hier eine Liste der einzelnen Wissenschaftler, die sich mit dem Nachrichtenwert auseinandergesetzt und Nachrichtenfaktoren aufgestellt haben.

Ostgaard (1965)	Galtung/Ruge (1965)	Schulz (1976)	Staab (1990)	Eilders (1997)
Vereinfachung	Dauer des Ereignisses	Dauer	Räumliche Nähe	Ortsstatus
Identifikation	Schwellenfaktor	Thematisierung	Politische Nähe	Etablierung des Themas
Sensationalismus	Eindeutigkeit	Räumliche Nähe	Wirtschaftliche Nähe	Einfluss
	Bedeutsamkeit	Politische Nähe	Kulturelle Nähe	Prominenz
	Konsonanz	Kulturelle Nähe	Status der Ereignisnation	Personalisierung
	Überraschung	Relevanz	Status der Ereignisregion	Faktizität
	Kontinuität	Regionale Zentralität	Institutioneller Einfluss	Reichweite
	Komposition / Variation	Nationale Zentralität	Persönlicher Einfluss	Überraschung

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 40.

⁴⁸ Ebd., S. 78.

⁴⁹ Joachim Friedrich Staab: *Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt*, Freiburg/München 1990, S. 203.

Ostgaard (1965)	Galtung/Ruge (1965)	Schulz (1976)	Staab (1990)	Eilders (1997)
	Betroffenheit von Elitenationen	Persönlicher Einfluss	Prominenz	Nutzen
	Betroffenheit von Elitepersonen	Prominenz	Personalisierung	Schaden
	Personalisierung	Überraschung	Kontroverse / Kritik	Kontroverse
	Negativismus	Struktur	Aggression	Emotionen
		Konflikt	Demonstration	Sex/Erotik
		Kriminalität	Überraschung	
		Schaden	Reichweite	
		Erfolg	Tatsächlicher Nutzen	
		Personalisierung	Möglicher Nutzen	
		Ethnozentrismus	Tatsächlicher Schaden	
			Möglicher Schaden	
			Zusammenhang mit Themen	
			Faktizität	
			Etablierung	
3 Faktoren	12 Faktoren	18 Faktoren	22 Faktoren	13 Faktoren

„Aktuelle Studien von FRETWURST (2008) und MAIER, RUHRMANN und STENGEL (2009) basieren auf 19 bzw. 22 Nachrichtenfaktoren“⁵⁰.

Die neuen Studien beinhalten auch den neuen Faktor der Visualität, der bis dahin keine Berücksichtigung fand. Tatsache ist jedoch, dass gerade die Bilder eine wichtige Rolle in der Berichterstattung einnehmen. Das Fernsehen lebt von Bildern, aber auch im Printbereich und im Internet spielen sie eine immer bedeutsamere Rolle. Bilder auf dem Titelblatt sind meist der Aufhänger einer jeden Zeitung. Die Bilder sind zu einem großen Teil dafür verantwortlich, dass die Zeitschrift gekauft und gelesen wird. Sie flößen dem Text mehr Leben ein, machen ihn interessanter und verständlicher. Bilder werden ganz gezielt eingesetzt um den Gehalt einer Meldung zu verdeutlichen und hervorzuheben.

⁵⁰ Maier, Stengel, Marschall (2010): S. 97.

„Eine immer mehr zunehmende Funktion von Bildern ist die Emotionen oder Stimmungen zu vermitteln, dem Rezipienten ein Miterleben zu ermöglichen“⁵¹.

„Ruhrmann entwickelte den neuen Nachrichtenfaktor Visualität, während Rössler, Marquart, Kersten und Bomhoff das Konzept der Nachrichtenfaktoren von Texten auf Bilder übertragen und damit dem Begriff der Fotonachrichtenfaktoren einführen“⁵².

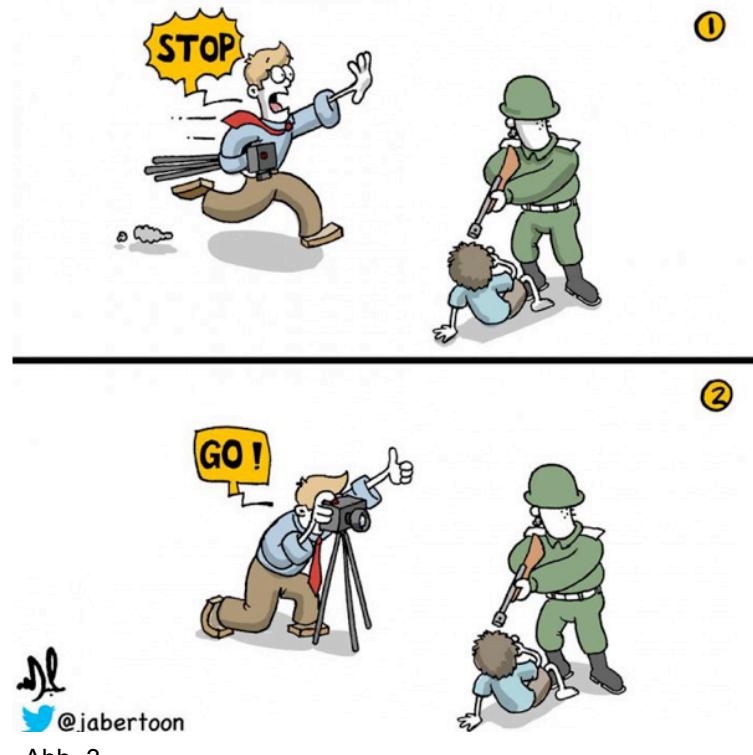


Abb. 3

Neben der Nachrichtenwertforschung gibt es noch andere Forschungsansätze, die sich mit der gleichen Thematik, jedoch aus einem anderen Blickwinkel auf dieses Thema beschäftigen. Die wichtigsten Ansätze sind der Gatekeeping-Ansatz, die News-Bias-Forschung, das Agenda-Setting und das Framing. Im Folgenden werden diese vier Forschungsgebiete im Sinne der Vollständigkeit skizziert.

⁵¹ Vgl. Thomas Schröder: Die Bilder-Zeitung: Wie ein Textmedium zu einem Medium der visuellen Kommunikation wird. In: Hans-Jürgen Bucher, Thomas Gloning, Katrin Lehnen (Hg.), *Neue Medien - neue Formate. Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation*. Frankfurt/New York 2010, S. 177.

⁵² Vgl. ebd., S. 108-110.

Der Gatekeeping-Ansatz ist ähnlich wie die Nachrichtenwertforschung dafür da, um zu erklären, warum manche Ereignisse zu Nachrichten werden und andere nicht.

„Während bei der Nachrichtenwerttheorie der Fokus auf den Merkmalen des *Ereignisses* selbst liegt, stehen bei der Gatekeeping-Forschung die *Journalisten* und die *redaktionellen Strukturen* im Mittelpunkt, die aus einer Begebenheit eine Nachricht machen“⁵³.

Die News-Bias-Forschung ist hinsichtlich ihres Ansatzes noch spezifischer als die Nachrichtenwert- und die Gatekeeping-Forschung. „Im Mittelpunkt steht hier, ob und inwieweit die Medien und Journalisten mit der Nachrichtenauswahl eine bestimmte politische Linie unterstützen“⁵⁴.

Anders als die Nachrichtenwerttheorie, der Gatekeeping-Ansatz oder die News-Bias-Forschung, die alle versuchen die Selektionsprozesse zu erklären, zielt das Agenda-Setting darauf ab, den Einfluss der Medien auf die Meinung der Menschen darzulegen. „Denn die öffentliche Wahrnehmung von Themen hängt unmittelbar von der Art und Weise ihrer medialen Präsentation ab“⁵⁵.

Beim Framing geht es um die Präsentation eines Beitrages im Print-, Internet- oder Fernsehbereich. Wie der Name schon sagt, wird das Framing thematisiert, den Rahmen, in dem ein bestimmtes Thema präsentiert und inszeniert wird. In Abhängigkeit davon, wie das gemacht wird, kommt dem Beitrag mehr oder weniger Aufmerksamkeit zu. „Die Art der Präsentation und die Betonung bestimmter Aspekte lenken die Aufmerksamkeit des Publikums und deren Meinungsbildung“⁵⁶.

Beim Agenda-Setting und beim Framing geht es also hauptsächlich darum herauszufinden, wie sich das in den Medien Präsentierte auf die Meinungsbildung der Menschen und somit auf die Betrachtungsweise über eine Thematik auswirkt. Welche Folgen es auch haben kann, sollte etwas falsch bzw. einseitig dargestellt worden sein - was bei dem Fall von Bruno Lüdke geschehen ist. Durch die explizite Darstellung Lüdkes als Monster und Serienmörder in den Medien, war es den meisten Menschen gar nicht mehr möglich objektiv an diesen Fall heranzutreten und ihn zu hinterfragen. Bruno Lüdke wurde von den Medien als Mörder abgestempelt und die Gesellschaft hat es geglaubt. Man kann also sagen, dass die Massenmedien die Macht besitzen Menschen etwas

⁵³ Ebd., S. 117.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 122.

⁵⁵ Ebd., S. 124.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 127.

Falsches glauben zu lassen. Dies trägt eine große Gefahr in sich. Die Medien sollten eigentlich so objektiv wie möglich über Ereignisse berichten und informieren.

Der Agenda-Setting-Ansatz soll im Anschluss genauer erläutert werden, um später das Beispiel von Bruno Lüdke besser verstehen zu können.

Wie bereits beschrieben wurde, geht es beim Agenda-Setting-Ansatz darum, welche Auswirkungen die Berichterstattung in den Medien auf die einzelnen Menschen hat. Der Ansatz geht davon aus, dass „die Menschen die Themen für wichtig halten, über die die Massenmedien besonders häufig berichten“⁵⁷. Das heißt, dass die Menschen gerade die Aspekte für wichtig und interessant halten, die in der aktuellen Zeitung stehen. Sie halten das, was in diesem Medium abgedruckt wurde, für das derzeit größte Problem - denn sonst würde es nicht in der Zeitung stehen. Das bedeutet aber auch, dass man sich nur einer gewissen Anzahl von Themen und Problemen widmet und dem Thema auf der Titelseite die meiste Beachtung zukommt. Ein Mensch kann nicht allen Ereignissen die jeden Tag auf der ganzen Welt passieren, gleich viel Aufmerksamkeit und Interesse schenken. Er trifft eine Auswahl. Diese hängt vordergründig davon ab, was für ihn selbst wichtig erscheint und was in seinem Umfeld geschieht. Falls dann noch genügend Zeit und Interesse besteht, schaut man auch mal über den sprichwörtlichen Tellerrand hinaus in die Welt. Eine erste Selektion dieser Themen treffen selbstverständlich schon die Medien. Sie entscheiden, über was berichtet wird und somit, worüber sich die Menschen Gedanken machen. „Menschen machen sich vor allem über Themen Gedanken, die ihnen kognitiv leicht zugänglich sind. Das sind meist die Themen, zu denen sie aktuelle Informationen bekommen - vor allem durch die Zeitungen“⁵⁸.

Das bedeutet ebenso, dass „Themen, über die nicht in den Massenmedien berichtet wird, aus dem Bewusstsein der Rezipienten verschwinden“⁵⁹. Da jeden Tag neue Schlagzeilen, neue Themen, neue Probleme und neue Ereignisse in den Zeitungen stehen, wird schnell das vergessen, was den Lesenden am Vortag noch beschäftigt hat. Der Konsument kann sich nicht allen Themen gleichzeitig widmen.

⁵⁷ Marcus Maurer: *Agenda-Setting*, Baden-Baden 2010, S. 9.

⁵⁸ Vgl. Maurer (2010): S. 14.

⁵⁹ Ebd., S. 15.

Demnach lässt sich festhalten, dass „Massenmedien zwar vermutlich nicht beeinflussen, was die Menschen denken, aber umso eher beeinflussen, worüber sie nachdenken“⁶⁰.

Wie funktioniert, hierauf aufbauend eine Agenda-Setting-Analyse? Zuerst wird eine Medienagenda erhoben. „Es wird die Häufigkeit ermittelt, mit der die Medien in einem bestimmten Zeitraum über bestimmte Themen berichtet haben“⁶¹. Der nächste Schritt ist die Publikumsagenda. „Dabei werden die Befragten meist direkt danach gefragt, welche Themen sie für besonders wichtig halten“⁶².

„Nachdem die Medien- und Publikumsagenda erhoben wurden, müssen beide miteinander in Beziehung gesetzt werden, um die Annahme eines Einflusses der Medien- auf die Publikumsagenda zu prüfen. Dabei stehen vor allem zwei methodische Entscheidungen im Vordergrund: die Entscheidungen zwischen Quer- und Längsschnittdesigns und die Entscheidung zwischen Aggregat- und Individualdatenanalysen“⁶³.

Folgende Beispiele zeigen die verschiedenen Möglichkeiten für einen Agenda-Setting-Ansatz auf.

Die untersuchte Annahme ist, dass Themen, über die die Massenmedien häufig berichten, von mehr Rezipienten für wichtig gehalten werden als Themen, über die die Massenmedien seltener berichten.

„Bei Themenstruktur-Aggregatanalysen wird die Benachrichtigung über unterschiedliche Themen in ausgewählten Massenmedien erfasst. Zugleich wird eine Stichprobe von Rezipienten nach ihrer Einschätzung der Wichtigkeit der Themen gefragt. Schließlich werden beide in Rangreihen gebracht und die Rangreihen miteinander verglichen“⁶⁴.

Die nächste Annahme lautet, dass Rezipienten Themen, über die sie aus den Massenmedien viele Informationen erhalten, für wichtiger halten als Themen, über die sie weniger Informationen beziehen können. „Bei der Themenstruktur-Individualanalysen wird untersucht, ob die Themenagenda einzelner Rezipienten der Agenda der von ihnen selbst genutzten Medien entspricht. Sie sind der härteste Test für die Agenda-Setting-Hypothese“⁶⁵.

Ein Thema wird von um so mehr Rezipienten für wichtig gehalten, je häufiger die Medien darüber berichten. „Bei Einzelthemen-Aggregatsanalysen geht es also um die

⁶⁰ Ebd., S. 18.

⁶¹ Ebd., S. 28.

⁶² Ebd., S. 29.

⁶³ Ebd., S. 32.

⁶⁴ Ebd., S. 41.

⁶⁵ Ebd., S. 44.

Frage, ob die Menge der Medienberichterstattung über ein einzelnes Thema seine Relevanz auf der Publikumsagenda beeinflusst“⁶⁶.

Abschließend wird angenommen, dass Rezipienten ein Thema für um so wichtiger halten, je mehr Informationen sie darüber aus den Massenmedien erhalten. „Bei Einzelthemen-Individualanalysen wird überprüft, ob die Rezipienten ein Thema für umso wichtiger halten, je häufiger die von ihnen selbst genutzten Medien über das Thema berichten“⁶⁷.

„Viele Studien zum Agenda-Setting-Effekt zeigen, dass sich die Menschen vor allem mit jenen Themen beschäftigen, über die sie viele Informationen aus den Massenmedien erhalten“⁶⁸. Wie zu Anfang schon erwähnt, geht es hier vor allem um Selektion, da man sich nicht mit allen Themen tagtäglich gleich stark auseinandersetzen kann. „Wer also diesen Kampf um die Medienagenda gewinnt, kann zwar nicht bestimmten was die Menschen denken, jedoch worüber sie sich Gedanken machen - und das kann zu weitreichenden Vorteilen führen“⁶⁹.

Leider haben auch zahlreiche Studien ergeben, dass die „Massenmedien Themen und Ereignisse oft nicht entsprechend ihrer tatsächlichen Relevanz wiedergeben und das liegt vor allem im Journalismus, der Nachrichtenauswahl und ihren Nachrichtenfaktoren“⁷⁰.

Wie in diesem Kapitel erläutert, wird über ein Ereignis mit höherer Wahrscheinlichkeit berichtet, wenn es bestimmte Merkmale besitzt. Je mehr Nachrichtenfaktoren auf eine Nachricht oder ein Ereignis zutreffen, desto wahrscheinlicher wird darüber berichtet. Das bedeutet allerdings nicht, dass dies die relevanteste Nachricht ist oder das wichtigste Ereignis ist. Ganz im Gegenteil. Meist sind diese Nachrichten ganz und gar nicht relevant, es sind lediglich Nachrichten, die die Aufmerksamkeit der Menschen erregen, weil eventuell eine berühmte Person in einen Vorfall verwickelt ist. Man könnte meinen, dass die Nachricht über ein Erdbeben im Nahen Osten wichtiger ist als die Tatsache, dass ein Prominenter vergessen hat einen Parkschein zu kaufen.

„Die Befunde zum Agenda-Setting-Ansatz machen folglich deutlich, welche entscheidende Rolle den Massenmedien bei der gesellschaftlichen Problemwahrnehmung

⁶⁶ Ebd., S. 45.

⁶⁷ Ebd., S. 48.

⁶⁸ Ebd., S. 84.

⁶⁹ Ebd., S. 84.

⁷⁰ Ebd., S. 85.

zukommt“⁷¹. „Studien zum Agenda-Setting-Effekt zeigen diese Probleme aber auf und können folglich für alle Beteiligten ein erster Schritt zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem gesellschaftlichen Problembewusstsein sein“⁷².

Wie im letzten Kapitel erläutert, sind die Medien keine vollkommen objektive Quelle. „Es sind die Medien, welche die Wirklichkeit wie wir sie wahrnehmen, vorstrukturieren, d.h., sie sind zum primären Modell menschlicher Erfahrung geworden“⁷³.

Auch wurde schon erwähnt, dass die Aufgabe der Journalisten und der Medien ist, Nachrichten und Ereignisse so wahrheitsgemäß wie möglich wiederzugeben, denn die Menschen gehen davon aus, dass das, was in den Zeitungen steht oder im Nachrichtenprogramm gebracht wird, der Wahrheit entspricht. So gesehen könnte geschlussfolgert werden, dass die Medien eine gewisse Macht besitzen. Die Medienmacher haben es in der Hand, worüber und vor allem *wie* die Gesellschaft über gewisse Dinge informiert wird. Werden durch die Presse falsche oder verfälschte Informationen an die Rezipienten weitergegeben, könnte das gravierende Auswirkungen haben.

Aus diesem Grund ist es von absoluter Wichtigkeit, dass keine Falschmeldungen ihren Weg in die Nachrichtenkette finden, denn die Informationen, die wir durch die Massenmedien bekommen, beeinflussen nicht nur die eigene Meinung, sondern ebenso das Leben.

„Es wird zwischen ‚Hard News‘ und ‚Soft News‘ unterschieden. ‚Hard News‘ sind knappe und prägnant formulierte Nachrichten, die unpersönlich und sachlich informieren. Die vier W’s (Was, Wer, Wann, Wo) werden hier abgearbeitet. (...) ‚Soft News‘ auf der anderen Seite sind längere Nachrichten oder Berichte, die neben den vier W’s zusätzlich noch das Wie und Warum behandeln“⁷⁴.

„Jegliche Wahrnehmung fällt ins Leben und strukturiert unser je eigenes „Weltbild“ und damit auch unsere persönlich bedingte und gewachsene Erfahrung, die wir mit der uns umgebenden Welt machen“⁷⁵. Das bedeutet, dass das, was tagtäglich in den Medien berichtet wird die Gesellschaft weit mehr beeinflusst, als man glaubt. Die Medien bestimmen, worüber die Menschen reden und nachdenken. Die Medien sind

⁷¹ Ebd., S. 86.

⁷² Ebd., S. 87.

⁷³ Gabriele Holzmann: *Schaulust und Verbrechen. Eine Geschichte des Krimis als Mediengeschichte (1850-1950)*, Stuttgart/Weimar 2001, S. 237.

⁷⁴ Vgl. Hedman (1999): S. 39.

⁷⁵ Hunold in Hunold (2001): S. 5.

verantwortlich dafür, welche Themen durch sie selbst aktuell geworden sind. Die Medien beeinflussen zudem, worüber und vor allem wie die Menschen über etwas denken. Bekommt man durch das Konsumieren der Massenmedien falsche oder verfälschte Informationen, dann kann das teilweise gravierende Auswirkungen haben. Die Menschen vertrauen darauf, dass das, was in den Medien berichtet wird, der Wahrheit entspricht. Dieses Vertrauen sollte und darf von den Medienanbietern nicht ausgenutzt werden.

„Glaubwürdigkeit ist eine Qualität, die ein Rezipient einer Nachricht zuweist. Die Quelle einer Nachricht beeinflusst diese Qualität. Die Komponenten sind Charakter und Redlichkeit des Übermittlers, die Lauterkeit seiner Motive und seine Kompetenz in Bezug auf den Inhalt der Nachricht“⁷⁶.

Ein weiterer Aspekt der die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in die Medien aufrechterhält, ist die Aktualität. Medien sind von Aktualität gekennzeichnet, wenn zB Zeitung A am Montag über etwas berichtet und Zeitung B erst am Dienstag oder Mittwoch davon schreibt, dann ist der Bericht bzw. das, was in der Zeitung B steht, nicht mehr aktuell - es handelt sich um eine alte Information. Das führt wiederum dazu, dass die Leser der Zeitung B nicht mehr uneingeschränkt vertrauen, da sie nicht auf dem neuesten Stand zu sein scheint und das hat wiederum Folgen für die Verkaufs- und Absatzzahlen der Zeitung.

Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit zählen also zu den wichtigsten Merkmalen der Glaubwürdigkeit. Dadurch entsteht Vertrauen und hierauf ist die Medienindustrie aufgebaut ist. Denn im Endeffekt muss sich der Rezipient entscheiden, ob er den Medien und deren Inhalten vertraut und sie konsumiert oder eben nicht.

Es ist, so lässt sich zusammenfassend konstatieren für beide Seiten - sowohl für den Rezipienten, als auch für die Zeitung selbst - wichtig und vorteilhaft, wenn die Ereignisse und Meldungen, über die berichtet wird, der Wahrheit entsprechen und so objektiv wie möglich gehalten werden, damit Missverständnisse und dergleichen nicht auftreten können.

„Medien (...) produzieren und vermitteln ihre Inhalte nicht unabhängig und losgelöst von der Realität. Sie bilden aber Realität auch nicht einfach ab“⁷⁷. „In der Medienkommunikation wird Realität durch Darstellung und Nachstellung (Reproduktion,

⁷⁶ Schwender (2006): S. 228.

⁷⁷ Helga Theunert: *Gewalt in den Medien - Gewalt in der Realität. Gesellschaftliche Zusammenhänge und pädagogisches Handeln*, Opladen 1987, S. 100.

Simulation, Inszenierung) beobachtet. (...) In diesem Sinne sind Medien Agenturen der Beobachtung von Beobachtetem für Beobachter“⁷⁸.

Für den Konsumenten ist es wichtig, dass er sich bewusst ist, dass ein Medium kein Spiegel der Realität ist - wie es früher auch von der Fotografie oder vom Film angenommen wurde. Sie bilden Realität nicht ab, sondern reproduzieren eine eigene Realität. Bei dieser Reproduktion kommt es leider immer wieder vor, dass sich - da Menschen die Medien erschaffen haben und mit ihnen arbeiten und Menschen nun einmal nicht unfehlbar sind - Fehler ergeben. Ob diese nun gewollt oder ungewollt sind, bleibt dahingestellt. Konkret können diese Fehler in drei Formen untergliedert werden: die Informationsverfälschung, die Informationsvorenhaltung und die Undurchschaubarkeit von Informationen.

„Informationsverfälschung liegt vor, wenn reale Geschehnisse unrichtig oder nur teilweise richtig dargestellt werden. Oder wenn sie anders gewichtet werden als in der Realität“⁷⁹. Die Informationsverfälschung liegt meist in den Händen des schreibenden Journalisten, der seiner Meldung eventuell mehr Gehalt geben will oder mehr sensationsmäßiges. Nach den Regeln der Medienunternehmungen solle dies allerdings nicht passieren bzw. vermieden werden. Erfährt der Konsument davon, ist das Vertrauen erschüttert - was wiederum zur Verminderung der Glaubwürdigkeit der Zeitung beitragen würde und somit zu Verlusten. Dies wird wiederum vonseiten der Medien versucht, zu vermeiden.

„Bei der Informationsvorenhaltung ist es so, dass reale Ereignisse nur einseitig dargestellt werden. Ihre Zusammenhänge und Hintergründe werden einfach ausgeblendet⁸⁰. Dies trifft leider auf den Fall von Bruno Lüdke zu, worauf im vierten Kapitel genauer eingegangen wird. Die Informationsvorenhaltung führt dazu, dass die Menschen nur einseitig über etwas informiert werden. Dies bewirkt, dass sich eine falsche Meinung über ein Thema bilden kann. Hat sich diese erst einmal in den Köpfen der Menschen gefestigt, lässt es sich nicht mehr so einfach ändern. Diese Vorenhaltung von Informationen kann an der Zerstörung eines Menschenlebens Schuld sein und das sollte in jedem Falle vermieden werden.

„Undurchschaubarkeit von Information liegt dann vor, wenn durch komplizierten Sprachgebrauch und das Ineinanderschachteln von unterschiedlichen Sachverhalten

⁷⁸ Stephan Russ Mohl, Susanne Fengler: Scheinheiliger Aufklärer? Wie Journalismus und Medien über sich selbst berichten in Karmasin (2002): S. 197-198.

⁷⁹ Theunert (1987): S. 102.

⁸⁰ Ebd., S. 103.

konstruiert wird⁸¹. Im Kapitel 2.2. wurde erläutert, welches die Funktionen der Massenmedien sind. An erster Stelle sollen sie lehren, unterhalten und informieren. Und das ist nur möglich, wenn der Großteil der Gesellschaft imstande ist, die Informationen, die durch die Massenmedien vermittelt werden, zu erfassen. Aus diesem Grund sollte die Undurchschaubarkeit von Informationen weitestgehend vermieden werden, denn nur so lässt sich eine größtmögliche Masse von Menschen erreichen.

An all diesen genannten Beispielen bzw. Aspekten der Medienkommunikation ist zu erkennen, dass die Apparatur Medien auf gegenseitigem Vertrauen beruht. In diesem Kontext ergibt sich jedoch folgendes Problem: „sobald über Vertrauen geredet werden muss, ist dies ein Indiz dafür, dass dieses Vertrauen angeschlagen ist. Und das Reden über Vertrauen untergräbt noch mehr die Selbstverständlichkeit, mit der wir im Alltag Vertrauen unterstellen müssen“⁸². Die Macht, die die Medien besitzen - dafür verantwortlich zu sein, worüber die Menschen denken und reden - haben sie nur solange inne, wie sie dieses Vertrauen nicht missbrauchen. Diese Macht der Medien ist allerdings nicht zu unterschätzen. Wie das spätere Beispiel von Bruno Lüdke zeigt, können Menschenleben dadurch zerstört werden, wenn die Berichterstattung die Gesellschaft etwas Falsches bzw. teilweise Falsches glauben lässt. Es ist also wichtig, dass das System der Medien reibungslos funktioniert und Falschmeldungen keinen Weg in die Berichterstattung finden. Ein berühmtes Zitat von NIKLAS LUHMANN hierzu besagt: „Alles, was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt wissen in der wir leben, wissen wir durch die Massenmedien“⁸³ - etwas, dass man nie vergessen sollte.

⁸¹ Ebd., S. 103.

⁸² Martin K. W. Schweer: *Der Einfluss der Medien. Vertrauen und soziale Verantwortung*, Opladen 2001, S. 57.

⁸³ <http://www.bpb.de/izpb/7488/editorial>, Zugriff am 28.10.2013.

3. Wound Culture

3.1. Was versteht man unter Wound Culture?

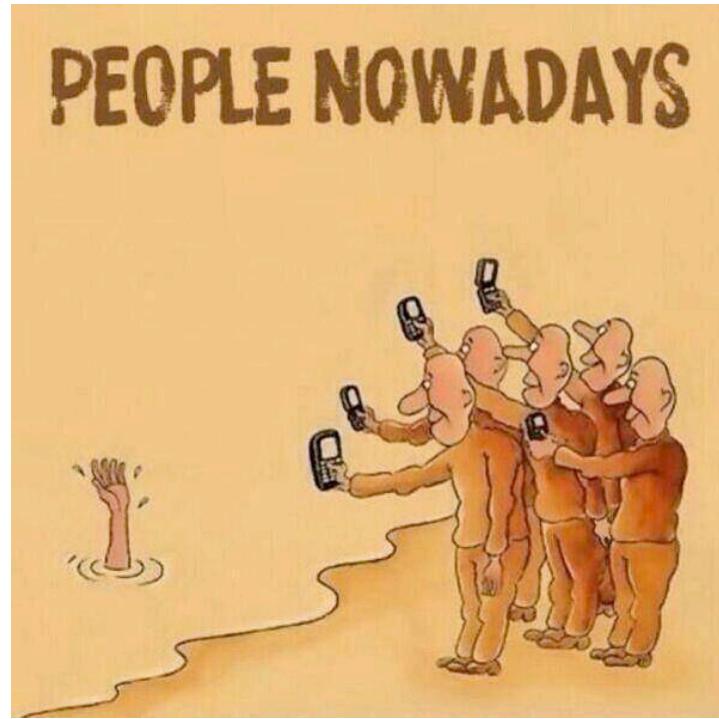


Abb. 4

Medien haben heutzutage einen großen Einfluss auf die Menschen und ihr Leben und sind somit ein wichtiger Bestandteil der Wound Culture. Wound Culture ist ein vergleichsweise neuer Begriff, sodass die meisten Menschen ihn noch nicht mit Inhalten in Verbindung bringen können, da sie noch nie davon gehört haben und nicht wissen, was genau sie damit verbinden sollen.

Der Begriff Wound Culture wurde von MARK SELTZER definiert und verbreitet. Unter Wound Culture versteht man - nach SELTZER - also „the public fascination with torn and opened bodies and torn and opened persons, a collective gathering around shock, trauma and the wound“⁸⁴.

Wound Culture kann demnach als eine Art der Sensationslust beschrieben werden. Es ist die Faszination, die von schrecklichen Ereignissen oder Verbrechen ausgeht. Wenn sich beispielsweise ein Autounfall ereignet, dann versammelt sich sofort eine Gruppe von Menschen um die Unfallstelle. Die meisten davon wollen nicht den Verwundeten helfen,

⁸⁴ Mark Seltzer: *Wound Culture: Trauma in the Pathological Public Sphere*, New York 1997, S. 3.

sondern sie wollen sehen. Sehen, was passiert ist, was vielleicht noch passieren wird, und vor allem wollen sie dabei sein. Je schrecklicher der Unfall, desto mehr Menschen versammeln sich bzw. desto genauer wollen sie auch hinsehen. „Durch die dargestellten Wunden wird das Leiden, das mit ihnen verbunden ist, zur Evidenz gebracht und seine mediale Vermitteltheit gleichsam aufgehoben“⁸⁵.

„In a wound culture, it is precisely the spectacle of the torn and private body that becomes the gathering point of the public as such. (...) In wound culture, the mass spectacle of the torn and opened body is the relay point of private fantasy and public sphere“⁸⁶. Wound Culture umschreibt folglich das Spektakel, dass sich den Menschen beim Anblick schlimmer Verbrechen oder Unfälle bietet. Es ist der Punkt an dem sich das Private - gemeint sind die privaten Fantasien oder Vorstellungen - und das Öffentliche miteinander verbinden. SELTZER beschreibt diese Öffentlichkeit wie folgt: „The wound and its strange attractions have become one way, that is, of location the violence and the erotics, the erotic violence, at the crossing-point of private fantasy and collective space: one way of location what is called the pathological public sphere“⁸⁷.

Zudem formuliert SELTZER „Serial killing has its place in a public culture in which addictive violence has become not merely a collective spectacle but one of the crucial sites where private desire and public space cross“⁸⁸. Die Tatsache, dass sich sofort Menschenmassen versammeln, wenn etwas Schlimmes in der Öffentlichkeit geschieht, führt zur Wound Culture. Das Schauen und Wissen-Müssen, was geschehen ist, ungeachtet dessen, ob dies gerade angebracht ist oder nicht, ist ein weitere Aspekt der die Wound Culture definiert. „In wound culture, the very notion of sociality is bound to the excitations of the torn and opened body, the torn and exposed individual, as public spectacle“⁸⁹. Das Verbrechen, der Unfall, der Täter, das Opfer - das alles wird zum öffentlichen Spektakel, an dem die Gesellschaft immer wieder mit Freuden teilnimmt.

Dieses Phänomen der Schaulust finden wir, wie SELTZER erklärt, auch bei Serienmorden wieder. Hier ist es zwar so, dass die meisten Menschen erst nachdem das Verbrechen stattgefunden und das Material durch die Medien aufbereitet wurde, sich dieser Sensationslust, dieser Wound Culture, hingeben. Schreckliche Verbrechen und

⁸⁵ Joachim Linder: Männer, die morden: Zu zwei Romanen von Andrea Maria Schenkel. In: Stefan Höltgen, Michael Wetzel (Hg.), *Killer Culture. Serienmord in der populären Kultur*, Berlin 2010, S. 18-38.

⁸⁶ Mark Seltzer: *True Crime. Observations on Violence and Modernity*, New York/London 2007, S. 38.

⁸⁷ Mark Seltzer: *Serial Killers. Death and Life in America's Wound Culture*, New York/London 1998, S. 254.

⁸⁸ Seltzer (1997): S. 3.

⁸⁹ Seltzer (1998): S. 253.

Ereignisse - Serienmord eingeschlossen - gehören in der heutigen Zeit leider zum Alltag unserer schnelllebigen Konsumgesellschaft. Bei der Masse an schlimmen Nachrichten, die tagtäglich die Medien überschwemmen und vom Rezipienten konsumiert werden, ist es nur allzu selbstverständlich, dass, wenn sich etwas derart Grauenhaftes, wie ein Serienmord, ereignet dieses Thema detailliert ausgeschlachtet wird. Ein Serienkiller verdrängt alle anderen schlimmen Verbrechen, Nachrichten und Katastrophen von den Titelseiten, denn ein Serienmord ist das ultimative Böse. Die amerikanische Historikerin KAREN HALTTUNEN ist der Meinung das die detailreiche Darstellung von Serienmorden in der Presse zu

„einer ‚Kultur des Sensationalismus‘ führe, einer populären voyeuristischen Vorliebe für Leid und Schmerz - sie spricht sogar von einer ‚Pornographie des Schmerzes‘ - , in der schockierende Ereignisse kommerziell ausgebeutet und öffentliche Erregung geschürt werden könnte“⁹⁰.

HALTTUNEN beschreibt somit mit anderen Worten den Begriff der Wound Culture.

Es gibt unzählige Beispiele, welche die Wound Culture betreffen, sowohl im fiktionalen, als auch im nicht-fiktionalen Bereich.

Fernsehserien wie *Emergency Room*, *Greys’ Anatomy*, *Dexter*, *CSI*, *Navy CIS*, *Bones*, *die Knochenjägerin*, *The Mentalist*, *Criminal Minds* und viele mehr drehen sich alle um die Wound Culture. Gerade in diesen Serien geht es um verletzte und verstümmelte Körper, um den Schock, das Trauma und die Wunde an sich.

Unzählige Spielfilme - seien sie von realen Verbrechen inspiriert oder nicht - behandeln ebenfalls die Thematik der Wound Culture.

Aber auch Bücher, Musik, Videospiele, Dokumentationen, Nachrichtensendungen, Zeitungen und Zeitschriften ebenso wie das Internet befassen sich mit der Wound Culture bzw. mit Serienmördern.

Unter Wound Culture wird folglich das Interesse der Menschen an schrecklichen Verbrechen und Ereignissen subsumiert. Das Verlangen nach umfangreicher Dokumentation im fiktionalen und nicht-fiktionalen Bereich unter anderem über Serienmörder und die Faszination des Bösen und die Betrachtung, wozu Menschen fähig sind, gehören ebenfalls dazu. Auf diese Aspekte möchte ich genauer eingehen: auf diese Faszination des Bösen, diese Schaulust der Menschen, dieser Wissensdurst, der nach immer mehr Informationen über diese grauenhaften Verbrechen verlangt.

⁹⁰ Kathrin Kompisch, Frank Otto: *Bestien des Boulevards. Die Deutschen und ihre Serienmörder*, Leipzig 2005, S. 39.

Der Satz: „When a Man Falls, a Crowd Gathers“⁹¹ ist laut MARK SELTZER die Signatur der Wound Culture.

Dass sich dieses Thema so flächendeckend ausgeweitet hat, zeigt, wie sehr sich die Gesellschaft dafür interessiert und wie groß die Nachfrage nach dieser Thematik ist. Der Begriff der Wound Culture erklärt zwar, dass es ein Interesse bzw. eine Faszination dafür gibt, aber der Begriff definiert nicht das Warum. Warum die Menschen so fasziniert sind von verletzten, offenen und zerrissenen Körpern. Dieses Warum versuche ich in Kapitel 3.3. in dieser Arbeit zu erklären bzw. einen Ansatz dafür zu finden.

3.2. Inwieweit spielen die Medien eine wichtige Rolle in der Wound Culture?

Wie im letzten Kapitel erklärt, handelt es sich bei der Wound Culture um ein Phänomen des Schauens. Es geht um das Zusehen bzw. das Sehen-Wollen von verletzten, verstümmelten, offenen Körpern und das Trauma.

Auf Serienmord angewandt, wird hiermit die Faszination beschrieben, wozu Menschen fähig sind. Man schaut auf die Opfer, die Täter, die Tatorte und vor allem auf die zugrunde liegende Geschichte und sucht eine Erklärung, warum dieses schreckliche Verbrechen geschehen ist. Ohne die Medien hätte sich die Wound Culture nicht so entwickeln können, wie es heute der Fall ist. Erst die Medien, die Berichterstattung, die Verfilmung eines Verbrechens, die Aufarbeitung in der Literatur, in der Musik und den anderen Künsten führen dazu, dass eine große Menge von Menschen Zugang zu diesen Informationen bekommen und über Verbrechen aufgeklärt werden bzw. davon erfahren.

„In vielen Verhältnissen ist Gewalt heute ein dreistelliges Verhältnis, Gewalt wird ausgeübt, Gewalt wird erlitten, Gewalt wird betrachtet. In diesem Dreieck wird Gewalt von Tätern, Opfern und Zuschauern gemeinsam realisiert“⁹². Laut KEPPLER sind also auch die Betrachter von Gewalttaten, von Verbrechen genauso an der Gewaltausübung beteiligt. Das Betrachten wird in diesem Sinne klar verurteilt. Dem leisen Zuseher wird somit eine Schuld zugeschrieben. Auch wenn KEPPLER den Begriff der Wound Culture nicht verwendet, beschreibt sie jedoch genau dieses Phänomen. In ihr wird immer eine gewisse

⁹¹ Seltzer (1998): S. 270.

⁹² Veronika Darian: Erlesene Bilder - Repräsentation in Zeiten souveräner Macht. In: Martin Zenck, Tim Becker, Raphael Woebs (Hg.), *Gewaltdarstellung und Darstellungsgewalt in den Künsten und Medien*, Berlin 2007, S. 174, zit. n: Keppler (1997): S. 380.

Art von Gewalt ausgeübt und immer gibt es Menschen, die dabei zuschauen, und Opfer, die das alles - sowohl die Gewalt, als auch das Starren der Gesellschaft - ertragen müssen. Durch die Massenmedien wird dies noch weiter verbreitet und auch verstärkt.

Ohne Medien keine Wound Culture? Das kann allerdings nicht behauptet werden. Nimmt man zum Beispiel die Szenerie eines Autounfalls heran, lässt sich erkennen, dass sich Wound Culture auch dort entwickelt, wo keine Medien vorhanden bzw. sie noch nicht vorhanden sind. Sofort bildet sich eine Traube von Menschen um die Unfallstelle herum. Alle wollen sehen. Das Prekäre ist, dass die meisten Menschen den Verletzten nicht helfen, auch wenn sie es könnten, sondern sie stehen nur da und schauen. Gegenteilig behindern sie oft die Rettungskräfte, die sich erst einen Weg durch die Massen bahnen müssen, um beim Unfallopfer anzukommen und diesem zu helfen. Es muss demnach eine recht starke Faszination von verletzten Körpern und von Blut ausgehen, denn andernfalls lässt es sich nicht erklären, warum die Menschen regelrecht auf die Opfer starren, fasziniert von dem, was sie sehen. Es entsteht eine derart große Faszination, dass sie anscheinend alles andere um sich herum vergessen und anstatt zu helfen oft sogar die Rettungsleute bei ihrer Arbeit behindern.

Es kann gesagt werden, dass durch die Medien die Wound Culture weiter verbreitet wird. Erst durch die Medien erfährt eine Masse von Menschen von einem Ereignis, Unfall oder Verbrechen. Aber die Medien sind nicht der ausschlaggebende Aspekt, warum es eine Wound Culture gibt.

Vor allem die Boulevardpresse (Definition siehe Kapitel 4.1.) hat sich dem Thema Serienmord verschrieben. Nichts verkauft sich besser, als eine Geschichte über einen mehrfachen Mörder, der ohne erkennbares Motiv unschuldigen Menschen das Leben nimmt. „Wegen des alltäglichen Wettstreits um den Blick des Publikums tendiert diese Art von Presse zu einer Berichterstattung, die das besonders Eindrucksvolle herausstreckt und es durch die Art der Aufmachung zu einer Sensation aufbauscht“⁹³.

Es gibt unzählige Beispiele in Filmen und Serien, die die Thematik der Wound Culture auffassen und präsentieren. Beispielsweise wenn eben jemand Rettungskräfte dadurch behindert, dass er im Weg steht, oder die Menschen manchmal einfach nicht wissen, was sie tun sollen bzw. zu große Angst haben, einzutreten, da es eventuell falsch sein könnte⁹⁴.

⁹³ Kathrin Kompisch, Frank Otto: *Monster für die Massen. Die Deutschen und ihre Serienmörder*, Leipzig 2004, S. 10.

⁹⁴ Vgl. Bailey, R. (Regie). (2012). *Greys Anatomy. Beautiful Doom* [DVD]. United States: ABC Studios, 00:07:15 - 00:08:15.

Ganz anders geht der siebte Teil der Saw-Filme das Thema der Wound Culture an. Gleich zu Filmbeginn wird eine Szene gezeigt, in der drei Menschen in einem Glaskasten mitten in der Stadt erwachen und - wie üblich für die Jigsaw-Fallen - sich selbst verletzen müssen oder sterben werden. Sofort versammelt sich eine Masse von Leuten vor dem Glaskasten, und obwohl die drei Gefangenen schreien und flehen und bitten, dass doch jemand die Polizei holen solle, macht die sensationslustige Masse vor dem Glaskasten nichts. Im Gegenteil: Viele zücken ihr Handy und beginnen, zu filmen. Andere schauen einfach nur erstaunt zu. Auch als die junge Frau, die gefangen ist, stirbt, schreien zwar einige Menschen und drehen sich schockiert von der Szenerie weg, doch der Großteil bleibt stehen und schaut⁹⁵.

Natürlich ist dies nur eine Filmszene, dennoch zeigt, sie wie Wound Culture funktioniert bzw., dass die Sensationslust der Menschen durch fast nichts gebremst oder behindert werden kann.

Als weiteres Beispiel lässt sich eine Dokumentation von WERNER HERZOG *Into the Abyss (Tod in Texas)* anführen. In seiner Dokumentation interviewt HERZOG verschiedenste Menschen, die etwas mit einem dreifachen Mord zu tun haben. Er stellt den Personen teilweise sehr emotionale und persönliche Fragen und fixiert mit der Kamera gnadenlos lange den Interviewten. Selbst wenn sich diese von den schrecklichen Ereignissen wieder fassen müssen oder ihre Tränen zurückhalten müssen, damit sie weitererzählen können, wurden diese Szenen von HERZOG nicht herausgeschnitten, sondern es wird im Film ganz klar und deutlich gezeigt, wie die Menschen leiden⁹⁶. Auf Seiten der Zuschauer entsteht dabei ein ungutes Gefühl. Man fühlt sich fast wie ein Voyeur, der fremde Menschen in einer ganz persönlichen und für sie schlimmen Situation betrachtet. Auf diese Weise wird der Zuschauer selbst zum Täter. WERNER HERZOG macht seine Zuschauer zu Mittätern und kultiviert somit das Vorhandensein einer Wound Culture. Zudem wird man in HERZOGS Dokumentation auch an die Tatorte geführt. Der Zuschauer sieht das Tatortvideo der Polizei im Original⁹⁷. Es wird der Ort präsentiert, an dem eine Frau in ihrem eigenen Haus ermordet wurde. Man sieht die Blutspuren der Getöteten. Man sieht aber auch ihre Einrichtung sowie private Fotos. Demnach gewährt die Dokumentation Einblicke in ein Leben und präsentiert es der breiten Öffentlichkeit. Und

⁹⁵ Vgl. Greutert, K. (Regie). (2010). *Saw 3D* [DVD]. United States: Twisted Pictures, A Bigger Boat, Serendipity Productions, 00:02:30 - 00:07:34.

⁹⁶ Vgl. Herzog, W. (Regie). (2011). *Into the Abyss. A Tale of Death, a Tale of Life* [DVD]. United States, United Kingdom, Germany: IFC Films, Sundance Selects, 00:05:45, 00:28:56, 00:32:28, 01:07:30, 01:30:50.

⁹⁷ Vgl. Herzog (2011): 00:10:10.

wieder sitzt man vor dem Fernseher und schaut zu - das klassische Beispiel einer Wound Culture.

Gegen Ende des Films spricht HERZOG mit der Frau des zweiten Mörders über Groupies von „death row inmates“⁹⁸. HERZOG fragt sie, was sie davon hält, denn immerhin ist sie selbst eine von der Frauen, die einen verurteilten Mördер geheiratet haben, den sie davor nicht einmal kannte. Ihre Antwort auf die Frage ist relativ kurz. Sie meint, dass dies meist Frauen sind, die nach Aufmerksamkeit suchen. Sie wollen Aufmerksamkeit durch die Medien und die im Mittelpunkt stehen. Manche Gefangenen bekommen bis zu 100 Briefe täglich. „That's ridiculous“⁹⁹ sagt sie, stellt aber im klar, dass sie nicht eine dieser Frauen ist, sondern dass es sich ihr und ihrem Mann und auch bei manch anderen um echte Liebe handelt. „Some people just supposed to be together“¹⁰⁰.

Es gibt viele Filme, die die Arbeitsweise der Medien thematisieren, aufzeigen und teilweise auch kritisieren. Sie befassen sich mit diesem heiklen Thema und präsentieren zugleich die Vor- und Nachteile eines transparenten Medienmarktes. Aber nicht nur der Film, sondern alle Mediengattungen setzen sich immer häufiger mit dem Thema der Wound Culture auseinander, auch wenn die meisten diesen Begriff nicht verwenden.

„And this is what makes it possible for the mass spectacle of death to be both general and intense, anonymized and individualized, generic and singular, at once: both sensational media and media sensation“¹⁰¹.

Wie bereits erwähnt, kann es auch ohne Massenmedien zur dem Phänomen der Wound Culture kommen, doch damit diese sich vollkommen entfalten kann, ist die Verbreitung schrecklicher Ereignisse durch die Medien unabdingbar. Das bedeutet jedoch wiederum, dass es in der Eigenverantwortung eines jeden Menschen liegt, wie man mit diesem Thema umgegangen wird und inwieweit man sich damit auseinandersetzt. Jeder trifft die Entscheidung, ob er bei einem Unfall stehen bleibt und schaut, hilft oder weitergeht. Jeder kann selbst entscheiden, ob er auf YouTube das Video anklickt, dass Unfälle und tote Menschen zeigt oder ob er lieber ein Video eines niesenden Pandas wählt.

⁹⁸ Ebd., 1:38:10.

⁹⁹ Ebd., 01:38:50.

¹⁰⁰ Ebd., 01:38:33.

¹⁰¹ Seltzer (2007): S. 62.

Tatsache ist leider, dass es genug Menschen gibt, die schauen wollen. Aus diesem Grund stürzen sich die Massenmedien regelrecht auf tragische Unfälle und Verbrechen. Würde die Nachfrage seitens der Gesellschaft nicht derart groß sein, so würde es auch den Markt dafür nicht geben. Aber dieser existiert und das wiederum führt unweigerlich dazu, dass sich unsere Kultur immer mehr in eine Wound Culture verwandelt.

3.3. Die Faszination des Bösen - Das Warum hinter der Wound Culture

Das Böse fasziniert. Diese Tatsache ist unumstritten. Doch die Frage ist nicht, ob das Böse die Menschen fasziniert, sondern weshalb. Warum geht von dem Bösen eine so unglaublich starke Anziehungskraft aus? Warum wollen Menschen, obwohl sie sich der schrecklichen Taten bewusst sind, doch alles darüber wissen? Warum ist diese dunkle Seite des Lebens so abschreckend und interessant zugleich?

Diese Fragen können sicherlich teilweise damit beantwortet werden, dass das Böse genau deshalb fasziniert, weil es eben Böse ist. „Denn nichts, so die immer wieder aufs Neue lautstark verkündete Botschaft, schreit mehr nach Licht als die dunklen Seiten der menschlichen Existenz“¹⁰². Definieren wir das Böse genauer: Unter Bösem werden Taten und Dinge verstanden, die moralisch und ethisch nicht vertretbar sind. Es handelt sich also meist um Taten, die per Gesetz verboten sind. Es ist verboten zu morden. Tut ein Mensch es doch und wird überführt, so erwarten ihn eine lange Haftstrafe. Es handelt sich beim Bösen hauptsächlich um Dinge, die nur ein kleiner Prozentteil der Menschheit in die Tat umsetzt. Der Großteil der Menschen beachtet die Gesetze, die ihm der Staat auferlegt. Die Individuen, die gegen diese Regeln verstößen, sich gegen den Staat auflehnen, nach ihren eigenen Vorschriften leben und sich nichts sagen lassen, die machen einen kleinen Teil der Gesellschaft aus. Diese Menschen sammeln Erfahrungen in ihrem Leben, welche die meisten anderen nie machen werden. Hier verortet sich die Begründung, warum das Böse fasziniert. Denn es verschafft einen Einblick in die dunkle Seite. Einen Blick auf das reine Böse, auf den, der gegen die Regeln verstößt, auf das, was man nicht jeden Tag sieht oder erlebt. Mit dem Bösen wird ein Blick auf Aspekte gerichtet, die abseits des Tagesablaufs liegen. Einen Blick auf etwas, das uns neu und unbekannt ist.

„Gerade weil das Böse so bedrückend und bedrohlich, so unbegreiflich und schwer beschreibbar, so weit weg und doch jedem so nah ist, übt es eine starke Faszination aus. Dies

¹⁰² Michael Farin: Mitten ins pulsierende Herz des Todes. In: Frank J. Robertz, Alexandra Thomas (Hg.): *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*, München 2004, S. 9-11.

hat nicht nur mit der Sensationsgier zu tun, sondern mit dem Wunsch, möglichst alle Seiten des Menschen kennenzulernen“¹⁰³.

Das Böse fasziniert die meisten Menschen, weil der überwiegende Teil persönlich so etwas niemals erleben wird. Der Großteil der Menschen begeht keine Mehrfachmorde. Der Großteil hält sich an die Gesetze, zum Teil, weil er sie als die einzige Möglichkeit ansieht, damit eine Gesellschaft funktioniert, aber vielleicht auch nur deshalb, weil er sich selbst nicht traut diese Grenze zu überschreiten und gegen die Regeln zu verstößen.

Denn auch hiervon geht ein Teil der Faszination aus: Menschen, die sich trauen, gegen die Vorschriften zu verstößen. Die sich keinen Gesetzen fügen und das machen, was sie machen wollen. Die extremsten Beispiele sind sicherlich die Fälle die Serienmörder oder Mörder im Allgemeinen betreffen. Denn das Auslöschen eines Menschenlebens ist die schlimmste Tat zu der ein Mensch fähig ist. „Serienmörder sind interessant (...). Der Grund hierfür ist einleuchtend. Je verborgener und verdorbener uns menschliches Handeln erscheint, desto größer wird das Verlangen, wissen zu wollen“¹⁰⁴.

Aber es gibt auch kleinere Regelverstöße, beispielsweise wenn es sich um ein käufliches Gut handelt. Wer wurde nicht schon einmal mit der Situation konfrontiert, dass man etwas haben will, das einfach zu teuer - wobei hier eine sehr große Bandbreite herrscht, was für wen zu teuer ist - war? Aber man wollte es unbedingt haben? Auch hier ist es wieder so, dass der Großteil der Menschen sich - zwar schweren Herzens - davon abwendet, weil sie es sich nicht leisten können. Jedoch gibt es wieder diesen einen kleinen Teil der Menschen, die sich dann einfach nehmen, was sie wollen - sei es nun eine Süßigkeit, eine Digitalkamera oder ein Auto.

Hinzu kommt, dass jeder Mensch das Böse anders sieht und beurteilt. Auch hier ist wieder der Mord an einem anderen Menschen für jeden böse und falsch. Aber es gibt eine Vielzahl von bösen Taten, die unterschiedlich aufgefasst und verarbeitet werden. Es bestehen Taten, die einige Menschen als Kavaliersdelikt bezeichnen, während andere diese schon als Straftat einordnen. Dies gilt beispielsweise für die Geschwindigkeitsbegrenzung beim Autofahren, oder einen Joint, von dem man sich ab und zu mal einen Zug gönnt, oder das Downloaden von Musik und Filmen aus dem Internet. Die Liste kann beliebig fortgesetzt werden. Tatsache ist, dass die einzelnen Menschen verschiedene Auffassungen davon haben, was nun Recht und was Unrecht ist, was als gut oder als böse bezeichnet wird.

¹⁰³ Reinhard Haller: *Das ganz normale Böse*, Salzburg 2009, S. 10.

¹⁰⁴ Stephan Harbort: Serienmörder: Mensch und Monster, S. 1-2, <http://www.stephan-harbort.de/>, Zugriff am 3.10.2013.

„Es ist nicht leicht zu erläutern, was genau mit dem Ausdruck des Bösen gemeint ist. Noch schwieriger ist es das Böse zu quantifizieren und eine böse Tat mit einer anderen zu vergleichen. Es gibt keinen Maßstab dafür, das Böse ist nicht messbar. Und wie bereits erwähnt, beurteilt jeder Mensch das Böse anders und auch die Opfer reagieren unterschiedlich darauf“¹⁰⁵.

Das Böse, vor allem die Mensch gewordene Gestalt des Bösen - der Serienmörder - fasziniert vor diesem Hintergrund aus verschiedenen Gründen. Genau diese Faszination, dieses Interesse der Gesellschaft an diesen grauenhaften Verbrechen zählt zu der, wie schon erwähnt, Wound Culture.

Warum also fasziniert die Menschen das Böse? FRANZ WUKETITS hat in seinem Buch *Warum uns das Böse fasziniert* versucht, darauf eine bzw. mehrere Antworten zu geben: „Ja, vielleicht fasziniert uns gerade deshalb nach wie vor das Böse, als Verhalten, das nur von den eigenen Interessen geleitet wird“¹⁰⁶. Des Weiteren schreibt er:

„Die Zwänge unserer Zivilisation helfen dem Bösen, sich seine Faszination zu bewahren. Doch schon im Vorfeld des Bösen - sei dieses nun das bloße alltägliche oder das wirkliche Böse - erregt jedes ‚abweichende‘ Verhalten eines andern Menschen unser Interesse. Menschen, die sich - auch ohne dabei etwas Böses zu tun - über Konventionen hinwegsetzen, ernten nicht nur Hohn, sondern durchaus Bewunderung, weil sie Dinge tun, die die meisten anderen nie tun würden, weil sie zu ‚angepaßt‘ sind und ihnen der Mut zu jeder Abweichung von der Norm fehlt“¹⁰⁷.

Das Unbekannte bzw. das abweichende Verhalten eines einzelnen Menschen erregt das Interesse der gesamten Gesellschaft. Es ist das Andere, das Anderssein das uns fasziniert und neugierig macht. „Das Wort Neugier setzt sich aus den zwei Wörtern „Neu“ und „Gier“ zusammen, was somit das Erfahren und Erleben wollen von neuem impliziert“¹⁰⁸. Wenn das Wort somit aufgeschlüsselt wird, hat man die zwei Wörter neu und Gier. Vor allem das Wort Gier gibt die Inhalte wieder, die eine Wound Culture ausmachen: die Gier etwas zu sehen, die Gier, über ein Thema etwas zu erfahren. Beide Wörter können als Schlüsselbezeichnungen für das Phänomen Wound Culture gesehen werden. Denn alles, was neu ist - neue Schlagzeilen über ein Verbrechen, neue Horrorgeschichten, neue Unfälle - ist der flammende Stoff aus dem die Wound Culture gemacht ist. Die Gier danach ist zudem das, was die Wound Culture am Leben erhält.

Aber es gibt auch noch eine andere Erklärung dafür, warum Menschen so fasziniert von dem Bösen sind und von den tragischen Schicksalen anderer Menschen nicht genug bekommen können. „Der Terminus für dieses menschliche Handeln nennt sich

¹⁰⁵ Haller (2009): S. 30

¹⁰⁶ Franz Wuketits: *Warum uns das Böse fasziniert. Die Natur des Bösen und die Illusion der Moral*, Stuttgart/Leipzig 1999, S. 33.

¹⁰⁷ Wuketits (1999): S. 70.

¹⁰⁸ Purtauf (2003): S. 85.

Eskapismus, und lässt den Menschen durch die Probleme und tragischen Ereignisse anderer, die eigenen Tragödien, Probleme und Schwierigkeiten zumindest für einen gewissen Zeitraum vergessen“¹⁰⁹. Was soviel bedeutet wie, wenn man sieht, wie schlecht es anderen Menschen geht, dann verbessert sich das eigene Befinden. Es könnte auch gesagt werden, dass diese Menschen dann mehr zu schätzen wissen, was sie alles haben, und dass es ihnen - im Vergleich zu anderen Menschen - gar nicht so schlecht geht.

Ein weiterer Grund, warum Menschen Horrorfilme und Gewaltdarstellungen sehen oder alles über Gewaltverbrechen wissen wollen, ist der, dass es eine „Tatsache ist, dass der Anblick von Gewalt sehr starke Gefühle beim Menschen auslösen kann“¹¹⁰. Folglich treten beim Konsumenten gewisse Empfindungen auf, wenn er sich Gewaltakte ansieht. Eine dieser Empfindung ist sadistischer Art. „Die Schaulust lässt sich darauf zurückführen, den eigenen Sadismus durch das Zuschauen und somit das Mit-Erleben zu befriedigen, um somit Antworten auf existenzielle Fragen von Schmerz und Tod zu finden“¹¹¹. Die Schaulust der Menschen ist somit vorhanden und beinahe allgegenwärtig und diese Lust muss befriedigt werden. Vielen ist es dabei egal, ob diese Geschichten, die sie als Befriedigung ihrer Lust verwenden, fiktiv oder real sind.

„Der voyeuristische Reiz des Verbotenen war wohl schon immer vorhanden, genauso wie die Lust an Grausamkeiten. Waren es früher Gladiatorenkämpfe, Opferungen, Duelle, Folterungen und öffentliche Hinrichtungen; so ist es heute der mediale Horror, den man sich direkt ins Haus holen kann. Obwohl uns Gewalt und Horror entsetzen, lösen sie doch auch eine gewisse Faszination aus. Mediale Gewaltdarstellung ist mittlerweile zur Alltäglichkeit geworden“¹¹².

Warum besteht dieses extreme Interesse, wenn es um Serienmörder geht? In diesem Kapitel wurden bereits ausgewählte Antwortmöglichkeiten bzw. Ansätze zur Beantwortung dieser Frage geliefert. Eine weitere These tangiert das, was man die kontrolliert erlebte Angst nennt. „Viele suchen die Angst: bei einer Fahrt mit der Geisterbahn, bei Extremsportarten wie Bungee Jumping oder Paragliding, bei Märchen mit bösen Monstern, bei Computerspielen oder im Kino bei einem guten Horrorfilm“¹¹³.

¹⁰⁹ Ebd., S. 90.

¹¹⁰ Vgl. Heinz Buddemeier: Medien und Gewalt: Wie und warum wirken Gewaltdarstellungen, Heidelberg 2006, S. 28.

¹¹¹ Frank J. Robertz: Warum Serienmord fasziniert. Ein kriminologisch-kulturwissenschaftliches Essay. In: Robertz, Thomas (2004): S. 243-249.

¹¹² Tanja Kozak: *Faszinosum Serienmörder. Darstellung des Serienmörders in den Medien anhand des Falles Andrej Tschikatilo*, Wien 2003, S. 107.

¹¹³ Vgl. Schwender (2006): S. 100.

Wenn man sich einen Horrorfilm zu Hause ansieht, können die Paradigmen dafür selbst gewählt werden. Wie weit geht man? Schaut man den Film allein oder mit Anderen gemeinsam? Sitzt man dabei im Dunkeln oder lässt man das Licht brennen? Zwingt man sich selbst, bei den schlimmsten Szenen hinzusehen, oder hält man sich ein Polster vor das Gesicht? Sieht man den Film bis zum Ende an oder schaltet man ab, wenn es zu viel wird? All diese und noch mehr Aspekte können selbst bestimmt werden. Folglich liegt es im eigenen Ermessen, wie weit man die Angst an sich herantreten lässt? „Es geht darum, zu lernen. Nicht die Emotion der Angst wird gelernt, denn die ist veranlagt, sondern mit Situationen umzugehen, die Angst auslösend sind“¹¹⁴. Das heißt, dass der Mensch die Angst systematisch bekämpfen kann, indem er sich immer mehr und mehr solcher Filme ansieht und sich zwingt, hinzusehen. Dadurch tritt eine Abstumpfung ein und schon bald kann man sich die schlimmsten Szenen ansehen, ohne dass man danach Angst hat, dass hinter der nächsten Tür ein Mörder lauert.

„Die immer wiederkehrende Konfrontation mit den schauerlichen Geschichten soll das Unfassbare erklärbar und greifbar machen. Der Konsum nichtfiktionaler und fiktionaler Bücher und Filme erlaubt eine Immunisierung, ein simuliertes Austesten der eigenen psychischen Grenzen durch das fortgesetzte und kontrollierte Erleben von Angst. Darüber hinaus erfüllt das Thema Serienmord eine weitere wichtige Funktion, die gerne unerwähnt bleibt: Es befriedigt den eigenen Sadismus - die eigene Schaulust an der Verwundbarkeit und am Schmerz anderer“¹¹⁵.

Ein letzter Grund, der nur skizziert werden soll, ist der Erlebnishunger. In der heutigen Zeit gibt es viele Menschen, die tagtäglich das Gleiche tun und so gut wie keine Abwechslungen in ihrem Leben haben. Deshalb können „Gewaltdarstellungen für einen Zuseher auch eine Erlebnisfunktion haben. Viele Seelen sind so stumpf - vor allem wegen dem Einfluss der Medien - dass sie selbst keine Erlebnisse haben. So entsteht der Erlebnishunger, der mit Gewaltdarstellungen gestillt wird“¹¹⁶.

„Freud sagt, dass das Böse nur durch die Kultur zurückgedrängt werden kann und wiederholt somit, was der chinesische Philosoph Hsün Dse im Jahre 220 v. Chr. sagte: „Der Mensch ist von Natur aus böse; wenn er dennoch gut ist, so ist dies die Frucht der Kultur“¹¹⁷. Dennoch hat genau diese Kultur wieder eigene Formen des Bösen hervorgebracht. Erst durch Fortschritte im technischen, sozialen und kulturellen Bereich, konnten sich neue Formen des Bösen entwickeln. Kultur trägt sicherlich dazu bei

¹¹⁴ Ebd., S. 101.

¹¹⁵ Frank J. Robertz, Alexandra Thomas: Frequently Asked Questions (FAQ), Dreizehn Fragen zu Serienmord ... und einige Antworten. In: Robertz, Thomas (2004): S. 535-536.

¹¹⁶ Buddemeier (2006): S. 29.

¹¹⁷ Haller (2009): S. 208.

Verbrechen einzuschränken, aber erst durch diese Fortschritte wurden auch verschiedenste Waffenarten erfunden, durch die wiederum eine Vielzahl von Menschen starb. „Das Lebendige selbst ist die Inkarnation des Bösen, heißt es sinngemäß bei Kafka“¹¹⁸. Kafka hat erkannt, dass das Böse an sich an den Menschen gebunden ist. So war es schon immer und so wird es auch immer sein. Denn hinter jeder bösen Tat steht ein Mensch. Das Motiv für seine Tat kann eine Vielzahl unterschiedlichster Gründe haben, doch es verbleibt die Tatsache, dass es ohne Menschen auch kein Böses geben würde.

Im Vorfeld wurden verschiedene Ansätze präsentiert, warum das Böse fasziniert. Zum einen natürlich, weil es unbekanntes Terrain ist. Etwas Neues. Etwas Verbotenes. Zum anderen wenn man laut der Eskapismustheorie danach geht, dass es Menschen dann besser geht, wenn sie sehen, dass es anderen Menschen noch schlechter geht als ihnen selbst. Wenn auch nur kurz angeschnitten, aber dennoch relevant sind auch die Thesen der Befriedigung des eigenen Sadismus - das Sehen-Wollen und der Erlebnishunger. Ein weiterer Ansatz ist die kontrolliert erlebte Angst. Durch den Konsum diverser realer oder fiktiver Verbrechen können die eigenen Grenzen ausgelotet werden. Auf diese mannigfaltigen Ansätze kann im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden. Auch handelt es sich nur um ausgewählte Theorien aus einer Vielzahl von Gründen, warum uns das Böse fasziniert. ULRIKE DULINSKI schreibt, dass Sensationsgier auch als anthropologische Konstante gesehen werden kann. Die Ursachen, die dies untermauern sind:

„Die menschlichen Urtriebe, die Verschonungsfreude und der Hang zur Empathie, die zivilisationshistorische Zurückdrängung der naturgegebenen menschlichen Existenzbedingungen wie Geburt, Tod und Sexualität, die Orientierungslosigkeit und Marginalisierung des Individuums als Kollektivbefindlichkeit der Massengesellschaft“¹¹⁹.

Es wurden verschiedenste Ansätze erläutert, um das Warum zu erklären. An diesen Theorien kann erkannt werden, dass es nicht die eine Antwort auf diese Frage gibt, sondern vielmehr ein multidimensionaler Ansatz besteht.

Zum Abschluss dieses Themas nun noch Beispiele der Wound Culture aus dem Alltag.

¹¹⁸ Volkmar Sander: *Die Faszination des Bösen. Zur Wandlung des Menschenbildes in der modernen Literatur*, Göttingen 1968, S. 74.

¹¹⁹ Ulrike Dulinski: *Sensationsjournalismus in Deutschland*, Konstanz 2003, S. 284.

Im Februar 2013 hat eine 22-jährige Argentinierin den Mörder ihrer Zwillingsschwester, der zu 13 Jahren Haft verurteilt wurde, im Gefängnis geheiratet¹²⁰.

Invisible Children hat mit dem sehr emotionalen und manipulativen *Kony 2012* Video zu einen Hilferuf und eine Spendenaktion initiiert, um zu erreichen, dass Joseph Kony ins Gefängnis kommt und die vielen Kindersoldaten gerettet werden. Dies ist an sich ein lobenswertes Ziel, dennoch gibt es laute Stimmen gegen die Organisation, was nicht zuletzt daran liegt, dass das gespendete Geld nur zu einem Drittel den Kinder zugutekommt und zwei Drittel dazu verwendet werden, unter anderen diese manipulativen Videos zu drehen, um weitere Gelder zu sammeln¹²¹.

Eine Museumsausstellung, die seit Jahren durch die ganze Welt wandert und viele Menschen sowohl zum Staunen als auch zum Schaudern und Ekeln bringt, ist *Körperwelten*. Der menschliche Körper in seinen verschiedenen Stadien und Krankheiten ist hier den Blicken der Menschen gnadenlos ausgeliefert. Dieser Blick auf etwas, was sonst im Verborgenen bleibt, den Blick auf das Innere des Menschen, fasziniert und schockiert zugleich.

Weitere Paradebeispiele für die Wound Culture sind diverse Shows im Fernsehen. Ein Beispiel wäre *Das Dschungelcamp*, bei dem Prominente meist ekelhafte Aufgaben lösen müssen und der Zuschauer zu Hause vor dem Fernseher entscheidet, wer diese Aufgaben lösen muss, und dann gemütlich dabei zusieht, wie sich andere Menschen fürchten, ekeln und überwinden müssen. Eine etwas harmlosere Sendung ist *Oops, die Pannenshow* bei der man lustige Homevideos von diversen Unfällen sieht. Im Zuge dessen wird meist an die Schadenfreude der Zuschauer appelliert. Weitere Beispiele sind klassische Talkshows - wie *Britt - der Talk um Eins, Zwei bei Kallwass*, *Die Barbara Karlisch Show* - mit diversen Themen, bei denen sich die Gäste freiwillig der öffentlichen Demütigungen sowohl durch ihre Streitpartner als auch durch das Fernsehen und dessen Zuschauer stellen.

¹²⁰ Vgl. <http://www.vol.at/22-jaehrige-argentinierin-heiratete-moerder-ihrer-zwillingsschwester/3490057>, Zugriff am 23.5.2013.

¹²¹ Vgl. <http://www.giga.de/filme/kony-2012/news/kony-2012-eine-andere-kritische-sicht-der-dinge/>, Zugriff am 23.5.2013.

3.4. Angebot und Nachfrage von Filmen, Dokumentationen, Büchern und Berichte über Serienmörder sowie die ‚Mediengeilheit‘ der Menschen

„Der Profit bezwingt die Ideologie, denn die Konsumenten wollen sich nicht nur an der Gewißheit des Guten laben, sondern auch am Schauder des Bösen“¹²².

(Umberto Eco)

„Es ist eine unangenehme Wahrheit, eine Wahrheit nichtsdestoweniger: Wir lieben Serienmörder. Wir lesen begierig von ihren Taten, es gelüstet uns nach blutigen Details, wir können nicht genug bekommen von grotesken Szenen aus dem Leben des Killers“¹²³.

Es ist nicht möglich exakt zu bestimmen, wann Geschichten über Serienmörder zum ersten Mal in der Literatur aufgetaucht sind. Erzählungen über Mehrfachmorde haben die Menschen von jeher in ihren Bann gezogen. „Serienmorde sind keine Erfindung der Moderne, aber der Beginn ihrer heute noch spezifischen Darstellung und Interpretation lässt sich genau datieren. Es geschah 1888 in London“¹²⁴. Der Fall *Jack the Ripper* war keinesfalls der erste Serienmörder aber er war der erste, der medienwirksam in Szene gesetzt wurde. Die Medien gaben den Menschen das, was sie wollten: Immer mehr blutige Details zu den Morden an den Prostituierten. Der Fall *Jack the Ripper* hatte alles, was eine Sensationsnachricht kennzeichnet. Ebenso trug die Tatsache, dass die Morde einfach aufhörten und nie geklärt werden konnte, wer der Serienmörder war, dazu bei, dass der Fall in die Geschichte einging.

„Die Wurzeln des Psycho-Kinos gehen bis zu dem Film *Trilby* (1915) zurück“¹²⁵. Seit her hat sich ein ganz eigenes Genre - der Horrorfilm - entwickelt. Früher meist nur als B-Movies¹²⁶ angesehen, hat es der Horrorfilm mittlerweile in die Liga der A-Filme geschafft. Die Nachfrage nach diesen Filmen und Büchern ist dementsprechend groß. Jedes Jahr kommen unzählige neue Geschichten - seien sie nun von wahren Ereignissen inspiriert

¹²² Wuketits (1999): S. 206.

¹²³ Kompisch, Otto (2004): S. 9.

¹²⁴ Kompisch, Otto (2005): S. 10.

¹²⁵ Michael Newton: *Die große Enzyklopädie der Serienmörder*, Graz 2009, S. 270.

¹²⁶ B-Movies: Zweitklassige Filme mit niedrigem Budget und niedrigem künstlerischem Anspruch.

oder fiktiv - auf den Markt. Das Interesse und die Kaufkraft, aber vor allem die Kauflust der Menschen lassen das Angebot an der gewünschten Unterhaltung immer weiter wachsen.

Auch im Internet etablieren sich zunehmend mehr Seiten, die nur ein einziges Thema kennen: Serienmörder. Gibt man den Begriff in die Suchmaschine Google ein, so erscheinen 611.000.000 Seiten, die sich mit dem Thema beschäftigen¹²⁷. Mittlerweile existieren unzählige Plattformen, auf denen die schlimmsten Verbrecher der Menschheit dargestellt werden. In Foren wird über sie diskutiert und es werden Theorien ausgetauscht. Auf manchen einer Webseiten kann der Interessierte sogar Fanartikel seines „Lieblings“-Serienmörders ergattern. Die Faszination für das Böse im Menschen scheint keine Grenzen zu kennen. Und doch dreht es sich im Endeffekt nur um eine einzige Frage: Was lässt sich gut verkaufen?

Die Frage nach einer Optimierung des Verkaufs stellt sich vor allem bei den Printmedien, aber auch bei dem Film- und Kinomedium. Diese müssen über etwas berichten, etwas schreiben oder etwas filmen, das es wert ist gelesen oder gesehen zu werden und somit zu steigenden Verkaufszahlen führt. „Das Motiv des Serienmords und des Serienmörders ist in allen Mediengattungen vertreten. Vorrangig in Literatur und Film, jedoch ebenfalls in Comics, in der bildenden Kunst, der Malerei, Musik, Fotografie und im Videospiel“¹²⁸.

Die Aufmerksamkeit der Menschen wird erst dann wirklich gebannt, wenn ihnen etwas Neues geboten werden kann. Etwas, das es bisher noch nie gegeben hat, und somit bis ins letzte Detail ausgeschlachtet werden kann. Vor allem bei Fällen, die Serienmörder betreffen, wächst der Absatzmarkt immer weiter. Die Neugier und die Sensationslust der Menschen sind unersättlich. Sie wollen alles über die Fälle lesen, wissen und sehen. Die Medien nutzen dies und machen daraus ein Geschäft, das fast keine Grenzen kennt. Jeder Stein wird umgedreht und jedes noch so unbedeutend erscheinende Detail recherchiert, aufgezeichnet und festgehalten.

„Die Medienmacher haben eine bunte und bizarre Serienmörder-Parallelwelt geschaffen, in der alles möglich erscheint, der Tabubruch erlaubt ist und gewünscht wird, die aber auch suggeriert, authentisch zu sein. Eben „nach einer wahren Begebenheit“. Das buchstäbliche Böse bekommt so ein markantes Gesicht, eine idealtypische Vita. Das muss so sein, man kennt sich mittlerweile. Und der Bösewicht ist immer interessant. Weil er uns eine Horror-Welt präsentiert, die uns schockiert, die wir nicht betreten dürfen - und die uns gerade deswegen neugierig macht und magisch anzieht. Gewalt und Macht sind nicht mehr nur denkbar, sondern spürbar, erlebbar“¹²⁹.

¹²⁷ <http://www.google.at/#q=serienmörder>, Zugriff am 2.9.2013.

¹²⁸ Stefan Höltgen: Killer-Spiele: Serienmord und Serienmörder im Videospiel. In: Höltgen, Wetzel (2010): S. 139-152.

¹²⁹ Stephan Habort: *Das Serienmörder-Prinzip. Was zwingt Menschen zum Bösen?*, München 2010, S. 10.

Es ist die Welt des Bösen, die die Menschen fasziniert und anzieht und dennoch gleichzeitig abstoßt. Es sind Bilder und Geschichten von schlimmen Taten, welche die Menschen fesseln.

„Headlines wie *Der Fleischhacker von Mons* oder *Grausig! Leichensuche im Horrorhaus* ziehen die Leser magisch an, die damit beweisen, daß vom Serienmörder eine unheimliche Faszination ausgeht“¹³⁰.

Diese Berichte, Bücher und Filme über Serienmörder offenbaren die dunkle Seite der Menschen, sowohl die des Mörders als auch die der Personen, die alles darüber lesen und sehen wollen. Es ist die Faszination des Bösen, die uns beschäftigt und interessiert.

„Immer neue Romane, Krimireihen und Spielfilme variiieren das Thema, was entweder zu einer bedenklichen Glorifizierung oder einer vordergründigen Verteufelung derartiger Mehrfachmörder führt“¹³¹.

Das Angebot steigt, wenn die Nachfrage wächst. Und die Nachfrage steigt stetig. Es tauchen immer mehr Serienmörder auf, die ihr grausames Werk vollführen, und somit wird sich auch die Anzahl an Dokumentationen, Bücher, Artikel, Filme und Internetseiten über dieses Thema erhöhen. Es handelt sich hier um einen Wachstumsmarkt, dessen Limitation noch lange nicht in Sicht ist.

„Die Terroranschläge vom 11. September 2001 haben auch die schrecklichen Seiten einer Mediengesellschaft offenbart, die nicht vornehmlich Wissen oder Information verarbeitet, sondern deren Fundament die Erzeugung und Akkumulation von Aufmerksamkeit ist (...) und dass die Medien gefangen sind in einer Überbietungsspirale, also immer größere und beeindruckendere Spektakel realisieren müssen, um noch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu gewinnen“¹³².

Das bedeutet, dass die Medien immer weiter in die Privatsphäre der Täter und Opfer eindringen werden, um privatere Details aus ihrem Leben zu veröffentlichen, damit die gewünschten Verkaufszahlen realisiert werden können. Denn heutzutage genügt es nicht nur über den Fall eines Serienmörders zu berichten. Es werden Artikelserien, Bücher, Dokumentationen, Spielfilme und Internetseiten über Serienkiller geschrieben, gefilmt und erstellt, weil der Markt, das Interesse der Leute entsprechend groß ist und somit die Bedürfnisse der Menschen nach Informationen über diese schrecklichen Verbrechen gedeckt werden. All diese Medien spielen ganz bewusst mit den Emotionen der Leser und Zuschauer, denn nur dann, wenn die Inhalte die Menschen erschrecken, faszinieren, ekeln

¹³⁰ Peter & Julia Murakami: *Lexikon der Serienmörder. 450 Fallstudien einer pathologischen Tötungsart*, München 2003, S. 8.

¹³¹ Murakami (2003): S. 12.

¹³² Goedart Palm: *Medien Terror Krieg: zum neuen Kriegsparadigma des 21. Jahrhunderts*, Hannover 2002, S. 86.

oder erfreuen, werden sie von ihnen konsumiert, was in einer wachsenden Nachfrage resultiert.

„Die Aufmerksamkeit der Menschen wird vor allem durch Bilder gebannt, die, sofern sie genügend Schrecken und Angst widerspiegeln, weiterverfolgt werden“¹³³.

Das Angebot an Büchern, Dokumentationen und Filmen über Mörder und Serienmörder steigt ständig. Jedes Jahr kommen unzählige fiktive, aber auch realitätsnahe Geschichten über Mehrfachmörder auf den Markt. Die Frage, warum es einen so großen Markt für derartige schreckliche Geschehnisse gibt, bleibt.

Tatsache ist, dass das Böse im Menschen fasziniert und anzieht. Die Individuen möchten alles darüber erfahren, wissen, lesen und sehen. Denn es sind Erfahrungen, die die meisten Menschen in ihrem Leben nie machen werden, und aus diesem Grund konsumieren sie alles über diese Thematik.

Die Streitfrage, ob denn nun und vor allem wie gewalttätige Filme und Literatur das Handeln der Menschen beeinflussen, bleibt wohl ungeklärt. Unbestritten ist jedoch, dass die Nachfrage nach dieser Literatur und derartigen Filmen nicht verschwinden wird, denn das Böse fasziniert die Menschen seit Anbeginn der Geschichte und wird sie immer interessieren.

Dennoch stellt sich zudem die Frage, warum Menschen Horrorfilme und -literatur konsumieren. Die Aufgabe eines Horrorfilmes ist es, den Zuschauer zu erschrecken. Ihm grauenhafte Bilder zu präsentieren und ihn an die Grenzen des aushaltbaren Grauens zu bringen. „Zu den Motiven, die Jugendliche veranlassen Horror-Filme zu konsumieren, gehören Spannung und Unterhaltung, das Erleben von als angenehm empfundenen Angstkitzel, das Bestehen von Mutproben in der Freundesgruppe und der Reiz des Verbotenen“¹³⁴. Ein guter Horrorfilm erfüllt seinen Zweck somit nur, wenn der Konsument mit einem Kissen vor dem Gesicht, psychisch gespannt und physisch verkrampt vor dem Fernseher oder im Kino sitzt und voller Unbehagen das Kommende betrachtet. Wer kennt nicht die Situation: Man sieht allein einen Horrorfilm an. Man erschreckt sich mehrmals, gibt sich vollkommen dem Ereignis hin. Dann ist der Film beendet. Alles ist dunkel in der Wohnung. Das unbehagliche Gefühl, der Horror, bleibt. Man sieht in jeder Ecke, in jedem Schatten die Gestalt des Bösen. Zugleich weiß man, wie lächerlich dieses Gefühl der Angst in der eigenen Wohnung ist und dennoch fühlt man genau das.

¹³³ Vgl. Palm (2002): S. 90.

¹³⁴ Michael Kunczik: *Gewalt und Medien*, Köln 1987, S. 131.

Also können wieder die Fragen formuliert werden: Warum schauen wir uns solche Filme an? Was für ein Motiv steckt dahinter? Wie schon im letzten Kapitel erwähnt, handelt sich hierbei um das Phänomen der Angstlust.

„Angstlust entsteht durch das Bewußtsein einer realen äußeren Gefahr, der sich das Individuum willentlich in der Hoffnung aussetzt, die Gefahr durchzustehen und die damit verbundene Furcht beherrschen zu können. (...) Vereinfacht: Angstlust erhält man beim Aufgeben und Wiedererlangen von Sicherheit. Dabei erleben Männer stärker die Lust-, Frauen eher die Angstanteile“¹³⁵.

Was noch erwähnt werden muss, ist in diesem Zusammenhang die Frage, warum man sich eigentlich nach einem Horrorfilm allein zu Hause fürchtet. Oder warum vor allem Frauen nur ungern allein in der Nacht in großen Städten unterwegs sind. Diese Fragen lassen eine einfache Antwort zu: Schuld daran sind die Medien. Denn erst durch die Medien wird dem Individuum bewusst, was denn alles passieren kann, wenn man alleine unterwegs oder zu Hause ist.

„Wer heute Angst vor einer dunklen Straße hat, die er allein durchqueren muss, der hat diese Angst auch deshalb (oder diese Angst hat ihn in ihrer Gewalt), weil wir die Krimibilder von dunklen Straßen in unseren Köpfen als Bilder der Gefahr und Gefährdung kodiert haben. Das Fernsehen hat diese Macht der Bilder, die eigentlich nur im Kino erzeugt werden kann, adaptiert und in seine Dienste gestellt“¹³⁶.

Abgesehen von all den bereits erwähnten Medien gibt es noch andere, die Serienmord aufarbeiten, darstellen und verbreiten. Dies sind Medien wie die Malerei, die Fotografie, das Computerspiel und die Musik. In all diesen finden sich immer wieder Aspekte, die sich mit der dunklen Seite der Menschheit auseinandersetzen.

Als Beispiel kann die Malerei mit ihren gewaltigen Gemälden über Massenmorde genannt werden. Überhaupt wird Gewalt bzw. das Töten eines Menschen sehr oft auf Bildern präsentiert. Denkt man nur an eines der ältesten Bilder der christlichen Geschichte: Als Kain Abel erschlug. Aber schon viel früher, beispielsweise in der ägyptischen Hochkultur, gibt es unzählige Wandgemälde, die das (Mehrfach-)Morden darstellen.

Die Fotografie, als ein sehr junges Medium, ist ebenfalls von der Faszination des Bösen bzw. von bösen Menschen und Taten geprägt. Es kursieren unzählige Bilder von Tatorten, Opfern und Serienmördern im Internet. Je mehr Grausamkeit in den Bildern gezeigt werden kann, desto besser lassen sich diese verkaufen und verbreiten.

Computerspiele gehen wiederum ganz anders mit der Thematik des Serienmordes um. Wo es in den meisten Büchern und Filmen darum geht, den Serienkiller zu ergreifen -

¹³⁵ Winterhoff-Spürk (1999): S. 66.

¹³⁶ Reinhold Viehoff: Der Krimi im Fernsehen. Überlegungen zur Genre- und Programmgeschichte. In: Jochen Vogt (Hg.), *MedienMorde, Krimis intermedial*, München 2005, S. 97.

also das Gute siegt über das Böse - ist es bei den Spielen zwar auch so, dass der Spieler den bösen Mächten das Handwerk legen muss, doch bei sehr vielen dieser Games pflastern Leichen den Weg der guten Gestalt. Der Konsument muss sich wortwörtlich durchkämpfen, um an das Ziel zu gelangen. Und im Unterschied zum Film oder zum Buch ist der Spielende ein fixer Bestandteil der Geschichte und des Geschehens. Er muss aktiv agieren und die bösen Menschen aus dem Weg räumen. Bei allen Ego-Shooter-Spielen¹³⁷ ist dies die Hauptaufgabe des Spielers. Natürlich gibt es auch andere Games, die mit der Thematik des Serienmörders feinfühliger umgehen und in denen es nicht nur darum geht, so viele Menschen wie möglich zu töten. Dennoch befinden sich Computerspiele sehr oft wegen ihrer rohen Gewalt in der Kritik. An dieser Stelle soll jedoch nicht näher auf diese Aspekte eingegangen werden, da es sich um ein äußerst komplexes Thema handelt, das ich hier allerdings nicht ausführen möchte.

Und auch die Musik beschäftigt sich mit Serienmördern. Von vielen Menschen vielleicht eher unbemerkt wurden immer wieder - auch sehr berühmte tatsächliche Fälle - in die Lyriks der Musikmachenden aufgenommen. Beispiele sind „*Midnight Rambler*“ von den Rolling Stones, *Night Prowler* von AC/DC, *Dahmer Is Dead* von den Violent Femmes, *Killer Kczynski* von Mando Diao, *I love the Dead* von Alice Cooper, *The Reflecting God* von Marilyn Manson oder *Psycho Killer* von Talking Heads¹³⁸. Dies sind nur einige wenige Beispiele die sich mit der Thematik des Serienmörders auseinandersetzen und dies in ihren Texten verarbeiten und unter ihren Zuhörern verbreiten.

Das Thema Serienmord wird in allen Medienzweigen aufgegriffen und differierend bearbeitet oder präsentiert. Die Faszination an grauenhaften Taten war schon immer aktuell und wird es wohl auch immer bleiben. Nicht umsonst beschäftigen sich alle (Unterhaltungs-)Medien mit diesem einem Thema, das immer wieder um Aufmerksamkeit buhlt. Hier ist das Motto: Bad news are good news! leitgebend. Derartige Themen verkaufen sich und das ist es auch, worüber die Menschen etwas Sehen oder Lesen wollen, denn der Alltag, das Normale kennt jeder Mensch selbst und ist - traurigerweise - auf Dauer nichts, was unterhält oder Schlagzeilen macht.

¹³⁷ Ego-Shooter oder auch First-Person-Shooter: Spiel, bei dem der Spieler in der Egoperspektive in einer 3D-Welt agiert und mit einer Schusswaffe gegen andere Spieler oder CPUs (Prozessoren) kämpft.

¹³⁸ Wolf Kemper: Discographie des Grauens - Über Popmusik & Serienmörder. In: Frank Robertz, Alexandra Thomas: *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierungen eines ungeheuerlichen Phänomens*, München 2004, S. 419.

3.5. Definitionen zur Thematik Serienmord

Bevor im nächsten Kapitel auf die mediale Inszenierung eines Serienmörders und auf das Fallbeispiel von Bruno Lüdke eingegangen wird, werden noch ein paar Begriffe definiert, die für das Folgende von relevanter Bedeutung sind. Es sind Begriffe, die jeder schon einmal gehört hat und die man auch immer wieder in der Zeitung, im Internet oder in Büchern liest. Begriffe wie Mord, Serienmord und Massenmord. Die genaue Definition dieser Wörter wird nun erläutert, denn meist bestehen nur sehr feine Unterschiede. Aber auch auf andere Begriffe wie Mask of Sanity, Modus Operandi und Groupies wird eingegangen.

3.5.1. Definitionen zum Thema Mord

Unter Mord wird das Töten eines Menschen durch einen anderen Menschen verstanden. Das Motiv für die Tat ist für die Definition des Mordes nicht relevant. Entscheidend ist lediglich, dass das Leben einer Person durch eine andere beendet wird.

Der Begriff Serienmord ist ein sehr junges Wort, das erst in den 1960er Jahren eingeführt wurde, als das Phänomen des Serienmörders immer präsenter wurde. Früher wurden Serienmörder auch als Massenmörder bezeichnet. Eine Unterscheidung und klare Definition der Begriffe kam erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf.

„Heute versteht man unter Massenmord das Töten von vier oder mehr Opfern am selben Ort und zur selben Zeit. Diese Unterscheidung ist zu einem großen Teil dem FBI zu verdanken“¹³⁹.

Wie erwähnt wurde Serienmord lange Zeit als eine Form des Massenmordes angesehen. Erst zu späterer Zeit wurde der Begriff Serienmord definiert.

„Das FBI Handbuch Crime Classification Manual (1992) definiert Serienmord als drei oder mehr zeitlich getrennte Geschehnisse an drei oder mehr unterschiedlichen Orten mit einer emotionalen Abkühlperiode zwischen den Morden“¹⁴⁰.

Allerdings ergeben sich mehrere Probleme bei dieser Definition des FBI's.

„Erstens benötigt man „drei oder mehr“ Morde für eine richtige Serie. Leider berücksichtigen sie (...) den Fall eines Mörders nicht, der nur zwei Opfer mit der nötigen ‚Abkühlperiode‘ dazwischen fordert und der festgenommen wird, noch bevor er ein drittes Opfer töten kann.

¹³⁹ Newton (2009): S. 301.

¹⁴⁰ Ebd., S. 424.

Ein weiteres Problem ist die Forderung des FBI, daß Serienmord an „drei oder mehr unterschiedlichen Orten“ stattfinden muß. Nach dieser Definition wären einige der Mörder mit hoher Opferzahl, wie John Gacy (...) nicht zu den Serienmördern zu zählen, da sie alle oder die meisten ihrer Opfer an derselben Stelle getötet haben. Schließlich stößt man sich an der schwer faßbaren „Abkühlperiode“. Kein Sprecher des FBI war je in der Lage, die genaue Dauer dieser Zeitspanne anzugeben“¹⁴¹.

Aus diesem Grund hat man lange nach einer konkreteren Begriffsbestimmung für Serienmörder gesucht. Folgende Definition ist vom Nationalen Institut für Justiz (NIJ) aus dem Jahre 1988 und ist momentan die einzige Definition, die alle Faktoren berücksichtigt und somit auf alle Fälle von Serienkillern angewendet werden kann.

Das NIJ definiert Serienmord als

„eine Serie von zwei oder mehr Morden, die als getrennte Ereignisse begangen werden und meistens, aber nicht immer, von einem Einzeltäter. Die Verbrechen können sich innerhalb einer Zeitspanne von Stunden bis zu Jahren ereignen. Das Motiv ist oft psychologischer Natur, und das Verhalten des Täters, sowie die physischen Beweise am Tatort weisen sadistische, sexuelle Untertöne auf“¹⁴².

3.5.2. Verschiedene Arten von Serienmördern

Im Folgenden werde ich dreizehn verschiedene Typen von Serienmördern aufzeigen, die CHARLOTTE GREIG in ihrem Buch *Serienmörder, Die Faszination des Bösen*, definiert hat, um die gewaltige und zugleich grausame Bandbreite von Serienmördern zu verdeutlichen und kategorisch einzugrenzen.

Der Todesengel. Darunter werden Personen umschrieben, in denen man eigentlich keine Gefahr sieht. Hierzu gehören Personen wie Krankenschwestern, Ärzte, Haushälter, aber auch Mütter, Großmütter oder andere Betreuungspersonen. Dies sind Menschen, von denen man nicht glaubt, dass sie zu einer solch schrecklichen Tat fähig sind. Das ist auch der Grund, weshalb sie erst sehr spät gefasst werden.

„Typisch für Todesengel ist der krasse Widerspruch zwischen ihrer fürsorglichen, mitfühlenden und freundlichen Pose und ihrem wahren Gesicht: psychopathische, mitleidlose Mörder, die das Leiden und Sterben anderer in vollen Zügen genießen“¹⁴³.

Irre Kannibalen. Kannibalen töten ihre Opfer, um sie anschließend zu verspeisen.

„Manche kannibalischen Serienmörder, wie der Deutsche Joachim Kroll, wuchsen in diesen Zeiten bitterer Armut auf. Andere jedoch, wie Jeffrey Dahmer, scheinen auf einen tiefen, animalischen Trieb zu reagieren, ihre Opfer durch deren Verzehr zu vernichten. Die Details der

¹⁴¹ Ebd., S. 424.

¹⁴² Ebd., S. 424-425.

¹⁴³ Charlotte Greig: *Serienmörder, Die Faszination des Bösen*, Wien 2008, S. 11.

Taten nach der Ermordung der Opfer sind oft verstörender als die Berichte über den tatsächlichen Mord, was möglicherweise zeigt, dass das Kannibalismus-Tabu fast noch tiefer verwurzelt ist als das Tabu des Mordes“¹⁴⁴.

Pärchen des Teufels. Die meisten Serienmörder handeln alleine, doch es gibt auch Ausnahmen. Bei diesen haben sich zwei kranke Individuen getroffen und beschlossen, von nun an gemeinsam zu morden.

„Der typische Serienmörder ist ein wahnsinniger Einzelgänger, der im Schatten agiert. Daher ist es besonders beunruhigend, auf Serienmörder zu stoßen, die im Team tätig sind, denen es gelungen ist, andere zu finden, die ihre Perversion teilen“¹⁴⁵.

Goldgräber. Es gibt unzählige Motive, warum Menschen einander töten. Ein sehr alter Grund ist die Bereicherung. Serienmörder haben zwar meist andere Gründe, dennoch gibt es einige Ausnahmen, die Menschen nur wegen des Geldes Menschen töten.

„Die vergleichsweise unbedeutende Beute dieser Serienkiller verweist auf die Tatsache, dass sie ganz allgemein zu den Psychopathen zu zählen sind: Kriminelle, für die das Leid anderer ohne Bedeutung ist. Das menschliche Leben halten sie für wertlos - so wertlos, dass sie immer und immer wieder gewissenlos töten“¹⁴⁶.

Ein weiterer Typ ist der Straßenjäger. Er sammelt seine Opfer am Straßenrand auf, um sie dann gleich oder später umzubringen. Meist sind dies Personen, die von keinem vermisst werden und auf die niemand wartet. Somit wird dieser Typus meist erst sehr spät oder nie gefasst.

„Die Anonymität der Autobahnen ermöglichte Mörtern wie Henry Lee Lucas und G. J. Schaefer, ihr menschliches Wild über Jahre hinweg zu hetzen, ohne je erwischt zu werden. Sie hielten nach Autostoppern und Nutten vom Straßenstrich Ausschau, nach dem Strandgut des Lebens, weil deren Schicksal keinen Menschen interessierte“¹⁴⁷.

Irre Mörder. Darunter versteht man jene Art von Killer, die vollkommen chaotisch vorgehen. Sie verfallen praktisch in einen Blutrausch. Sie planen den Mord nicht, sondern hinterlassen eine Menge Spuren. Aufgrund ihres chaotischen Vorgehens sind sie jedoch schwer zu fassen, da sich bei ihnen meist kein Muster abzeichnet, das viele andere Serienmörder überführt.

„Die schlimmsten Vertreter dieses Typus stammen häufig aus sehr armen Ländern, in denen es an Mitteln zur Verbrechungsbekämpfung mangelt - insbesondere wenn die Täter, wie der

¹⁴⁴ Greig (2008): S. 23.

¹⁴⁵ Ebd., S. 39.

¹⁴⁶ Ebd., S. 63.

¹⁴⁷ Ebd., S. 75.

Südamerikaner Pedro Lopez, sich ihre Opfer aus den benachbarten Schichten der Bevölkerung wählen“¹⁴⁸.

Pädophile Killer. Diese Gruppe gehört zu den schlimmsten Mörtern. Menschen, die sich an unschuldigen Kindern vergehen und diese anschließend ermorden, lösen weltweit Entsetzen aus. Der wohl berühmteste Vertreter dieser Gruppe ist sicher John Wayne Gacy. „Sie sind die bestialischsten aller Serienmörder, der letzte Abschaum der Menschheit“¹⁴⁹.

Heckenschützen. Erschreckend kaltblütig sind die Heckenschützen unter den Serienkillern. Im Gegensatz zu allen anderen Typen nähern sie sich dem Opfer nicht, sondern töten aus sicherer Entfernung. Dieser Umstand macht sie zu gefährlichen und nicht einschätzbareren Gegnern. „Heckenschützen sind extrem schwer zu fassen und üben einen derartigen psychischen Terror aus, dass sie das Getriebe einer ganzen Stadt zum Erliegen bringen können“¹⁵⁰.

Sex-Mörder. Wie der Name es schon sagt, handelt es sich hierbei um Serienmörder, die sich vor, oder während oder nach dem Mord sexuell an ihrem Opfer vergehen.

„Manche Serienkiller fangen mit Vergewaltigung an und enden als Mörder. Für viele sind die beiden Akte aber eins; diese Mörder erlangen sexuelle Befriedigung erst durch das Töten der Opfer. Sexmörder haben unterschiedlichste Lebenshintergründe. Ihre sexuelle Störung überschreitet alle Klassengrenzen“¹⁵¹.

Grausame Schlitzer. Bei dieser Gruppe handelt es sich um Serienmörder, die - wie der Name schon andeutet - ihre Opfer mit einem Messer umbringen. Diese Art des Tötens ist sehr intim und benötigt meist auch mehr Zeit, bis die Opfer sterben. Der wohl bekannteste Schlitzer ist *Jack the Ripper*. „Der Unbekannte, der sich *Jack the Ripper* nannte, wählte einen passenden Namen, denn der Serienkiller zerfetzt nicht nur die Körper seiner Opfer, sondern auch unsere Vorstellung des Menschsein als etwas, das über dem rein Bestialischen steht“¹⁵².

¹⁴⁸ Ebd., S. 87.

¹⁴⁹ Ebd., S. 101.

¹⁵⁰ Ebd., S. 113.

¹⁵¹ Ebd., S. 125.

¹⁵² Ebd., S. 141.

Würger ohne Gnade. Auch hier handelt es sich um eine sehr intime Art des Mordens. Der Killer kann sehen, wie das Leben der einzelnen Menschen ausgelöscht wird und vor allem kann er es auch fühlen. Er ist so nah an seinem Opfer wie kein anderer Mörder. „Diese Intimität hat für sexuell motivierte Mörder einen gewissen Reiz, die ihre Opfer oft erwürgen, während sie sie vergewaltigen“¹⁵³.

Slum-Schlächter. Diese Art von Serienmörder sucht seine Opfer aufgrund ihres sozialen Standes aus. Es werden Menschen zu seinen Opfern, die aus der Unterschicht der heutigen Gesellschaft kommen - also Prostituierte, Landstreicher, Obdachlose. „Ein Mord in der Oberschicht würde sofort eine riesige Menschenhatz provozieren. Stammen die Opfer hingegen vom Straßenstrich, lautet die traurige Wahrheit, dass wahrscheinlich ein halbes Dutzend sterben muss, bevor irgendjemand Notiz davon nimmt“¹⁵⁴.

Die letzte Gruppe sind die vampirischen Serienmörder. Diese töten ihr Opfer um anschließend das Blut der Ermordeten zu trinken. „Die Psychologie ihres bizarren Blutrithuals ist komplex, aber wie bei den kannibalischen Mörtern sind wir schockiert, weil hier ein weiteres tiefes, altes menschliches Tabu gebrochen wird“¹⁵⁵.

3.5.3. Geschichte des Serienmordes und weitere wichtige Begriffe

Die Geschichte des Serienmordes reicht sehr weit zurück. Serienmorde kamen nicht erst - wie viele annehmen - mit dem berüchtigten *Jack the Ripper* auf, sondern Serienmorde und Serienkiller existieren schon viel länger. Der erste überlieferte Fall eines Serienmordes ist der von „Locusta, eine Giftmischerin, der mehrere Opfer zuzurechnen sind. Sie wurde auf Befehl des römischen Kaisers Galba im Jahre 69 n. Chr. hingerichtet“¹⁵⁶. Doch dies war mit Sicherheit nicht der erste Fall eines Serienkillers, sondern lediglich, der Erste, der historisch dokumentiert wurde.

Seither gibt es unzählige überlieferte Beispiele. Der Serienmord zieht sich wie eine blutige Spur durch die Geschichte. Mit *Jack the Ripper* fing eine neue Ära der Serienmorde an. Durch die Medien werden diese Morde der ganzen Welt berichtet und

¹⁵³ Ebd., S. 161.

¹⁵⁴ Ebd., S. 179.

¹⁵⁵ Ebd., S. 193.

¹⁵⁶ Vgl. Newton (2009): S. 159.

durch die Neuen Medien, wie das Internet, und weitere technologische Erfindungen, wird es immer leichter, Berichte über die Gräueltaten schnell und flächendeckend zu verbreiten. Das Phänomen Serienmord ist demnach praktisch so alt, wie die Menschheit selbst. Erschreckend ist jedoch, dass es laut Studien eine Zunahme von Serienmördern gibt.

„Zwischen 1900 und 1959 zeichnete die amerikanische Polizei in der gesamten Nation einen Durchschnitt von zwei Serienmordfällen pro Jahr auf. Im Jahr 1969 registrierten die Behörden sechs Fälle, eine Zahl, die sich in den siebziger Jahren beinahe verdreifachte. 1985 wurden von durchschnittlich drei neuen Serienmördern pro Monat berichtet, eine Rate, die durch die neunziger Jahre ziemlich konstant blieb“¹⁵⁷.

Die Mask of Sanity. Das erschreckende ist nicht nur, dass es nach diesen Studien eine Vielzahl von freien Serienmördern gibt, sondern, dass diese zudem unerkannt und gut getarnt unter uns leben. Es sind Menschen, die sich hinter einer harmlosen Maske verstecken. Jeder hat schon einmal den Satz gelesen oder gehört: Das hätte ich von ihm nicht erwartet! Er war doch so ein guter Mensch und netter Nachbar. Hat immer geholfen. Die schier unvorstellbare Gewalt, die diese Menschen anderen antun, ist so unverständlich, dass viele - gerade im Umfeld des Mörders - den Killer für unschuldig halten bzw. einfach nicht wahrhaben wollen, dass dieser nette Mensch zu einer derartigen Tat fähig sein soll.

„Viele Serienmörder lernen durch jahrelange Praxis ihre brodelnde Wut hinter einer zivilisierten Fassade zu verbergen. Der Psychiater Hervey Cleckley nannte dieses Phänomen Mask of Sanity“¹⁵⁸.

Die Groupies: Die Verehrer der Serienmörder. „Hier findet diese ungewöhnliche Kombination von Abscheu und Ekel, Mysterium und Faszination, die den Serienmörder zu einer Art Kultfigur gemacht hat, ihre Vollendung“¹⁵⁹.

Ein weiteres Phänomen sind die Groupies, die viele Serienmörder der jüngsten Zeit haben. Unzählige Menschen verehren geradezu den Killer. Es geht so weit, dass es tatsächlich Frauen gibt, die - zum Teil zum Tode verurteilte - Serienmörder im Gefängnis heiraten und sogar ein Kind von dem Verurteilten erwarten. Aus nicht genau zu verstehenden Gründen, wenden sich diese Frauen nicht von den schrecklichen Ungeheuern ab, die eine Vielzahl von Menschen kaltblütig ermordet haben, sondern bringen ihnen Liebe und Verehrung entgegen.

¹⁵⁷ Ebd., S. 161.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 300.

¹⁵⁹ Murakami (2003): S. 9.

„Ted Bundy erhielt im Gefängnis zahlreiche Liebesbriefe von attraktiven Frauen. Das ungeheuerliche an dieser Sache war, dass viele Frauen äußerlich seinem bevorzugten Opfern - in der Mitte gescheitelte braune Haare - ähnelten. Bundy gelang es auch mit Hilfe von künstlicher Befruchtung seine erst in Haft geheiratete Frau zu schwängern, bevor er 1989 exekutiert wurde“¹⁶⁰.

„Ein anderes Beispiel wäre Yvonne K. aus Düsseldorf, die Jürgen Bartsch schon mit 16 Jahren Briefe ins Gefängnis schrieb und mit 18 öffentlich ihre Liebe zu ihm bekannt gab und sagte, sie wolle ihn heiraten“¹⁶¹.

Wie kann sich eine Frau in einen verurteilten Serienmörder verlieben? Denn bei all der Faszination, die vom Bösen ausgeht und die in dieser Arbeit auch schon mehrfach erwähnt wurde, muss es doch eine Grenze geben. Oder wie ist es möglich, dass sich eine Frau, die selbst Mutter ist in einen Kinder- oder Frauenmörder verliebt? FRANK ROBERTZ und ALEXANDRA THOMAS erklären dies wie folgt: ROBERTZ meint, dass „Serienmörder als machtvolle männliche Beschützer angesehen werden könnten, zudem sind diese ja eingesperrt, womit keine direkte Gefahr für die Frauen besteht und sie die Frau auch nicht verlassen können“¹⁶². Aber es gibt noch andere, plausiblere Gründe laut ROBERTZ. „Es könnte sich auch um ein Helfersyndrom oder Mutterinstinkt handeln, was manche Frauen dazu bewegt, sich mit Serienmörtern einzulassen. Oder es handelt sich tatsächlich um Liebe!“¹⁶³. ALEXANDRA THOMAS führt noch zwei weitere Gründe an: Erstens sei es denkbar, dass sich „Frauen zu Serienmörtern hingezogen fühlen und ihre Nähe suchen, um ihre eigenen - eventuell sexuell besetzten - Gewalt- und Tötungsphantasien ausagieren zu können“¹⁶⁴, und zweitens ist es möglich, dass „Frauen Serienmörder idealisieren und somit zu Idolen stilisieren - der Killer als Popstar und Ikone. Die realen Ebenen ihrer Morde werden ausblendet. Es ist eine Schwärmerei aus sicherer Ferne“¹⁶⁵.

Modus Operandi vs. Signatur/Personifizierung. Unter Modus Operandi werden „alle Handlungen, die notwendig sind, um ein Verbrechen zu begehen“¹⁶⁶ zusammengefasst. Hierzu zählen Tatort, Tatwaffe, Tatzeit, Opfer oder eventuelle Mittäter. Es handelt sich um rein rationale Überlegungen, um die sich ein Täter kümmern muss, damit er erfolgreich ist.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 176.

¹⁶¹ Vgl. Kompisch, Otto (2004): S. 105.

¹⁶² Vgl. Robertz, Thomas (2004): S. 537.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 537.

¹⁶⁴ Ebd., S. 537.

¹⁶⁵ Ebd., S. 537.

¹⁶⁶ Höltgen, Wetzel (2010): S. 79.

Die Ziele hierbei sind „ungestörte Tatausführung, Verschleierung der eigenen Identität oder der des Opfers, Gewährleistung des Taterfolgs und Garantie von Fluchtmöglichkeiten“¹⁶⁷.

Im Gegensatz dazu ist die Signatur nicht unbedingt notwendig für eine erfolgreiche Tat. „Hierzu werden Trophäen oder Mementos wie Körperteile oder Gegenstände aus dem Besitz des Opfers gezählt“¹⁶⁸. Aber auch andere Aspekte, die nicht notwendig gewesen wären, wie „eine unverwechselbare Handlungssequenz“¹⁶⁹, also etwas, womit man die Tat ganz einem bestimmten Täter zuordnen kann, zählt hierzu. Die Signatur kann folglich als spezielle Handschrift des Täters angesehen werden. Es ist sein Erkennungszeichen.

Die Typologie. Die Motive der verschiedenen Serienmörder variieren von Fall zu Fall. Die Motive sind so vielfältig in ihrer Art, wie auch die Menschen, die diese schrecklichen Verbrechen begehen, dies sind. Kein Fall ähnelt dem anderen. Dennoch ist es möglich, Serienkiller in zwei verschiedene Arten einzuteilen. Erstens nach der Art des Ortes - nomadisch, territorial oder stationär - und zweitens nach dem Vorgehen - organisiert oder chaotisch - des Mörders.

„Die nomadischen Killer reisen viel, meist quer durch das ganze Land und durch verschiedene Länder. Eine blutige Spur zieht sich mit ihnen durch die bereisten Länder.“

Der größte Teil der Serienmörder gehört zu der Kategorie der territorialen Killer. Sie haben ein sogenanntes Jagdgebiet, in dem sie morden.

Die stationären Mörder trifft man am seltensten. Diese Menschen töten nur an einem einzigen Ort - dies ist meist der Arbeitsplatz oder ihr zu Hause“¹⁷⁰.

Die Unterscheidung in organisierte und chaotische Täter entstammt einer Einteilung durch das FBI. Der organisierte Täter ist laut der Studie des FBI „meist überdurchschnittlich intelligent, beruflich integriert und sozial unauffällig“¹⁷¹. Dieser Tätertyp plant seine Tat akribisch. Er überlässt nichts dem Zufall und hinterlässt so gut wie keine Spuren am Tatort. „Der organisierte Täter verfolgt die Berichterstattung über seine Verbrechen und beginnt unter Umständen Bekennerbriefe zu schreiben oder mit den Medien und der Polizei in Verbindung zu treten“¹⁷².

¹⁶⁷ Stephan Habort: *Modus Operandi bei Serienmördern*, S. 2, <http://www.stephan-habort.de/>, Zugriff am 3.10.2013.

¹⁶⁸ Höltgen, Wetzel (2010): S. 79.

¹⁶⁹ Habort: S. 8.

¹⁷⁰ Vgl. Newton (2009): S. 308-309.

¹⁷¹ Murakami (2003): S. 17.

¹⁷² Ebd., S. 18.

Der chaotische Täter ist das Gegenteil des organisierten Killers. Er ist von „durchschnittlicher bis niedriger Intelligenz, unstet in seinem Arbeits- und sozialen Verhältnissen und begeht seine Morde meist spontan“¹⁷³. Er plant seine Tat nicht über einen längeren Zeitraum und hinterlässt dadurch viele Spuren am Tatort, was jedoch nicht heißt, dass dieser Täter leichter zu fassen wäre. Im Gegenteil: Weil er seine Taten nicht plant, sondern diese spontan ausführt, gibt es bei ihm kein typisches Muster, das es den Ermittlern ermöglichen würde, seine weiteren Schritte zu erkennen. „Der chaotische Täter hat in der Regel keinerlei Interesse an der Berichterstattung über seine Verbrechen. Unter diesem Tätertypus sind häufig Psychotiker anzutreffen, die nicht selten langjährige psychiatrische Behandlungen hinter sich haben“¹⁷⁴.

„Statistisch betrachtet ist der Serienkiller zu Beginn seiner Morde zwischen 16 und 24 Jahre alt, männlich, weiß, Einzelgänger, lebt zu Hause und ist meist bei nur einem Elternteil, der Großmutter oder in ähnlichen „Ersatzfamilien“ aufgewachsen. Er hat Probleme in der Schule bzw. mit der Arbeit und kompensiert eine Minderleistung mit abweichenden Verhalten und Kriminalität wie Brandstiftung oder Tierquälerei. Häufig sind Serienmörder in ihrer Kindheit selbst Opfer von sexuellem Mißbrauch oder Vernachlässigung geworden und als Bettläger aufgefallen.“

Den im Rahmen dieser Studie untersuchten Serienkillern war durchgehend gemeinsam, daß sie praktisch keine Bindungen zu anderen Menschen eingehen konnten, weil sie nicht in der Lage waren, Bedürfnisse anderer wirklich wahrzunehmen. Weit über zwei Drittel neigten zu chronischem Lügen, Vandalismus, Brandstiftung und Grausamkeiten gegenüber anderen Kindern oder Tieren. Mit einer derartigen Struktur vorbelastet, erleben die Jugendlichen häufig die ersten mißlungenen sexuellen Kontakte zum anderen Geschlecht als besonders frustrierend, was wiederum den Hang zu Gewalt- und Dominanzphantasien begünstigt und sich später in Serienmorden niederschlägt, die häufig eine extrem sadistische sexuelle Komponente aufweisen“¹⁷⁵.

Zwischen den Begriffen Gewalt und Macht besteht ein feiner Unterschied. Unter beiden Begriffen wird verstanden, dass eine oder mehrere Personen oder Instanzen über mehr Kontrolle/Macht/Gewalt verfügen als man selbst innehalt. Mit dem Begriff der Gewalt verbindet sich meist jedoch physische Gewalt, wie beispielsweise Schläge. Denkt man jedoch an die Befehlsgewalt, dann hat der Begriff wiederum mehr mit Macht einer Person zu tun, die in der Hierarchie weiter oben steht.

„Wenn die Gewalt sich mehr Zeit lässt, wird sie zur Macht. Aber im akuten Augenblick, der dann doch einmal kommt, im Augenblick der Entscheidung und Unwiderruflichkeit, ist sie wieder reine Gewalt. Macht ist allgemeiner und geräumiger als Gewalt, sie enthält viel mehr, und sie ist nicht mehr ganz so dynamisch. Sie ist umständlicher und hat sogar ein gewisses Maß von Geduld“¹⁷⁶.

¹⁷³ Ebd., S. 18.

¹⁷⁴ Ebd., S. 18.

¹⁷⁵ Ebd., S. 16-17.

¹⁷⁶ Elias Canetti: *Masse und Macht*, Frankfurt am Main 1980, S. 333.

Der Gewaltbegriff kann in zwei Formen differenziert werden: die personale Gewalt und die strukturelle Gewalt. „Personale Gewalt bezeichnet die Dimension, in der Gewalt von Personen, strukturelle Gewalt die Dimension, in der Gewalt von den Strukturen eines Gesellschaftssystems ausgeht“¹⁷⁷.

Die personale Gewalt ist das, was wir vor allem bei Verbrechen wie Serienmorden vorfinden. Hier geht es um die Macht, die ein Mensch auf einen anderen ausübt. Diese personale Gewalt kann wiederum in zwei Bereiche eingeteilt werden. „Zum einen in die psychische und zum andern in die physische Gewalt“¹⁷⁸. Unter physischer Gewalt versteht man die Verletzung des Körpers beispielsweise durch Schläge. Die psychische Gewalt hingegen bedingt keine äußeren Verletzungen, sondern greift den Geist des Opfers an, beispielsweise durch Beleidigungen oder Diskriminierung. Die Folgen psychischer und physischer Gewalt sind immer die „Schädigung oder das Leiden von Menschen“¹⁷⁹.

Auch im Alltag begegnet dem Menschen immer wieder tagtäglich der Gewalt.

Folgende Beispiele verdeutlichen, dass

„Alltagsgewalt ein komplexes Phänomen ist: (...) Die Regierung verbietet eine Demonstration. Jemand quält ein Tier. Es ereignet sich eine Umweltkatastrophe mit Toten. Ein Betrunkener schlägt um sich. Ein Kind verbrennt seine Hand am heißen Ofen. Die Eltern sperren ein brüllendes Kind ins Zimmer. Ein Mann und eine Frau streiten sich. Jemand hat Selbstmord begangen. Frauen verdienen bei gleicher Arbeit weniger als Männer“¹⁸⁰.

Weiters schreibt BONFADELLI: „Nicht nur die individuelle und kollektive Gewalt, sondern auch deren Darstellung in den Medien sind ein gesellschaftliches Problem, und zwar nicht erst seit dem Aufkommen des Fernsehens“¹⁸¹. Hiermit weist er darauf hin, dass keineswegs die Medien, allen voran die Neuen Medien, in denen Gewalt ein vorherrschendes Motiv zu sein scheint, allein Schuld an der Gewaltspirale sind. Gewalt wird überall dort ausgeübt, wo sie ausgeübt werden kann. Durch die Medien wird sie nur noch weiter verbreitet. Es ist ein Problem, mit dem wir uns alle befassen müssen. Dies gilt vor allem, wenn es so weit geht, dass die Opfer oder das Bild der Opfer dadurch noch mehr geschädigt werden.

¹⁷⁷ Theunert (1987): S. 41

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 42.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., S. 42.

¹⁸⁰ Heinz Bonfadelli: *Medienwirkungsforschung II, Anwendungen in Politik, Wirtschaft und Kultur*, Konstanz 2000, S. 228.

¹⁸¹ Bonfadelli (2000): S. 225.

3.5.4. Das Serienmörderprinzip von Stephan Harbort¹⁸²

Laut STEPHAN HARBORT gibt es sieben Phasen des Serienmörderprinzips. Diese wären: Genese, Identifikation, Antizipation, Performance, Reflexion, Remake und Seriealität.

In der Phase 1, der Genese, wird der Täter mit einem Schlüsselerlebnis konfrontiert. Dieses kennzeichnet einen dramatischen biografischen Wendepunkt, und die späteren Tötungsakte spiegeln das wesentliche Element dieser Initialreize wider. Dies führt zu einer neuen Erlebnisweise und Erlebnisrichtung, infolgedessen ändern sich Betonung, Intensität und Dauer der Emotionen grundlegend. Dies kann auch gewalttätige Fantasien zur Folge haben, die sogar den Tod eines Menschen beinhalten.

Es kommt zu einer Flucht in eine Traumwelt. Das schwache Selbstbewusstsein und die nicht vorhandene Selbsteinschätzung führen zur Selbstentfremdung. Die Konsequenzen sind eine widersprüchliche Existenz, eine ausgeprägte Identitätsunsicherheit und soziale Desorientierung. Hinzu kommt meist noch ein äußerst gestörtes bzw. gewalttägliches Verhältnis zu den Erziehungsberechtigten. Dies wiederum führt zur Meidung sozialer Kontakte - viele Täter sind Einzelgänger, denn ihr Sozialverhalten wird von Orientierungslosigkeit, Bindungsschwäche, geringem Durchsetzungsvermögen, fehlender Konfliktbereitschaft und einer passiven und feindlichen Grundeinstellung geprägt. Aus diesem Grund sucht der Täter nach einer Leitfigur, die Eigenschaften besitzt, die er bei sich vermisst. Die gedankliche Verschmelzung mit der Identifikationsfigur und den fremden Anschauungen, Eigenschaften und Motiven passiert häufig unbewusst. In neun von zehn Fällen liegt bei den Tätern eine gravierende Persönlichkeitsstörung beim Beziehungserleben oder im Bereich des Sozialverhalten vor. Sexualmörder haben zudem meist auch eine Perversion. Die Persönlichkeit dieser Menschen ist gekennzeichnet durch Empathieunfähigkeit, emotionale Labilität, Gemütsarmut, egoistisch-egozentrische Grundhaltungen, geringe Frustrationstoleranz, eingeschränkte Impulskontrolle und Minderwertigkeitsgefühle.

Phase 2, die Identifikation. Es bilden sich innere Rechtfertigungen für die eigenen Bedürfnisse. Es werden somit abnorme Vorstellungen idealisiert und des Weiteren akzeptiert und gebilligt. Die Idealisierung erfüllt ebenso eine Schutzfunktion: Die eigene Hilf- und Machtlosigkeit werden kaschiert und eine Konfrontation vermieden. Bedürfnisbefriedigung, Statussicherung, Selbsterhöhung und Stabilisierung der abnormen

¹⁸² Stephan Harbort: *Das Serienmörderprinzip, Was zwingt Menschen zum Bösen?*, München 2010, S. 299-312.

Persönlichkeit sind die neuen Ziele, welche unweigerlich dazu führen, dass die Idealisierung auf Realisierung drängt.

in der Phase 3 erfolgt die Antizipation. Hier findet eine gedankliche Annäherung an die reale Tat statt. Die Hemmungen vor dem Verbrechen werden verdrängt, womit auch das Töten des Opfers nicht mehr abwegig erscheint. Gewalt- und Tötungsfantasien manifestieren sich und der Reiz, eine Tat zu begehen, wird immer größer.

Aus diesem Grund werden geeignete Örtlichkeiten gesucht, potenzielle Opfer taxiert, Waffen ausprobiert und die manipulativen Fähigkeiten getestet. Manchmal kommt es schon zu Übergriffen, die allerdings nur halbherzig durchgeführt werden und nicht mit dem Tod enden. Irgendwann hat der Täter einen Zeitpunkt erreicht, an dem die Tötung eines Opfer, die Realisierung der Tat nur noch von einer sich bietenden Gelegenheit abhängt.

Phase 4, die Performance. Die Tötungshemmung wird überwunden. Die Täter haben zwar verschiedene Motive, verfolgen aber alle nur ein Ziel: rechenschaftslose Handlungsherrschaft, die allerdings nur auf den Augenblick der Tat beschränkt ist. Die Tat ist ein Befreiungsschlag für den Täter, der nun nicht mehr länger von gesellschaftlicher Frigidität und emotionaler Verklemmung beherrscht wird. Er schlüpft in die Rolle des Mörders, steht durch seine Taten im öffentlichen Interesse und gewinnt dadurch eine personale oder soziale Identität, die seine brüchige Persönlichkeit stabilisiert. Allerdings bleibt die gewonnene Identität nutzlos, weil es in der sozialen Realität keinen positiven Widerhall geben kann.

5. Phase, die Reflexion. Der Täter tritt nach der Ersttat in eine Phase der inneren wie äußeren Zurücknahme ein. Er zehrt davon, es fasziniert ihn, welche Möglichkeiten sich für ihn geöffnet haben. Doch es wird der Zeitpunkt erreicht, an dem die Erinnerungen an die Tat nicht mehr ausreichen. Dann kommt es zum Wiederholungsreiz, Wiederholungsdrang und schließlich zum Wiederholungzwang. Die Gleichung sieht wie folgt aus: Mord = Macht = Erfolg = Glück. Die Tötungsbereitschaft des Täters wird zu einem zentralen Bestandteil des eigenen Lebensentwurfs, sie ist nun nicht mehr das letzte, sondern das erste Mittel, um seine Bedürfnisse zu stillen. Es wird eine Tötungsmoral entwickelt, welche die Taten rechtfertigen und den Täter rehabilitieren soll. Im Endstadium dieser Entwicklung werden die Menschen typisiert - in Opfer und Nichtopfer.

Phase 6: Das Remake. Diese Phase ist geprägt von der Anbahnung der nächsten Tat und deren Vollendung. Der Täter muss sich beweisen, er muss wieder töten, was ihm leichter fällt, da er schon einmal getötet hat.

Die Erinnerung an die Tat allein genügen nicht mehr. Er muss wieder morden. Eine neue Tat bedeutet für ihn seelische Erleichterung, Wiederherstellung von Sicherheit und Zufriedenheit und vielleicht von Glück. Die zweite Tat ist keine Wiederholung, sondern eine Fortsetzung. Das neue Verbrechen ist also ein Remake.

Die 7. und letzte Phase wird als Serialität bezeichnet. Das Abgleiten in die Serialität ist die zwangsläufige Folge dieser Entwicklung. Vor jeder neuen Tat absolviert der Täter immer wieder bestimmte Phasen: Reflexion, Identifikation und Antizipation. Er gewöhnt sich immer mehr an die Tötungen und verliert somit jeden Respekt vor seinen Opfern. Er braucht jetzt keine Rechtfertigung mehr, um zu morden, ihm genügt das Bedürfnis. Die Gewalt nimmt zu, die Taten werden grausamer, die Zahl der Opfer steigt.

4. Vermittlung und Vermarktung eines Serienmörders durch die Medien

4.1. Darstellung eines (Serien-)Mörders in den Medien - mediale Inszenierung

Wie arbeiten die Medien in Bezug auf die Inszenierung von Mordfällen? Diese Frage soll im folgenden Kapitel erläutert werden, damit anschließend das Fallbeispiel von Bruno Lüdke analysiert werden kann.

Im vorangegangen Kapitel wurde geklärt, warum uns das Böse fasziniert und aus welchem Grund die Medien schlimme Ereignisse auffassen sowie Konsumenten präsentieren. Denn die Medien sind nichts anderes als „Boten. Sie bieten uns, was wir brauchen, auf was wir nicht mehr verzichten können. Es ist wie der Kaffee am Morgen. Die Medien führen einen Krieg gegen den Langeweile-Overkill, halten uns wach, am Leben. Sie provozieren, müssen provozieren“¹⁸³. Der Grund, warum Medien solche Geschichten immer wieder aufgreifen, ist der, weil der Markt dafür da ist. „Allein von Anfang 1995 bis Mitte 2000 berichteten deutschsprachige Medien über 229 Serientäter, denen 2 836

¹⁸³ Manuel Nüsser: ... und das Gute ist zu langweilig. Über die Wahrnehmung der Gewalt in den Medien. In: Robertz, Thomas (2004): S. 405.

Morde zugerechnet werden“¹⁸⁴. Das bedeutet, dass fast jede Woche (alle acht Tage) in den Medien von einem Mörder berichtet wurde. Dies zieht wiederum nach sich, dass die Menschen jede Woche einen neuen Mörder präsentiert bekommen, an dem sie ihre Neugier befriedigen können.

STEPHAN HARBORT sagt, dass „Serienmörder in unsere Zeit passen. Die sozialen und seelischen Probleme unserer hoch technisierten und hochgezüchteten Ein-Weg-Gesellschaft verarbeiten und spiegeln diese Täter in ihren hässlichen Morden: jeder ist sich selbst der Nächste“¹⁸⁵. Leider trifft diese Aussage den Nagel auf den Kopf. Die heutige Zeit ist stark durch Egoismus geprägt und das bedeutet, dass das Leben anderer Menschen nicht so viel wert ist wie das eigene. Aus diesem Grund ist es möglich, so viele schlimme Nachrichten über Verbrechen zu lesen, ohne diese Tat tatsächlich an einen heranzulassen oder richtig schockiert zu sein. Die Masse der Berichterstattungen bewirkt zudem ein Abstumpfen. Die Inszenierung der Mörder in den Medien muss folglich immer brutaler werden um überhaupt noch zu den Menschen durchzudringen. Es werden immer perversere und privatere Details über alle Beteiligten der Tat offeriert und dem nach Abwechslung und nach Neuem lechzenden Publikum präsentiert.

„Anhand der Untersuchungen wie Medien mit dem Phänomen Serienmord umgehen, und welche Bilder des Bösen sie im Zuge dessen konstruieren und transportieren, kann viel über die Konstitution einer Gesellschaft - und ihrer Medien - und gesellschaftliche Ansichten in Bezug auf Gewalt, Ausgrenzung und Toleranz, die Einstellung zum Bösen, zum Anderen und Fremden gezeigt und somit Aufschluss über Mentalitäten der Menschen einer Epoche erreicht werden“¹⁸⁶.

Die mediale Inszenierung von Serienmörtern in den Medien basiert auf verschiedenen Schemata. Zunächst stellt sich die Frage, warum und wie genau der Stoff aufgearbeitet wird. Warum wird (Serien)Mord so ausführlich in den Medien dargestellt? Dies begründet sich unter anderem darin, weil die Nachfrage seitens der Gesellschaft besteht - weil das Böse fasziniert. Aber ein sehr wichtiger Grund ist auch der, dass der Mensch verstehen möchte, wie es zu so einem grauenhaften Verbrechen kommen konnte. Man will eine Erklärung dafür haben. Der Grund, warum die Menschen eine Erklärung haben wollen, liegt darin, dass sie diesen Verbrechen einen Sinn geben wollen, um sie somit abzuschließen. Denn nur dann, wenn ein Motiv vorliegt und das Verbrechen logisch betrachtet werden kann, kann man es verstehen und damit abschließen. Als Beispiel sei

¹⁸⁴ Stephan Harbort: *Das Hannibal-Syndrom - Phänomen Serienmord*, 2001, S. 6.

¹⁸⁵ Stephan Harbort: *Serienmörder: Mensch und Monster*, S. 14, <http://www.stephan-harbort.de/>, Zugriff am 3.10.2013.

¹⁸⁶ Kompisch (2005): S. 17.

eine Familientragödie genannt: Ein Vater ermordet seine ganze Familie und bringt sich anschließend selbst um. Der Mann hat ein Motiv für seine Tat, sei es, dass er herausgefunden hat, dass seine Ehefrau ihn betrogen hat, oder er hat seine Arbeitsstelle verloren und möchte die vermeintliche Schande seiner Familie ersparen. Diese und andere Motive konnten schon mehrmals in Zeitungen gelesen werden. Auch wenn diese Motive nicht für alle Personen schlüssig sind und eigentlich keinen Grund zum Morden liefern, liegt eben doch eine Begründung vor.

Das ist es, was die meisten Menschen beim Serienmörder so entsetzt und was ihn so faszinierend und gefährlich zugleich macht. Serienmörder haben meist keine Motive. Falls doch, dann sind diese so realitätsfern, dass sich keine Logik in ihren Handlungen erkennen lässt. Serienmörder ängstigen gerade durch ihre Motivlosigkeit die Menschen, weil die Unsicherheit bleibt, wer das nächste Opfer sein wird. Oftmals handelt es sich hierbei einfach zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein und das ist beängstigend. Es gibt zwar Serienmörder, deren Opfer einem gewissen Typus entspringen, aber derartige Muster können auf viele Personen zutreffen. Solche Opfertypen können Berufsgruppen (Prostituierte, Dealer, usw.), Menschengruppen (Bettler, Autoanhänger, Obdachlose, usw.), Menschenrassen (Weiße, Schwarze, Asiaten, usw.), Geschlechtertypen (Frauen, Männer oder Kinder) oder Erscheinungsbilder (Brünette, Blondinen, dünn, dick, usw.) sein. Diese Liste könnte beliebig lang fortgesetzt werden. Tatsache ist jedoch, dass Serienmörder regelrechte Paniken und Hysterien verursachen, wenn sie motivlos morden und unschuldige Menschen ohne jeden Grund wahllos töten.

„Beunruhigend ist das Motiv der meisten Serienmörder, welche ein ganz anderes ist als das herkömmlicher Morde. Nicht Streit, Rache, Erpressung oder Gewinnsucht treiben den Serienmörder, sondern uneinfühlbare, unpersönliche, ja abartige Impulse, welche mit Lust am Töten, sadistischer Grausamkeit und krankhaftem Narzissmus zu tun haben. Es ist zu befürchten, dass viele unaufgeklärte Mordfälle einem Serienkiller - in den USA sollen laut Berechnungen des FBI circa 350 bis 500 aktive Killer leben - zuzurechnen sind“¹⁸⁷.

Bevor dir Frage geklärt wird, wie der Stoff aufgearbeitet wird, soll zunächst ein Überblick erfolgen, wie Boulevardzeitungen arbeiten und mit welchen Mitteln sie ihre Leser ködern. Boulevardpresse wird wie folgt definiert:

„Boulevardpresse gilt als jene Periodika, die vorwiegend auf der Straße zum Kauf angeboten werden, eine betont populär-sensationelle Aufmachung (...) haben, den Leser durch schockierende Stories ansprechen wollen (sex, crime, war) und sich häufig bewußt einer sehr direkten Ausdrucksweise bedienen, die nicht selten die Vulgärsprache zu übertreffen sucht, um Neugier, Sensationshunger und Nervenkitzel einer bei der Lektüre kaum verharrende Leserschaft permanent zu wecken und zu befriedigen“¹⁸⁸.

¹⁸⁷ Reinhard Haller: *Die Seele des Verbrechens. Wie Menschen zu Mördern werden*, Hamburg 2012, S. 241.

¹⁸⁸ Dulinski (2003): S. 91.

„Boulevardzeitungen müssen ihre Nachrichten gewissermaßen mit großer Lautstärke vortragen, um in täglichen Kampf um die Leser ihrer Mitbewerber zu übertönen. Deshalb tendieren sie zu einer Berichterstattung, die das besonders Eindrucksvolle in den Vordergrund stellt und dieses durch die Art der Aufmachung zu einer Sensation aufbauscht. Das führt unter anderem zu einer übermäßigen Gewichtung von Mordfällen in der Kriminalberichterstattung“¹⁸⁹.

Das bedeutet, dass die Boulevardzeitungen Printmedien sind, welche die Verkaufszahlen auf die Berichterstattung über Sensationen stützen. Wie in Kapitel 2 erwähnt, gibt es die echte und die falsche Sensation. Die Boulevardpresse ist ein Paradebeispiel für falsche bzw. gemachte Sensationen. Dahinter steckt eine durchdachte Verkaufsstrategie. Ein weiterer Aspekt hierbei ist auch: Je brutaler, je blutiger das Verbrechen ist, desto eher wird in der Boulevardzeitung darüber berichtet bzw. desto mehr Platz nimmt die Berichterstattung ein. Das können allerdings auch Fälle sein, die schon lange oder länger in der Vergangenheit liegen. Wenn es momentan keine Sensation gibt, dann wird eine im Archiv ausgegraben. „Es sind vor allem spektakuläre aktuelle oder historische Kriminalfälle, die - als Einzelfall dargestellt, oder zu Serien zusammengefasst - in diesen Zeitschriften große Beachtung finden“¹⁹⁰.

Die Boulevardzeitung ist im Gegensatz zu den anderen seriösen Zeitungen nicht immer aktuell und schnell in ihrer Berichterstattung wie andere Printmedien. Aber sie hat mit ihrer Art der Berichterstattung eine Marktnische gefunden, welche gekonnt ausgenutzt wird.

„Zwar sind sie das langsamste aktuelle Medium, doch haben sie gegenüber der schnelleren Konkurrenz einen Vorteil (...) sie können die Hintergründe des aktuellen Tagesgeschehens aus der Retroperspektive beleuchten und dem Leser eine abschließende Beurteilung der Ereignisse - und damit eine Orientierungshilfe - liefern“¹⁹¹.

Ein weiteres Merkmal dieser Zeitschriften ist die Verwendung von spektakulär aufgearbeitetem Bildmaterial. Bei den Boulevardmedien lässt sich das „Dominantwerden des Bildes gegenüber dem geschriebenen Text“¹⁹² sehr gut erkennen. „In der Aufmachung durch verhältnismäßig viel Bildmaterial und Illustrationen wird alles aufgelockert. Es soll nicht nur dem Blickfang dienen, sondern auch dem Bedürfnis des bequemen Lesers“¹⁹³. Auf der Titelseite befindet sich meist ein reißerisches Bild, das die

¹⁸⁹ Kompisch (2004): S. 195.

¹⁹⁰ Inge Weiler: Die Sensationsberichterstattung der Illustrierten in den fünfziger und sechziger Jahren: Der Fall Christa Lehmann. In: Joachim Linder, Claus-Michael Ort (Hg.), *Verbrechen - Justiz - Medien. Konstellationen in Deutschland von 1900 bis zur Gegenwart*, Tübingen 1999, S. 198.

¹⁹¹ Weiler in Linder: (1999): S. 197.

¹⁹² Ebd., S. 196.

¹⁹³ Ingeborg Polanz: *Die Bedeutung der Boulevardzeitung als meinungsbildendes Instrument, nachgewiesen am „Telegraf“. Ein Beitrag zur Erforschung des österreichischen Pressewesens während der Jahre 1932-1938*, Wien 1966, S. 42.

Konsumenten dazu bringen soll, die Zeitschrift zu erwerben. Zudem sind die Artikel mit reichlichem Bildmaterial ausgeschmückt, damit der Leser auch auf emotionaler Ebene erreicht wird. Insbesondere wenn Bilder von Mördern und Opfern und Tatorten zu sehen sind, wird an die emotionale Seite der Gesellschaft appelliert. Dies gilt besonders wenn es um Opferbilder geht, da die Boulevardpresse der Beschreibung des Tathergangs und der „Qual der einzelnen Opfer“¹⁹⁴ sehr viel Platz in ihren Berichten einräumt.

„Ein Kriterium der Boulevardpresse war ihre Vorliebe für Verbrechen. Es konnte, ja durfte keine Ausgabe erscheinen, in der nicht mindestens ein Mord, ein Raubüberfall und ein Amoklauf gemeldet wurden. (...) Man schwelgte in der Darstellung der letzten Stunden des Opfers, in der Detailschilderung des grausigen Ereignisses, in der Illustration der Entdeckung der schrecklichen Tat, in der detektivischen Kombination über den Mörder“¹⁹⁵.

Während in anderen Printmedien fast ausschließlich das aktuelle Tagesgeschehen dargestellt wird, berichtet die Boulevardpresse auch über Verbrechen oder Geschehen, welche schon länger in der Vergangenheit zurückliegen. Diese werden dann meist in Form von Fortsetzungen gekleidet. „Während die Bildberichte aktuelle Informationen und Sensationen versprechen, dienen die sogenannten „Leimruten“, die in Fortsetzung erscheinen, primär der langfristigen Leserbindung“¹⁹⁶. Diese Serienberichterstattung funktioniert wie die Serien im Fernsehen. Es wird eine umfassende Geschichte erzählt, die in mehrere Teile aufgeteilt wurde. Am Ende jeder Episode gibt es einen Cliffhanger¹⁹⁷ der die Zuschauer/Leser dazu veranlasst, die nächste Folge anzusehen bzw. die nächste Ausgabe der Zeitschrift zu kaufen, weil sie wissen wollen, wie es weitergeht. BRUCK und STOCKER nennen folgende typischen Stilkomponenten der Boulevardzeitung:

„Familisierung/Personalisierung: Nähe zur privaten Erfahrungswelt der Rezipienten wird durch die Schilderung persönlicher Erlebnisse von Prominenten und normalen Menschen erzielt und lexikalisch durch Umgangssprache, Spitznamen etc. verstärkt.

Simplifizierung: kommt zustande durch die Konstruktion von übersichtlichen Weltbildern und die Reduktion komplexer gesellschaftlicher Vorgänge auf Personen und Einzelfakten

Melodramatisierung: die diskursive Zuspitzung persönlicher Tragödien soll Angstlust beim Leser verstärken.

Visualisierung: erfolgt durch Bild und im Text durch detaillierte optische Beschreibung eines Tatortes zB oder plakative Metaphern. (...) Visualisierung dient der Verstärkung des Eindrucks von Unmittelbarkeit und Authentizität“¹⁹⁸.

Die Leser erfahren nur etwas über die Tat selbst, die Opfer und die Helden der Geschichte (meist ein unerschrockener junger Polizist oder Kommissar). Über den Täter

¹⁹⁴ Kompisch (2004): S. 195.

¹⁹⁵ Dulinski (2003): S. 149.

¹⁹⁶ Weiler in Linder (1999): S. 197.

¹⁹⁷ Cliffhanger: Wenn die Auflösung einer besonders spannenden Situation offen gelassen wird mit dem Ziel, dass die nächste Folge konsumiert wird.

¹⁹⁸ Dulinski (2003): S. 93 zit. n: Bruck & Stocker 1996, S. 24-27.

wird ausschließlich Negatives berichtet. Wie es zu der Straftat gekommen ist oder weshalb der Angeklagte das Verbrechen begangen hat, scheint unwichtig zu sein. „In den Fortsetzungsserien finde eine kritische Auseinandersetzung mit dem Straftäter auch in der Bildberichterstattung der Illustrierten nicht statt. Vielmehr werden dem Leser in sensationeller Aufmachung Täterklischees präsentiert“¹⁹⁹.

Diese Täterklischees stammen teilweise aus früherer Zeit und sind heute überholt bzw. es wurde das Gegenteil bewiesen. Dennoch finden sie selbst in der heutigen Zeit noch Anwendung. Der italienische Arzt und Anthropologe CESARE LOMBROSO hat die Theorie des geborenen Verbrechers aufgestellt.

„Lombroso behauptete, die Ursache von Verbrechen seien Krankheit und Vererbung. Seiner Auffassung nach handelte es sich bei einem ‚geborenen Verbrecher‘ um einen körperlichen Anomalien identifizierbaren Menschentypus. So veranlagte Menschen müssten zwangsläufig, unabhängig von äußeren Einflüssen, kriminell werden. Die Kategorie des geborenen Verbrechers wurde in der Folgezeit zwar oft kritisiert, fand jedoch als Vorstellung von der Existenz von Berufsverbrechern, gefährlichen oder unverbesserlichen Gewohnheitsverbrechern, Verbreitung bis in die 1920er Jahre und wirkte selbst danach noch fort“²⁰⁰.

Zu Lebzeiten hatte LOMBROSO viele Anhänger, die seine Theorie glaubten und förderten. Zeit seines Lebens arbeitete LOMBROSO daran, seine Theorie des geborenen Verbrechers zu verbreiten und wissenschaftlich zu stützen.

„Seinen Forschungen zufolge seien der Geruchssinn, der Tastsinn und die Schmerzempfindungen des geborenen Verbrechers reduziert, das Sehvermögen sei scharf wie bei einem Tier, und der Betreffende sei unfähig zu erröten. (...) In Lombrosos Augen war der geborene Verbrecher ein Wilder, der in der falschen Zeit und am falschen Ort lebte und im zivilisierten Europa frei herumlief“²⁰¹.

„Lombroso sah Verbrecher nicht als Individuen mit freiem Willen an, sondern als Produkte biologischer und evolutionärer Kräfte. Er vermutete Zusammenhänge zwischen der Gehirnstruktur und dem kriminellen Verhalten“²⁰². Er nannte diese Merkmale der geborenen Verbrecher Stigmata und betrachtete Menschen, die solche aufweisen als

„evolutionäre Rückfälle, die hilflos im Griff atavistischer Verhaltensweisen zappelten. Dazu gehörten schwache Triebsteuerung, fehlendes Einfühlungsvermögen, Brutalität und Selbstsucht. (...) Nach und nach entdeckte er weitere primitive Stigmata, zum Beispiel einen kleinen Schädel, eine tiefe Stirn, einen großen Kiefer und ein großes Gesicht, Segelohren, lange Arme und dicke Augenbrauen, die sich oft in der Mitte trafen“²⁰³.

¹⁹⁹ Weiler in Linder (1999): S. 207.

²⁰⁰ Kompisch (2005): S. 43.

²⁰¹ Douglas Starr: *Der Wandermörder. Ein grausamer Serienkiller und die Geburtsstunde der Kriminalistik*, München 2012, S. 152.

²⁰² Starr (2012): S. 144.

²⁰³ Ebd., S. 145.

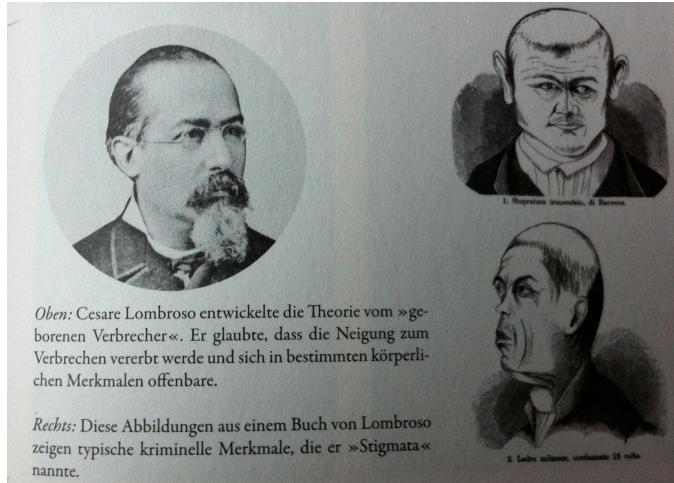


Abb. 6

Unten: Die Schädel »geborener Verbrecher« mit angeblich primitiven Merkmalen.

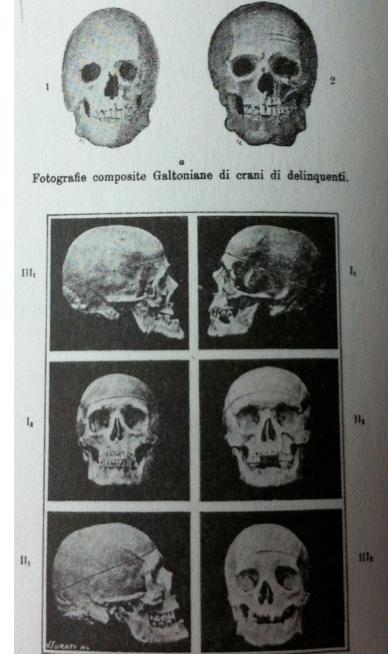


Abb. 7

Für LOMBROSO war es wichtig, dass durch seine Theorie Verbrechen praktisch schon bekämpft werden konnten, bevor sie überhaupt stattfanden.

„Er schlug vor, Kinder mit atavistischen Neigungen umzuerziehen und Gefängnisstrafen auf die Täter zuzuschneiden. (...) Wer von Natur aus kriminell sei, müsse strenger bestraft und nach der Entlassung überwacht werden. Die schlimmsten Verbrecher solle man hinrichten, lebenslang einsperren oder ins Exil schicken“²⁰⁴.

Die Theorie von LOMBROSO gilt heute als absurd. Die Erkenntnisse belegen, dass Verbrecher nicht geboren, sondern gemacht werden - durch ihre Erfahrungen und ihr soziales Umfeld. Dennoch finden Teile von LOMBROSOS Theorie noch heute Anwendung. Einer der Gründe, warum seine Theorie damals so erfolgreich war - und warum sie heute teilweise noch in Berichte eingebaut wird - ist der, dass sie „die lang ersehnte Erklärung für das Verbrechen lieferte und auch den latenten Wunsch Kriminelle als „die anderen“ zu betrachten“²⁰⁵. Wenn beispielsweise das Aussehen eines Verbrechers als Höhlenmensch oder zurückgeblieben beschrieben wird, bestätigt diese gängigen Annahmen. Oder im Gegenteil, wenn ein Mörder als gut aussehend, normal, nett und höflich beschrieben wird, so passt dies nicht in das Bild, das man von einem Straftäter besteht. Denn warum sollte dieser normal wirkende, attraktive und nette Mann solche schreckliche Verbrechen

²⁰⁴ Ebd., S. 146-147.

²⁰⁵ Ebd., S. 147.

begehen? Ein weiteres Beispiel wäre der Fall von Amanda Knox, die als „*Engel mit den Eisäugen*“²⁰⁶ bezeichnet wurde, oder Ariel Castro, das „*Monster von Cleveland*“²⁰⁷, der drei Frauen entführt und jahrelang festgehalten hat. Anhand dieser Beispiele lässt sich erkennen, dass selbst heute noch die Theorie von LOMBROSO in einer gewissen Art und Weise die Zeit überdauert hat. Denn in unseren Köpfen hat sich das Bild des Verbrechers als abscheulich, degeneriert und hässlich festgesetzt. Ein Verbrecher, der diese Merkmale nicht aufweist, wird immer Kopfschütteln hervorrufen und ungläubige Fragen und Statements wie: Das hätte ich ihm nie zugetraut. Doch genau das macht den Serienmörder so beängstigend, die „Erkenntnis von der nach außen nicht gestört wirkenden Persönlichkeit der angepassten Lebensführung der Killer. Diese können sich hinter dem netten Nachbarn von nebenan, dem charmanten Kollegen, dem biederem Durchschnittsbürger verbergen“²⁰⁸.

Kommen wir nun zu der Frage, wie der Stoff aufgearbeitet wird. Die Presse, vor allem die Boulevardzeitungen bedienen sich einem ganz bestimmten Schema.

„Bei Gewaltverbrechen als Thema in Boulevardzeitungen wird vorzugsweise eine Brachialisierung der Sprache durch die Diktion des Schreckens und Ekels betrieben, die sich vor allem an den bildhaften dynamischen Verben für diverse Tötungsarten, sowie allen Kombinationen mit Blut und Leichen zeigt. Kennzeichen sensationsjournalistischer Kriminalitätsberichterstattung ist auch die notorische Verletzung ethischer Standards“²⁰⁹.

Wenn kein logisch belegbares Motiv für die Taten des Serienmörders vorhanden ist und die Morde somit nicht erklärt werden können, dann wird der Täter von der Presse denunziert. Denn „ganz offensichtlich wäre der Riss im Firnis der Zivilisation zu tief, ließe man solche Akte der Grausamkeit unerklärt einfach für sich stehen“²¹⁰. Kann die Tat nicht nachvollzogen werden, wird versucht den Serienmörder „als *Bestie* zu entmenschlichen und somit auch auszublenden, dass gesellschaftliche, psychische und neurophysiologische Bedingungen an der Entwicklung eines Serienmörders nicht unschuldig sind“²¹¹.

²⁰⁶ <http://www.welt.de/vermisches/article115830266/Bei-Amanda-Knox-machte-Markus-Lanz-alles-richtig.html>, Zugriff am 5.9.2013

²⁰⁷ <http://www.bild.de/news/ausland/entfuehrung/wieso-konnte-sich-cleveland-monster-ariel-castro-erhaengen-32255500.bild.html>, Zugriff am 5.9.2013.

²⁰⁸ Haller (2012): S. 241.

²⁰⁹ Dulinski (2003): S. 272 zit. n: Büscher 1996, S. 198-208.

²¹⁰ Kompisch (2004): S. 125.

²¹¹ Robertz in Robertz, Thomas (2004): S. 244.

„Es sind somit alltagsweltliche und literarische Deutungsmuster von Kriminalität, mit denen die Illustrierten ihre ‚Bilder vom Verbrechermenschen‘ konstruieren. Die soziologischen Hintergründe der Tat (...) bleiben hingegen fast völlig ausgeblendet. (...) Der Angeklagte wird zur Zielscheibe einer moralischen Diffamierungsstrategie, die auf eine vollkommene Statusdegradierung des Verurteilten und auf seine vollkommene Ausgrenzung aus der sozialen Gemeinschaft ausgerichtet ist“²¹².

Da der Mörder als Bestie, als Teufel, als Monster dargestellt wird, erfolgt eine Abgrenzung von den anderen Menschen in der Gesellschaft. Warum der Verbrechen zu einer Bestie wurde, interessiert niemanden bzw. darüber möchte niemand etwas lesen. Es besteht kein Bedürfnis, zu hören, was für eine schlimme Kindheit der Verbrecher hatte und warum er so wurde, wie er ist, denn er ist das Monster, der Mörder, der Gesetzesbrecher. Die Opfer hingegen sind gut und unschuldig. Darüber und über die Helden, über die Verbrechensbekämpfer, wollen die Konsumenten etwas lesen und sehen. „Der Täter wird also von Beginn an als „Bestie, Ungeheuer und geborener Mörder“ gebrandmarkt“²¹³.

Durch diese Abgrenzung, den Ausschluss aus der Gesellschaft wird die „Frucht der Öffentlichkeit vor solchen Taten eingedämmmt“²¹⁴. Es wird die Botschaft vermittelt, dass der Täter nicht so ist, wie wir sind. Er ist ein Monster und wir sind normal! Die Medien konstruieren einen „Täter, der außerhalb des sozialen Werte-Koordinatensystems steht. Die Medien unterstützen die Gesellschaft, in der sie existieren, bei der Selbstversicherung, dass ihre Werte weiterhin Gültigkeit besitzen“²¹⁵.

„Der besondere Schrecken von Serienmorden nämlich - aufgrund des für den normalen Menschen nicht zu verstehenden Motivs und der Brutalität der Tatenausführungen - schlägt eine klaffende Wunde in das, was man als kulturelles Geflecht bezeichnen könnte: die gemeinsamen Vorstellungen einer Gesellschaft darüber, was richtig und was falsch, gut und böse, denkbar und undenkbar sei“²¹⁶.

Durch diese Darstellung des Verbrechers wird der Gesellschaft vermittelt, dass weiterhin alles in Ordnung ist und die Gesetze, Werte und Vorstellungen noch immer Gültigkeit besitzen und dass man sich nicht fürchten muss. „Zugleich führen die Berichte über den „unschädlich gemachten“ Rechtsbrecher vor, dass diesen seinen gerechte Strafe stets ereilt, so dass er für den „anständigen Bürger“ keine Bedrohung mehr darstellt“²¹⁷. Das bedeutet, dass der normale, gesetzestreue Bürger wieder beruhigt auch nachts durch

²¹² Weiler in Linder (1999): S. 207.

²¹³ Weiler in Linder (1999): S. 199.

²¹⁴ Kompisch (2004): S. 129.

²¹⁵ Ebd., S. 129.

²¹⁶ Kompisch (2005): S. 40-41.

²¹⁷ Weiler in Linder (1999): S. 201.

die Straßen gehen kann, ohne Gefahr zu laufen, ein Opfer der wahnsinnigen Bestie zu werden.

„Aber es ist wohl noch eine andere Furcht, der mit der Stilisierung des Serienkillers zur unmenschlichen Bestie begegnet werden soll: Die heimliche, uneingestandene Selbsterkenntnis, dass in jedem Mann ähnlich dunkle, beizeiten möglicherweise nicht zu kontrollierende Triebe schlummern könnten wie beim ‚Lustmörder‘, die Angst also, selbst zum Täter zu werden. Wenn demgegenüber der Übeltäter als ein bereits an seiner bizarren äußerem Erscheinung erkennbares Ungeheuer präsentiert wird, steht dahinter die Botschaft an den Leser: Er ist anders, fürchte Dich nicht, Du bist nicht wie er“²¹⁸.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die Verbrecher durch ganz gezielte Vorlagen und Taktiken als Monster, Ungeheuer und Bestie dargestellt werden, um sie von der restlichen Gesellschaft abzugrenzen und aufzuzeigen, dass dieser Teufel in Menschengestalt anders ist als man selbst. Es werden die Folgen der Tat geschildert und beschrieben was weiter mit dem Täter geschieht. Wichtig ist, zu erkennen, dass die Medien hier spezielle Ziele verfolgen. Sie informieren in erster Linie, was passiert, wenn sich jemand gegen das Gesetz verstößt. Er wird verhaftet und bekommt seine gerechte Strafe. Dies soll zeigen, dass das System der Verbrechensbekämpfung funktioniert und somit auch als abschreckendes Beispiel für zukünftige Täter fungieren. Denn schon eine der ersten „Mordgeschichten überhaupt - als Kain Abel erschlug - ist nicht nur wegen des grausigen Effekts erzählt worden, sondern um eine Wirkung zu erzielen, also um ihrer Folgen willen“²¹⁹.

Die Darstellung des Opfers in den Medien kann auf zwei verschiedene Arten erfolgen: Bei der Ersteren wird das Opfer als unschuldig präsentiert und bei der Zweiten wird dem Opfer eine Mitschuld an der Tat zugesprochen. Das Opfer wird also, genau wie der Täter, denunziert. Bei der ersten Form der Opferdarstellung setzt sich „das Bild des Opfers in der Presse in der Regel aus einer kurzen Beschreibung zusammen, die Namen, Geschlecht, Alter, Beruf und/oder Verletzungen enthält. Sobald diese Basisinformationen gegeben sind, wird kaum mehr erwähnt“²²⁰. „Überwiegend erscheint die Opferdarstellung relativ wirklichkeitsnah“²²¹. „Opfer werden im Fernsehen als schwach, hilflos und unterprivilegiert vermutet, was jedoch nicht bestätigt werden kann“²²². Weitere Angaben

²¹⁸ Kompisch (2004): S. 129.

²¹⁹ Viehoff in Vogt (2005): S. 91.

²²⁰ Ulrich Baumann: Das Bild des Opfers in der Kriminalitätsdarstellung der Medien - Ergebnisse einer Untersuchung. In: Weisser Ring: *Die Rolle des Verbrechensopfer in den Medien*, Mainz 1994, S. 31, zit. n: Sherizen 1978, S. 217.

²²¹ Baumann (1994): S. 31, zit. n: Schwacke 1983, S. 176.

²²² Ebd., S. 31, zit. n: Schneider 1977, S. 104.

zum Opfer finden sich häufig nicht. Das Hauptinteresse gilt dem Täter und der Tat an sich und dem, was nach der Tat geschieht. Das Opfer wird „ausgeblendet. Nur wenn das Opfer zB durch normabweichendes Verhalten, wie etwa Homosexualität, oder bei einer besonders grausam oder abartigen Tatausführung eine Sensationsmeldung verspricht, rückt es in den Mittelpunkt des Medieninteresses“²²³.

Das zweite Schema, das bei der Darstellung von Serienmorden in den Zeitungen immer wieder zur Anwendung kommt, ist die Denunzierung der Opfer. So unglaublich es auch klingen mag, aber die Medien greifen immer öfter zu negativen und abwertenden Beschreibungen. Die auch an den Opfern von Verbrechen kein gutes Haar lassen. Die Opfer werden so dargestellt, als hätten sie verdient was mit ihnen geschehen ist.

„Stellen nun aber Meiden die Opfer als minderwertiges Leben dar und beschreiben ihre Umgebung so, als seien sie dort ohnehin todgeweiht gewesen, führen sie dem Leser den ganzen Schrecken der Taten als Horror aus einer anderen Welt vor, der ihn und seine Familie nicht betreffen könne und vor dem er sich folglich auch nicht zu fürchten brauche“²²⁴.

Auch hier geht es darum, dass die Opfer, ebenso wie die Täter, nach außen geschoben werden. Sie werden nicht als Teil der bestehenden und funktionierenden Gesellschaft gesehen. Die Opfer und das Milieu, in dem sie sich bewegten, werden als schlecht und gesetzeswidrig beschrieben. Dies gilt beispielsweise, wenn die Ermordeten Prostituierte sind, wie im Fall *Jack the Ripper*, oder Obdachlose oder Bettler oder Tramper. Werden Menschen aus einem solchen Umfeld getötet, dann kann man zunächst einmal vom Erlösen von ihrem Leiden lesen oder von der Tatsache, dass diese Personen in so einem Milieu sowieso nicht alt geworden wären. Aber auch diesbezüglich verfolgt die Presse das einfache Ziel, mit ihren „Darstellungen das gesellschaftliche Wertekoordinatensystem ungeachtet der Erschütterung durch die Taten als unbeschädigt und weiterhin gültig vorzuführen“²²⁵.

Es gibt also vier Bereiche, welche die Medien bei einer Verbrechensdarstellung aufgreifen. Diese sind das Tatgeschehen selbst, der Täter, das Opfer und der Prozess. Nachfolgend werden diese vier Bereiche skizziert und jeweils dargelegt, unter welchen Umständen diese zu einer Sensation aufgebaut werden können.

„Das Tatgeschehen:

Das dem Sensationsprozess zugrunde liegende Verbrechen gegen das Leben trete nun aber grundsätzlich in Verbindung mit einem oder mehreren außergewöhnlichen Merkmalen auf. Zu

²²³ Günther Beckstein: Vortrag. In: Weisser Ring: *Die Rolle des Verbrechensopfer in den Medien*, Mainz 1994 S. 96.

²²⁴ Kompisch (2004): S. 138.

²²⁵ Kompisch (2005): S. 47-48.

diesen zählen: die Vielzahl der Verbrechen, die Erst- und Einmaligkeit der Verbrechen, die Tatsausführung als besonders grausam, brutal, heimtückisch und raffiniert, die Aktualität der Ermittlungstechnik

Der Täterbereich:

Zu den Besonderheiten des Täterbereichs zählen: besondere Persönlichkeitsmerkmale, die mit Intelligenz konnotiert sind wie zB kluge und energische Verteidigung, höfliches Auftreten vor Gericht, geniale (künstlerische) Fähigkeiten bei der Tatsausführung, auffällige Erscheinung (gut aussehende Frau, junges Mädchen als Mordgehilfin), hoher sozialer Status: Arzt, Industrieller, Geistlicher, sowie ein interessantes Vorleben, vor allem sexuelle Abenteuer,

Der Opferbereich:

als Opfergruppen prädestiniert für einen Sensationsprozess sind: Kinder, Familienmitglieder des Täters, sowie die extravagante Prostituierte

Der Prozessbereich:

kämpferische (besondere kriminalistische Arbeit, energische Verteidigung, Gutachterstreit, Kontroverse der Staatsanwälte), Moment des Rätselhaften (ungeklärtes Tatmotiv, falsche Selbstbezeichnung, Aussagen gegen Familienmitglieder, große Dauer zwischen Tat und Anklage)²²⁶.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Medien, sollten sie die Tat mit logischen Motiven nicht begründen können, sowohl die Täter, manchmal aber auch die Opfer und ihr soziales Umfeld denunzieren, damit sich der normale und gesetzestreue Bürger weiterhin wohlfühlt und sich nicht fürchten muss. Durch diese Taktik vonseiten der Presse können die schlimmen Fälle der Serienmörder in all ihren grausigen Details dargestellt werden, denn es betrifft die Gesellschaft scheinbar nicht in direktem Sinne. Das ist auch der Grund, warum die Berichterstattung diesen Verbrechen so viel Zeit und Platz widmet. Denn es bleibt unangefochten, dass der Serienkiller in den Medien beliebt ist, „weil seine Taten und sein Innenleben auf einen inneren unzugänglichen und unerfahrbaren Kern zurückgeführt werden, er aber auch als das Abbild gesellschaftlicher Verhältnisse gilt“²²⁷.

Aus diesem Grund wird sich auch zukünftig die Berichterstattung, vor allem die Boulevardpresse, auf solche Fälle und deren Ausschlachtung in den Medien stürzen. Es bleibt letztendlich jedem selbst überlassen, welche Medien konsumiert werden und ob dem zugestimmt wird, worüber und vor allem wie über etwas berichtet wird.

„Es liegt an uns, an den Lesern und Zuschauern, ob die Rechnung von bedenkenlosen Vermarktern menschlichen Unglücks aufgeht oder nicht. Durch unsere Kaufentscheidung am Zeitschriftenstand ermöglichen wir erst solche Geschäfte“²²⁸.

²²⁶ Dulinski (2003): S. 273.

²²⁷ Michaela Wünsch: *Im inneren Außen. Der Serienkiller als Medium des Unbewussten*, Berlin 2010, S. 11.

²²⁸ Beckstein (1994): S. 98.

4.2. Analyse des Serienmörders Bruno Lüdke

Anhand des Falles Bruno Lüdke wird nun aufgezeigt, wie aus einem unschuldigen Mann durch die Medien ein Serienmörder gemacht wurde. Es wird erläutert, wie die Medien damals gearbeitet haben und wie sich das, was sie präsentiert haben, auf die Meinung der Gesellschaft ausgewirkt hat. Bruno Lüdke hatte nie eine Chance, sich gegen die Medien und ihre vorgefertigte Meinung aufzulehnen. Er wurde als Verbrecher gebrandmarkt. Die einzelnen Zahnrädchen der verschiedenen Medien griffen perfekt ineinander und haben das Bild eines gestörten und gefährlichen Serienkillers präsentiert, dass alle Menschen - da sie an die Objektivität der Medien und deren Wahrheitsgehalt geglaubt haben - für die Wahrheit hielten und Bruno Lüdke als ein Monster in Menschengestalt sahen.

4.2.1. Der Fall Bruno Lüdke

Der Fall Bruno Lüdke ist wohl einer der kuriosesten seiner Art. Dem geistig zurückgebliebenen Lüdke werden zwischen 51 und 84 Morde vorgeworfen, die er im Zeitraum von 1924 bis 1943 begangen haben soll. 1943 wird er verhaftet und gegen Ende des Jahres von Berlin nach Wien gebracht. Am 8. April 1944 stirbt Bruno Lüdke in Wien an den Folgen einer Giftinjektion. Am 24. April wird in Wien, im Bezirk Alsergrund, seine Sterbeurkunde ausgestellt - zwei Wochen nach dem Tod Lüdkes.

Gemäß des heutigen Wissensstandes und neuer Erkenntnissen und Nachforschungen ist nun nahezu bewiesen, dass Bruno Lüdke unschuldig war. Er hat keine der ihm vorgeworfenen Morde begangen.

Die Geständnisse wurden von dem geistig zurückgebliebenen Mann nacheinander erpresst, um so die ungeklärten Mordfälle während des Zweiten Weltkrieges mit einem Schlag aufzuklären.

Die Welt erfuhr allerdings erst nach dem Krieg von dem vermeintlichen Serienmörder, da während des Krieges alle Informationen zurückgehalten wurden und niemand über die vielen Morde bzw. über den Fall Bruno Lüdke berichten durfte. Erst nach 1945 gab es Artikel in Zeitschriften. Der Journalist WILL BERTHOLD hat in den 1950er Jahren (1956 - 1957) eine Artikelserie, nach den Originalpolizeiakten, unter dem Namen *Nachts, wenn der Teufel kam* in der *Münchner Illustrierten* publiziert. 1957 wurde unter dem gleichen Namen ein Film über Bruno Lüdke unter der Regie von ROBERT SIODMAK gedreht und veröffentlicht. Zudem wurde im Berliner Kriminalmuseum *Das Album der Morde* ausgestellt, welches 51 Morde des Bruno Lüdke mit Bildern illustriert aufzeigt.

All dies führte dazu, dass niemand an der Schuld Lüdkes zweifelte. Für die Gesellschaft war er ein Serienmörder, ein Monster in Menschengestalt. Die Taten des Bruno Lüdke wurden mit allen zur damaligen Zeit zur Verfügung stehenden Mitteln, präsentiert und dokumentiert. Allerdings wurde bei all diesen Vorführungen niemals auch nur die Frage der Unschuld aufgeworfen. Im Gegenteil Bruno Lüdke war ein von den Medien und der Gesellschaft verurteilter Verbrecher, der nie auch nur die Chance bekam, seine Unschuld zu beweisen. Die Medien präsentierten eine vorgefertigte subjektive Meinung ohne jegliche Versuche, die Objektivität zu wahren. So wurde der Fall Lüdke aufgebauscht und in allen Einzelheiten dargestellt.

„Bis in die 90er Jahre nahm man an, dass Lüdke mindestens 53 Menschen ermordet haben soll, was von den Nationalsozialisten vertuscht wurde, weil ein Serienmörder aus ideologischen Gründen als unerwünscht galt“²²⁹. „Erst durch J. A. BLAAUWS Buch über Lüdke kam dieses Bild ins Wanken“²³⁰. BLAAUWS sichtete ebenfalls die Originalpolizeiakten und vorhandene Daten und kam zu dem Schluss, dass Bruno Lüdke niemanden ermordet hatte, sondern dass ihm alle Morde nur angehängt wurden. Zum einen, um die ungeklärten Mordfälle im Deutschen Reich zu lösen, und zum anderen, um „zeitgenössische kriminalistische Theorien zu verifizieren“²³¹.

4.2.2. Bruno Lüdkes Leben bis zur Verhaftung

Bruno Lüdke wurde am 3. April 1908 in Köpenick bei Berlin geboren. Als kleines Kind hatte er einen Unfall, im Zuge dessen er schwer auf seinen Hinterkopf fiel. Seit diesem Zeitpunkt ist Lüdke geistig zurückgeblieben. Dies hatte auch zur Folge, dass er die normale Schule verlassen und die Hilfsschule besuchen musste. Nach der Schule wurde er bei seinen Eltern in der Wäscherei angestellt und verrichtete dort kleinere Arbeiten. „In seinem Wohnviertel war er als der *doofe Bruno* bekannt“²³².

Von 1938 bis 1941 beging Lüdke kleinere Straftaten, konnte aber nie belangt werden, weil der „§ 51,1 zur Anwendung kam, der besagte, dass er wegen Geistesschwäche nicht verurteilt werden kann“²³³.

²²⁹ Vgl. Kompisch, Otto (2005): S. 176.

²³⁰ Vgl. ebd., S. 176.

²³¹ Ebd., S. 176.

²³² Ebd., S. 177.

²³³ Ebd., S. 177.

„1939 geriet Lüdke in die Mühle der nationalsozialistischen Rassenlehre“²³⁴. Die Folge war ein Gerichtsurteil, in dem bestimmt, wurde, dass Lüdke aufgrund seines Schwachsinns „keine gesunden Kinder haben könne und dass das Risiko er könne doch noch Interesse an Frauen zeigen, auch wenn dies bisher noch nicht der Fall gewesen sei, sei zu groß. Lüdke wurde am 29. Mai 1940 kastriert“²³⁵.

Aus bisher ungeklärten Gründen wurde Bruno Lüdke in dem Mordfall Frieda Rösner als Verdächtiger verhaftet und vernommen. Lüdke gestand den Mord, verstrickte sich aber zugleich in Widersprüche.

„Die Kripo scheint Lüdke misshandelt zu haben, um Geständnisse von ihm zu erhalten. Blaauw erwähnt eine Aussage von Lüdkes Schwester Hertha. Als Lüdke zur Durchsuchung seines Elternhauses mitgenommen wurde, habe er ein zugeschwollenes Auge und eine geplatzte Lippe gehabt. Auf die Frage seiner Schwester, was denn passiert sei, habe er geantwortet: ,Die haben mir ja so gehaun! Und wee ich nicht sage, dass ich die Rösner ermordet habe, schießen sie mir dot!“²³⁶

Kriminalkommissar Franz übernahm die Ermittlungen im Fall Bruno Lüdke und erpresste ein Geständnis nach dem anderen von dem geistig zurückgebliebenen Bruno. Lüdke fuhr mit Franz durch ganz Deutschland. Wurde von ihm an verschiedene Tatorte gebracht und dort durch suggestive Befragung die Worte in den Mund gelegt. Auf diese Weise konnte er ein Mord nach dem anderen lösen.

„Der *Völkische Beobachter* brachte am 21.3.1943 eine Meldung, dass Bruno Lüdke des Mordes an Frieda Rösner überführt sei. Die *Berliner Morgenpost* deutete am 24.3.1943 eine Mordserien Bruno Lüdkes an. Später wurde jedoch nichts mehr über den Fall Bruno Lüdke berichtet“²³⁷.

²³⁴ Ebd., S. 178.

²³⁵ Vgl. ebd., S. 180.

²³⁶ Ebd., S. 182.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 182-183.

4.2.3. Analyse der Artikelserie in der *Münchener Illustrierten*

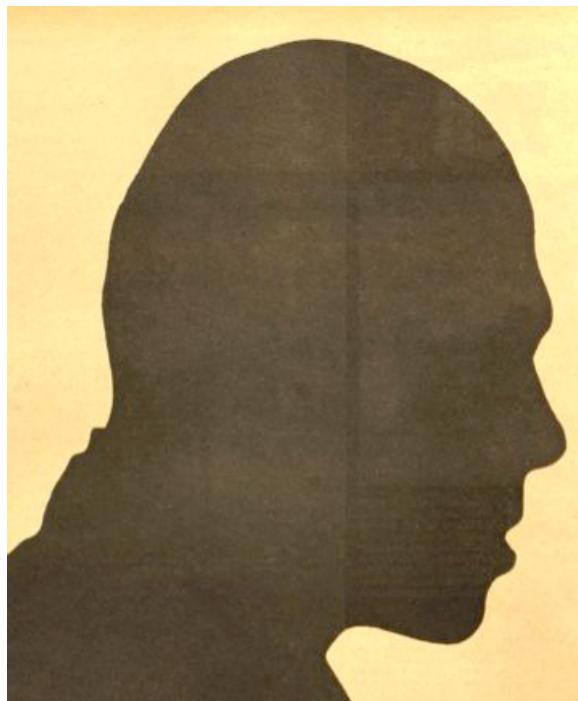


Abb. 7

In den Jahren 1956 und 1957 brachte WILL BERTHOLD eine 15-teilige Artikelserie in der *Münchener Illustrierten* heraus, aus der deutlich hervorging, dass Bruno Lüdke Deutschlands größter Massenmörder ist. Er ermordete demnach zwischen 51 und 84 Personen im Zeitraum von 1924 bis 1943. Der Grund, warum dies bisher nicht bekannt ist, lautet, dass die Nationalsozialisten den Fall vertuschen wollten, weil sie sich nicht eingestehen wollten, dass in ihrem perfekten System von Ordnung ein Serienmörder fast 20 Jahre lang vor ihrer Nase mehrere Dutzende Morde begangen haben soll.

Die Artikelserie startete im Oktober 1956 mit Heft Nummer 41 unter der Überschrift *Nachts, wenn der Teufel kam*, und der Unterüberschrift: *Wir enthüllen den größten Mordfall der Kriminalgeschichte, die „Geheime Reichssache Lüdke“*. In der ersten Ausgabe wird ein Vorwort des Chefredakteurs vorangestellt. Bereits hier wird Bruno Lüdke, bevor der Leser sich ein Bild von dem Fall machen kann, bevor man irgendwelche Fakten lesen kann, als der größte Massenmörder Deutschlands dargestellt. An seiner Schuld besteht kein Zweifel. Bruno Lüdke wird von Anfang an als Monster verurteilt. Unter anderem kann man im Vorwort lesen:

„Was sie heute und in den folgenden Wochen in der ‚Münchener Illustrierten‘ lesen werden, klingt unglaublich. Aber es ist wahr“. (...) Vor mir liegen die Akten der ‚Geheimen Reichssache Bruno Lüdke‘. Dahinter verbirgt sich der größte Massenmord der Kriminalgeschichte - geschehen in Deutschland, in den Jahren 1924 bis 1943. (...) Hier wurde Bruno Lüdke geboren, hier lebte er

bei seinen Eltern: der Mörder von Köpenick, dessen Untaten einmalig sind in der Kriminalistik (...) Er bringt 84 Menschen, meist Frauen, um“²³⁸.

Die Artikelserie beginnt mit der Beschreibung des Falles von Hermann Verch, der angeblich seine schwangere Geliebte Else Ladwig getötet haben soll. Zwischen den Erzählungen zu dem Mordfall ist ein kleiner fett gedruckter Absatz, in dem abermals Bruno Lüdke namentlich genannt und mit Mordfällen in Bezug gesetzt wird. „Eine Mordgeschichte allerdings, von der noch niemand etwas weiß, denn noch niemand weiß etwas von Bruno Lüdke“²³⁹. Zudem ist der Artikel mit vielen Fotos versehen worden, um an die emotionale Seite der Leser zu appellieren. Aber auch die Fotos sind gestellt und in ihnen wird Bruno Lüdke vorverurteilt. Es sind inszenierte Bilder mit einem geistig behinderten Menschen, der sich nicht wehren kann. Die Bildunterschriften vermitteln ebenfalls ein einseitiges Bild von Lüdke. Er wird hier als der Teufel bezeichnet oder es wird sein stupides Lächeln erwähnt, das er bei einer Würgegriffdemonstration hat.



Der Würgegriff am Modell. Mit einem stupiden Lächeln, so, als sei es die harmloseste Sache der Welt, demonstrierte Bruno Lüdke an einem Kriminalbeamten, wie er viele seiner Opfer tötete: er brach ihnen das Zungenbein und führte auf diese Weise ihren Tod herbei ... Diese Szene spielte sich zwanzig Jahre nach Lüdkes erstem Mord ab — 1943, als endlich auf eine Polizei-Sonderkommission den größten Massenmord der Kriminalgeschichte bearbeitete. Der „Fall Lüdke“ war geheime Reichssache. Die Irrwege der polizeilichen Untersuchungen, Brunos Entlarvung und sein Ende schildert unser Bericht.

Abb. 8



Der Teufel denkt nach. Mitglieder der Sonderkommission, unter ihnen Kommissar Franz (vorne rechts), der entscheidend zur Klärung des Falles Lüdke beitrug, bei einem Lokaltermin. Erstaunlich,

dass der Massenmörder, oft der „doofe Bruno“ genannt, sich auch nach Jahren noch an Einzelheiten seiner Verbrechen erinnern konnte. Protokoll führte die „Bockwurst-Trude“ (Mitte), eine Frau, die Bruno so gut getanzt, dass er sich bei einer Vernehmung auf sie stürzte.

Abb. 9

Zwischen den Schilderungen zu dem Fall Verch werden immer wieder Inhalte zu Bruno Lüdke eingestreut.

„Der Mann, der durch die Großstädte und durch die Dörfer geistert, seine Spuren mit Blut und mit Justizirrtümern markiert, der wahllos seine Opfer greift, Frauen, junge, alte, anständige und

²³⁸ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. Wir enthüllen den größten Mordfall der Kriminalgeschichte, die „Geheime Reichssache Lüdke“. *Münchener Illustrierte*, 41, S.17.

²³⁹ Berthold (1956): S. 17.

lasterhafte, 20, 30, 40, 50, 84 mit Sicherheit, vielleicht sogar hundert oder noch mehr. Der Mörder ohne Beispiel: Bruno Lüdke“²⁴⁰.

Anhand solcher Beschreibungen ist es für den Leser schwierig, objektiv zu bleiben und Lüdke nicht als Mörder, Monster, Bestie und Teufel zu sehen, der Dutzende unschuldige Menschen auf dem Gewissen hat. BERTHOLD hat noch 14 weitere Teile in der *Münchener Illustrierten* publiziert, um auch jene Leser, die vielleicht jetzt noch nicht von Bruno Lüdkes Schuld überzeugt waren, zu überzeugen. Noch 14 weitere Artikel, die nichts anderes vermitteln als ein Bild eines Monster. Einer Bestie in Menschengestalt. Er wird immer wieder als Mörder ohne Beispiel beschrieben. Gegen Ende des ersten Teiles verortet sich die Beschreibung eines weiteren Mordes: der Mord an Lotte Merkel. Sie selbst wird als fleißiges und schönes Mädchen geschildert, das nachts allein nach Hause geht. An dieser Stelle wird aus dem angeblich objektiven Journalismus mehr als nur eine subjektive, fast schon romanhafte Darstellung. Der Mord an Lotte wird wie folgt geschildert:

„Nach fünfzig Metern stolpert sie. Sie fällt. Sie hat sich weh getan dabei. Aber sie will sofort wieder aufstehen und weiterlaufen. Da ist der Schatten über ihr. Ein Mann mit grinsendem, verzerrtem Gesicht. Sie will schreien, aber das Entsetzen lähmt sie. Die Arme des Mannes pressen sich brutal um sie. Sie wehrt sich verzweifelt. Die Todesangst gibt ihr Riesenkräfte. Aber was nützen sie gegen die Gewalt dieses Untieres? Ein Röcheln. Ein unterdrückter Schrei. Ein Stöhnen. Aus!“²⁴¹

Anhand dessen lässt sich erkennen, dass kein objektiver Journalismus zum Einsatz kam. In dieser äußerst fantasievollen Darstellung des Mordes wird Bruno Lüdke zudem entmenschlicht. Er wird als Untier beschrieben, um somit vom Rest der Gesellschaft abgegrenzt werden zu können. Denn kein normaler Mensch könnte so etwas Grauenhaftes einem unschuldigen Mädchen antun.

In den letzten Zeilen dieses ersten Teiles werden weitere Namen und Daten von Morden genannt, die anscheinend Bruno Lüdke zuzuordnen sind. Der Artikel endet mit dem Satz: „Vom Mörder aber keine Spur ... Der Mörder setzt jetzt an zu einer Kette von Verbrechen, die in der Kriminalgeschichte ohne Beispiel ist ...“²⁴²

1956, in Heft Nummer 42, findet sich Teil zwei der Artikelserie über Bruno Lüdke. Überschrift: *Nachts, wenn der Teufel kam. Wir enthüllen den größten Mordfall der Kriminalgeschichte, die „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“*. Zum erstenmal erfährt die

²⁴⁰ Ebd., S. 19.

²⁴¹ Ebd., S. 20.

²⁴² Ebd., S. 20.

Öffentlichkeit von einem Massenmörder, der mehr als achtzig Opfer auf dem Gewissen hat. Unser Dokumentarbericht wurde nach amtlichen Unterlagen aufgezeichnet von Will Berthold.

„Bewusst wurde vertuscht, dass eine Bestie fast zwanzig Jahre lang durch Deutschland fahren und mindestens 84 Menschen, meist Frauen, umbringen konnte“²⁴³. Auch hier wird gleich zu Beginn auf die Schuld Bruno Lüdkes hingewiesen. Zudem wird unterstellt, dass der Fall von den Behörden vertuscht wurde. Dadurch wusste die Öffentlichkeit nichts von der Gefahr, und der Mörder konnte ungehindert noch mehr Menschen töten.

Ebenfalls gleich auf der ersten Seite kann der Konsument, fett hervorgehoben, folgenden Text lesen: „**DER DOOFE BRUNO**, wie Lüdke von seinen Bekannten in Köpenick genannt wurde, war zweifellos geistig äußerst beschränkt. (...) Um so unverständlich bleibt die Tatsache, dass dieser Halbidiot die Polizei fast zwanzig Jahre lang narren konnte“²⁴⁴. Es wird zwar von der Polizei und auch von den Medien anerkannt, dass Bruno Lüdke geistig stark behindert war, dennoch wurde ihm zugetraut, dass er 20 Jahre lang morden konnte ohne Spuren zu hinterlassen und ohne von der Polizei gestellt zu werden. Dies ist ein Widerspruch in sich. Das Ganze könnte paradox erscheinen und vielleicht so manchen Leser nachdenken lassen, ob Bruno Lüdke tatsächlich in der Lage und geistig dazu fähig war, diese Morde zu begehen. Ganz offensichtlich hat sich **WILL BERTHOLD** diese Frage allerdings nicht gestellt.

Im Gegenteil, es wird darauf hingewiesen, dass es noch mehr Opfer Bruno Lüdkes gibt, da auch alle Personen, die statt Bruno Lüdke eines Mordes verdächtigt oder zum Teil sogar verurteilt wurden, ebenfalls Opfer sind. Diese Opfer hätten verhindert werden können, wenn der Staat in der Lage gewesen wäre, Bruno Lüdke zu fassen bzw. wenn der Fall nicht vertuscht worden wäre. Er wird immer wieder als menschliche Bestie beschrieben, um ein Bild von Bruno Lüdke zu schaffen, das keinen Zweifel an seiner Schuld und an seiner Abartigkeit zulässt.

In diesem zweiten Teil wird von einem Mordversuch Lüdkes berichtet. Auch hier wird wieder in der Beschreibung der Tat äußerst subjektiv vorgegangen. Zudem werden Bruno Lüdke übermenschliche Kräfte zugeschrieben. Dies und die Tatsache, dass er immer öfter Untier, Monster oder Bestie genannt wird, tragen dazu bei, dass er nach und

²⁴³ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. Wir enthüllen den größten Mordfall der Kriminalgeschichte, die „Geheime Reichssache Lüdke“. Zum erstenmal erfährt die Öffentlichkeit von einem Massenmörder, der mehr als achtzig Opfer auf dem Gewissen hat. Unser Dokumentarbericht wurde nach amtlichen Unterlagen aufgezeichnet von Will Berthold. *Münchener Illustrierte*, 42, S.19.

²⁴⁴ Berthold (1956): S. 18.

nach eine Entmenschlichung erfährt. Der Täter wird als eine Art Tier charakterisiert, das übermenschliche Kräfte besitzt und zudem geistig zurückgeblieben, ein Halbidiot, ist, dessen Aussehen allein schon auf einen Täter - siehe Kapitel 4.1. Lombroso - hindeutet.

Bruno Lüdke wird unter anderem häufiger wegen Holzdiebstahls festgenommen. Es wird hier auch ein Gespräch geschildert, dass Bruno mit dem Kriminalinspektor Bauer führt. Lüdke selbst spricht mit starkem Berliner Dialekt, was ihn als ungebildet erscheinen lässt.

„Das Gespräch lautet: „Du gibst also zu, dass du das Holz klauen wolltest?“
Das gutmütige Gesicht des doofen Bruno verzieht sich zu einer listigen Grimasse.

„Det kann ick leicht tun Herr Wachtmeister. Mir passiert ja nischt“.

„Was meinst du?“

„Ick hab den Paragraphen eeundfufzich“.

„Was hast du?“

Bruno lacht.

„Mich haben se doch schon mal geschnappt“, erwidert er, „und denn mussten se mich wieder loopen lassen. Wissen Se, ich bin nich ganz richtig im Koppe und deshalb kann mir nischt passieren“.

Kriminalinspektor Bauer lacht schallend“²⁴⁵.

In diesem Gespräch wird subtil auch darauf hingewiesen, dass Bruno trotz seiner geistigen Behinderung klug genug ist, um Verbrechen zu begehen. Unter anderem wird dies mit der Beschreibung listige Grimasse impliziert, aber auch mit der Tatsache, dass Lüdke den § 51,1 nennt, der ihn, wie er denkt, vor jeglicher Verantwortung für Straftaten schützt. Durch die Beschreibung der listigen Grimasse wird nicht nur darauf hingewiesen, dass Lüdke genug Verstand hat, um Straftaten zu begehen, sondern es wird auch das Wort Grimasse verwendet, was ihn wiederum entmenschlichen soll.

Erneut wird dem Staat bzw. dem NS-Staat die Schuld an den Verbrechen von Bruno Lüdke gegeben, da diese absichtlich die Morde verschwiegen und auch dafür gesorgt habe, dass sie nicht in Zusammenhang gesetzt werden, sodass von vielen einzelnen Tätern ausgegangen wurde und nicht von einem Serienmörder.

1956, in Heft Nummer 43, als Teil drei der Artikelserie über Bruno Lüdke. Mit der Überschrift: *Nachts, wenn der Teufel kam. Wir enthüllen die „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“, den größten und bisher vertuschten Mordfall der Kriminalgeschichte. Unser Dokumentarbericht wurde nach amtlichen Unterlagen aufgezeichnet von Will Berthold.*

Wieder wird von einem Todesopfer berichtet und davon, dass die Polizei im Dunkeln tappte. „Die Öffentlichkeit erfährt nichts von der Mordserie - ein Massenmörder

²⁴⁵ Ebd., S. 30.

passt nicht ins Konzept des Dritten Reichs“²⁴⁶. Die Bemühungen, der Polizei den Mörder von Martha Schmidt zu finden, laufen ins Leere.

Gleich zu Beginn des dritten Teiles werden einige Fotos genutzt, um den Käufer der Zeitschrift zum Weiterlesen zu animieren.

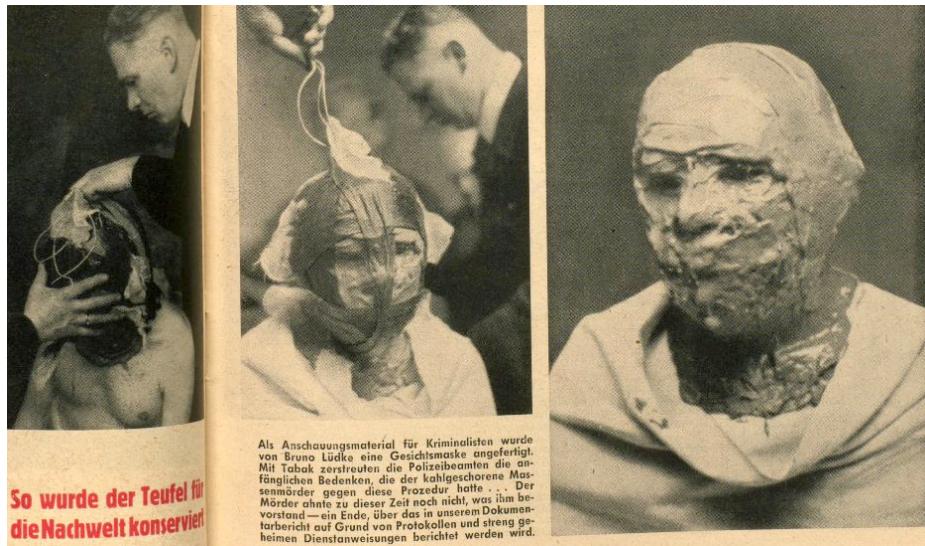


Abb. 10

So wurde der Teufel für die Nachwelt konserviert. Auch hier findet sich wieder die typische Entmenschlichung, die für Lüdke, aber auch andere (Serien-)Mörder genutzt wurde, um sie aus der Gesellschaft auszugrenzen und aufzuzeigen, dass das normale Wertesystem und das Gesetz weiterhin Gültigkeit besitzt (siehe Kapitel 4.1.). Auch wird bei der Beschreibung des Bildes darauf hingewiesen, dass Lüdke diese Prozedur nur über sich ergehen lies, weil er dafür Zigaretten von der Polizei bekommen hat. Dass Bruno damit geködert werden konnte, wird ebenfalls als schlechtes Zeichen bzw. Charakterzug von ihm gesehen, da vor allem Zigaretten und andere Genussgüter in der Kriegszeit sehr knapp waren. Eine Person, die diesen Dingen im Übermaß zuspricht, kann nur als schlecht und gewissenlos beurteilt werden.

In diesem dritten Teil werden sehr viele Namen von Frauen erwähnt, die Lüdke ermordet haben soll. Auch wird nochmals auf das Thema Genussgüter eingegangen. Nach dem Mord an einer Frau in ihrer Wohnung, durchsuchte Lüdke diese, fand Geld und kaufte sich damit Zigaretten und Alkohol. In Folge genoss er einen schönen Tag, ohne zu arbeiten zu gehen.

²⁴⁶ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. Wir enthüllen die „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“, den größten und bisher vertuschten Mordfall der Kriminalgeschichte. Unser Dokumentarbericht wurde nach amtlichen Unterlagen aufgezeichnet von Will Berthold. *Münchener Illustrierte*, 43, S.15.

Immer wieder sind einzelne Fotos in der Artikelserie zu sehen, die unter anderem sein Elternhaus zeigen oder eine Zeichnung von ihm, an der selbst ein Laie erkennen kann, dass er geistig auf dem Stand eines Kindes ist. Auf Seite 18 springt dem Leser sofort das große Bild von Lüdke entgegen, worauf er in einem Wohnzimmer zu sehen ist.



SO WAR ES DAMALS: Mit teuflischer Genauigkeit führte Bruno Lüdke an den verschiedenen Tatorten vor, wie er gemordet hatte.

Abb. 11

Unter dem Bild kann man lesen: *So war es damals. Mit teuflischer Genauigkeit führte Bruno Lüdke an den verschiedenen Tatorten vor, wie er gemordet hatte.* Und wieder erfolgte die Implikation der Entmenschlichung: mit teuflischer Genauigkeit, denn wie konnte es sein, dass er bei den über achtzig Morden jeden einzelnen genauestens beschreiben konnte? Dieser Teufel in Menschengestalt hatte augenscheinlich ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Dass diese Tatsache nicht mit seiner bewiesenen geistigen Behinderung übereinstimmen konnte, beachtete niemand - weder die Polizei noch WILL BERTHOLD oder die manipulierten Leser.

Auf der letzten Seite dieses Teiles wird geschildert, wie Bruno Lüdke eine Frau, Rosa Groß, in München ermordet. Fett hervorgehoben ist angeführt: „Nur ein paar Schritte. Dann greift der Mörder zu. Und die Polizei? Wird sie diesmal alle Hebel in Bewegung setzen, wird sie dem Mörder endlich nachjagen? Wird sie seinem Treiben ein Ende setzen? Fast sieht es so aus ...“²⁴⁷. Die Polizei wird als unfähig beschrieben. Lüdke tötet in ganz Deutschland und niemand kann ihn aufhalten.

²⁴⁷ Berthold (1956): S. 20.

1956, in Heft Nummer 44, Teil vier der Artikelserie über Bruno Lüdke. *Nachts, wenn der Teufel kam. „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“: dahinter verbirgt sich der größte Massenmord der Kriminalgeschichte. Die Öffentlichkeit erfährt davon zum erstenmal in unserem Dokumentarbericht von Will Berthold*, lautet die Überschrift.

„Bruno Lüdke aus Köpenick, der Massenmörder ohnegleichen, trampete in diesen zwanzig Jahren kreuz und quer durch Deutschland und suchte sich seine Opfer - meist Frauen“²⁴⁸. Es wird ein Massenmörder ohnegleichen präsentiert. Die Schuld Lüdkes wird mit keinem Wort angezweifelt. Gegenteilig wird systematisch ein Bild eines Verbrechers inszeniert und präsentiert, sodass selbst ein schwer zu überzeugender Mensch langsam Probleme hat nicht an die Schuld Lüdkes zu glauben.

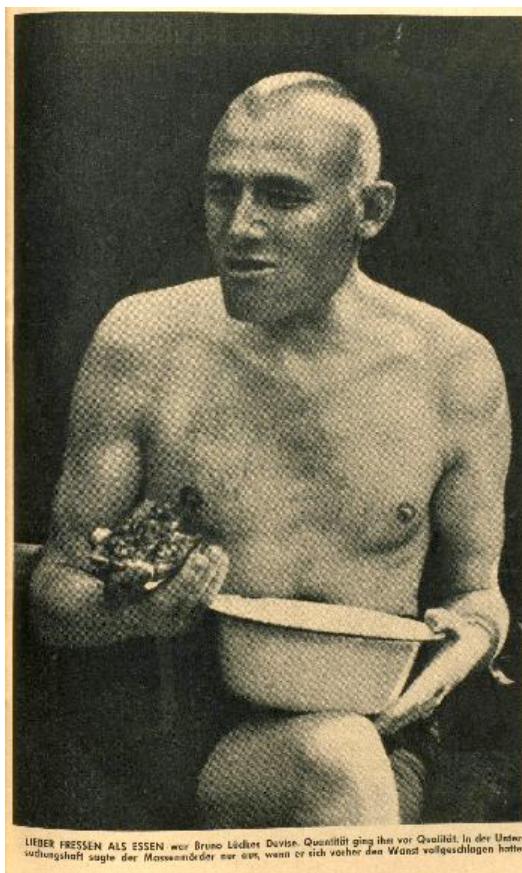


Abb. 12

Lieber Fressen als Essen lautet die Bildunterschrift. Auch hier wird zum wiederholten Male darauf eingegangen, dass Bruno Lüdke mehr Tier als Mensch ist. Zudem galt die Völlerei, wie Lüdke sie betrieb, in Kriegszeiten als Sünde. Es gab ohnehin

²⁴⁸ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“: dahinter verbirgt sich der größte Massenmord der Kriminalgeschichte. Die Öffentlichkeit erfährt davon zum erstenmal in unserem Dokumentarbericht von Will Berthold. *Münchener Illustrierte*, 44, S. 21.

zu wenig zu essen und Bruno Lüdke stopfte sich jeden Tag den Wanst voll, bevor er bereit war, weitere Morde zuzugeben. Bei solch subjektiven Fotoaufnahmen, in denen er bewusst unsympathisch dargestellt wird, bestehen Probleme, ihn sympathisch zu finden. Dass Lüdke allerdings mit Essen, Zigaretten und Alkohol gefügig gemacht wurde, damit er die Morde zugibt, scheint bis in die 1990er Jahre niemanden seltsam vorgekommen zu sein. Es gab zwar tatsächlich schon bei den damaligen Ermittlungen andere Kommissare, die nicht an Lüdkes Schuld glaubten, doch niemand hörte auf sie oder sie wurden zum Schweigen gezwungen.

Bruno Lüdke befindet sich nach dem Mord in München anscheinend wieder auf dem Weg nach Berlin, als er in eine Polizeikontrolle gerät. Er wird dort unter anderem befragt, weil er auf die Beschreibung passt, welche die Polizei erhalten hat. Zu der Beschreibung hat die Polizei auch noch einen Vornamen, und zwar Bruno, bekommen. Dennoch hält die Polizei Lüdke nach der Befragung nicht für den Täter und lässt ihn weiterfahren. Das Morden geht weiter.

Dann wird von einem Gespräch zwischen einem jungen Kommissar und Geheimrat Gennert geschildert. Der junge Kommissar ist der Ansicht, dass es sich um einen Serienmörder handelt, während Gennert nicht daran glaubt, er ermutigt den Kommissar allerdings weiter in diese Richtung zu ermitteln.

Bruno Lüdke wird wegen Tierquälerei festgenommen und verbringt einige Wochen in Haft. Ein Arzt untersucht ihn und kommt zu folgendem Ergebnis:

„Organisch gesund. Geistig zurückgeblieben. Vermutlich durch Unfall in früher Kindheit. Vom Aussehen her fälscher Typ mit dinarischen Einschlag. Reinarier. Familie erbgesehen. (...) Lüdke ist von mäßiger Intelligenz, stellt sich dümmer, als er ist, weist listige und verschlagene Züge auf, ist aber im wesentlichen gutmütig und harmlos. (...) Einweisung in ein Irrenhaus keinesfalls erforderlich. (...) Mein Vorschlag: sicherheitshalber Sterilisation. Falls strafrechtliche Rückfälle Einweisung in ein Arbeitslager“²⁴⁹.

Um auch die letzten Zweifler an Bruno Lüdkes Geschichte zu überzeugen, druckt die *Münchener Illustrierte* einen kurzen Absatz auf der letzten Doppelseite der 44. Ausgabe. In diesem Absatz ist unter anderem in fett gedruckter Schrift zu lesen:

„Die Zuschriften zum Fall Lüdke mehren sich. Manche Leser äußern ganz offen Zweifel an der Wahrheit unseres Berichts: Ein Mann mordet mitten unter uns über achtzig Menschen, bevor er gefasst wird ... ist das denn möglich? Die Redaktion der ‚Münchener Illustrierten‘ gesteht ganz offen, dass auch ihr die ‚Geheime Reichssache Bruno Lüdke‘ zuerst unglaublich erschien. Ganz eindeutig aber können wir heute feststellen: Unser Dokumentarbericht wurde mit einer gewissen schriftstellerischen Freiheit geschrieben, die aber nicht im geringsten im Widerspruch mit den Tatsachen steht - die Tatsachen selbst sind hieb- und stichfest durch Material, das der Redaktion vorliegt: drei Bildbände der Kriminalpolizei mit scheußlichen Tatorfotos und genauem

²⁴⁹ Berthold (1956): S. 44.

Tatortbeschreibungen; ein ausführlicher juristischer ‚Schlussbericht‘, medizinische Gutachten und Fotokopien von Fernschreiben des Reichskriminalamts“²⁵⁰.

Mit diesem Absatz, in dem die *Münchner Illustrierte* ganz offen zugibt, dass der Fall geradezu unglaublich klingt, aber dennoch wahr ist, werden auch die letzten Zweifel beseitigt. Zudem führen sie Quellen an, welche die Leser sicherlich für authentisch und wahrheitsgetreu halten. Das Problem ist nur, dass WILL BERTHOLD und die *Münchner Illustrierte* nur Material von der Polizei für ihren Aufsatz verwendeten. Doch gerade die Polizei, allen voran Kriminalkommissar Franz und das Reichskriminalamt, setzten alles daran, Bruno Lüdke so viele Morde wie möglich zu unterstellen. Es kann gut sein, dass WILL BERTHOLD nur Fakten und Tatsachen aus den Akten der Polizei übernahm und damit seinen Bericht schrieb, nur sind leider diese Fakten und Informationen schon gefälscht und manipuliert worden, mit dem einzigen Ziel, so viele Mordfälle wie möglich auf einen Schlag zu lösen.

Des Weiteren wird auf der letzten Seite von einem nächsten Mord berichtet, den Bruno Lüdke begonnen haben soll. Zudem wird ein Brief von Herrn E. S., der Bruno Lüdke in einer Heil- und Pflegeanstalt behandelt hat, abgedruckt in dem Folgendes steht:

„Ich habe selbst eine Tötung durch Lüdke, der über unheimliche Kräfte verfügte, verhindern können. Lüdke wurde von einem anderen Patienten mit dem Spottwort ‚Neandertaler‘ gehänselt. Daraufhin ergriff er seinen Widersacher, hob ihn hoch und drehte ihn in der Luft um. Der Kopf von Lüdkes Gegner war nach unten gerichtet - der Massenmörder wollte ihn mit aller Gewalt auf den Boden schlagen, wobei zweifellos die Hirnschalen geborsten wären. Ein freundlicher Aufruf von mir verwandelte Lüdke. Überraschend stellte er den Mann wieder auf die Erde und stopfte sich ruhig eine Pfeife ...“²⁵¹

Durch den Druck dieses Briefes von Herrn E. S. wird aus einer unabhängigen Quelle nochmals bestätigt, wie gefährlich und gestört Bruno Lüdke war. Zudem wird darauf hingewiesen, über welch enorme Kräfte er verfügt haben soll.

1956, in Heft Nummer 45, Teil fünf der Artikelserie über Bruno Lüdke ist zu lesen: *Nachts, wenn der Teufel kam. „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“ stand auf dicken Akten im Berliner Reichskriminalamt. Dahinter verbirgt sich der größte Massenmord der Kriminalgeschichte - ein Fall, der im Dritten Reich vertuscht wurde. Unser Dokumentarbericht, aufgezeichnet von Will Berthold, enthüllt das Geheimnis.*

In der fett gedruckten Einleitung ist wieder von einem Mörder ohnegleichen, von einer Bestie die Rede, die zur Strecke gebracht werden muss.

²⁵⁰ Ebd., S. 44.

²⁵¹ Ebd., S. 45.

„Immer an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit, als es die Polizei erwartet, greifen seine gierigen Hände blitzschnell zu; Blut klebt an ihnen, und sie verursachen nur Leid, Tränen, Grauen. Sein primitiver Instinkt lässt Lüdke mit einer Plötzlichkeit auftauchen und wieder verschwinden, die die Polizei in Resignation über ihre Erfolglosigkeit genial nennt“²⁵².

Lüdke wird für einen Mord nach dem anderen verantwortlich gemacht und er wurde immer noch nicht von der Polizei gefasst. Sein primitiver Instinkt - was sofort mit einem Tier assoziiert wird - ist seine Geheimwaffe. Die Beschreibungen Lüdkes lassen keinen Zweifel aufkommen, dass er wirklich der Mörder ist, dieser primitive, starke, jähzornige Halbidiot aus Köpenick, mit seinen großen Händen und dem dümmlich wirkenden Gesicht.

Auch wird Will Berthold es nicht leid, darauf hinzuweisen, wie unfähig die Polizei war und wie unglaublich die Tatsache ist, dass nichts von den Morden in den Zeitungen stand. „Der grausame, unverständliche Zufall führt Regie und spült die Opfer an den Mörder heran. Niemand warnt sie. In den Zeitungen steht kein Wort über die Mordserie“²⁵³.

Das nächste Opfer des menschlichen Teufels ist Käthe Mundt. Es wird geschildert wie ihr Mann von der Polizei abgeholt wird, um die Leiche seiner Frau am Tatort zu identifizieren. „Die Plane wird langsam weggezogen. „Nein! Nein! Nein!“, schreit und ächzt Fritz Mundt. In ein paar Sekunden verfällt sein Gesicht, sackt seine schlanke große Figur zusammen. Er verliert das Bewusstsein“²⁵⁴. Durch diese und andere ähnliche Schilderungen wird gezeigt, dass Bruno Lüdke auch lebende Opfer hat. Es wird das Leiden der Hinterbliebenen in romanhafter Erzählweise dargestellt, damit der Leser einerseits Sympathie für die Opfer und Hinterbliebenen empfindet und andererseits, um aufzuzeigen, welch tragischen Auswirkungen die Morde auf die unschuldige Gesellschaft haben. Hiermit steht die Betonung im Mittelpunkt, dass nur ein Monster dazu fähig wäre, so viele Morde mit einer „Brutalität ohnegleichen“²⁵⁵ zu begehen.

Fritz Mundt wird in der Folge verdächtigt, den Mord an seiner Frau verübt zu haben. Es wird das Verhör zwischen Mundt und dem Inspektor beschrieben. Dann wird die subjektive Erzählung unterbrochen und berichtet, dass man leider nicht weiß, was aus Fritz Mundt geworden ist. „Alle Nachforschungen nach Fritz Mundt blieben ohne Erfolg. Vielleicht ist er zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. (...) Die „Geheime

²⁵² Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“ stand auf dicken Akten im Berliner Reichskriminalamt. Dahinter verbirgt sich der größte Massenmord der Kriminalgeschichte - ein Fall, der im Dritten Reich vertuscht wurde. Unser Dokumentarbericht, aufgezeichnet von Will Berthold, enthüllt das Geheimnis. *Münchener Illustrierte*, 45, S. 17.

²⁵³ Berthold (1956): S. 17.

²⁵⁴ Ebd., S. 38.

²⁵⁵ Ebd., S. 39.

Reichssache Bruno Lüdke“ verbot jede offizielle Rehabilitierung²⁵⁶, ist da in fett gedruckter Schrift zu lesen. Immer wieder wird auch der NS-Staat angegriffen, der einen grauenhaften Serienmord vertuschte. Von dem tatsächlich stattfindenden Massenmord während des nationalsozialistischen Regimes wird allerdings nichts erwähnt.

Zum ersten Mal werden auch Leserstimmen zu dem Fall Lüdke in der *Münchener Illustrierten* abgedruckt. Selbstverständlich werden nur solche Leserbriefe gezeigt, die Bruno Lüdke ebenfalls als Mörder sehen. Das stärkt die Stellung der Zeitschrift, da von unabhängigen Quellen, die damals dabei waren berichtet wird, wie es tatsächlich war. „Ich lese mit großem Interesse ihren Fall Lüdke und bin in der Lage, auch meinerseits Ihre wahrheitsgetreue Schilderung zu bestätigen“²⁵⁷. Oder „Manche Leute vermuten, dass Lüdke auch seinen Vater umgebracht hat, (...) Lüdke soll in der Wäscherei (...) an Frauen unsittliche Handlungen vorgenommen haben. (...) Genau wusste aber niemand etwas, da ja nichts an die Öffentlichkeit kam“²⁵⁸. Durch solche Schilderungen erfuhr die Schuld Lüdkes eine weitere Bestärkung. Er soll sogar seinen eigenen Vater ermordet haben. Es wird impliziert, dass er eine Bestie ist, die vor nichts zurückschreckt, nicht einmal vor dem Mord an einem Familienmitglied.

1956, in Heft Nummer 46, Teil sechs der Artikelserie über Bruno Lüdke mit der Überschrift: *Nachts, wenn der Teufel kam. Unser Dokumentarbericht von Will Berthold nach amtlichen Akten aufgezeichnet, enthüllt die „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“.* *Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich der größte Massenmord der Kriminalgeschichte.* In der Einleitung des sechsten Teiles hält sich WILL BERTHOLD mit Beschimpfungen über Bruno Lüdke nicht mehr zurück. „Natürlich wieder einmal der doofe Bruno, heißt es im Polizeiamt - und man lädt den Burschen vor. Da Angehörige meist für alle Verfehlungen Brunos finanziell aufkommen, geschieht dem Halbidioten nicht allzu viel“²⁵⁹. Oder „Zu spät erfährt man, dass dieser Halbidiot der größte Mörder der Kriminalgeschichte ist“²⁶⁰. Folgendes Bild ist neben dem Text auf der ersten Seite des Artikels zu sehen.

²⁵⁶ Ebd., S. 41.

²⁵⁷ Ebd., S. 42.

²⁵⁸ Ebd., S. 42.

²⁵⁹ Berthold, W. (1956). *Nachts, wenn der Teufel kam. Unser Dokumentarbericht, von Will Berthold nach amtlichen Akten aufgezeichnet, enthüllt die „Geheime Reichssache Bruno Lüdke“.* Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich der größte Massenmord der Kriminalgeschichte. *Münchener Illustrierte*, 46, S. 20.

²⁶⁰ Berthold (1956): S. 20.



Der Mörder als Ermordeter Dieses gespenstische Bild wurde von einem Polizeiphotographen aufgenommen, als die „Sonderkommission Bruno Lüdke“ nach der Entfernung des Massenmörders von Tatort zu Tatort reiste. Sie kam dabei auch nach Fehlenberg bei Gosens. Hier hatte Lüdke im Gasthaus „Alte Fischerhütte“ in der Nacht vom 6. zum 7. Februar 1941 das Wirtshauspaar Reinhard und Luise Pett grausam ermordet. Als die Beamten der Sonderkommission wissen wollten, wo die Leichen gelegen hatten, warf sich Lüdke mit einer Kaltschnäuzigkeit ohnegleichen auf den Boden, um die Situation in jener schrecklichen Nacht zu demonstrieren.

20 Michael Müller

Abb. 13

Es zeigt, wie Bruno Lüdke an einem Tatort nachstellt, wo die Ermordeten gelegen haben. In der Bildbeschreibung ist zu lesen, dass sich Lüdke mit einer Kaltschnäuzigkeit ohnegleichen auf den Boden legte um zu demonstrieren, wie die damals ablief. Es wird ihm nun auch noch Gefülslosigkeit unterstellt. Er ist jemand, der so abgebrüht agiert, dass er diese grausigen Morde ohne schlechtes Gewissen sogar nachstellen kann.

Es wird der Doppelmord an einem Wirtshausehepaar geschildert. Wieder verfällt BERTHOLD in eine äußerst subjektive, romanhafte Darstellung des Geschehens.

„Er ist da. Und stürzt sich wie ein Tier auf sie. Was er mit der wehrlosen Frau anstellt, ist unbeschreiblich. Der Mörder geht zurück, wäscht sich in der Küche das Blut aus dem Gesicht. Dann bricht er den Keller auf, holt Konserven, Wein, Schnaps und trägt alles in die Schankstube. Dann greift er wieder nach der halbleeren Buddel, stopft sich die Taschen mit Zigaretten voll. Vierzig Flaschen Wein stehen vor ihm. Was soll er mit ihnen anfangen? Er kann sie nicht davonschleppen. Er will sie nicht stehen lassen. Sein blinder Zerstörungstrieb tobt sich aus. Mit dem Daumen drückt er sämtliche Korken in die Flaschen. Solche Bärenkräfte hat er. Dann verlässt er das Haus ...“²⁶¹.

Auch in dieser Beschreibung finden sich ganz eindeutige Entmenschlichungen, wie ‚stürzt sich wie ein Tier auf sie‘ oder ‚solche Bärenkräfte‘ oder sein ‚blinder Zerstörungstrieb‘ - es wird das Wort Trieb, wie bei einem Tier, verwendet, nicht etwa Drang, was dem Ganzen einen menschlichen Charakter gegeben hätte. Ebenfalls wird zum wiederholten Male auf seine Gier hingewiesen, da er sich die Taschen mit allem vollstopft, was er tragen und finden kann. Der wohl am verstörendsten wirkende Teil dieser

²⁶¹ Ebd., S. 22.

Beschreibung ist sicher „was er mit der wehrlosen Frau anstellt ist unbeschreiblich - wäscht sich in der Küche das Blut aus dem Gesicht“²⁶². Mit diesen zwei kurzen Sätzen wird ein Gemetzel angedeutet. Er muss die Frau derart übel zugerichtet haben, dass selbst sein Gesicht voller Blut war. Auch der Ausdruck „es ist unbeschreiblich was er mit ihr anstellt“, deutet darauf hin, dass es tatsächlich keine Worte mehr gibt, für das, was er ihr antut. Es ist so schlimm, dass dafür keine Ausdrücke existieren.

BERTHOLD beschuldigt in dieser Ausgabe auch die Mutter und eine Schwester Lüdkes, die anscheinend bemerkt hatten, dass etwas mit Bruno nicht stimmte, jedoch nicht zur Polizei gegangen sind.

Was ebenfalls zum Nachdenken anregt, ist der Satz „Morde ... vorwiegend verübt an Frauen eines ganz bestimmten Typs“²⁶³. Das Seltsame an dieser Sache ist nur, dass bei all den Morden kein einheitliches Muster erkennbar war. Die Opfer wurden auf verschiedenste Weise erwürgt (mit den Händen, einem Telefonkabel, Gürtel, usw.), manche wurden auch erschlagen. Es waren hauptsächlich Frauen, aber auch ein paar Männer unter den Opfern. Das Aussehen und das Alter der Frauen variierten extrem. Das jüngste Opfer war 16, das älteste um die 80 Jahre alt. Es waren schlanke und korpulente Frauen unter den Opfern, mit blonden, brauen oder schwarzen Haaren. Es sind anscheinend auch Bekannte Lüdke zum Opfer gefallen, genauso wie wildfremde Frauen. WILL BERTHOLD deutet zwar an, dass Lüdke sich an einen Opfertyp gehalten hat, allerdings geht er darauf nicht näher ein. Aus heutiger Sicht ist dies auch nachvollziehbar, da kein einheitliches Opfer existierte.

Auf der letzten Seite dieses Artikels wird von der Vertuschung des Doppelmordes an dem Ehepaar Pett berichtet. Aus den polizeilichen Akten geht nicht hervor, wer der ermittelnde Kommissar und der zuständige Gerichtsmediziner waren. Der Mord wird als Suizid deklariert. BERTHOLD schreibt dazu in fett gedruckter Schrift:

„Zum ersten Mal steht außer Frage, dass die Polizei bewusst die Akten gefälscht hat, dass sie einen Mörder begünstigte - um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen. Dass sie planmäßig darauf verzichtete ihn zu verfolgen. Dass sie ihn weitermorden ließ, noch zehn, noch fünfzehn, noch zwanzig Opfer - bloß, damit im Bezirk Fahlenberg bei Gosen alles stimmte“²⁶⁴.

BERTHOLD gibt der Polizei die Schuld an den Morden, die nach dem Ehepaar Pett verübt wurden. Denn hätten die Beamten damals ihren Beruf pflichtbewusst ausgeführt und den Mörder geschnappt, dann hätte es keine weiteren Opfer gegeben. Jahre später

²⁶² Ebd., S. 22.

²⁶³ Ebd., S. 24.

²⁶⁴ Ebd., S. 26.

gesteht Bruno Lüdke den Mord an dem Ehepaar Pett. Auch wird der Mordversuch an einem weiteren Ehepaar beschrieben. Allerdings wird dieser verhindert, da Offiziere den Eheleuten zu Hilfe kommen.



Abb. 14

Eine Pratze, an der Blut klebt, lautet die Überschrift zu dieser Fotografie. Wieder erfolgt die Entmenschlichung durch die Beschreibung ‚Pratze‘, welche sonst nur für Tiere verwendet wird. Des Weiteren ist zu lesen: *Diese Hand weist auf schwere Störungen im Kopf hin. Der Mann ist gewalttätig (...)* Hier findet eindeutig wieder einmal LOMBROSOS Theorie vom geborenen Verbrecher Anwendung. Äußere Merkmale lassen auf das verbrecherische Wesen schließen. Zwar ist diese Theorie schon lange widerlegt worden, dennoch wird sie von WILL BERTHOLD dazu herangezogen, Bruno Lüdke noch mehr zu schaden und ein eindeutig kriminelles Bild von ihm zu zeichnen, ein Bild eines Monsters in Menschengestalt, ein Bild eines geborenen Verbrechers.

1956, in Heft Nummer 47, Teil sieben der Artikelserie über Bruno Lüdke.
Überschrift: *Nachts, wenn der Teufel kam. Ein Dokumentarbericht von Will Berthold über den größten Massenmord der Kriminalgeschichte.*

Auch in dieser Einleitung spricht BERTHOLD erneut von einem „Teufel in Menschengestalt“²⁶⁵ von einem „primitiven Burschen, einer Bestie und von dem

²⁶⁵ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. Ein Dokumentarbericht von Will Berthold über den größten Massenmord der Kriminalgeschichte. *Münchener Illustrierte*, 47, S. 20.

Halbidiot“²⁶⁶, der Bruno Lüdke gewesen war. Die Mutter wird wieder beschuldigt „nur seine Mutter machte sich Gedanken - aber davon erfuhr niemand“²⁶⁷. WILL BERTHOLD arbeitet mit stetigen Wiederholungen, die den Leser überzeugen sollen.

Die Geschichte wird zudem weitererzählt. Lüdke wurde bei einem versuchten Doppelmord von drei Offizieren unterbrochen. Der letzte Artikel endete mit dem Satz: „Der Mörder sitzt in der Falle“²⁶⁸. Eine Hetzjagd beginnt. Doch wieder gelingt es Bruno Lüdke, zu entkommen.

„Es ist zweifelsohne ein Phänomen, dass bei so vielen Tatorten und Schauplätzen des Verbrechens niemals eine Fingerspur des Mörders gesichtet werden konnte. In keinem Fall trug er Handschuhe. Er war viel zu primitiv und dumm, um von Fingerabdrücken zu wissen. Die Sonderkommission die Ende 1943 und Anfang 1944 die Verbrechen Bruno Lüdkes rekonstruierte, beschäftigte sich mit diesem Phänomen“²⁶⁹.

Doch die Tatsache, dass nie irgendwo Fingerabdrücke von Lüdke gefunden wurden, lies weder die Polizei noch WILL BERTHOLD zweifeln. Seltsam nur, dass von anderen Personen sehr wohl Fingerabdrücke gefunden wurden. Diese wurden zwar mit Lüdkes verglichen, die Ergebnisse brachten jedoch keine Übereinstimmung hervor, aber darüber wurde hinweggesehen. Denn Bruno Lüdke war für sie schon der Sündenbock. Keine Beweise, die das Gegenteil behaupten, können ihre Meinung noch ändern. Niemand zweifelte bzw. wollte an seiner Schuld zweifeln. Es ist unglaublich, wie sehr die Polizei hier die Grenzen der pflichtbewussten und wahrheitsgetreuen Verbrechensbekämpfung bzw. -aufklärung gedehnt hat.



Abb. 15

²⁶⁶ Berthold (1956): S. 20.

²⁶⁷ Ebd., S. 20.

²⁶⁸ Ebd., S. 20.

²⁶⁹ Ebd., S. 22.

In der Abbildung wird Lüdke gezeigt, wie er von der Sonderkommission an einen weiteren Tatort geführt wurde, damit ihm auch noch der Mord an Berta Berger angehängt werden konnte. Durch suggestive Befragungen und vorgesagten Sätzen wurden Lüdke die Geständnisse nach und nach in den Mund gelegt. Bruno spielte bei all dem mit, da er Zigaretten, Alkohol und Essen dafür bekam, dass er das machte und sagte, was die Polizei von ihm wollte. Er verstand jedoch nicht, worum es überhaupt ging. Er konnte nicht nachvollziehen, was die Polizei mit ihm vorhatte und er wusste vor allem nicht, dass ihn das am Ende das Leben kosten würde.

„Der Mann, der nicht bis drei zählen kann, in dessen Papiere die Behörden bescheinigen, dass er schwachsinnig ist, handelt auf einmal mit teuflischer Intelligenz. Und mit einer Ruhe, die er sich vom Satan persönlich ausgeborgt haben könnte“²⁷⁰. Das Paradoxon findet sich hier zum wiederholten Male statt. Lüdke wird zugleich als schwachsinnig, primitiv und dumm dargestellt und im gleichen Satz wird erzählt, mit welch teuflischer Intelligenz er agierte, um so lange Zeit unbehelligt morden zu können.

Auf der letzten Seite dieses Artikels wird Kriminalkommissar Franz vorgestellt. Bisher wurden nur einzelne Morde und Mordversuche Lüdkes beschrieben und dargelegt, dass die Polizei im gesamten Dritten Reich vor einem Rätsel steht.

„Ein junger, wendiger Polizeibeamter ist der Köpenicker Morddienststelle zugeteilt worden: Kriminalkommissar Franz. Schlank, groß, energisch. Sein Wunsch war, in der Berliner Zentrale zu arbeiten. Köpenick empfindet er ein wenig als Strafposten. Er ahnt nicht, dass er den größten Fall der deutschen Kriminalgeschichte klären wird. Von einem Fall in Köpenick ausgehend. Dass er dem Reichskriminalpolizeiamt eine Lösung auf den Tisch legen wird, die zunächst helles Gelächter und später lärmendes Entsetzen hervorruft. Dass er Schluss machen wird mit dem Massenmörder Bruno Lüdke. In zwölf Monaten. Bis dahin schlägt der Mörder noch dreimal zu“²⁷¹.

Mit diesem Absatz wird Franz eingeführt. Seine Beschreibung lässt ihn in einem sympathischen Licht erscheinen: ein junger, eifriger Beamter, der dem größten Serienmörder in Deutschland das Handwerk legt. Einer, der sich den eigenen Kollegen entgegenstellen muss, da diese nicht an einen Serienkiller glauben, einer, der alle davon überzeugt, dass Bruno Lüdke der Mörder von über achtzig Personen sein soll. Ein Mann, der diesen Fall anstieß und weiterverfolgt und somit das Leben von Bruno Lüdke zerstörte.

1956, in Heft Nummer 48, Teil acht der Artikelserie über Bruno Lüdke. *Nachts, wenn der Teufel kam. Ein Dokumentarbericht von Will Berthold über den größten Massenmörder der Kriminalgeschichte*, verortet sich der Bericht einer Wende im Fall Lüdke.

²⁷⁰ Ebd., S. 24.

²⁷¹ Ebd., S. 29.

Die Berliner Polizei glaubt nun endlich an einen Serientäter - zumindest im Raum Berlin. Der ausschlaggebende Grund war, dass immer die gleiche Personenbeschreibung auftauchte: „mittelgroßer Mann, kräftig, nicht korpulent, breites, gewöhnliches Gesicht, kurze Haare um die Stirnplatze, tapsige Schritte, ordinäre Ausdrucksweise, Berliner Dialekt, zerschlissener, dunkelblauer Anzug“²⁷². Nun suchte die Polizei einen Serienmörder, der im Raum Berlin acht Personen ermordet haben soll. Das Problem war nur, dass diese Beschreibung zu jener Zeit auf einen Großteil der Männer zutraf.

Bruno Lüdkes nächstes Opfer sollte Frau Stein, eine Jüdin, sein. Er hat ihr schon öfter Lieferungen aus der Wäscherei gebracht und von ihr auch stets etwas zu essen bekommen. Doch als er vor der Wohnung von Frau Stein steht, kommt er zu spät. Sie wurde deportiert. WILL BERTHOLD beschreibt dies folgendermaßen: „Diesmal war der vom Staat gesuchte Mörder zu spät daran. Andere vom Staat bezahlte Mörder sind ihm zuvorgekommen“²⁷³. Dies ist das einzige Mal, dass der Massenmord an Juden während des Zweiten Weltkrieges im Dritten Reich Erwähnung findet. Jedoch wird Bruno Lüdke nahezu mit den tatsächlichen Mördern des Regimes gleichgestellt.

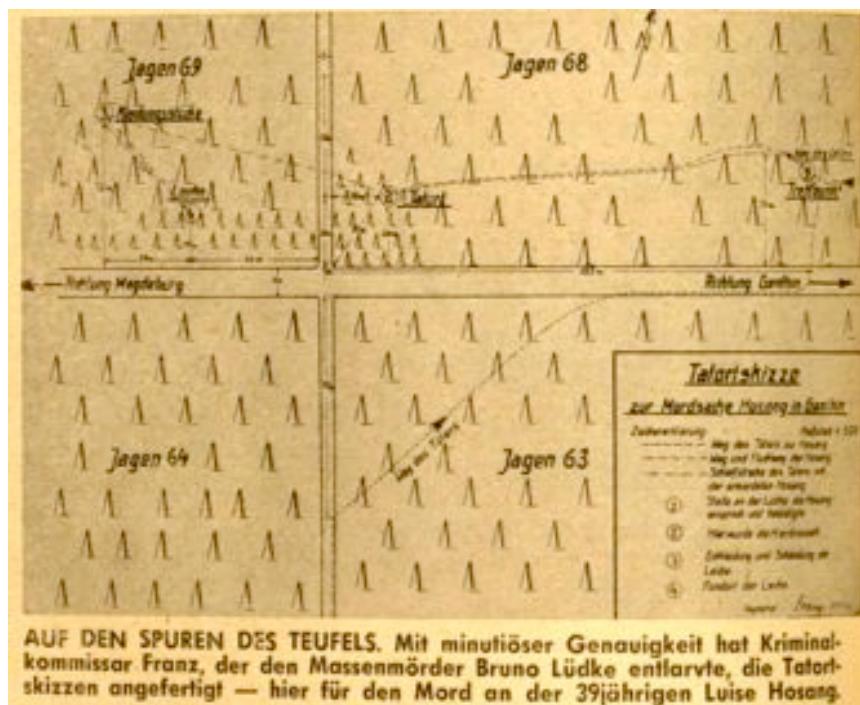


Abb. 16

Diese Abbildung zeigt eine Tatortskizze von Kriminalkommissar Franz. Immer wieder wird erwähnt, dass Franz ein hervorragender und äußerst fleißiger Beamter ist.

²⁷² Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. Ein Dokumentarbericht von Will Berthold über den größten Massenmörder der Kriminalgeschichte. *Münchener Illustrierte*, 48, S. 22.

²⁷³ Berthold (1956): S. 25.

Auch hier ist zu lesen, dass er mit minutiöser Genauigkeit diese Tatortskizze angefertigt hat. Nur durch diese Genauigkeit konnte Bruno Lüdke später überführt werden.

Am Ende dieses Artikels wird von der Festnahme eines Mannes durch Kommissar Schmitz berichtet. Die Polizei denkt, sie hat endlich den Serientäter, der in Berlin sein Unwesen treibt gefangen.

1956, in Heft Nummer 49, Teil neun der Artikelserie über Bruno Lüdke. *Nachts, wenn der Teufel kam. In dieser Fortsetzung lesen Sie, wie Massenmörder Lüdke von Kommissar Franz unter unglaublichen Umständen entlarvt wird*, lautet die Überschrift dieses Artikels.

Am Ende des letzten Teiles wurde von einer Festnahme berichtet. Herr Erbenbach wurde von der Polizei mit dem Verdacht festgenommen, dass er der achtfache Frauenmörder in Berlin ist. Herr Erbenbach wurde bei der Festnahme angeschossen. Dennoch wird er von der Polizei stundenlang ohne Pause verhört, sie haben kein Mitleid mit ihm, da sie denken, den Mörder vor sich zu haben.

Währenddessen tötet Bruno Lüdke angeblich sein letztes Opfer: Frieda Rösner. Anscheinend kommt Lüdke danach blutverschmiert nach Hause und seine Mutter, die schon längere Zeit Zweifel hegte, dass etwas nicht stimmte, wird den Verdacht nicht los, dass ihr Sohn etwas Schlimmes getan hat. Doch sie schweigt weiter. Schließlich erkrankt sie und stirbt wenig später. Mit einer Geschmacklosigkeit sondergleichen schreibt BERTHOLD darüber: „Ob der Tod ihr die Barmherzigkeit erwies, die Untaten ihres Sohnes nicht erfahren zu müssen, oder ob sie in Kenntnis dieser Untaten sich vergiftete, ist niemals geklärt worden. Man trug sie am 4. Februar 1943 zu Grabe“²⁷⁴.

Allerdings wird Berthold nicht müde für Kriminalkommissar Franz lobende Worte zu finden. „Franz isst kaum, schläft so gut wie gar nicht mehr. Und er lässt sich durch die ständigen Misserfolge nicht entmutigen“²⁷⁵. Er nimmt seine Arbeit, die Akten, auch mit nach Hause und brütet die ganze Nacht über ihnen. Dann findet er endlich den Hinweis, nach dem er schon so lange gesucht hatte. Bruno Lüdke wurde am Nachmittag im Wald gesehen, und zwar dort, wo Frieda Rösner umgebracht wurde. Mit einem Trick will er Bruno Lüdke am nächsten Tag überführen. Er verlangt, dass Lüdke zu ihm in die Wohnung kommt, um Wäsche abzuholen und verwickelt ihn dann in ein Gespräch.

²⁷⁴ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. In dieser Fortsetzung lesen Sie, wie der Massenmörder Lüdke von Kommissar Franz unter unglaublichen Umständen entlarvt wird. *Münchener Illustrierte*, 49, S. 22.

²⁷⁵ Berthold (1956): S. 23.

„Das wie folgt abläuft: ‚So‘, erwidert Franz. Er steht auf und geht im Zimmer hin und her. Irgendwie fühlt er, dass er ganz nahe vor der Lösung steht. Er glaubt, im harmlosen, doofen Bruno den Mörder vor sich zu haben. Den Mörder von Frieda Rösner.
„Sag mal, Bruno‘, fragt er, ‚hast du sie umgebracht?‘
„Warum fragen Sie mich so doof? Mann, wer sind Sie überhaupt? Was wollen Sie von mir? Quatschen Sie nich so dämlich, sonst werd ick komisch‘.
„Natürlich Bruno‘, sagt Franz, ‚du hast sie umgebracht“²⁷⁶.

Des Weiteren wird das Gespräch wie folgt geschildert:

„Du hast sie umgebracht, nicht?“
„Ja‘, erwiedert Lüdke. ‚Ick kann Ihnen det ja sajen. Ick hab ja den Eenundfuffzicher‘.
„Wie hast du das gemacht?“
„Na, ick hab ihr die Gurgel zujehalten, dann hat es kieks jemacht und denn war se hin. Doll, nicht?“
„Ja‘, erwiedert Franz. „Jetzt hast du Pech gehabt Bruno‘, fügt er hinzu, ‚ich bin von der Polente‘.
„Macht nischt‘, entgegnet Bruno, ‚du bist ein feiner Hund, dir sag ick det ... Dir sag ick noch viel mehr. Meinst, det war die erste? Mensch, Mann, ich hab noch janz andere umjebracht!‘
„Wie viele?‘ fragt Franz.
„Jenau weeß ick det nicht. Es können 70 gewesen sein, oder vielleicht hundert. Es ist schon lange her. Ick hab schon mit 16 anjefangen“²⁷⁷.

Zugegebener Maßen könnte man mit diesem Gespräch Zweifel an Lüdkes Schuld beiseite schieben. Allerdings könnte man auch annehmen, dass Lüdke Franz auf Anhieb mochte, da dieser ihm Zigaretten gab und deswegen Geschichten erzählte, um den Kommissar zu beeindrucken. Aber schon zu diesem Zeitpunkt wird von Franz die suggestive Befragung angewandt. Er fragt nicht: ‚Hast du sie umgebracht?‘ sondern ‚Du hast sie umgebracht oder?‘ Zudem gab es bei diesem Gespräch keine anderen Beteiligten außer Franz und Bruno selbst. Ob Kriminalkommissar Franz das Gespräch tatsächlich wahrheitsgetreu wiedergegeben hat, kann nicht nachgewiesen werden. Fakt ist jedoch, dass Franz Bruno Lüdke als Sündenbock ausgesucht hat und ihm dann nach und nach für viele Morde verantwortlich macht.

Noch zu erwähnen ist, dass in den letzten Ausgaben immer wieder Leserstimmen abgedruckt wurden, die fast alle die gleiche Aussage aufweisen. Sie würden mit Interesse den Bericht lesen und können nur bestätigen, dass es sich damals tatsächlich so zugetragen habe. Auch hier wird immer wieder die Schuld Lüdkes bestätigt und verifiziert. Mittlerweile wird es dem größten Zweifler schwerfallen noch an Bruno Lüdkes Unschuld zu glauben, falls tatsächlich einmal jemand an seine Unschuld geglaubt hat.

²⁷⁶ Ebd., S. 32.

²⁷⁷ Ebd., S. 33.



Dieser Mann entlarvte Lüdke. Der Ausdauer und Phantasie des jungen Kriminalkommissars Franz (rechts) ist es zu danken, daß der Massenmörder gefaßt wurde. Bei einem dramatischen Gespräch in der Wohnung des Kommissars gestand Lüdke den Mord an Frieda Rösner. Immer wieder nahm ihn Franz dann in die Zange und enthüllte die ungeheuerliche Wahrheit.

Abb. 17

Ein Foto mit Lüdke und Kriminalkommissar Franz, das während einer der vielen langandauernden Befragungen aufgenommen wurde, zeigt Lüdke in nachdenkender Haltung. Die Aufnahme vermittelt den Eindruck der Inszenierung.

1956, in Heft Nummer 50, Teil zehn der Artikelserie über Bruno Lüdke kann man folgende Überschrift lesen: *Nachts, wenn der Teufel kam. Der „doofe Bruno“ gesteht alles, aber in Berlin will man nicht glauben, dass der größte Massenmörder der Kriminalgeschichte gefasst ist.*

Bruno Lüdke wird von Kriminalkommissar Franz verhaftet. In den Befragungen gesteht er, Dutzende Morde begangen zu haben. Daraufhin geht Franz zum Reichskriminalamt und erstattet ihnen Bericht. Er ist überzeugt, dass er einen Serienmörder gefangen hat. Doch er wird nur belächelt und man glaubt ihm nicht.

„Noch an diesem Nachmittag wird eine Aktennotiz angefertigt, aus der hervorgeht, dass es sich bei den Schilderungen Lüdkes um frei erfundene Geschichten handelt, die ihren Erzähler als unzurechnungsfähig erscheinen lassen. Nicht im Protokoll steht, dass man den Eifer des Kriminalkommissars Franz belächelt und für überflüssig hält. Ein erfahrener Beamter hätte die Sache gleich von sich aus erledigt und gar nicht erst das Reichskriminalpolizeiamt damit belästigt“²⁷⁸.

²⁷⁸ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. Der „doofe Bruno“ gesteht alles, aber in Berlin will man nicht glauben, dass der größte Massenmörder der Kriminalgeschichte gefasst ist. *Münchener Illustrierte*, 50, S. 20.

Aus dieser Notiz geht eindeutig hervor, dass die Polizei Lüdke für einen Geschichtenerzähler hält. Warum jedoch Kommissar Franz die Erlaubnis bekam, weiter in diese Richtung ermitteln zu dürfen - allerdings im Stillschweigen - ist unklar. Vielleicht fand das Reichskriminalpolizeiamt zu einem späteren Zeitpunkt, dass die gesamten Morde einen Mann anzuhängen doch eine elegante Lösung ist um die Aufklärungsrate zu steigern.

„Kriminalrat S. meldet den Fall dem Reichssicherheitshauptamt. Das Reichssicherheitshauptamt gibt die Meldung an Himmler weiter. Himmler verfügt sofort, dass der Fall Lüdke als „Geheime Reichssache“ behandelt werde. Auf eine auch nur fahrlässige Indiskretion steht Todesstrafe. Der eiserne Vorhang ist über den Frauenmorden heruntergegangen“²⁷⁹.

Bruno Lüdke gesteht immer mehr Morde. Aus diesem Anlass werden Akten aus dem gesamten Dritten Reich nach Berlin geschickt. Es handelt sich um ungeklärte Frauenmorde, über 100 Stück. Zudem gibt es einen Vordruck (siehe Abbildung 18), in den die einzelnen Polizeistellen nur mehr den Namen der Ermordeten eintragen müssen. Alles andere wurde schon erledigt.

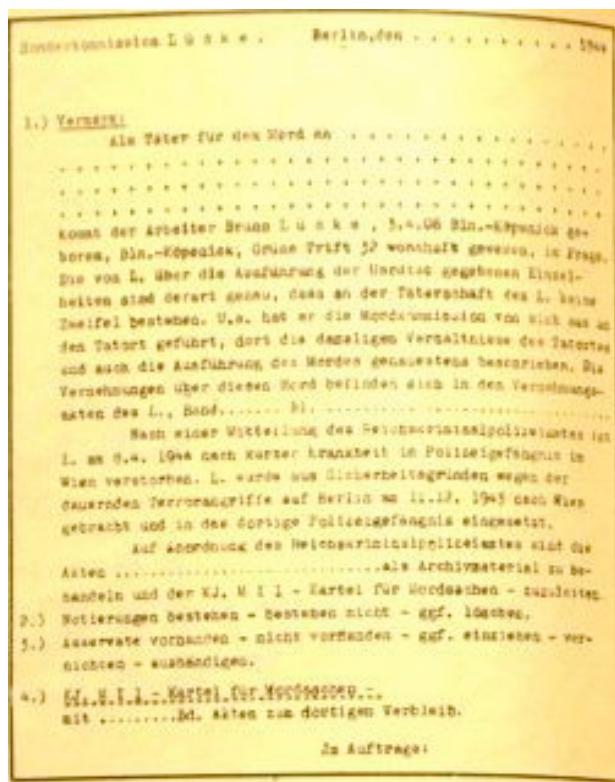


Abb. 18

„Bruno Lüdke ist ein mehr als seltsamer Häftling. Zum Frühstück schon verlangt er Kartoffeln. (...) Wenn er keine Zigaretten erhält, spricht er kein Wort. Bei Fliegeralarm

²⁷⁹ Berthold (1956): S. 22.

kriecht er unter das Bett“²⁸⁰. All dies könnte man als Indizien für seine Unschuld sehen. Doch alles, was Kommissar Franz und die Polizei erblicken, ist ein Ungeheuer, das nur dann redet, wenn er im Gegenzug etwas dafür erhält. Doch nicht alle sind von seiner Schuld überzeugt. Vor allem die Polizei in Hamburg kann die Serienmördertheorie nicht umfänglich nachvollziehen. Doch auch ihnen sind die Hände gebunden und sie können nicht das Gegenteil beweisen.

Am Ende des Artikels wird berichtet, dass die Sonderkommission zum Fall Lüdke nun mit ihm auf Reisen geht, um die einzelnen Tatorte zu besichtigen und vor Ort (gestellte) Fotos zu machen, die Brunos Schuld beweisen sollen.

1956, in Heft Nummer 51, Teil elf der Artikelserie über Bruno Lüdke. Überschrift: *Nachts, wenn der Teufel kam. Bruno Lüdke mordet - und ein Unschuldiger muss büßen: die tragische Geschichte eines Justizirrtums, der ein Leben verpfuscht.*

Auf einer der Tatortbesichtigungen passiert es dann. Bruno Lüdke greift die Sekretärin an. Sofort kommen ihr die Beamten zur Hilfe. „Brunos Gesicht ist verzerrt, seine Stirne schweißnass. Er hat die tückischen, kleinen Augen eines Gorillas. Geduckt pariert er die Angriffe seiner Gegner, fährt blitzschnell herum, wenn er von hinten angegangen wird, boxt und schlägt um sich - einer gegen vier“²⁸¹. Dieses Mal wird Bruno Lüdke mit einem Gorilla verglichen. Er wird mit diesem Tier gleichgestellt, um seine Dummheit und seine Kraft aufzuzeigen.

Als Kriminalkommissar Franz Lüdke fragt, ob ihm seine Opfer denn nie leidetan hätten, bekommt er folgende Antwort: „Manchmal schon und manchmal noch nicht“, entgegnet der Mörder gleichgültig²⁸². Gleichgültigkeit. Er wird derart beschrieben, als ob er kein Gewissen hätte und ihm die vielen Opfer egal seien.

„Es fällt ihnen schwer in die lächelnde Fratze zu sehen und die Nerven zu behalten, während der Mörder weiter drauflos plappert, als erzähle er ein lustiges, nichtssagendes Abenteuer. Kriminalkommissar Franz zwingt sich gewaltsam zur Ruhe. Er lässt sich noch einmal den Tatverlauf schildern, lässt die widerliche Prahlgerei des Mörders über sich ergehen, lässt Brunos Aussage mitstenographieren. Er sieht in die blassen, übermüdeten, entsetzten Gesichter seiner Beamten, die genauso mit dem Ekel kämpfen wie er“²⁸³.

²⁸⁰ Ebd., S. 22.

²⁸¹ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. Bruno Lüdke mordet - und ein Unschuldiger muss büßen: die tragische Geschichte eines Justizirrtums, der ein Leben verpfuscht. *Münchener Illustrierte*, 51, S. 24.

²⁸² Berthold (1956): S. 24.

²⁸³ Ebd., S. 25.

Auch in diesem Absatz wird Bruno als kalt und gefühllos charakterisiert. Als jemand, dem es Spaß macht, über die brutalen Morde zu sprechen. Der Ausdruck widerliche Prahlgerei soll ebenfalls beweisen, dass Bruno ein Monster ist, ein Untier, das kein Gewissen hat. Er ist der Teufel, der nicht bereut und der Ekel bei den Beamten auslöst. Und wieder wurde mit geschickten Beschreibungen von BERTHOLD dargestellt, wie grausam und brutal die Verbrechen gewesen sein müssen, die Lüdke begangen hat, sodass selbst erfahrene Polizisten die Beschreibungen fast nicht aushalten können.

„Himmler lässt sich persönlich berichten“²⁸⁴, ist in diesem Artikel zu lesen. Mit dieser simplen Aussage wird angedeutet, welch eine Sensation der Fall doch sein muss, da sich Himmler persönlich der „Geheimen Reichssache Bruno Lüdke“ annahm. Und damit wird angedeutet, welch ein Skandal die Vertuschung der Taten dieses Monster ist.

1956, in Heft Nummer 52, Teil zwölf der Artikelserie über Bruno Lüdke. *Nachts, wenn der Teufel kam. 1000 leichte Fragen an Lüdke - 1000 idiotische Antworten: das war das Ergebnis eines Tests, den die SS-Führung zur Verwirklichung eines teuflischen Plans brauchte*, ist hier zu lesen.

Die Sonderkommission fuhr mit Lüdke durch ganz Deutschland und besuchte die verschiedenen Tatorte. In diesem Artikel macht WILL BERTHOLD einen Fehler. Wenn es tatsächlich so in den Polizeiakten steht, wie BERTHOLD es in diesem Artikel niedergeschrieben hat, dann wäre zumindest nachgewiesen, dass die Akten manipuliert sind. Folgendes ist zu lesen:

„Und weiter fährt die ‚Sonderkommission Bruno Lüdke‘ durch Deutschland, der entsetzlichen Bilanz des Verbrechens entgegen. (...) In diesen heißen Sommertagen des Juni 1944 kommt die Polizei nicht mehr weiter. Das Sonderkontingent an Benzin ist verbraucht. Soll daran die Aufklärung des größten Massenmordes der Kriminalgeschichte scheitern? Franz spricht beim Reichskriminalpolizeiamt vor. (...) Es wird angeordnet, dass immer ein Wagen gestellt werden muss. Jeden Tag und jede Nacht sind die Beamten der Sonderkommission mit dem Mörder zusammen und machen gute Miene zum bösen Spiel“²⁸⁵.

Das ganz offensichtliche Problem an dieser Sache ist nur, dass Bruno Lüdke zu diesem Zeitpunkt - im Juni 1944 - bereits seit über zwei Monaten tot war. Bruno Lüdke starb am 8. April 1944 an den Folgen einer Giftinjektion. Am 26. April 1944 wurde seine Sterbeurkunde in Wien Alsergrund ausgestellt. Wenn die Sonderkommission also nicht mit einem wiederauferstandenen Toten spazieren fuhr, dann ist dieser Bericht erlogen. Lüdke gesteht in diesem Sommer 1944 noch weitere Morde - nun auch an Männern:

²⁸⁴ Ebd., S. 26.

²⁸⁵ Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. 1000 leichte Fragen an Lüdke - 1000 idiotische Antworten: das war das Ergebnis eines Tests, den die SS-Führung zur Verwirklichung eines teuflischen Plans brauchte. *Münchener Illustrierte*, 52, S. 30.

„Manchmal seid ihr schon richtig doof. Ihr schaut immer nur nach den Weibern. Ihr denkt wohl der Bruno kann nur Weiber umbringen?“²⁸⁶. Sprechende Tote - was sagt man dazu? Doch selbst diese Ungereimtheit in den Akten ließ WILL BERTHOLD anscheinend nicht an deren Wahrheitsgehalt zweifeln. Auch hinderten sie ihn nicht daran, Bruno Lüdke weiterhin als schuldig zu sehen und als Monster darzustellen.

Die SS-Führung hat nun beschlossen, den Fall Lüdke zu einem Paradebeispiel auszubauen.

„Plötzlich ist das Reichssicherheitshauptamt dafür, den Fall Lüdke nicht nur mit polizeilicher Routine zu klären, sondern den Mörder auch noch verschiedenen psychologischen und psychiatrischen Versuchen zu unterziehen. Warum? Die Erklärung findet sich in einer winzigen Aktennotiz. Das Reichssicherheitshauptamt will Bruno Lüdke benutzen, um nach dem Krieg unter Hinweis auf diesen Fall alle Schwachsinnigen zu ermorden. Eine ‚Lex Lüdke‘ soll geschaffen werden. Jeder, der geistig zurückgeblieben ist, mag er harmlos sein oder nicht, soll nach dem Krieg von Staats wegen getötet werden. Zu dieser typischen nationalsozialistischen Wahnidee sollen Wissenschaftler die „Berechtigung“ liefern“²⁸⁷.

Zu diesem Zweck wird der Fragebogen aufgestellt und Bruno Lüdke für verschiedene Versuche Ende des Jahres 1943 nach Wien überstellt.

Im Anschluss findet sich noch ein kleiner Auszug aus dem Fragebogen, der (meiner Meinung nach) verdeutlicht, dass Bruno Lüdke nur ein armer, geistig zurückgebliebener Mensch war, der zur falschen Zeit am falschen Ort war und deswegen als Opfer für die SS und Kommissar Franz herhalten musste.

„Wie viele Tage hat das Jahr?“
„Weiß ick nicht.“
„Wie viele Tage hat der Monat?“
„Det weiß ick och nicht.“
„Wie viele Stunden hat der Tag?“
„24 Stunden.“
„Wie wird eine Minute eingeteilt?“
„Der große Zeijer muss uff de Zwölf sein und der kleene uff der Sechs“.
„Wann sind die Tage länger, und wann sie sie kurz?“
„Im Sommer sind se länger, um im Winter sind se kürzer.“
„Wann beginnen Sommer, Herbst und Winter?“
„Frühling am 21. März, Sommer 24. Juli, Herbst 21. September und Winteranfang och am 21. September.“
„Wie heißt die Hauptstadt von Deutschland und wie viele Einwohner hat sie?“
„Det weiß ick och nicht.“
„Wie heißen die Erdteile?“
„Süden, Osten, Norden, Westen“²⁸⁸.

1957, in Heft Nummer 1, Teil dreizehn der Artikelserie über Bruno Lüdke mit der Überschrift: *Nachts, wenn der Teufel kam. Jahrelang sitzt Hermann Verch unschuldig im*

²⁸⁶ Berthold (1956): S. 30.

²⁸⁷ Ebd., S. 31.

²⁸⁸ Ebd., S. 31-32.

Zuchthaus, jahrelang wird seine Familie als „Mörderbrut“ verfemt - ein weiterer Punkt auf dem Schuldkonto Bruno Lüdkes.

Lüdke gesteht weiterhin Mord um Mord. Die Sonderkommission reist mit ihm durch ganz Deutschland. Der Plan der SS, nach dem Krieg alle Schwachsinnigen offen zu beseitigen, trägt dazu bei, dass es einen Fragebogen gibt, mit „fast durchwegs idiotischen Antworten Lüdkes. Unverständlich, dass diese Bestie in Menschengestalt, die geistig mehr als beschränkt ist, fast zwanzig Jahre lang morden konnte, ohne gefasst zu werden“²⁸⁹. Und wieder gibt BERTHOLD zwar zu, dass Lüdke mehr als beschränkt ist und dennoch traut er ihm zu, 20 Jahre lang zu morden, ohne gefasst zu werden.

In diesem Artikel wird das Schicksal von Hermann Verch geschildert, der über ein Jahrzehnt angeblich unschuldig im Zuchthaus saß. Lüdke hat den Mord gestanden, wofür Verch verurteilt wurde. Daraufhin wurde Verch freigelassen aber nicht rehabilitiert. Alle - außer der Familie glaubten weiterhin an seine Schuld. Dies ist ein weiteres Leben, das Bruno Lüdke angeblich zerstört hat.

1957, in Heft Nummer 2, Teil vierzehn der Artikelserie über Bruno Lüdke. *Nachts, wenn der Teufel kam. Schnaps für den Massenmörder! Die Sonderkommission Lüdke beschließt ihre Untersuchung, bei der die Polizei nicht gut abschneidet, mit einem düsteren Experiment.*

Gegen Ende des Jahres bekommt Kriminalkommissar Franz ein Fernschreiben in dem Folgendes steht:

„Sämtliche Ermittlungen sind unverzüglich abzubrechen. Bruno Lüdke ist bis auf weiteres dem Untersuchungsgefängnis in Wien zu überstellen und weiteren psychiatrischen Experimenten zu unterziehen. Der Schlussbericht ist beschleunigt anzufertigen. Weitere Weisung ergeht“²⁹⁰.

Lüdke wird Ende 1943 nach Wien überstellt. Dort werden mit ihm verschiedenste Experimente durchgeführt. Zudem werden Abdrücke von Händen und Gesicht genommen und diese für die Nachwelt konserviert. Kommissar Franz gefiel es nicht, dass er Lüdke gehen lassen musste. Lüdke hatte erst knapp über 50 Morde gestanden. Franz vermutete jedoch, dass er über 80 Menschen getötet hatte, nur konnte er das jetzt nicht mehr beweisen, da er keine Zeit mehr hatte, mit Lüdke an die restlichen Tatorte zu fahren.

²⁸⁹ Berthold, W. (1957). Nachts, wenn der Teufel kam. Jahrelang sitzt Hermann Verch unschuldig im Zuchthaus, jahrelang wird seine Familie als „Mörderbrut“ verfemt - ein weiterer Punkt auf dem Schuldkonto Bruno Lüdkes. *Münchner Illustrierte*, 1, S. 22.

²⁹⁰ Berthold, W. (1957). Nachts, wenn der Teufel kam. Schnaps für den Massenmörder! Die Sonderkommission Lüdke beschließt ihre Untersuchung, bei der die Polizei nicht gut abschneidet, mit einem düsteren Experiment. *Münchner Illustrierte*, 2, S. 24.

Kriminalkommissar Franz fertigte seinen Abschlussbericht an. Hier ein Auszug daraus:

„Es unterliegt keinem Zweifel, dass es sich bei Lüdke um einen Menschen mit äußerst primitiver Lebensauffassung handelt. Er ist nicht in der Lage, leicht Rechenaufgaben zu lösen oder einen zusammenhängenden Satz zu schreiben. Bei seinen Vernehmungen sprach er stotternd, abgehackt und bediente sich derart primitiver Ausdrücke, dass die Sonderkommission große Mühe hatte, den Sinn des von ihm Gesagten zu erfassen. Über seine Zukunft hat er sich nie irgendwelche Gedanken gemacht. Die bei einem normalen Menschen angeborene Vorsorge war bei ihm überhaupt nicht entwickelt. Sein ganzes Streben war, recht gut zu essen, wenig zu arbeiten und hinter Frauen herzulaufen. Er ist starker Raucher und spricht gerne dem Alkohol zu. Er ist sich darüber im klaren, dass er vom Gericht nicht als zurechnungsfähig angesehen wird, und nützt diesen Zustand aus. Im Laufe der Vernehmungen wurde immer wieder beobachtet, dass sich Lüdke offensichtlich dümmer stellt, als er in Wirklichkeit ist. Man gewinnt den Eindruck, dass er listig und verschlagen ist und sich immer dann dumm stellt, wenn ihm unangenehme Fragen vorgelegt werden. Erstaunlich sind das außergewöhnlich gute Ortsgedächtnis und das Erinnerungsvermögen“²⁹¹.

Franz versucht immer wieder, den Fall aufzurollen und Lüdke auch die restlichen Morde zuzuschreiben. Doch beim Einmarsch der Russen kommt Kriminalkommissar Franz ums Leben.

Bruno Lüdke befindet sich seit Ende 1943 in Wien. Dort hat die „Universität den Auftrag Gehirn- und Rückenmarkpunktionen, Blutproben und ähnliche Versuche mit ihm anzustellen. Ein Berliner Staatsanwalt diktiert in das Protokoll: Falls Bruno Lüdke hingerichtet wird, sind Kopf und Hände sowie das Skelett zu konservieren“²⁹².

Eines dieser Experimente läuft so ab, dass Lüdke mit Alkohol abgefüllt wird und dann stundenlange Verhöre über sich ergehen lassen muss. In einem dieser Verhöre gesteht Lüdke den Beamten, dass er angeblich einen Komplizen hatte.

„Na also‘, fährt Lüdke fort. „Prost, ihr Bullen! Det war nicht nur eenmal. Da habt ihr mir een paar Sachen uffjebrummt. Da kann ick jar nischt dafür. Aber ick bin n Kumpel und halt’s Maul‘. In sein plumpes aufgedunsenes Gesicht kommt ein verschlagener Zug. „Det war der Hubert“²⁹³.

Dass Lüdke in seinem Alkoholrausch die Wahrheit sagte, bezweifelte jeder. Es wurde zwar überprüft, ob es einen Hubert gibt und ob es möglich gewesen wäre, dass er tatsächlich ein Komplize war, aber laut den Akten kam die Polizei zu dem Schluss, dass Bruno log. Doch in diesen Sätzen, gibt Bruno an, dass die Polizei ihm die Morde einfach nur „aufgebrummt“ hat und er hat nichts dagegen gesagt, weil er ein Kumpel ist.

Spätestens jetzt hätten die Beamten innehalten müssen und sich ernsthaft von der Schuld Lüdkes überzeugen müssen. Aber nichts dergleichen geschah. Lüdke wurde weiterhin als Sündenbock genutzt.

²⁹¹ Berthold (1957): S. 27.

²⁹² Ebd., S. 28.

²⁹³ Ebd., S. 28.

1957, in Heft Nummer 3, Teil fünfzehn - der letzte - der Artikelserie über Bruno Lüdke. *Nachts, wenn der Teufel kam. Tausendfach hat Bruno Lüdke den Tod verdient. In einem Wiener Gefängnis schlug dem größten Massenmörder der Kriminalgeschichte am 8. April 1944 die letzte Stunde*, lautet die Überschrift.

„Hinter den Kulissen tobt der Kampf um Bruno Lüdkes weiteres Schicksal, obwohl es bereits so gut wie besiegt ist. Längst hat das Reichssicherheitshauptamt die Weisung gegeben Bruno Lüdke nach Abschluss der psychologischen und psychiatrischen Versuche unauffällig ‚sterben‘ zu lassen“²⁹⁴.

Eine äußerst elegante Lösung, die sich die Polizei und die SS-Führung für Lüdke einfallen ließen. Er soll einfach verschwinden. Durch seinen Tod wird es keine Fragen und Probleme mehr geben - die Fälle sind gelöst und der eine große Fall wird vertuscht. Alle, die etwas davon wissen, werden zum Schweigen angehalten. Doch es gibt weiterhin einige wenige Menschen, die nicht an Lüdkes Schuld glaubten, dies war leitgebend die Hamburger Polizei. Sie behauptete, dass „ihm die Antworten von der Sonderkommission suggeriert worden wären. Dass dem Mörder in seinem geradezu hektischen Bestreben den ihm vertrauten Beamten behilflich zu sein mit einer gewissen Routine die Antworten gab, die man von ihm erwartete“²⁹⁵. Doch niemand hörte auf die Hamburger Polizei oder auf die anderen Stimmen, die sich für Bruno Lüdke einsetzten und versuchten, den größten Justizirrtum in der Geschichte der Kriminalfälle in Deutschland zu verhindern bzw. aufzudecken. Am 8. April werden vor der Liquidierung Bruno Lüdkes noch die Kopf- und Handabdrücke von ihm angefertigt.



Die Visage Ist unvergänglich: Im April 1944 wurde von Bruno Lüdke in Wien eine Büste angefertigt — in Wien deshalb, weil damals die wissenschaftlichen Abteilungen des Reichskriminalpolizeiamtes von Berlin dorthin verlegt worden waren.

Abb. 19

²⁹⁴ Berthold, W. (1957). Nachts, wenn der Teufel kam. Tausendfach hat Bruno Lüdke den Tod verdient. In einem Wiener Gefängnis schlug dem größten Massenmörder der Kriminalgeschichte am 8. April 1944 die letzte Stunde. *Münchener Illustrierte*, 3, S. 22.

²⁹⁵ Berthold (1957): S. 23.

Nun steht die Tötung Bruno Lüdkes durch den NS-Staat an. Bis zuletzt haben sich die Ärzte in Wien geweigert, Bruno Lüdke hinrichten, was aus einem Schreiben von Kriminalkommissar Franz hervorgeht, das nach Berlin gesendet wurde.

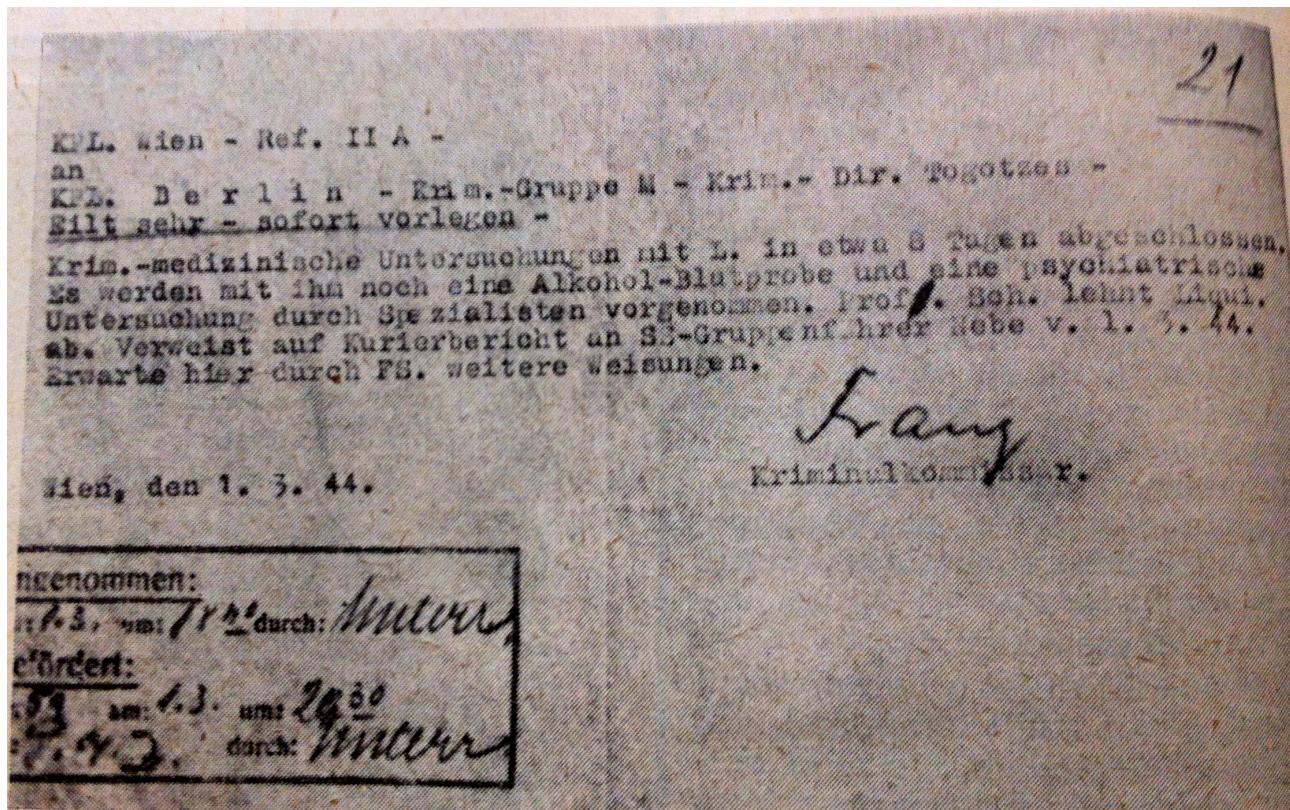


Abb. 20

Prof. Sch. lehnt eine Liquidierung Lüdkes ohne gerichtliches Verfahren ab. Doch im Endeffekt nützt ihm seine Forderung bzw. Verweigerung nichts.

„Darf man einen Mann ohne Gerichtsurteil hinrichten? Darf das der Staat? Natürlich nicht. Auch wenn das Gericht Bruno Lüdke zum Tode verurteilen würde - solange das Urteil nicht gesprochen und rechtskräftig ist, bleibt es Mord“²⁹⁶.

„Im Krankenzimmer des Gefängnisses ist schon alles vorbereitet. (...) 'Leg dich hin', sagt S. zu Lüdke. (...) 'Den linken Arm', sagt der Arzt. Sein Gesicht ist verkrampft. Er schließt die Augen. Der Arzt setzt die Spritze an. Etwa zehn Kubikzentimeter denkt S. Wahrscheinlich Zyankali. Vielleicht etwas anderes. Niemand wird es je erfahren, was es ist. Zwanzig, dreißig Sekunden später lehnt sich Lüdke mit einem Stöhnen in das Bett zurück, und das verkrampfte Gesicht löst sich. Der Massenmörder schläft in den Tod hinüber. So endet der Fall Lüdke - ein Fall ohne Beispiel, ohne Parallele, ein Fall ohne Gnade. Zwanzig Minuten nach der Injektion stellt der Arzt den Tod fest. Die Leiche des Massenmörders kommt sofort in die Anatomie. Das Skelett wird präpariert, das Gehirn konserviert. Dann schließen sich die Akten über den Fall wie ein Deckel über der Kloake. Es gibt keinen Fall Lüdke mehr. Es hat ihn nie gegeben“²⁹⁷.

²⁹⁶ Will Berthold: *Nachts, wenn der Teufel kam. Tatsachenbericht*, München 1980, S. 185-186.

²⁹⁷ Berthold (1980): S. 185-188.

Der Fall Lüdke ist abgeschlossen. Stillschweigen legt sich darüber. Zwei Wochen später wird eine Sterbeurkunde ausgestellt. So endet die Artikelserie von Will Berthold in der *Münchener Illustrierten* Anfang des Jahres 1957. Berthold hat ein Bild eines Mörders und Untiers präsentiert, an dessen Schuld niemand mehr zweifelte. Doch was geschah wirklich?

4.2.4. Was wirklich geschah

Vermutlich war Bruno Lüdke einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort. Dass er geistig behindert war, trug sicherlich dazu bei, dass er als Opfer ausgesucht wurde. Was WILL BERTHOLD in seinem Bericht nicht schreibt, ist, dass die Hamburger Polizei durchaus Recht hatte mit der Annahme, dass suggestive Fragen gestellt wurden und dass die Geständnisse, die Bruno Lüdke gab, einfach nur Prahlgerei und Hilfsbereitschaft vonseiten eines geistig zurückgebliebenen, aber gutmütigen Menschen waren. Hier zwei Beispiele, wie sich die Verhöre zwischen Kriminalkommissar Franz und Bruno Lüdke tatsächlich abspielten:

„F: Sie haben mich vorhin doch wieder beschwindelt, Bruno, wenn Sie behaupten, Sie hätten der Frau nichts getan. Überlegen Sie mal, wenn die Frau noch am Leben wäre, dann hätte sie Ihnen bestimmt nicht die Wohnung gezeigt, oder Sie hätten keine Gelegenheit gehabt, sich in der Wohnung umzutun. Haben Sie der Frau nun was getan oder nicht?

L: Ja, ick habe ihr was getan.

F: Wie haben Sie ihr was getan?

L: Da hab ick een Messer gegriffen.

F: Kann das nicht etwas anderes gewesen sein?

L: Was anderes kann das nicht gewesen sein.

Vorhaltung: Überlegen Sie mal!

L: Ken Beil war nich da, das hatte so'n kurzen Stiel.

F: Hat sich das alles in der Küche abgespielt?

L: Das war alles in der Küche.

F: Stimmt denn das, Sie haben vorhin gesagt, dass Sie die Frau woanders totgeschlagen hätten!

L: Det wird in die Stube sind gewesen, in die Schlafstube“²⁹⁸.

Oder

„F: Bruno, ich habe die Überzeugung, dass Sie das hier nicht gewesen sind.

L: Jawohl, ick bin det gewesen.

F: Sie haben doch sonst so genaue Angaben über die von Ihnen ausgeführten Morde gemacht, warum geht das jetzt nicht?

L: Weil ick schon alles habe gemacht, und det ist so viel die ganzen Sachen, und dadurch kommt det, dass ick mir det so zusammensuche, und dadurch verwechsle ick det mit was anderet“²⁹⁹.

Anhand dieser Ausschnitte wird deutlich, dass Kommissar Franz sich sehr bemüht hat, Bruno in eine spezifische Richtung zu weisen, um von ihm Geständnisse zu

²⁹⁸ Kompisch, Otto (2005): S. 191-192.

²⁹⁹ Ebd., S. 197.

bekommen. So wurde Lüdke ein Mord nach dem anderen angehängt. Kriminalkommissar Franz schien keine Probleme oder Gewissensbisse mit der Tatsache zu haben, dass er einem unschuldigen Mann das Leben zerstörte.

„Ebenfalls zu beachten ist, dass es in fast allen Fällen, in denen Lüdke des Mordes beschuldigt wurde, andere Verdächtige gab, die aber nicht überführt werden konnten. Die Geständnisse Lüdkes sind manipuliert worden. Widersprüche zwischen den Geständnissen und den Ermittlungsergebnissen versuchte Kommissar Franz im Nachhinein zu vertuschen. Es wurden auch nie Indizien gefunden, die Bruno Lüdke belasteten“³⁰⁰.

Warum gestand Lüdke dann all diese Morde? Wie bereits angedeutet hat dies mehrere Gründe. Unter anderem muss einbezogen werden, dass er geistig stark eingeschränkt war. Vermutlich bemerkte er zuerst gar nicht, dass er Geständnisse zu Morden ablegte, die durch die suggestive Befragung vonseiten der Polizei zustande kamen. Ein anderer Grund war sicherlich auch jener, dass Lüdke Kriminalkommissar Franz mochte. Von Franz bekam er gratis Essen, Zigaretten und Alkohol. Zudem durfte er mit dem Kommissar und anderen Beamten durch ganz Deutschland reisen. Lüdke wollte ihm vermutlich einen Gefallen tun, indem er das sagte und zugab, was Franz von ihm hören wollte. Ein letzter Punkt ist sicherlich auch der § 51, weswegen Bruno Lüdke dachte, dass ihm sowieso nichts passieren könnte, weil er als unzurechnungsfähig galt.

Abschließend darf man auch nicht außer Acht lassen, dass Bruno eventuell auch den Umstand genoss einmal in seinem Leben im Mittelpunkt zu stehen und wichtig zu sein. Denn in seinem Alltag war er nur Spott und Hohn gewöhnt.

Wie und woran genau Lüdke starb, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Vermutlich war es eine Giftinjektion. „Das lässt sich aber nicht beweisen. Sicher ist, dass die Berliner Kripo und das RKPA in Lüdkes Ermordung verstrickt waren“³⁰¹. Es gab dann noch einige Probleme eine Todesursache für Bruno Lüdke zu finden, die keine Fragen aufwerfen würde. Aus diesem Grund wurde die Sterbeurkunde erst zwei Wochen nach seinem Tod, am 26. April 1944, ausgestellt. Den Schwestern Lüdkes wurde erklärt, dass ihr „Bruder an einer ansteckenden Krankheit plötzlich in Wien verstorben sei. Aus hygienischen Gründen sei eine sofortige Verbrennung des Leichnams erforderlich gewesen“³⁰².

Der Fall Lüdke sollte eigentlich nach dem Krieg dazu verwendet werden alle Schwachsinnigen beseitigen zu können. Warum dies nicht der Fall war und die Akte Lüdke vertuscht wurde, liegt an der einfachen Tatsache, dass der Fall vor einem Gericht niemals

³⁰⁰ Vgl. ebd., S. 195.

³⁰¹ Ebd., S. 204.

³⁰² Ebd., S. 204.

standgehalten hätte. Es gab so viele Ungereimtheiten in den bereits manipulierten Ermittlungsakten, dass selbst die Nationalsozialisten nicht darüber hinwegsehen konnten. „Nachdem klar war, dass es keinen Prozess gegen Lüdke geben würde, und Lüdke liquidiert worden war, versuchte man, alle Spuren des „Massenmörders“ zu beseitigen“³⁰³. Und dies ist schließlich auch der Grund, warum so gut wie keine Informationen zur Presse durchdrang und die *Geheime Reichssache Bruno Lüdke* im Abgrund verschwand.

Vollkommen gleichgültig scheinen die ganzen Opfer dieser peinlichen Affäre zu sein und die vielen Leben, die dadurch zerstört wurden, unter anderem auch das Leben von Bruno Lüdke und seiner Familie. Selbst heute steht noch in manchen Büchern und auf manchen Websites, dass Lüdke über 50 Personen mit Sicherheit, wahrscheinlich sogar über 80 Menschen ermordet haben soll, und das, obwohl mittlerweile seine Unschuld von unabhängigen Seiten und Quellen bewiesen wurde.

4.2.5. Das Album der Morde - Berliner Kriminalmuseum

Im Berliner Kriminalmuseum wurde in den 1950er Jahren unter anderem das *Album der Morde* präsentiert, dass 51 Morde Bruno Lüdkes mit Fotografien versehen, zeigt. Zudem war auch der Gipsabdruck der Hand jahrelang ein Ausstellungsstück in dem Museum. „Diese umfangreiche Dokumentation sollte dazu dienen, das Bild von der Bestie zu kreieren, jene Figur, die erst in den 1950er Jahren ein Publikum fand. Als museales Objekt ist es von Dauer, ist Zeugnis und Trophäe“³⁰⁴. Selbst ein renommiertes Museum in der deutschen Hauptstadt Berlin präsentiert Bruno Lüdke als Monster und Serienmörder. Das *Album der Morde* ist eine polizeiliche Dokumentation. In einem medizinischen Gutachten ist Folgendes zu lesen:

„Lüdke zeigt äußerlich schon einen blöden Gesichtsausdruck, stottert. Der Hinterkopf ist stark abgeflacht, der Gesichtsausdruck ist direkt tierisch, ähnlich wie bei einem Orang-Utan. Hier wird an eine Atavismus-Theorie angeknüpft, wie sie zum Beispiel von dem italienischen Kriminalanthropologen Cesare Lombroso im letzten Dritten des 19. Jahrhunderts vertreten wurde, und ein Bild entworfen, wonach ein Krimineller in irgendeiner Form unmenschlich, eben tierisch sei“³⁰⁵.

Das *Album der Morde* kann zeitweise auch heute noch im Berliner Kriminalmuseum betrachtet werden³⁰⁶.

³⁰³ Ebd., S. 207.

³⁰⁴ Susanne Regener: Mediale Codierung: Die Figur des Serienmörders Bruno Lüdke, München 2004, S. 446.

³⁰⁵ Regener (2004): S. 447-448.

³⁰⁶ Vgl. <http://www.berlin.de/orte/museum/polizeihistorische-sammlung/>, Zugriff am 3.10.2013.

4.2.6. Nachts, wenn der Teufel kam - Der Film

Auf Basis der Artikelserie *Nachts, wenn der Teufel kam* in der *Münchener Illustrierten* drehte ROBERT SIODMAK unter dem gleichen Namen einen Film, der im Jahre 1957 auf den Markt kam. Auch im Film wird Bruno Lüdke von Anfang an vorverurteilt, sowie als Monster und Untier präsentiert. Seine Schuld gilt als bewiesen.

Der Film stützt sich auf die Artikelserie und gibt zum Teil Dialoge wortwörtlich wieder, wie sie auch in der Boulevardzeitung zu lesen waren. Allerdings gewährt sich der Film an anderen Stellen einige künstlerische Freiheiten. Kriminalkommissar Franz wird zum Kommissar Kersten, der eine angehende Liebesaffäre mit der Kriminalassistentin Helga Hornung hat. Auch wurden alle anderen Namen der beteiligten Personen geändert - außer der von Bruno Lüdke. Auch zeitlich stimmt der Film nicht mit der Realität überein. Zudem wird am Ende des Filmes Kommissar Kersten an die Front geschickt, weil er gegen den Befehl des Gruppenführers beschlossen hat einen fälschlicherweise verurteilten Mann zu retten, da Bruno Lüdke den Mord begangen hat, für den dieser Mann hängen soll.

Das Bild, das von Bruno Lüdke präsentiert wird, ist vergleichbar mit dem in der Zeitschrift. Er wird von Anfang an als Mörder und Monster präsentiert. Seine Schuld wird als bewiesen dargelegt. Zudem wird er als unglaublich stark, dumm und zugleich gerissen und unanständig charakterisiert. Sein einziger Lebensinhalt scheint zu sein, gut und viel zu fressen, genügend alkoholische Getränke und Zigaretten zu haben und so wenig wie möglich zu arbeiten - was gleich in der Szene gezeigt wird, in der Bruno Lüdke seinen ersten Auftritt hat. Er wird in dem Film genauso verurteilt wie in der Artikelserie und auch im wahren Leben. Am Ende des Filmes wird dieses Dokument gezeigt, in dem zu lesen ist, dass Lüdke liquidiert wurde.

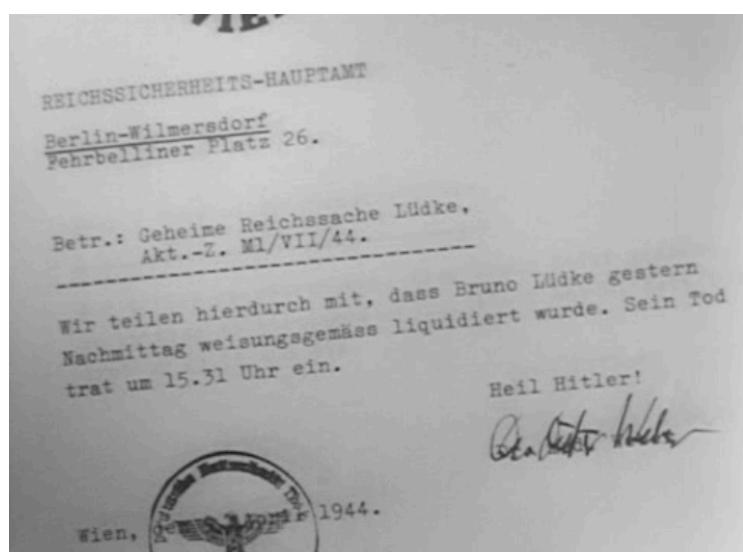


Abb. 21

ROBERT SIODMAK wollte einen Anti-Nazi-Film drehen, denn er selbst musst aus dem Dritten Reich fliehen, da er jüdische Wurzeln hatte. Das Nazi-Regime wird in seinem Film auch immer wieder verurteilt - vor allem durch Kriminalkommissar Kersten, den Naziverweigerer, der noch für das wahre Rechts- und Ordnungssystem einsteht und nicht einverstanden ist, wie Hitler-Deutschland die Probleme löst. Dennoch macht er genau den gleichen Fehler wie WILL BERTHOLD. Er verurteilt zwar das Regime aber verwendet in der Beschreibung und Darstellung Lüdkes und seines Falles, dennoch die gleichen Paradigmen wie das Dritte Reich. Wie WILL BERTHOLD auch macht sich ROBERT SIODMAK nicht die Mühe die Akten der Geheimen Reichssache Bruno Lüdke auf Unstimmigkeiten zu untersuchen, sondern glaubt alles das, was die Polizei damals unter Befehl Hitlers recherchiert und niedergeschrieben hat. So stellt sich die Frage, inwieweit man beides, die Artikelserie und den Film, ernst nehmen kann und inwieweit es sich hier tatsächlich um Fakten und wahrheitsgetreue Darstellungen handelt. Weder die Artikelserie noch der Film erfüllen auch nur annähernd die Anforderungen einer objektiven Berichterstattung oder Darlegung von historischen Fakten. Es handelt sich hierbei vielmehr um ein Fantasieprodukt, das den Anschein von Objektivität wahrt.

4.2.7. Bücher, Berichte und Internetseiten zum Fall Bruno Lüdke

Mittlerweile gibt es einige Berichte und Bücher über Bruno Lüdke. In den einen wird Bruno Lüdke als Mörder dargestellt und in den anderen wird er als ein unschuldiges Opfer genannt. Seit den 1990er Jahren wird Bruno Lüdke - vor allem durch BLAAUWS Veröffentlichungen und auch durch die Artikel von SUSANNE REGENER, sowie KATHRIN KOMPISCH und FRANK OTTO als unschuldiges und hilfloses Opfer des nationalsozialistischen Regimes umschrieben.

Nachfolgend findet sich eine Liste, die verschiedenen Publikationen umfasst, welche allerdings keineswegs einen Vollständigkeitscharakter aufweisen soll.

Filme

- Siodmak, R. (Regie). (1957). *Nachts, wenn der Teufel kam* [DVD]. Deutschland: Divina Film.
- Schlag, G. (Regie). (2013). *Tatort Berlin: Der Fall Bruno Lüdke* [Film]. Deutschland: WTS MixedMedia.

Bücher und Artikel

- Kompisch, K. & Otto, F. (2005). *Bestien des Boulevards. Die Deutschen und ihre Serienmörder*. Leipzig: Militzke Verlag.
- Kompisch, K. & Otto, F. (2004). *Monster für die Massen. Die Deutschen und ihre Serienmörder*. Leipzig: Militzke Verlag.
- Kompisch, K. & Otto, F. (2004). *Teufel in Menschengestalt. Die Deutschen und ihre Serienmörder*. Leipzig: Militzke Verlag.
- Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 41-52.
- Berthold, W. (1957). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 1-3.
- Berthold, W. (1980). *Nachts, wenn der Teufel kam*. München: Wilhelm Heyne Verlag.
- Album der Morde, (o. J.). Der Polizeipräsident, Polizeihistorische Sammlung Berlin.
- Fuchs, Ch. (1998). Nachts, wenn der Teufel kam. In: Wacker, H. (Hg.), *Enzyklopädie des Kriminalfilms*, (S. 1-9). Meitingen: Corian-Verl. Wimmer.
- Herrmann, K. (1994). non liquet? Massenmörder Bruno Lüdke? In: Herrmann, K. (Hg.), *Neuköllner Pitaval: Wahre Kriminalgeschichten aus Berlin*, (S. 112-161). Berlin: Rotbuch Verlag.
- Regener, S. (2004). Mediale Codierung: Die Figur des Serienmörders Bruno Lüdke. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 442-460). München: Belleville Verlag.
- Blaauw, J. A. (1994). *Bruno Lüdke: Seriemoordenaar. De werkelijkheid achter de bekentenissen van „de grootste seriemoordenaar“ uit de Duitse criminale geschiedenis*. Baarn: De Fontein.
- Blaauw, J. A. (1994). Kriminalistische Scharlatanerien: Bruno Lüdke - Deutschlands größter Massenmörder?, *Kriminalistik* 11, (S. 705-712).
- Boettcher, A. (2008). Der mediale Umgang mit dem Dritten Reich in den 50er Jahren - am Beispiel der Artikelserie „Nachts, wenn der Teufel kam“ aus der Münchener Illustrierten von 1956. München: GRIN Verlag.
- Götting, U. (1998). *Der deutsche Kriminalroman zwischen 1945 und 1970: Formen und Tendenzen*. Wetzlar: Kletsmeier Verlag.
- Newton, M. (2007). Die große Enzyklopädie der Serienmörder. 5. Aufl. Graz: Leopold Stocker Verlag.
- Murakami, P. & Murakami, J. (2003). Lexikon der Serienmörder. 450 Fallstudien einer pathologischen Tötungsart. 9. Aufl. München: Ullstein Verlag.
- Bosetzky, H. (2009). *Der Teufel von Köpenick*. Berlin: Jaron Verlag.

Internetseiten

- <http://www.phonostar.de/radio/bruno-luedke-wiedervorlage-einer-mordsache/v/77887> 2012-08-04, Zugriff am 14.10.2013
- <http://forum.balsi.de/index.php?topic=1913.0>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.taz.de/1/archiv/?id=archivseite&dig=2007/09/08/a0012>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.lucid-zoom.de/Luedke.html>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.serien-killer.com/000000968e11c0e2b/0000009690118c728/000000969113c1f26/index.html>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44447468.html>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=hi&dig=2007%2F09%2F08%2Fa0013&cHash=b75dc9a6a7>, Zugriff am 14.10.2013
- http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hoerspiel/1789255/bilder/image_main/, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.ceiberweiber.at/index.php?type=review&area=1&p=articles&id=1951>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/1245939/Bruno-Ludke>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://serialkillers.briancombs.net/tag/bruno-ludke/>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://forum.goregrish.com/threads/bruno-lüdke.20459/>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.encyclo.co.uk/define/Bruno%20Lüdke>, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.simulationsraum.de/blog/2007/02/04/bruno-ludke/>, Zugriff am 14.10.2013
- http://www.crimezzz.net/serialkillers/L/LUEDKE_bruno.php, Zugriff am 14.10.2013
- <http://www.biography.com/people/bruno-ludke-12127563>, Zugriff am 14.10.2013
- http://www.serialkillercalendar.com/Brief_Bio_of_BRUNO_L%DCDKE.html, Zugriff am 14.10.2013

An der Fülle dieser Aufzählung lässt sich erkennen, dass es sehr viele Einträge zu dem Fall Bruno Lüdke gibt. Dennoch ist es bis heute noch nicht gelungen seinen Namen vollkommen wieder zu rehabilitieren. Noch immer ist Lüdke auf diversen Serienmörderinternetseiten vertreten und auch in neueren Büchern, wie der Enzyklopädie von NEWTON (2007) wird Bruno Lüdke immer noch als schuldig dargestellt.

4.2.8. Fazit zum Fall Bruno Lüdke

WILL BERTHOLD war der erste, der den Fall Bruno Lüdke nach dem Zweiten Weltkrieg wiederentdeckte und aufrollte. Ihm folgten Robert Siodmak mit seinem Film über den Fall Lüdke und danach gab es unzählige Autoren und Wissenschaftler, die sich mit der *Geheimen Reichssache Bruno Lüdke* auseinandersetzten. Wie schon häufiger erwähnt, ist heute bewiesen, dass Bruno Lüdke niemanden umgebracht hat. Er wurde geopfert und gebrandmarkt. Bruno war damals einfach zur falschen Zeit am falschen Ort.

Durch die Aufarbeitung des Falles durch BERTHOLD erfuhr erst ein Großteil der Gesellschaft, dass es überhaupt einen Serienmörder Bruno Lüdke gegeben hat. Das Problem hierbei war jedoch, dass Lüdke in der *Münchener Illustrierten* von Anfang an als Monster und Bestie in Menschengestalt präsentiert wurde. An seiner Schuld wird keine Sekunde gezweifelt - sie gilt als bewiesen. In jeder neuen Ausgabe der Zeitschrift wird Lüdke immer wieder als Untier, Teufel, Mörder, Monster und Bestie bezeichnet, der mit einer Brutalität ohnegleichen vorging. Ihm werden ungeheure Kräfte zugeschrieben. Zudem wird er als Halbidiot, primitiv, schwachsinnig, dumm, stupide, aber auch als kaltschnäuzig, listig und gierig beschrieben, ein Mann, der die Taten mit einer teuflischen Genauigkeit verübt. Des Weiteren wird er auch immer wieder entmenschlicht, um ihn so aus der Gesellschaft auszugrenzen. Neben den schon bekannten Begriffen wie Teufel, Monster und Bestie, wird auch sein Äußeres wie folgt beschrieben: Er hat tierische, große Pranken, eine Fratze und tückische, kleine Augen eines Gorillas, ein Gesichtsausdruck wie bei einem Orang-Utan. Zudem werden ihm noch Bärenkräfte zugeschrieben, mit deren Hilfe er unbeschreibliche Morde verübt.

Diese Beschreibungen werden immer und immer und immer wieder wiederholt. Solange bis selbst der letzte Leser den Namen Bruno Lüdke automatisch mit Monster, Mörder und Bestie assoziiert. Es wurde von Anfang an ein Bild von Lüdke gezeichnet, das ihn als überführten Täter zeigt, mit Beschreibungen, wie sie einst LOMBROSO in seiner Theorie verwendete und welche zwar schon zur damaligen Zeit als überholt galten, aber dennoch zur Anwendung kamen.

Im letzten Teil der 15-teiligen Dokumentation von WILL BERTHOLD ist in der Unterüberschrift zu lesen, dass Bruno Lüdke den Tod verdient hat. Ein solches Urteil zu fällen, ohne alle Fakten zu kennen bzw. im Zuge einer einseitigen Darstellung der Ereignisse - denn WILL BERTHOLD hat sich nie die Mühe gemacht mit den Schwestern von Bruno Lüdke zu sprechen, die eine ganz andere Geschichte erzählt hätten - ist sehr gewagt. Von objektiven Journalismus und Beeinflussung der Meinungsbildung der Menschen ganz zu schweigen.

Der Fall Lüdke wurde somit mit der Artikelserie in der *Münchener Illustrierten* sowie dem Film von ROBERT SIODMAK in einem Rahmen dargestellt, der nur eine Schlussfolgerung zulässt: Bruno Lüdke ist schuldig. Er hat über 50 Menschen getötet, wahrscheinlich noch mehr. Die Präsentation des Falles in diesen beiden Medien, die Betonung ganz bestimmter Aspekte (Bruno ist schuldig) und deren ständige Wiederholung lassen kein anders Fazit zu. Die Meinung der Menschen wurde dadurch manipuliert. Es gab keine objektive Betrachtung, denn die Berichterstattung war schon weit mehr als subjektiv und gab eine ganz bestimmte Richtung und Meinung vor, die von den Menschen nur noch aufgenommen und übernommen werden musste. Das komplette Framing zielte darauf ab. Auch die Bilder - mit denen die Artikel reichlich ausgestattet waren - dienten nur dem einen Zweck: Bruno Lüdke als Monster darzustellen. Die subjektiven und gestellten Aufnahmen der Fotos sollten zeigen, dass der Teufel mithilfe äußerer Merkmale zu erkennen ist.

Der Agenda-Setting Ansatz geht davon aus, dass die Medien einen Einfluss auf die Meinungsbildung der Menschen haben. Dies hängt vor allem von der Art und Weise der Präsentation ab. Wenn über etwas häufig berichtet wird, so wird dies auch für wichtig gehalten. Die Medien können nicht steuern, was die Menschen denken, jedoch Inhalte vorgeben, über die die Leser nachdenken. Bei dem Fall Bruno Lüdke trifft dies zu. Durch die 15-teilige Artikelserie war der Fall Bruno Lüdke mehrere Monate lang stetig in den Zeitungen, was dazu führte, dass ein Großteil der Gesellschaft erreicht werden konnte. „Menschen machen sich vor allem über Themen Gedanken, die ihnen kognitiv leicht zugänglich sind. Das sind meist die Themen zu denen sie aktuelle Informationen bekommen - vor allem durch die Zeitungen“³⁰⁷.

Wie bereits erwähnt können „Massenmedien zwar vermutlich nicht beeinflussen, was die Menschen denken, aber um so eher beeinflussen, worüber sie nachdenken“³⁰⁸. In dem Fall Bruno Lüdke trifft dies allerdings nicht vollumfänglich zu. Durch die äußerst subjektive Berichterstattung und die Darstellung Lüdkes wurde auch beeinflusst, was die Menschen denken. Es gab keine objektive Berichterstattung, mittels derer sich die Gesellschaft ein Bild von den Geschehnissen machen und dann selbst entscheiden, was man denkt, sondern es wurde von Beginn an deutlich gemacht, dass Lüdke schuldig und ein Monster, ein Teufel, eine Bestie in Menschengestalt ist. Das, was die Menschen denken, wurde hier in höchstem Maße beeinflusst und manipuliert. Noch heute ist Bruno

³⁰⁷ Vgl. Maurer (2010): S. 14.

³⁰⁸ Vgl. ebd., S. 18.

Lüdke nicht vollkommen rehabilitiert, weil es immer noch genügend Bücher, Berichte, Internetseiten, Filme und dergleichen gibt, die ihn als Mörder präsentieren. Die Medien haben hier eindeutig in die freie Meinungsbildung der Menschen eingegriffen und diese gewollt und bewusst (!) manipuliert. Die Folgen sind der Tod Bruno Lüdkes, die Last für seine Hinterbliebenen, die Tatsache, dass die wahren Mörder immer noch frei sind und ihre Opfer immer noch keine Gerechtigkeit erfahren haben, ein falsches Bild von dem Fall Bruno Lüdke und die Vernachlässigungen der Pflicht aufseiten der Medien.

4.2.9. Kann so etwas heute auch noch passieren?

Die Frage, ob so etwas heute auch noch passieren kann, würden die meisten - auch ich zu Beginn dieser Arbeit - mit ‚Nein‘ beantworten. Unglücklicherweise musste ich nicht lange im Internet recherchieren bis ich einen ähnlichen Fall fand, der allerdings nicht vor 60 Jahren stattfand, sondern sich in der Gegenwart abspielt.

Der Fall Ulvi Kulac weist mehrere Parallelen zum Fall Bruno Lüdke auf. Auch hier handelt es sich um einen geistig zurückgebliebenen Menschen, dem ein Verbrechen, ein Mord, angehängt wurde. Es wird der Eindruck vermittelt, dass dies nur geschah, um die Ermittlung schnell zu beenden und um einen Sündenbock für die Tat benennen zu können. Auch Ulvi Kulac wurde vorverurteilt und kämpft bis heute gegen das Fehlurteil an. Hier ein Ausschnitt aus einer Zeitung, in dem Kulac Täter dargestellt wird:

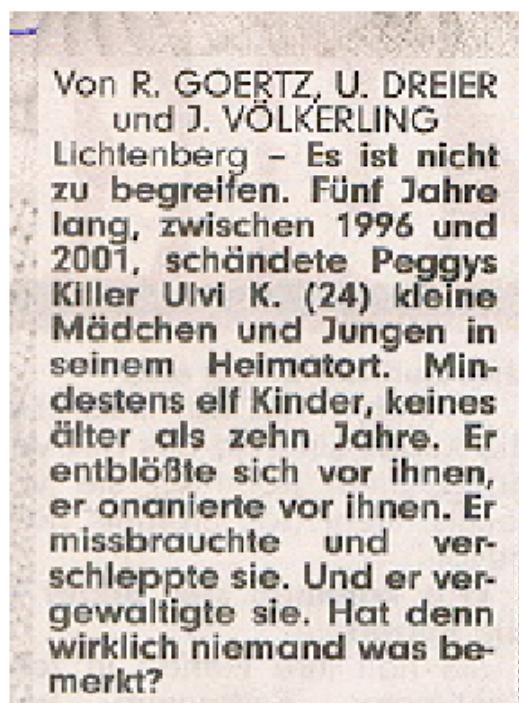


Abb. 22

Auch hier wurde wie beim Bruno Lüdke von Anfang an davon ausgegangen, das Ulvi Kulac schuldig ist. Die Schuldfrage ist in diesem kleinen Text schon geklärt. Kulac hat sich anscheinend an mehreren Kindern vergangen und diese auch verschleppt. Harte Fakten oder Beweise dafür fehlen allerdings - doch das scheint weder die Behörden noch die Medien zu stören - sie haben endlich jemanden gefunden, dem man das Verbrechen zuschreiben kann.

Der Fall Ulvi Kulac liest sich wie eine Horrorgeschichte. Welche gewaltigen Fehler vonseiten der Justiz und den ermittelnden Beamten ausgegangen sind, ist nicht nachvollziehbar. Dass dieses Missverständnis immer noch nicht aufgeklärt worden ist und Ulvi Kulac weiterhin für seine Gerechtigkeit kämpft, ist ebenso unfassbar.

Ulvi Kulac wurde lange verhört und unter Druck gesetzt - ohne Anwesenheit eines Anwaltes - bis er die Tat gestand. Es wurden auch Zeugen unter Druck gesetzt, damit diese eine Falschaussage machen, und somit Kulacs erzwungenes Geständnis bestätigen. Nachfolgend ist ein Auszug angeführt, wie die Exekutive, Judikative und Legislative in Deutschland dieser Tage ausgeführt wird.

„Aus der Gerichtsakte ist zu entnehmen dass auf ihm ein erheblicher Druck infolge einer Vielzahl polizeilicher Vernehmungen lastete, so dass er ‚weil, wie er sich ausdrückte, er seine Ruhe haben wollte‘ zwar die Tötung von Peggy gestand, danach aber sofort wieder darauf hinwies, er sei es nicht gewesen.

Herr KULAC wurde trotz seiner geistigen Behinderung mehr als 40 Mal und über 900 Seiten polizeilich vernommen.

Die Vielzahl und Beständigkeit solch physischer und psychischer Belastungen zusammengenommen dürften bereits einen intellektuell nicht eingeschränkten Menschen zur Verzweiflung treiben, erst Recht einen Minderbegabten. Letztlich gestand er dann am 2.7.2002 in einer polizeilichen Vernehmung den Mord an Peggy KNOBLOCH. Diese Vernehmung wurde entgegen früherer Vernehmungen nicht auf Tonband aufgezeichnet. Ein Rechtsanwalt war nicht zugegen, nachdem man diesem mitteilte, dass eine weitere Vernehmung erst am darauffolgenden Tag erfolgen würde.

In Folgevernehmungen konnte Ulvi KULAC jedoch weder plausibel den Verbringungsort der Leiche, noch Gehilfen für das von ihm geschilderte Tatgeschehen benennen. So wurden von Ulvi KULAC zunächst mehrere Personen benannt, die an der Tötungshandlung teilgenommen hätten oder halfen, die Leiche zu verräumen.

Auf Drängen der Polizei soll Ulvi KULAC dann schließlich angegeben haben, dass sein Vater ihm bei der Beseitigung der Leiche geholfen haben soll. Ein gegen seinen Vater eingeleitetes Ermittlungsverfahren wurde letztlich jedoch durch die Staatsanwaltschaft Hof eingestellt, da ihm gegenüber kein Tatnachweis zu erbringen war, die Staatsanwaltschaft letztlich sogar Zweifel hegte, ob Ulvi KULAC Peggy KNOBLOCH tatsächlich tötete. Die polizeilichen Ermittlungen konnten jedoch aber auch nicht widerlegen, dass der Vater seinem Sohn bei der Leichenbeseitigung nicht geholfen haben soll. Beteuerungen des Vaters, er habe nicht am Verräumen der Leiche mitgewirkt, wurde nicht geglaubt.

Im Ermittlungsverfahren wurde Ulvi KULAC durch den Zeugen Peter HOFFMANN schwer belastet, der behauptet hatte, Herr KULAC habe ihm gegenüber im Rahmen der vorläufigen Unterbringung im Bezirksklinikum Bayreuth gestanden, Peggy umgebracht zu haben.

Durch eine Entschuldigung gegenüber den Eltern, in einer richterlichen Vernehmung und in den Medien hat Herr HOFFMANN mittlerweile eingeräumt, dass es sich bei den von ihm gemachten und überaus belastenden Aussagen um Falschaussagen gehandelt habe. Zudem bezichtigt der Zeuge die damaligen Ermittlungsbeamten ihn zu der Aussage angestiftet zu haben³⁰⁹.

Es ist traurig, zu wissen, dass selbst heute noch solch gewaltige Justizirrtümer geschehen können. Hier noch die Webside zu dem Fall Ulvi Kulac: <http://www.ulvi-kulac.de> auf der alle weiteren Informationen und Fakten nachgelesen werden können. Es bleibt nur zu hoffen, dass Ulvi Kulac nicht aufhört, zu kämpfen, und dass die Gerechtigkeit doch noch zum Zuge kommt.

5. Schlusswort

5.1. Zusammenfassende Darstellung und Schlussfolgerungen

Bevor ich auf meine Schlussfolgerungen eingehen werde, möchte ich einen zusammenfassenden chronologischen Überblick über meine Diplomarbeit geben.

Im ersten Kapitel geht es um die Medien selbst, deren Aufbau, Funktion und Verbreitung. Vorab erläutere ich notwendige Definitionen, um dann auf die oben genannten Aspekte genauer einzugehen. Es kann festgestellt werden, dass die Medien eine immer wichtigere Position im Leben der Menschen einnehmen, zunehmend allgegenwärtig werden, und dass es aus diesem Grund äußerst wichtig ist, dass man sich in der heutigen Zeit mit den diversen Medien auseinandersetzt, sie versteht und auch richtig verwenden kann. Infolgedessen wird auf die Subjektivität bzw. auf die Objektivität der Medien eingegangen und erklärt, wie notwendig es ist die Medien auch kritisch zu betrachten. Absolute Objektivität kann es im Bereich der Medien nicht geben, dennoch haben Medien die relevante Aufgabe, an der Bildung von Meinungen und Einstellungen beizutragen. Die Auswahl dessen, was durch die Medien verbreitet wird, hängt vor allem von den Nachrichtenfaktoren ab, die im nächsten Unterkapitel erläutert werden. Nachdem die Entwicklung dieser vorgestellt wurde, werden auch noch auf das Agenda-Setting und das Framing thematisiert, die vor allem für den Fall Bruno Lüdke von Bedeutung sind. In diesem Kapitel wird dargelegt und erklärt, welche Macht die Medien heutzutage besitzen

³⁰⁹ <http://www.ulvi-kulac.de/html/aktuelles.html>, Zugriff am 3.10.2013

und wie sie diese nutzen und einsetzen. Aspekte und Merkmale, wie Glaubwürdigkeit, Vertrauen, Kompetenz und Realitätsreproduktion, der Medien werden aufgezählt.

Im zweiten Kapitel geht es um die Wound Culture. Als erstes wird definiert, um was es sich dabei handelt, wer den Begriff geprägt hat und welche Eigenschaften der Wound Culture zugewiesen werden. Es handelt sich bei der Wound Culture um das Phänomen der Schaulust, genauer gesagt, der Lust am Betrachten von offenen und zerrissenen Körpern, ein kollektives Sehen-Wollen von Schock, Trauma und Wunde. Laut MARK SELTZER ist der Satz: „When a Man Falls, a Crowd Gathers“³¹⁰ die Signatur der Wound Culture. In Verbindung mit den Medien und deren Verbreitungsmöglichkeiten kann sich die Wound Culture entfalten, was in den nächsten Unterkapiteln anhand von diversen Beispielen erläutert wird. Es gibt einen Markt - der zunehmend wächst - für diese Art der Berichterstattung. Solange die Nachfrage so enorm ist, wird sich daran auch nicht viel ändern. In erster Linie schreiben und berichten die Medien über Ereignissen, die von den Menschen auch gelesen und gesehen werden wollen. Je schlimmer ein Verbrechen ist, desto stärker ist der Drang, möglichst viel darüber zu erfahren. Ändert sich dies nicht, bleiben auch die Art der Berichterstattung und die Wound Culture bestehen.

Das Warum hinter der Wound Culture - die Faszination des Bösen ist Thema des nächsten Unterkapitels. Zugleich ist es sehr spannend und vielleicht auch ein wenig beunruhigend, warum denn eine solche Faszination von dem Bösen ausgeht. Das Warum ist nicht leicht zu klären und es gibt viele Ansätze dafür und verschiedenste Erklärungen, weshalb sich der Mensch so sehr für diese dunkle Seite des Lebens interessiert. Im Zuge der Diplomarbeit werden ausgewählte Ansätze für dieses Warum präsentiert und es wird versucht, zu erklären, worin die Faszination liegt. Diese Ansätze sind die Eskapismustheorie, Befriedigung des eigenen Sadismus, das Sehen-Wollen, der Erlebnishunger, die Angstlust und der Reiz, etwas Neues und Verbotenes zu erfahren.

Im letzten Unterkapitel zur Wound Culture geht es um das Angebot und die Nachfrage nach derselbigen. Wie schon erwähnt, existiert ein großer Markt dafür. Es wird die Verbreitung des Themas (Serien-)Mord in den verschiedenen Medienzweigen aufgezeigt und geklärt, dass es so gut wie kein Medium gibt, das sich nicht mit der dunklen Seite des Menschen auseinandersetzt und beschäftigt. Auf welche Art und in welchem Ausmaß diese geschieht, ist unterschiedlich, aber das Thema ist allgegenwärtig.

Nach verschiedenen Definitionen zur Thematik Serienmord - welche von Mord, über die Mask of Sanity, verschiedene Arten von Serienmörder, Gewalt und Macht bis hin zum

³¹⁰ Seltzer (1998): S. 270.

Serienmörderprinzip von STEPHAN HARBORT gehen - wende ich mich endlich dem letzten Kapitel zu.

In dem letzten Kapitel geht es um die Vermittlung und Vermarktung eines Serienmörders durch die Medien. Vorab wird auf die Darstellung eines (Serien-)Mörders in den Medien, also auf die mediale Inszenierung, eingegangen. Es werden diverse Schemas präsentiert, welche die Medien heranziehen, um (Serien-)Mörder darzustellen und es werden Erläuterungen präsentiert, warum sie genau diese Ansätze verwenden. Dann wird skizziert, wie genau die Boulevardpresse arbeitet und welche Inszenierungsformen diese Zeitschriften verwenden, um ein Bild eines Verbrechens zu zeichnen. Ebenfalls geklärt wird, warum die Medien diese schrecklichen Verbrechen so präsentieren, wie sie sie eben präsentieren. Eine wichtige Rolle kommt hierbei sicherlich auch CESARE LOMBROSO zu. Es wird überblicksartig auf seine Theorie des geborenen Verbrechers eingegangen und aufgezeigt, warum diese heute noch teilweise Verwendung findet.

Dann kommen wir zu meinem Fallbeispiel. Ich habe mir den Fall Bruno Lüdke für diese Arbeit ausgesucht, weil sich an diesem eindeutig aufzeigen lässt, wie die Medien gearbeitet haben, welches Bild sie uns präsentiert haben und wie es so weit kommen konnte, dass ein unschuldiger Mensch als einer der größten Serienmörder der Geschichte bekannt wurde.

Nach einer Übersicht über den Fall Lüdke und der Beschreibung seines Lebens bis zu seiner Verhaftung geht es hauptsächlich um die 15-teilige Artikelserie in der *Münchener Illustrierten* in den Jahren 1956 und 1957, verfasst von WILL BERTHOLD. Ich kommentiere jeden der 15 Artikel einzeln ein und analysiere und interpretiere, was BERTHOLD genau geschrieben hat, und welches Bild er seinen Lesern präsentiert. Wie auch in der Zeitschrift selbst ist dieses Kapitel reich bebildert. Ich wollte damit verdeutlichen, wie WILL BERTHOLD gearbeitet hat, und mit welchen Bildern er Bruno Lüdke der Gesellschaft näherbrachte. Die permanenten Entmenschlichungen und Beschuldigungen Lüdkes gepaart mit den inszenierten Bildern, die Bruno Lüdke ebenfalls in ein schlechtes Licht stellen, ziehen sich durch alle Artikel.

Da es heute als bewiesen gilt, dass Bruno Lüdke unschuldig ist, stellt sich die Frage, warum er damals so viele Morde zugegeben hat. In dem nächsten Unterkapitel versuche ich, zu erklären, wie es so weit kommen konnte, dass Lüdke falsche Geständnisse ablegte.

Danach gehe ich noch kurz auf das Album der Morde, den Film von ROBERT SIODMAK sowie Bücher, Berichte und Internetseiten zu dem Fall Bruno Lüdke ein, um

aufzuzeigen, welche Medien sich ebenfalls mit dem Fall Lüdke beschäftigen. Schlussendlich ziehe ich ein Fazit zu diesem Fall und fasse zusammen, wie und mit welchen Mitteln Bruno Lüdke der Gesellschaft präsentiert wird und warum es so weit kommen konnte, dass er als größter Serienmörder Deutschlands in die Geschichte einging.

Am Kapitelende gehe ich auf die Frage ein, ob so etwas heute auch noch geschehen kann. Ich hätte nicht gedacht, dass so ein großer Justizirrtum noch immer vorkommen kann. Doch ich musste nicht lange im Internet recherchieren, bis ich einen vergleichbaren Fall gefunden habe.

Somit komme ich zu meinen Schlussfolgerungen und beantworte die Hypothesen und Forschungsfragen, die ich zu Beginn der Arbeit aufgestellt habe.

Die erste Hypothese, die ich in meiner Diplomarbeit beantworte, lautet: Medien sind subjektiv und manipulativ. Medien besitzen eine große Macht. Sie können Menschen falsche bzw. gefilterte Informationen über ein bestimmtes Thema zukommen lassen und das nutzen einige zu ihrem Vorteil. Im ersten großen Kapitel erläutere ich die Subjektivität der Medien und auch die Macht, welche sie besitzen. Ich lege dar, dass Medien niemals komplett objektiv sein können, da sie von Menschen gemacht werden und Nachrichten mithilfe von Nachrichtenfaktoren ausgewählt werden. Beim Agenda-Setting gehe ich dann auf die Macht der Medien ein. Laut diesem können die Medien zwar nicht beeinflussen was die Menschen denken, jedoch darüber sie nachdenken. Somit ist meine erste Hypothese, die ich aufgestellt habe, bewiesen. Medien sind subjektiv - zumindest zu einem gewissen Teil und können somit auch manipulativ wirken. Sie haben eine große Macht, da sie dafür verantwortlich sind, worüber die Menschen nachdenken, und sie können falsche bzw. gefilterte Informationen veröffentlichen. Dies greife ich ebenfalls im ersten Kapitel auf, wenn ich die Informationsverfälschung, die Informationsvorenthalterung und auf die Undurchschaubarkeit von Informationen beschreibe. Es gibt durchaus Medien - vor allem die weniger seriösen Zeitschriften - die Geschichten oftmals nur sehr einseitig darstellen. Somit schaffen sie falsche Sensationen, die die Umsatzzahlen steigern und Leser anlocken sollen. Sie nutzen dies zu ihrem Vorteil, um den Gewinn ihres Unternehmens zu maximieren. Damit wäre meine erste Hypothese bewiesen.

Die nächste Hypothese, auf die ich in meiner Arbeit eingehe, ist: Medien haben heutzutage einen großen Einfluss auf die Menschen und ihr Leben. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der Wound Culture. Diese kläre ich im nächsten Kapitel, wo es um die Wound Culture geht. Es gibt ein eigenes Unterkapitel, welches erläutert, welche Rolle die Medien

in der Wound Culture spielen. Den ersten Teil der Hypothese, dass Medien heutzutage einen großen Einfluss auf die Menschen und ihr Leben haben, wurde eigentlich schon mit der ersten Hypothese bewiesen und erläutert. Wie ich bereits erklärt habe, nehmen die Medien großen Einfluss auf die Menschen und worüber sie nachdenken. Der zweite Teil dieser Hypothese, dass die Medien ein wichtiger Bestandteil der Wound Culture sind, wird in Kapitel 3.2. untermauert. Wound Culture kann auch ohne Medien erscheinen und bestehen, doch durch die Medien kann eine große Menschenmenge erreicht werden. Durch sie wird die Wound Culture also weiter verbreitet, als es ohne Medien der Fall wäre. Dennoch sind die Medien nicht der ausschlaggebende Grund, warum es eine Wound Culture gibt - diese kann auch ohne Medien existieren. Aber die Medien sind trotzdem ein wichtiger Bestandteil der Wound Culture und dafür verantwortlich, dass sich diese entfalten kann. Zudem stürzen sich die Medien auf schreckliche Ereignisse, weil diese sich besser verkaufen lassen. Die Menschen konsumieren die Nachrichten, weil sie wissen und sehen wollen, weil sie neugierig sind. Es gibt also einen großen Markt für die Wound Culture und Schuld daran sind schlussendlich wir selbst. Damit wäre bewiesen, dass die Medien eine Schlüsselrolle in der Wound Culture einnehmen.

Meine nächste Hypothese deckt sich mit einer meiner zwei Forschungsfragen, die ich zu Beginn der Arbeit aufgestellt habe: Menschen sind sensationsgeil. Sie sind fasziniert von dem Bösen im Menschen, von dem, wozu Menschen fähig sind. Mich interessiert das Warum. Warum möchte die Gesellschaft über die schlimmsten Verbrechen dieser Welt alles erfahren? Die Forschungsfrage lautet: Wound Culture: Warum wollen Menschen alles über ein grausames Verbrechen erfahren, Bücher dazu lesen und Filme sehen?

Im ersten Teil dieser Hypothese mache ich zwei Feststellungen. Erstens: Menschen sind sensationsgeil, und zweitens: Sie sind fasziniert von dem Bösen im Menschen. Wie ich schon häufiger in meiner Arbeit angedeutet bzw. erklärt habe, ist es (leider) eine Tatsache, dass Menschen sensationsgeil und vom Bösen fasziniert sind. Das zeigt sich schon in den Nachrichtenfaktoren und dem Aufbau unserer Medien. Nur wenn das Ereignis genügend Nachrichtenfaktoren besitzt, wird daraus ein Bericht. Wie auch schon benannt, verkaufen sich schlechte Nachrichten besser als gute. Das ist ebenfalls (leider) eine Tatsache. Je schlimmer das Ereignis, desto größer fällt der Nachrichtenwert aus, ebenso wie der Bericht und das Interesse der Menschen. Wir wollen alles darüber erfahren. Dies gilt vor allem, wenn es um schreckliche Verbrechen geht. Wenn es um die dunkle Seite des Menschen geht. Wir sind fasziniert von dem, wozu manche Menschen fähig sind, und unsere Neugier verlangt nach Material, nach Erklärungen, nach Details.

Der Markt ist in allen Bereichen der Medien groß und wächst immer weiter. Jedes Medium beschäftigt sich - sei es nun fiktional oder real - mit dem Thema (Serien-)Mord und wird sich auch in hundert Jahren noch damit beschäftigen. Das Böse ist ein faszinierendes Thema.

Kommen wir nun zu dem zweiten Teil der Hypothese bzw. zu der ersten Forschungsfrage: Warum? Warum fasziniert uns das Böse so sehr? Ich versuche in dem Kapitel 3.3., darauf eine Antwort zu geben bzw. mehrere Ansätze für die Beantwortung dieser Frage aufzuzeigen. Diese Ansätze sind: 1. Das Böse fasziniert deshalb, weil es eben Böse ist. Weil einige wenige Menschen Dinge tun, die für die meisten Menschen undurchführbar wären. Es fasziniert, weil wir somit einen Einblick in die dunklen Seiten jener Menschen bekommen, die sich nicht an die Gesetze und Regeln der Gesellschaft halten. Diese Menschen machen Erfahrungen, welche die meisten niemals machen werden, und das ist das, was derart faszinierend und interessant zugleich ist. Es geht auch hier wieder um die Neugier, Neues mit einer gewissen Gier erfahren zu wollen. Neue Wege, Gedanken und Abgründe zu sehen. 2. Die Eskapismustheorie. Demnach ist es so, dass, wenn man sieht, wie schlecht es anderen Menschen geht, man seine eigenen Probleme vergisst, zumindest für einen gewissen Zeitraum. Wenn wir uns also mit den schrecklichen Verbrechen und den grauenhaften Ereignissen beschäftigen, die sich tagtäglich in der Welt ereignen, dann können wir zeitweise Abstand zu unseren eigenen Problemen nehmen bzw. wir bemerken, dass es uns vielleicht doch nicht so schlecht geht, wie wir angenommen haben. 3. Die Befriedigung des eigenen Sadismus. Die Schaulust, die wir empfinden, die Tatsache, dass uns das Böse fasziniert und dass wir alles darüber erfahren wollen, hängt damit zusammen, dass wir unsere eigene sadistische Neigung befriedigen wollen. Der Grund verortet sich darin, dass wir somit Antworten auf existenzielle Fragen von Schmerz und Tod finden wollen. Ob wir diese tatsächlich auffinden, indem wir uns Bilder und Berichte über schreckliche Ereignisse ansehen, sei dahingestellt. Fakt ist aber auch hier, dass die Schaulust nicht erst mit den Massenmedien aufgekommen ist, sondern dass sich diese von Anfang an durch die Geschichte der Menschheit zieht. 4. Die Angstlust. Wir setzen uns tagtäglich bewusst und gewollt unserer eigenen Angst aus. Ganz egal, ob dies nun Horrorfilme, ein Buch, eine Fahrt mit der Geisterbahn oder Extremsportarten sind. Manche konfrontieren sich mit dieser Angst, weil sie den Nervenkitzel brauchen, das Kribbeln im Bauch, das Gefühl, nicht immer alles kontrollieren zu können. Andere wollen ihre Angst besiegen, indem sie sich immer wieder der Situation stellen, die ihnen Angst macht. Es geht hier also hauptsächlich darum, zu lernen, mit der Angst umzugehen. 5. Der Erlebnishunger. Gemäß dieser Theorie können

Gewaltdarstellungen eine Erlebnisfunktion innehaben. Das tägliche Leben ist für die meisten Menschen ständige Wiederholung und Eintönigkeit. Um aus diesem Trott auszubrechen und etwas zu erleben, sieht man sich schreckliche Filme an oder liest ein gutes Buch. Es geht darum, etwas zu erleben aber dennoch nicht die Sicherheit der eigenen vier Wände zu verlassen. 6. Der sechste und letzte Ansatz, den ich als Begründung angebe, ist dass die Sensationsgier eine anthropologische Konstante ist, die mehrere Ursachen hat.

Diese sechs Ansätze sollen zumindest ansatzweise erklären, warum das Böse so faszinierend ist. Sie sollen einen Einblick in die Denk- und Handelsweise der Menschen geben und erläutern, warum die dunkle Seite der Menschheit so unglaublich verlockend ist.

Ich habe folglich mit diesem Kapitel die dritte Hypothese bewiesen und erklärt, warum das Böse fasziniert, und somit auch meine erste Forschungsfrage beantwortet.

Kommen wir nun zu meiner letzten Hypothese und meiner zweiten Forschungsfrage. Medien verkaufen, was sich verkaufen lässt, und denken oftmals nicht an die Auswirkungen. Zudem halten sie sich in einigen Fällen auch nicht an die Wahrheit, wie zum Beispiel im Fall Bruno Lüdke. Meine zweite Forschungsfrage deckt sich teilweise mit der letzten Hypothese bzw. hängt mir ihr zusammen. Sie lautet: Wie funktionierte die Vermittlung und Vermarktung des Serienmörders Bruno Lüdke durch die Medien? Kann so etwas heute auch noch passieren?

Diese Hypothese wurde im Laufe meiner Diplomarbeit immer wieder aufgegriffen und beantwortet. Medien verkaufen, was sich verkaufen lässt. Damit kommen wir wieder auf den Nachrichtenwert zurück und auch auf den Satz: Bad news are good news. Je mehr Nachrichtenfaktoren ein Ereignis aufweist, desto eher wird es zu einem Bericht, der in den Medien erscheint. Je tragischer und schrecklicher das ganze ist, desto besser lässt sich die Nachricht verkaufen.

Medien denken oftmals nicht an die Auswirkungen: Dies lässt sich am einfachsten mit der unfreiwilligen Prominenz bzw. mit den Opfern von Verbrechen und Ereignissen erklären. Wie ich in meiner Diplomarbeit erläutert habe, geht es den Medien hauptsächlich darum eine gute Geschichte zu publizieren, die den Umsatz erhöht. Wenn es sich hierbei nun um Verbrechen oder Ereignisse handelt, bei denen es Opfer gibt, dann werden diese nicht nur durch die Tat an sich geschädigt, sondern ebenso im Nachhinein durch die Medien. Die Opfer müssen mit der Tatsache zurechtkommen, dass sie ein Opfer sind und dies erst einmal verarbeiten. Dann kommt manchmal auch noch der ganze Presserummel hinzu. Dadurch werden die Opfer unfreiwillig ins Lampenlicht gezerrt und müssen die

ohnehin schon schwierige Situation unter Beobachtung der Gesellschaft in der Öffentlichkeit meistern. Dass viele Opfer dadurch noch mehr geschädigt werden bzw. längere Zeit brauchen, um das Geschehene zu verarbeiten, scheint die Medien und die Gesellschaft nicht zu kümmern. Denken wir nur an die Beispiele von Natascha Kampusch, den Fritzl-Fall, den Fall der kleinen Maddie oder die Entführungen von Cleveland. Nachdem diese Fälle bekannt wurden, gab es einen Medienhype. Die Opfer hatten keine ruhige Minute mehr. Jeder wollte eine Stellungnahme, ein Interview und möglichst viele Details über das, was geschehen ist, eruieren.

In einigen Fällen halten sie sich auch nicht an die Wahrheit, wie zum Beispiel im Fall Bruno Lüdke. Es kann nicht bestritten werden, dass die Medien ab und zu den Begriff der Wahrheit weit ausdehnen. Ich habe in meiner Diplomarbeit drei verschiedene Fälle von Wahrheitsdehnung aufgezeigt: die Informationsverfälschung, die Informationsvorenthalaltung und die Undurchschaubarkeit von Informationen. Immer wieder schleichen sich sogenannten ‚Enten‘ in die Berichterstattung ein. Wenn über ein Konzert berichtet wird, das anscheinend unglaublich gut war, das Konzert jedoch kurzfristig abgesagt werden musste und die Zeitung dennoch den Artikel druckt, dann muss man schon einmal schmunzeln. Weniger lustig wird dies allerdings wenn es um Verbrechen geht und wenn ein unschuldiger Mensch für die Fehler der Medien und der Justiz büßen muss. Dies lag im Fall Bruno Lüdke vor. Aber nicht nur damals, heute kann so etwas ebenfalls noch passieren. Auch Ulvi Kulac ist ein Opfer der Medien, der Vorurteile und der Justiz. Beide, Lüdke und Kulac, wurden für Verbrechen angeklagt, die sie nicht begangen haben. Von beiden wurden Geständnisse erpresst und bei beiden wurden die Akten bei der Polizei manipuliert.

Ich konnte somit im Laufe meiner Diplomarbeit jeden einzelnen Teil dieser Hypothese beweisen, Beispiele aufzeigen und erläutern, wie es dazu kommen konnte.

Kommen wir nun zu der Forschungsfrage: Wie funktionierten die Vermittlung und die Vermarktung des Serienmörders Bruno Lüdke durch die Medien? Kann so etwas heute auch noch passieren?

Wie die Vermittlung und Vermarktung eines (Serien-)Mörders durch die Medien funktioniert, wie die mediale Inszenierung aufgebaut ist, habe ich im Kapitel 4.1. behandelt. Ich möchte daher nicht weiter auf die allgemeine Darstellung eingehen, sondern gleich auf den Fall Bruno Lüdke zu sprechen kommen. Wie und warum Bruno Lüdke in das Sichtfeld der Polizei rückte und weshalb man beschloss, ihm alle Morde anzuhängen, ist in Kapitel 4.2. ausführlich erklärt. Ich werde nun auf die Medien zu sprechen kommen, die damals zum Einsatz kamen.

Während des Zweiten Weltkrieges und während Bruno Lüdke noch am Leben war, gab es nahezu keine Veröffentlichungen über seinen Fall in den Zeitungen. Es ergaben sich nur einige kurze Meldungen, dass er verhaftet wurde und dass er verdächtigt wird, mehrere Frauen im Kreis Berlin ermordet zu haben. Der große Presserummel rund um Lüdke begann erst in den 1950er Jahren. Ausgelöst wurde dies alles von WILL BERTHOLD, einem Boulevardjournalist der *Münchener Illustrierten*. BERTHOLD fand die alten Polizeiakten zu dem Fall *Geheime Reichssache Bruno Lüdke*. Er glaubte, zu erkennen, dass er einem Skandal auf die Spur gekommen ist. Bruno Lüdke ist, laut diesen Akten, der größte Serienmörder Deutschlands. Aber er ist ein Serienmörder, den niemand kennt, weil nie etwas darüber veröffentlicht wurde, da die Akte Bruno Lüdke unter Verschluss gehalten wurde. BERTHOLD arbeitete die Akten durch und begann eine 15-teilige Dokumentation des Falles anzufertigen. Diese 15 Artikel wurden in der *Münchener Illustrierten* in den Jahren 1956 und 1957 gedruckt und die Gesellschaft erfuhr endlich von dem Monster in Menschengestalt und von dem Skandal, den das Dritte Reich vertuschen wollte. Die Artikelserie fand mit Sicherheit auch deshalb so großen Anklang, weil ein weiterer Skandal, eine weitere Horrorgeschichte Hitler-Deutschlands aufgedeckt wurden. In den 1950er Jahren war die Gesellschaft immer noch dabei, den Zweiten Weltkrieg zu verarbeiten und sich endlich von dem Denken und Handeln des Dritten Reiches abzugrenzen. Da kam eine Geschichte über einen Fall, der von Hitler persönlich vertuscht wurde, gerade richtig.

WILL BERTHOLD schrieb seine 15-teilige Dokumentation und initiierte somit den medialen Blick auf den scheinbaren Serienmörder. Wie es im Boulevardjournalismus üblich war, wurde von Anfang an von der Schuld des Täters ausgegangen. Die Hintergründe der Tat oder die Geschichte des Täters interessierte nicht. Es wurde vielmehr die Opferdarstellung, der Tötungsakt und die Bösartigkeit der Verbrechen dargelegt. Zudem war die Berichterstattung in höchstem Maße subjektiv, ja schon fast romanhaft. Der Täter wurde in jedem einzelnen Artikel öfter denunziert, beschimpft und degradiert. LOMBROSOS Theorie des geborenen Verbrechers, obwohl zu diesem Zeitpunkt schon widerlegt, fand häufig Einzug in die Berichterstattung. Es wurde systematisch Mitleid mit dem Opfern sowie Verachtung und Zorn mit dem Täter aufgebaut. Die Artikel sind reichlich bebildert, mit subjektiv inszenierten Fotografien Lüdkes, die ihn in einem äußerst schlechten Licht dastehen lassen. Auch werden unabhängige Gutachten und Leserstimmen abgedruckt, die die Ausführungen der Zeitschrift unterstützen. Somit wurde ein Bild des Mörders und Monsters Bruno Lüdke gezeichnet, das keinen anderen Schluss zulässt, als den, der von der Zeitschrift vorgeschlagen wird. Lüdke wird als Teufel in

Menschengestalt beschrieben. Keine Zweifel an seiner Schuld können aufkommen. WILL BERTHOLD präsentiert der Gesellschaft eine Geschichte eines Ungeheuers und die meisten glauben sie.

So auch ROBERT SIODMAK. Noch im Jahre 1957 kommt sein Film *Nachts, wenn der Teufel kam* in die Kinos. Der Film wird ein absoluter Kassenschlager, zudem mit Preisen ausgezeichnet und er verstärkt nochmals die Behauptungen rund um Lüdke. Alle Anschuldigungen und Vorurteile werden in dem Film medial inszeniert. Bruno Lüdke wird von Beginn an als zurückgebliebener Sonderling mit Bärenkräften gezeigt. An seiner Schuld zweifelt auch hier niemand. Mit dem Film konnte ein noch größeres Publikum erreicht werden. Die Geschichte Lüdkes breitet sich in ganz Deutschland und über die Landesgrenzen hinaus aus. Keiner zweifelt mehr an der Schuld Brunos.

Zusätzlich zu diesen zwei sehr starken Medien gibt es noch ein drittes, das eingesetzt wurde und für die Verbreitung einer großen Lüge verantwortlich war: das Album der Morde, ausgestellt im Berliner Kriminalmuseum. In diesem Album sind 51 Morde Lüdkes dokumentiert und beschrieben, ebenso reich bebildert und vermittelt wieder nur eine Botschaft: Bruno Lüdke ist der größte Serienmörder Deutschlands.

Diese drei Medien - die Zeitschrift, der Film und die Ausstellung - sind hauptsächlich dafür verantwortlich, dass der Name Bruno Lüdke in die Annalen der Serienmörder einging und dass ein falsches Bild gezeichnet und präsentiert wurde. Erst in den 1990er Jahren begann BLAAUW, die Akten durchzusehen und kam zu dem Schluss, dass Lüdke unschuldig ist. Dennoch ist sein Name bis heute behaftet mit den Anschuldigungen, die einst gegen ihn erhoben wurden. Bruno Lüdke ist immer noch nicht vollkommen rehabilitiert. Diese drei verschiedenen Medien haben perfekt zusammengearbeitet und ein falsches Bild (Bruno Lüdke ist ein Monster in Menschengestalt) erschaffen, dass selbst heute - über 60 Jahre danach - noch in den Köpfen der Menschen verankert ist. Anhand dieses Beispiels lässt sich erkennen, dass die Medien nicht unfehlbar sind. Dass die Menschen, welche die Medien erschaffen, Fehler machen und dass diese Fehler oft weitreichende Auswirkungen haben. Sie können ein Menschenleben zerstören und falsche Ansichten transportieren und infolgedessen die Gesellschaft eine Lüge glauben lassen. Der zweite Teil meiner Forschungsfrage: Kann so etwas heute auch noch passieren?, muss ich leider mit ‚Ja‘ beantworten. Ich habe dies im Unterkapitel 4.2.9. erläutert. Der Fall Ulvi Kulac weist mehrere Parallelen zum Fall Bruno Lüdke auf und ist der Beweis dafür, dass sich nicht allzu viel verändert hat. Auch heute werden Fälle manipuliert und Medien verbreiten falsche Nachrichten und Ansichten. Somit sind alle aufgestellten Hypothesen

und Forschungsfragen, die ich im Laufe dieser Arbeit untersuchen wollte, beantwortet und bewiesen.

Welche Schlussfolgerungen sind aus dieser Arbeit möglich? Medien sind ein wichtiger Bestandteil der heutigen Gesellschaft. Ein Leben ohne sie wäre nicht mehr denkbar. Sie erleichtern unseren Alltag, verschönern die Freizeit, informieren uns und wir lernen mit und durch die Medien. Deshalb ist es äußerst wichtig, dass man sich mit den Medien auskennt und sie versteht, und ebenso ein Wissen darüber hat, wie sie funktionieren und was sie erreichen wollen, damit wir uns gegebenenfalls davor schützen können, falsche Informationen zu glauben und uns nicht in unserem Denken und Handeln beeinflussen zu lassen. Das Beispiel von Bruno Lüdke - und auch das von Ulvi Kulac - zeigt deutlich, was geschehen kann, wenn man die Informationen nicht kritisch betrachtet und wie ein Leben durch die Medien vernichtet werden kann. Medien sind keinesfalls objektiv. Medien reproduzieren Realität und wir sehen nur das, was die Medienmacher entscheiden, uns sehen zu lassen.



Abb. 23

Es macht, wie man auch an dieser Abbildung 23 der Soldaten sehen kann, einen großen Unterschied, welchen Teil und in welchem Zusammenhang man die Informationen erhält und wie damit umgegangen wird.

Ich habe in meiner Diplomarbeit ebenfalls das Thema Wound Culture erklärt und bin näher darauf eingegangen. Dass unser Leben von den Medien infiltriert ist und uns somit tagtäglich neue Nachrichten, Bücher, Filme und Internetseiten über schreckliche

Verbrechen und Ereignisse erreichen, ist unbestreitbar. Jeder muss für sich selbst entscheiden, wo er die Grenze zieht und wie weit man geht, wie viel man wissen will, was man alles sehen möchte. MARK SELTZER sagt, dass unsere Gesellschaft sich immer mehr zu einer Wound Culture entwickelt, weil die Menschen immer mehr sehen wollen. Weil sie fasziniert sind, von der schrecklichen Seite des Lebens, vom Tod und vom Leiden. Wie bereits dargelegt, es liegt an den Individuen selbst, ob man das zulässt oder nicht. Ich persönlich denke, dass die (Nachrichten-)Medien eine sehr wichtige Funktion erfüllen und dass die schrecklichen Bilder, die wir jeden Tag zu sehen bekommen, eine wichtige Botschaft transportieren. Es ist leitgebend, dass wir informiert werden, dass wir wissen, was wo auf der Welt geschieht. Es ist wichtig, damit man helfen kann, wo Hilfe gebraucht wird, und um zu verhindern, dass Fehler, die in der Vergangenheit geschehen sind in der Zukunft wiederholt werden. Es ist wichtig, dass wir informiert werden, allerdings sollte die Berichterstattung nicht um jeden Preis stattfinden, und es sollten Abstriche gemacht werden, wenn dadurch ein Menschenleben zerstört wird und wenn es bei den Opfern noch mehr Leiden verursacht. Es muss ein Mittelweg geschritten werden, der beides ermöglicht - über den Umstand zu informieren und die Opfer respektvoll behandeln und natürlich keine falschen Informationen zur Verbreitung kommen. Da Menschen nicht unfehlbar sind und die Medien von den Menschen gemacht werden, ist es beinahe unmöglich, immer die richtigen Entscheidungen zu treffen. Dennoch sollte es das vorrangige Ziel sein, Fehler zu vermeiden, richtig zu informieren und dabei nicht die ethischen und moralischen Grenzen zu überschreiten. Die Fehler, die bei Bruno Lüdke und Ulvi Kulac gemacht wurden, dürfen in Zukunft nicht mehr geschehen. Aber die Fehler wurden nicht nur von den Medien gemacht, auch die Gesellschaft trägt ihren Teil dazu bei, indem sie den Medien blind vertraut und geglaubt hat, was berichtet wurde. Die hat zugelassen, dass dies geschehen konnte. Es ist wichtig, dass wir die Informationen, die wir erhalten, sorgfältig prüfen und hinterfragen, nur so können solche Fehler vermieden werden. Nur so kann verhindert werden, dass unschuldige Menschen für etwas büßen müssen, was sie nicht getan haben. Abschließend möchte ich mit einem passenden Zitat von ALBERT EINSTEIN meine Diplomarbeit beenden: „Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse sind, sondern von denen, die das Böse zulassen“³¹¹.

³¹¹ <http://www.zitate-online.de/sprueche/wissenschaftler/205/die-welt-wird-nicht-bedroht-von-den-menschen.html>, Zugriff am 28.10.2013.

5.2. Dank

Ich möchte allen Menschen ganz herzlich danken, die mich beim Verfassen meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Mein Dank geht natürlich an Herrn Doktor Clemens Stepina, meinem Diplomarbeitsbetreuer, der für alle meine Fragen ein offenes Ohr hatte und mir immer weitergeholfen hat.

Zudem möchte ich noch meiner Mutter Angelika Scheidbach danken, die mich während aller Jahre meines Studiums unterstützt hat und immer für mich da war - ohne ihre Hilfe hätte ich es nicht geschafft. Ich möchte auch meinem Freund Benjamin Remhof, und meinen Freunden und Kollegen Florian Marko, Bernhard Mairitsch, Senad Halilbasic, Daniela Wachter, Desirée Schröcker, Sabrina Jutz und Helena Schmidt sowie meinen Geschwistern Arun und Roshini danken, die mir immer wieder gut zugesprochen haben, wenn ich einen Hänger beim Schreiben hatte und nicht mehr weiter wusste.

Vielen Dank euch allen - ich kann es gar nicht in Worte fassen, wie viel es mir bedeutet, dass ihr für mich da seid und mich in jeder Situation unterstützt.

5.3. Literaturverzeichnis

Bauer, T. A. (2002). Die Kompetenz ethischen und ästhetischen Handelns. *Medienethik aus medienpädagogischer Perspektive*. In Karmasin, M. (Hg.), *Medien und Ethik*. (S. 194-219). Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Baumann, U. (1994). Das Bild des Opfers in der Kriminalitätsdarstellung der Medien - Ergebnisse einer Untersuchung. In: Weisser Ring (1994). *Die Rolle des Verbrechensopfers in den Medien*. (S. 22-40) Mainz: Weisser Ring Gemeinnützige Verlags-GmbH.

Beckstein, G. (1994). Vortrag. In: Weisser Ring (1994). *Die Rolle des Verbrechensopfer in den Medien*. (S. 96-98). Mainz: Weisser Ring Gemeinnützige Verlags-GmbH.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 41, S. 16-20.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 42, S. 18-31.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 43, S. 14-20.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 44, S. 20-45.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 45, S. 16-42.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 46, S. 20-27.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 47, S. 20-29.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 48, S. 20-27.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 49, S. 20-33.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 50, S. 20-25.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 51, S. 24-29.

Berthold, W. (1956). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 52, S. 30-32.

Berthold, W. (1957). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 1, S. 22-25.

Berthold, W. (1957). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 2, S. 24-29.

Berthold, W. (1957). Nachts, wenn der Teufel kam. *Münchener Illustrierte*, Nr. 3, S. 22-25.

Berthold, W. (1980). *Nachts, wenn der Teufel kam*. München: Wilhelm Heyne Verlag.

Bonfadelli, H. (2000). *Medienwirkungsforschung II. Anwendungen in Politik, Wirtschaft und Kultur*. Konstanz: UVK Medien.

Bucher, H.J., & Gloning, T., & Lehnens, K. (Hg.), (2010). *Neue Medien - Neue Formate. Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation*. Frankfurt [u.a.]: Campus Verlag.

Buddemeier, H. (2006). *Medien und Gewalt: Wie und warum wirken Gewaltdarstellungen*. Heidelberg: Menon Verlag.

Bruckmüller, N. (2010). Der Medien-Hype im Fall Josef F. Erklärung, Begründung, Verlauf und Parameter einer scheinbar außergewöhnlichen Berichterstattungswelle. Dipl.-Arb. Universität Wien.

Canetti, E. (1980). *Masse und Macht*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Darian, V. (2007). Erlesene Bilder - Repräsentation in Zeiten souveräner Macht. In: Zenck, M. & Becker, T. & Woëbs, R. (Hg.), *Gewaltdarstellung und Darstellungsgewalt in den Künsten und Medien*. (S. 171-182). Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH.

Dulinski, U. (2003). *Sensationsjournalismus in Deutschland*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Farin, M. (2004). Mitten ins pulsierende Herz des Todes. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 9-11). München: Belleville Verlag.

Funiock, R. (2002). Medienethik. Trotz Stolpersteinen ist der Wertediskurs über Medien unverzichtbar. In Karmasin, M. (Hg.), *Medien und Ethik*. (S. 37-58). Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Greig, C. (2008). *Serienmörder. Die Faszination des Bösen*. Wien: Tosa Verlag.

Haller, R. (2009). *Das ganz normale Böse*. Salzburg: Ecowin Verlag.

Haller, R. (2012). *Die Seele des Verbrechens. Wie Menschen zu Mördern werden*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Harbort, S. (2010). *Das Serienmörder-Prinzip. Was zwingt Menschen zum Bösen?* 3. Aufl. München: Piper Verlag GmbH.

Harbort, S. (2004). Die morbide Vorstellungs- und Erlebniswelt sadistischer Serienmörder. Phänomenologische, fallanalytische und ätiologische Bemerkungen zu bewußtseinsdominanten Gewalt- und Tötungsphantasien. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 61-77) München: Belleville Verlag.

Harbort, S. (2001). Das Hannibal-Syndrom - Phänomen Serienmord. *CD Sicherheits-Management*, 2, S. 20ff.

Harbort, S. *Modus Operandi*. <http://www.stephan-harbort.de/>, Zugriff am 3.10.2013.

Harbort, S. *Serienmörder: Mensch und Monster*. <http://www.stephan-harbort.de/>, Zugriff am 3.10.2013.

Hasebrink, U., & Paus-Hasebrink, I., & Schmidt, J. (2010). Das Social Web in den Medienrepertoires von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In Hepp, A., & Höhn, M., & Wimmer, J. (Hg.), *Medienkultur im Wandel*. (S. 331-347). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Hedman, P. (1999). Sensation als journalistische Darstellungsform. Sensationalismus am Beispiel der Schlagzeilen von „täglich Alles“ und der „Neuen Kronen Zeitung“. Dipl.-Arb. Universität Wien.

Hepp, A., & Höhn, M., & Wimmer, J. (Hg.), (2010). *Medienkultur im Wandel*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Holzmann, G. (2001). *Schaulust und Verbrechen. Eine Geschichte des Krimis als Mediengeschichte (1850-1950)*. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Höltgen, S., & Wetzel, M. (Hg.), (2010). *Killer Culture. Serienmord in der populären Kultur*. Berlin: Bertz & Fischer GbR.

Höltgen, S. (2010). Killer-Spiele: Serienmord und Serienmörder im Videospiel. In Höltgen, S., & Wetzel, M. (Hg.), *Killer Culture. Serienmord in der populären Kultur*. (S. 139-152). Berlin: Bertz & Fischer GbR.

Hunold, G. W. (Hg.), (2001). *Medien - Wahrnehmung - Ethik. Eine annotierte Bibliographie*. Tübingen: A. Francke Verlag.

Ikas, K. (2006). It is Dangerous to Read the Newspaper (Margaret Atwood): War, Media, and Identity Construction in North America. In Uricchio, W., & Kinnebrock, S. (Hg.), *Media Cultures*. (S. 197-219). Heidelberg: Universitätsverlag Winter GmbH.

Karmasin, M. (2002). *Medien und Ethik*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Kemper, W. (2004). Discographie des Grauens - Über Popmusik & Serienmörder. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), (2004). *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 408-419). München: Belleville Verlag.

Kompisch, K. & Otto, F. (2004). *Monster für die Massen. Die Deutschen und ihre Serienmörder*. Leipzig: Militzke Verlag.

Kompisch, K. & Otto, F. (2005). *Bestien des Boulevards. Die Deutschen und ihre Serienmörder*. Leipzig: Militzke Verlag.

Konrad, L. (1963). *Das sogenannte Böse*. Wien: Dr. G. Borotha Schoeler Verlag.

Konrad, L. (1988). *Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit*. 19. Aufl. München: Piper Verlag.

Köpp, D. (2005). *Keine Hungersnot in Afrika hat keinen besonderen Nachrichtenwert. Afrika in populären deutschen Zeitschriften (1946-2000)*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Kozak, T. (2003). Faszinosum Serienmörder. Darstellung des Serienmörders in den Medien anhand des Falles Andrej Tschikatilo. Dipl.-Arb. Universität Wien.

Krainer, L. (2002). Medienethik als angewandte Ethik. Zur Organisation ethischer Entscheidungsprozesse. In Karmasin, M. (Hg.), *Medien und Ethik*. (S. 156-174). Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Kramer, B. (2004). Serienmörder als autonome Einzige. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 386-402). München: Belleville Verlag.

Krech, N. (2004). Der Abfangjäger in der österreichischen tagesaktuellen Printberichterstattung. Eine inhaltsanalytische Input-Output-Studie auf Basis der Nachrichtenwerttheorie unter Einbeziehung der Determinationshypothese. Dipl.-Arb. Universität Wien.

Krotz, F. (2010). Kommunikations- und Medienwissenschaft unter den Bedingungen von Medienkultur. In Hepp, A., & Höhn, M., & Wimmer, J. (Hg.). *Medienkultur im Wandel*. (S. 93-105). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Kunczik, M. (1987). *Gewalt und Medien*. Köln: Böhlau Verlag.

Linder, J. (1999). *Verbrechen - Justiz - Medien. Konstellationen in Deutschland von 1900 bis zur Gegenwart*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Linder, J. (2010). Männer, die morden: Zu zwei Romanen von Andrea Maria Schenkel. In Höltgen, S., & Wetzel, M. (Hg.), *Killer Culture. Serienmord in der populären Kultur*. (S. 18-38). Berlin: Bertz & Fischer GbR.

Maier, M., & Stengel, K., & Marschall, J. (2010). *Nachrichtenwerttheorie*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Maurer, M. (2010). *Agenda-Setting*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Meier, U. (1989). Der prekäre Übergang zur Informationsgesellschaft: Kommunikation als Thema ethischer Reflexion. In Wunden, W. (Hg.), *Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik*. (S. 221-228). Stuttgart: J.F. Steinkopf Verlag.

Murakami, P., & Murakami J. (2003). *Lexikon der Serienmörder. 450 Fallstudien einer pathologischen Tötungsart*. 9. Aufl. München: Ullstein Verlag.

Müller, M. (Hg.), & Halder, A. (Hg.). (1971). *Kleines Philosophisches Wörterbuch*. 5. Aufl. Freiburg im Breisgau: Herder KG.

Müller, T. (2010). *Bestie Mensch. Tarnung. Lüge. Strategie*. 11. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Newton, M. (2007). *Die große Enzyklopädie der Serienmörder*. 5. Aufl. Graz: Leopold Stocker Verlag.

Nüsser, M. (2004). ... und das Gute ist zu langweilig. Über die Wahrnehmung der Gewalt in den Medien. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 405-407). München: Belleville Verlag.

Palm, G., & Rötzer, F. (Hg.), (2002). *Medien Terror Krieg: zum neuen Kriegsparadigma des 21. Jahrhunderts*. Hannover: Heinz Heise GmbH & Co KG.

Polanz, I. (1966). Die Bedeutung der Boulevardzeitung als meinungsbildendes Instrument, nachgewiesen am „Telegraf“. Ein Beitrag zur Erforschung des österreichischen Pressewesens während der Jahre 1932-1938. Dissertation. Universität Wien.

Purtauf, I. C. (2003). Der Reiz der Katastrophen. Ein Diskurs über sensationelle und sensationalistische Berichterstattung in Boulevardmedien unter besonderer Berücksichtigung von Katastrophen-Ereignissen und deren Wirkung auf die Rezipienten. Dipl.-Arb. Universität Wien.

Pürer, H. (1993). *Einführung in die Publizistikwissenschaft. Systematik, Fragestellungen, Theorieansätze, Forschungstechniken*. 5. überarb. Aufl. München: UVK Medien.

Regener, S. (2004). Mediale Codierung: Die Figur des Serienmörders Bruno Lüdke. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 442-460). München: Belleville Verlag.

Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), (2004). *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. München: Belleville Verlag.

Robertz, F. J. (2004). Serienmord als Gegenstand der Kriminologie. Grundlagen einer Spurensuche auf den Wegen mörderischer Phantasien. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 15-50). München: Belleville Verlag.

Robertz, F. J. (2004). Warum Serienmord fasziniert. Ein kriminologisch-kulturwissenschaftliches Essay. In Robertz, F. J., & Thomas, A. (Hg.), *Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierung eines ungeheuerlichen Phänomens*. (S. 243-249). München: Belleville Verlag.

Rosenthal, G. (1989). Zur Ethik der Medienproduktion. In Wunden, W. (Hg.), *Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik*. (S. 139-156). Stuttgart: J.F. Steinkopf Verlag.

Rösler, C. (2004). *Medien-Wirkungen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Russ-Mohl, S., & Fengler, S. (2002). Scheinheiliger Aufklärer? Wie Journalismus und Medien über sich selbst berichten. In Karmasin, M. (Hg.), *Medien und Ethik*. (S. 175-193). Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Sander, V. (1968). *Die Faszination des Bösen. Zur Wandlung des Menschenbildes in der modernen Literatur*. Göttingen: Sachse & Pohl Verlag.

Schabernig, K. (2008). Sensationsjournalismus und Ethik am Beispiel des „Falls Natascha Kampusch“. Eine qualitative Inhaltsanalyse der Medien „Österreich“, „Kronen Zeitung“ und „News“ unter dem Aspekt der Prominenzierung. Dipl.-Arb. Universität Wien.

Schulz, W. (1990). *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg [u.a.]: Verlag Karl Alber.

Schweer, M. K. W. (2001). *Der Einfluss der Medien. Vertrauen und soziale Verantwortung*. Opladen: Leske + Budrick.

Schwender, C. (2006). *Medien und Emotionen: Evolutionspsychologische Bausteine einer Medientheorie*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Seither, H. (2010). Die Serialität des Tötens: Zur Homologie zwischen Serienmord und Fernsehserie am Beispiel Dexter. In Höltgen, S., & Wetzel, M. (Hg.), *Killer Culture. Serienmord in der populären Kultur*. (S. 78-89). Berlin: Bertz & Fischer GbR.

Seltzer, M. (1998). *Serial killers. death and life in American's wound culture*. New York [u.a.]: Routledge.

Seltzer, M. (2007). *True crime. observations on violence and modernity*. New York [u.a.]: Routledge.

Seltzer, M. (1997). Trauma in the Pathological Public Sphere. *October*, Vol. 80, S. 3-26.

Smolan, R. (2013). Big Data. Der vermessene Mensch. *Geo Magazin*, 08, S. 80-98.

Staab, J. F. (1990). *Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt*. Freiburg [u.a.]: Verlag Karl Alber.

Starr, D. (2012). *Der Wandermörder. Ein grausamer Serienkiller und die Geburtsstunde der Kriminalistik*. München: riva Verlag.

Theunert, H. (1987). *Gewalt in den Medien - Gewalt in der Realität. Gesellschaftliche Zusammenhänge und pädagogisches Handeln*. Opladen: Leske Verlag + Budrich GmbH.

Traber, M. (1989). Alternativer Journalismus. In Wunden, W. (Hg.), *Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik*. (S. 111-120). Stuttgart: J.F. Steinkopf Verlag.

Viehoff, R. (2005). Der Krimi im Fernsehen. Überlegungen zur Genre- und Programmgeschichte. In Vogt, J. (Hg.), *MedienMorde. Krimis intermedial*. (S. 89-110). München: Wilhelm Fink Verlag.

Vogel, C. (2006). *Bilder des Schreckens. Die mediale Inszenierung von Massakern seit dem 16. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Vogt, J. (2005). *MedienMorde. Krimis intermedial*. München: Wilhelm Fink Verlag.

Voith, A. (2006). Des einen Leid, des anderen Freud. Ein Vergleich zwischen den öffentlichen Hinrichtungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit und den Daily Talkshows im heutigen Medienzeitalter. Dissertation. Universität Wien.

Weiler, I. (1999). Die Sensationsberichterstattung der Illustrierten in den fünfziger und sechziger Jahren: Der Fall Christa Lehmann. In: Linder, J. (Hg.), *Verbrechen - Justiz - Medien. Konstellationen in Deutschland von 1900 bis zur Gegenwart*. (S. 193-214). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Weisser Ring (Hg.), (1994). *Die Rolle des Verbrechensopfer in den Medien*. Mainz: Weisser Ring Gemeinnützige Verlags-GmbH.

Winterhoff-Spurk, P. (1999). *Medienpsychologie: eine Einführung*. Stuttgart [u.a.]: W. Kohlhammer GmbH.

Wuketits, F. M. (1999). *Warum uns das Böse fasziniert. Die Natur des Bösen und die Illusion der Moral*. Stuttgart [u.a.]: S. Hirzel Verlag.

Wunden, W. (1989). *Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik*. Stuttgart: J.F. Steinkopf Verlag.

Wünsch, M. (2010). *Im inneren Außen. Der Serienkiller als Medium des Unbewussten*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.

Zenck, M., & Becker, T., & Woebs, R. (Hg.), (2007). *Gewaltdarstellung und Darstellungsgewalt in den Künsten und Medien*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH.

5.4. Filmverzeichnis

Siódma, R. (Regie). (1957). *Nachts, wenn der Teufel kam* [DVD]. Deutschland: Divina Film.

Herzog, W. (Regie). (2011). *Into the Abyss. A Tale of Death, a Tale of Life* [DVD]. United States, United Kingdom, Germany: IFC Films, Sundance Selects.

Greutert, K. (Regie). (2010). *Saw 3D* [DVD]. United States: Twisted Pictures, A Bigger Boat, Serendipity Productions.

Bailey, R. (Regie). (2012). *Greys Anatomy. Beautiful Doom* [DVD]. United States: ABC Studios.

5.5. Bildverzeichnis

Abb. 1 Anonym. <http://9gag.com/gag/a5dKbjN>, Zugriff am 1.10.2013

Abb. 2 Anonym. <http://9gag.com/gag/aKz2yzj>, Zugriff am 1.10.2013

Abb. 3 Anonym. <http://9gag.com/gag/av0rl0E>, Zugriff am 1.10.2013

Abb. 4 Anonym. <http://9gag.com/gag/aM1edbA>, Zugriff am 1.10.2013

Abb. 5 Anonym. Aus: *Der Wandermörder* (2012), S. 179

Abb. 6 Anonym. Aus: *Der Wandermörder* (2012), S. 180

Abb. 7 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 41 (1956)

Abb. 8 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 41 (1956)

Abb. 9 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 41 (1956)

Abb. 10 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 43 (1956)

Abb. 11 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 43 (1956)

Abb. 12 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 44 (1956)

Abb. 13 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 46 (1956)

Abb. 14 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 46 (1956)

Abb. 15 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 47 (1956)

Abb. 16 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 48 (1956)

Abb. 17 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 49 (1956)

Abb. 18 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 50 (1956)

Abb. 19 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 41 (1956)

Abb. 20 Anonym. Aus: *Münchner Illustrierte* Nr: 3 (1957)

Abb. 21 Robert Siodmak. Aus: Nachts, wenn der Teufel kam (1957), 01:39:14

Abb. 22 Anonym. <http://www.ulvi-kulac.de/html/vorverurteilung.html>, Zugriff am 3.10.2013

Abb. 23 Anonym. <http://9gag.com/gag/anY5EYV>, Zugriff am 28.10.2013

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

5.6. Internetverzeichnis

<http://www.bpb.de/izpb/7488/editorial>, Zugriff am 28.10.2013.

<http://www.vol.at/22-jaehrige-argentinierin-heiratete-moerder-ihrer-zwillingschwester/3490057>, Zugriff am 23.5.2013.

<http://www.vol.at/22-jaehrige-argentinierin-heiratete-moerder-ihrer-zwillingschwester/3490057>, Zugriff am 23.5.2013.

<http://www.google.at/#q=serienmörder>, Zugriff am 2.9.2013.

<http://www.welt.de/vermischtes/article115830266/Bei-Amanda-Knox-machte-Markus-Lanz-alles-richtig.html>, Zugriff am 5.9.2013

<http://www.bild.de/news/ausland/entfuehrung/wieso-konnte-sich-cleveland-monster-ariel-castro-erhaengen-32255500.bild.html>, Zugriff am 5.9.2013.

<http://www.berlin.de/orte/museum/polizeihistorische-sammlung/>, Zugriff am 3.10.2013.

<http://www.ulvi-kulac.de/html/aktuelles.html>, Zugriff am 3.10.2013

<http://www.zitate-online.de/sprueche/wissenschaftler/205/die-welt-wird-nicht-bedroht-von-den-menschen.html>, Zugriff am 28.10.2013.

5.7. Abkürzungsverzeichnis

FB-Nachricht = Facebook-Nachricht

FBI = Federal Bureau of Investigation

NIJ = Nationale Institut für Justiz

SMS = Short Message Service

WWW = World Wide Web

Abstract

Im ersten Kapitel geht es um die Medien selbst, deren Aufbau, Funktion und Verbreitung. Vorab werden einige notwendige Definitionen erläutert, um dann auf die oben genannten Aspekte genauer einzugehen. Es wird auf die Subjektivität bzw. auf die Objektivität der Medien eingegangen und erklärt, wie notwendig es ist, die Medien auch kritisch zu betrachten. Absolute Objektivität kann es im Bereich der Medien nicht geben, dennoch haben Medien die relevante Aufgabe an der Bildung von Meinungen und Einstellungen beizutragen. Die Auswahl dessen, was durch die Medien verbreitet wird, hängt vor allem von den Nachrichtenfaktoren ab, die im nächsten Unterkapitel erläutert werden. Nachdem die Entwicklung dieser vorgestellt wurde, werden das Agenda-Setting und das Framing thematisiert. In diesem Kapitel wird dargelegt und erklärt, welche Macht die Medien heutzutage besitzen und wie sie diese nutzen und einsetzen.

Im zweiten Kapitel geht es um die Wound Culture. Als erstes wird definiert, um was es sich dabei handelt, wer den Begriff geprägt hat und welche Eigenschaften der Wound Culture zugewiesen werden. In Verbindung mit den Medien und deren Verbreitungsmöglichkeiten kann sich die Wound Culture entfalten, was in den nächsten Unterkapiteln anhand von diversen Beispielen erläutert wird. Das Warum hinter der Wound Culture - die Faszination des Bösen ist Thema des nächsten Unterkapitels. Die Gründe sind nicht leicht zu klären und es gibt viele Ansätze und verschiedenste Erklärungen, weshalb sich der Mensch so sehr für diese dunkle Seite des Lebens interessiert. Im Zuge der Diplomarbeit werden ausgewählte Ansätze für dieses Warum präsentiert und es wird versucht, zu erklären, worin die Faszination liegt. Im letzten Unterkapitel zur Wound Culture geht es um das Angebot und die Nachfrage nach derselbigen. Es wird die Verbreitung des Themas (Serien-)Mord in den verschiedenen Medienzweigen aufgezeigt. Auf welche Art und in welchem Ausmaß diese geschieht, ist unterschiedlich, aber das Thema ist allgegenwärtig. Mit verschiedenen Definitionen zur Thematik Serienmord wird das letzte Kapitel eingeleitet.

In dem letzten Kapitel geht es um die Vermittlung und Vermarktung eines Serienmörders durch die Medien. Vorab wird auf die Darstellung eines (Serien-)Mörders in den Medien, also auf die mediale Inszenierung, eingegangen. Es werden diverse Schemas präsentiert, welche die Medien heranziehen, um (Serien-)Mörder darzustellen und es werden Erläuterungen präsentiert, warum sie genau diese Ansätze verwenden. Dann wird skizziert, wie genau die Boulevardpresse arbeitet und welche Inszenierungsformen diese Zeitschriften verwenden, um ein Bild eines Verbrechens zu

zeichnen. Eine wichtige Rolle kommt hierbei sicherlich CESARE LOMBROSO zu. Es wird überblicksartig auf seine Theorie des geborenen Verbrechers eingegangen und aufgezeigt, warum diese heute noch teilweise Verwendung findet.

Anhand des Falles Bruno Lüdke lässt sich einfach und eindeutig aufzeigen, wie die Medien gearbeitet haben, welches Bild sie präsentiert haben und wie es so weit kommen konnte, dass ein unschuldiger Mensch als einer der größten Serienmörder der Geschichte bekannt wurde. Nach einer kurzen Übersicht über den Fall Lüdke und der Beschreibung seines Lebens bis zu seiner Verhaftung geht es hauptsächlich um die 15-teilige Artikelserie in der *Münchener Illustrierten* in den Jahren 1956 und 1957, verfasst von WILL BERTHOLD. Ich kommentiere jeden der 15 Artikel einzeln und analysiere und interpretiere, was BERTHOLD geschrieben hat..

Da es heute als bewiesen gilt, dass Bruno Lüdke unschuldig ist, stellt sich die Frage, warum er damals so viele Morde zugegeben hat, was in dem nächsten Unterkapitel geklärt werden soll. Danach wird kurz auf das Album der Morde, den Film von ROBERT SIODMAK und Bücher, Berichte und Internetseiten zu dem Fall Bruno Lüdke eingegangen, um aufzuzeigen, welche Medien sich ebenfalls mit dem Fall Lüdke beschäftigen. Schlussendlich ziehe ich ein Fazit zu diesem Fall und fasse zusammen, wie und mit welchen Mitteln Bruno Lüdke der Gesellschaft präsentiert wurde und warum es so weit kommen konnte, dass er als größter Serienmörder Deutschlands in die Geschichte einging.

Am Ende der Arbeit wird die Frage aufgeworfen, ob so etwas heute auch noch geschehen kann, was leider mit einem Ja beantwortet werden muss, wie der Fall Ulvi Kulac deutlich beweist.

Die zentralen Forschungsfragen, die im Laufe der Arbeit beantwortet werden, lauten: Wound Culture: Warum wollen Menschen alles über ein grausames Verbrechen erfahren, Bücher dazu lesen und Filme sehen? Und: Wie funktionierte die Vermittlung und Vermarktung des Serienmörders Bruno Lüdke durch die Medien? Kann so etwas heute auch noch passieren?



Daniela Scheidbach

daniela.scheidbach@gmx.at

Lebenslauf

Daniela Scheidbach
geboren in Feldkirch
ledig

Berufs- und Schulausbildung

1995 – 1999

1999 – 2003

2003 – 2008

Volksschule in Tosters, Feldkirch

Private Hauptschule Institut St. Josef in Feldkirch

Höhere gewerbliche Bundeslehranstalt für
Tourismus

Mai 2008

Juni 2008

schriftliche Matura

mündliche Matura

Abschluss

Matura - mit Auszeichnung abgeschlossen

Diplom in Küchenführung und –organisation sowie in Restaurantkunde

Zusatzausbildung

Diplom im Juniorbarkeeper von der ÖBU

Studium

Theater-, Film- und Medienwissenschaften seit Herbst 2008, geplante
Diplomabschlussprüfung im WS 2013/2014

Zusatzausbildung

Ausbildung an der Deutschen Pop in Wien, Jänner bis Juni 2012 Ausbildung
als Filmeditor, Juli bis Dezember 2012 Ausbildung als Cutter, mit Zertifikat und
Auszeichnung abgeschlossen

Sprachkenntnisse

Englisch, fließend in Schrift und Sprache
(Schul-) Französisch (Basics)
(Schul-) Spanisch (Basics)

EDV

Kenntnisse der Betriebssysteme Word, PowerPoint, Excel, Pages, Numbers,
Keynote, Final Cut VII und X, ScreenFlow, Basiskenntnisse bei Photoshop und
Motion

Auswahl Filmprojekte

„1805 - A Towns Tale“ (A 2011, Kurzspielfilm, R: Walter Bednarik, 35mm, 20
min), Produktionsassistentin, 2. Set-Aufnahmeleitung

„Unser Lied“ (A 2011, Kurzspielfilm, R: Catalina Molina, 16mm, 29 min), Key-
PA

„Novemberlichter“ (A 2011, Kurzspielfilm, R: Jürgen Karasek, Red One4K, 25 min), Produktionsleitung, Aufnahmeleitung

„Wir fliegen“ (A 2012, Kurzspielfilm, R: Ulrike Kofler, Alexa, 25 min), Produktionsleitung, Aufnahmeleitung

„ASICS“ (A 2012, Picspuscher Productions, Werbespot, Kamera: Mickey Smith, Alexa und Red), Production Manager Link: <https://www.youtube.com/watch?v=lgVsO1-zl6w>

„Herbert Kirschenhofer“ (A 2012, Kurzspielfilm, R: Stefan Wipplinger, 30 min), Produktionsleitung, Aufnahmeleitung

„just a murder“ (A 2012, Kurzspielfilm, R: Denis Coban, 5 min), Produktionsleitung, Aufnahmeleitung

„Relief“ (A 2013, Musikvideo für Dawa, R: Chris Dohr, 4 min), Produktionsleitung, Link: <http://www.youtube.com/watch?v=bOnabjpQnhk>

„KTM-Werbedreh“ (A 2013, Werbedreh, Picspusher Productions), PA, Aufnahmeleitung, Link: <http://www.youtube.com/watch?v=TnJGCOYWZek>

„Schönbrunn“ (A 2013, Dokumentation, R: Klaus Steindl, 52 min für Servus TV von EpoFilm), Aufnahmeleitung

„Orte der Kraft“ (A 2013, Dokumentation, R: Waltraud Paschinger, 52 min für Servus TV von EpoFilm), Aufnahmeleitung

„Pathologie“ (A 2013, Kurzspielfilm, R: Dominik Hartl, 15 min), Produktionsleitung

„Bushaltestelle“ (A 2012, Kurzspielfilm, R: Bernhard Mairitsch, Canon D5000, 3 min), Schnitt mit Final Cut Pro X

„Mulatschag“ (A 2012, Fernsehsendung, R: Harald Huto, jeweils zwei 5 min Beiträge), Schnitt mit Final Cut Pro X

„Wir fliegen“ (A 2012, Kurzspielfilm, R: Ulrike Kofler, Alexa, 25 min), Schnittassistenz mit Final Cut Pro VII

„Herbert Kirschenhofer“ (A 2012, Kurzspielfilm, R: Stefan Wipplinger, 30 min), Schnitt mit Final Cut Pro X

„Sonic Vision“ (A 2013, Tutorials), Schnitt mit ScreenFlow